



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz

Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez,
Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire,
Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration (BFM),
Quellenweg 6, CH-3003 Bern-Wabern
www.bfm.admin.ch

Die Studie wurde vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM), vom LaboDémO der Universität Genf und von der Haute école de travail social in Genf im Auftrag des Bundesamts für Migration (BFM) durchgeführt.

Autoren:

Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez,
Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire,
Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner
Die Studie wurde aus dem Französischen übersetzt.

Projektleitung:

Rosita Fibbi

Grafik:

www.artification.com

Fotonachweis:

© Christophe Chammartin / www.rezo.ch

Bezugsquelle:

BBL, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 420.042.d

© BFM/EJPD August 2010

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1 Portugal: Geschichte, Geografie, Migration	10
1.1 Geschichte des Landes	12
1.2 Geografie	13
1.3 Die portugiesische Wirtschaft heute	15
1.4 Geschichte der portugiesischen Auswanderung	16
1.5 Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz	18
2 Die portugiesische Einwanderung in die Schweiz: Fakten und Zahlen	22
2.1 Demografische Daten: Wohnbevölkerung und Migrationsströme	24
2.2 Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand	28
2.3 Einbürgerung	32
2.4 Geografische Verteilung der portugiesischen Bevölkerung	33
3 Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder	40
3.1 Die Schulbildung portugiesischer Migranten	42
3.2 Erwerb der Lokalsprache	43
3.3 Schulische Integration junger Personen mit Migrationshintergrund	44
3.4 Erklärungsfaktoren für die Schulleistungen	52
4 Sozioökonomische Integration der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz	62
4.1 Wirtschaftliche Integration	64
4.2 Wirtschaftliche Ressourcen	71
4.3 Gesundheit	74
4.4 Image	77

5	Soziales und kulturelles Leben, Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz	82
5.1	Familie und innerfamiliäre Beziehungen	84
5.2	Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel	87
5.3	Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur	89
5.4	Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft	92
5.5	Vereinsleben	94
5.6	«Sem dar nas vistas.» Eine unsichtbare Einwanderung	97
6	Beziehungen zum Herkunftsland: Rückkehr und transnationale Beziehungen	100
6.1	Rückkehrverhalten im Wandel	102
6.2	Transnationale Beziehungen	106
7	Für eine vorausschauende Sicht	112
7.1	Eine gemischte Bevölkerung	113
7.2	Die Integration im Aufbau	115
7.3	Offene Fragen und Aktionsfelder	116
8	Anhang	120
Anhang I	Bibliografie	121
Anhang II	Portugiesische Vereine in der Schweiz	128
Anhang III	Portugiesische Medien in der Schweiz	143
Anhang IV	Liste der Gesprächspartner	144

Vorwort

Mit einem Bestand von fast 200 000 Personen machen die Portugiesen 12 % der ausländischen Bevölkerung aus. Damit belegen sie den dritten Rang der Ende 2009 in der Schweiz lebenden ausländischen Bevölkerungsgruppen. Die portugiesische Einwanderung weist sowohl Ähnlichkeiten mit den Arbeitsmigrationen der 1950er- und der 1970er-Jahre auf als auch mit den Migrationsbewegungen der 1980er-Jahre. Obwohl seit den 1980er-Jahren die Zahl der Portugiesen in der Schweiz stetig zugenommen hat, ist wenig über sie bekannt.

Aus diesem Grund erteilte das Bundesamt für Migration (BFM) dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) im Rahmen seines Projekts zu Publikationen über die jüngeren Migrationsbewegungen den Auftrag, eine Studie über die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz durchzuführen. Das Ziel besteht darin, in einer Publikation die wesentlichen Informationen über die Merkmale dieser Migrantengruppe, über die Migrationsgeschichte, die Entwicklung und die Integration zusammenzufassen.

Die Publikation wendet sich an ein breites Publikum und soll ein nützliches Instrument sein für Behörden (auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene), Verantwortliche aus den unterschiedlichsten Bereichen (soziale Einrichtungen, Schulen, Gesundheitssektor, Polizei, Justiz usw.) sowie Privatpersonen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit Männern und Frauen portugiesischer Herkunft in Berührung kommen.

Mitwirkende

Zur Durchführung dieser Studie hat sich das SFM auf die Arbeit von zahlreichen Mitwirkenden gestützt, zu denen auch drei externe Arbeitsgruppen gehören. Jede dieser Gruppen hat, je nach Kompetenzen und Fachwissen, den einen oder anderen Aspekt untersucht. Philippe Wanner vom Laboratoire de démographie der Universität Genf hat das für diese Migrantengruppe besonders charakteristische Rückkehrverhalten näher betrachtet. Das Ceres-Forschungsteam in Genf, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez und Andrés Gomenzoro, hat die sozialen Fragestellungen und die Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung betrachtet. Clémence Merçay vom Institut de géographie der Universität Neuenburg hat die Kartenprojektionen zu den demografischen Daten vorgenommen.

Innerhalb des SFM stellte Marco Pecoraro die statistische Unterstützung sicher, während Bülent Kaya, Christelle Maire und Rosita Fibbi die Auswertung der Literatur, die Feldforschung und das Verfassen der Texte übernommen haben.

Arbeitsmethode

Die Studie stützt sich auf drei Hauptquellen: die wissenschaftliche Literatur, die offiziellen statistischen Daten und die Gespräche mit Personen, die sich mit dem Thema beschäftigen und die Situation der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz gut kennen.

Zunächst haben wir die bestehende wissenschaftliche Literatur zur Einwanderung in der Schweiz sowie zur portugiesischen

Migration sowohl aus der Perspektive des Herkunftslandes als auch des Aufnahmelandes gesichtet. Die Dokumentation konnte mit zahlreichen aktuellen Untersuchungen sowie verschiedenen Studien der Bundesbehörden erweitert werden.

Sodann haben wir unterschiedliche statistische Quellen herangezogen, insbesondere die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung, namentlich der letzten vom Jahr 2000. Auch das Zentrale Ausländerregister (ZAR¹), die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), die Schulstatistik, das Gesundheitsmonitoring, die Statistiken der Sozialversicherungen usw. wurden verwendet, um die Stellung der Portugiesen in der Schweiz im Vergleich mit der gesamten ausländischen Bevölkerung oder der gesamten Bevölkerung des Landes möglichst genau zu dokumentieren.

Schliesslich haben wir verschiedene Einzelgespräche mit Vertretern der portugiesischen Bevölkerung in mehreren Kantonen sowie mit Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Forschung, Gesundheits- und Bildungswesen, soziale Einrichtungen, Schulbehörden, für die lokale Integrationspolitik zuständige Behörden) geführt. Zusätzlich haben wir mehrere Diskussionsrunden organisiert. Dabei wollten wir einerseits klären, wie die Betroffenen von gestern und von heute die Migration erlebt haben oder erleben, andererseits sollten unsere Ergebnisse und Fragen qualifizierten Gesprächspartnern unterbreitet werden.

¹ Seit März 2008 wurden die beiden Informationssysteme Zentrales Ausländerregister (ZAR) und Automatisiertes Personenregistratursystem (AUPER) durch das Zentrale Migrationsinformationssystem (ZEMIS) ersetzt.

In der Studie wird die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz untersucht: Menschen, die eine gemeinsame nationale Herkunft, eine gemeinsame Sprache und in den meisten Fällen eine Arbeitsmigrationserfahrung teilen – alles in allem aber eine sehr heterogene Gruppe in Bezug auf das Geschlecht, die Altersklassen, die regionale Herkunft und die Lebensläufe in der Migration. Demnach haben wir darauf verzichtet, sie als «Gemeinschaft» zu bezeichnen, denn als zusammengeschweisst und homogen erscheint diese Migrantengruppe allenfalls nur den aussenstehenden Beobachtern. Wir haben auch auf die Verwendung der Benennung «Diaspora» verzichtet, die ebenfalls auf den Begriff einer Gemeinschaft verweist. Mit dieser Bezeichnung wird ausserdem nicht nur das Bild einer Gruppe verbunden, die den Wunsch hegt, den Bezug zum Herkunftsland aufrechtzuerhalten. Der Begriff Diaspora vermittelt auch den Eindruck, die Gruppe kapsle sich ab, um in einer unveränderlichen Andersartigkeit zu verharren.

Aufbau der Studie

Die verschiedenen Teile der Studie können als die Kapitel einer ganzen Publikation gelesen werden. Die Kapitel können aber auch einzeln betrachtet werden, um gezielt nur einen bestimmten Aspekt der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz zu erfassen.

Die unterschiedlichen Kapitel sind nach demselben Schema aufgebaut: Zunächst werden die wichtigsten Punkte des behandelten Themas zusammengefasst. Darauf folgt der deskriptive Hauptteil mit den

Basisinformationen, die sich auf statistische Daten oder konsolidierte Erkenntnisse stützen und die Umrisse einer spezifischen Realität erfassen. In Kästen mit kundigen Äusserungen von Fachpersonen, die oft aus der portugiesischen Bevölkerung stammen («Expertenmeinung»), und/oder mit lebhaften Beiträgen von Betroffenen («Aus persönlicher Sicht») wird der Haupttext illustriert. In einer kurzen Bibliografie erhalten die Leser die Instrumente für eine weitere Vertiefung des jeweiligen Themas.

Im Anhang der Studie findet sich schliesslich eine – so weit wie möglich – umfassende Liste der portugiesischen Vereine. Die Auflistung wird jenen Personen hilfreich sein, die mit der einen oder anderen Vereinigung, in der sich das soziale Leben der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz abspielt, Kontakt aufnehmen möchten.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes wird gelegentlich die männliche Form als Gattungsbegriff für beide Geschlechter verwendet.

Dank

Wir möchten an erster Stelle den portugiesischen und nicht portugiesischen Gesprächspartnern danken, die in grosszügiger und enthusiastischer Weise bereit waren, ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Die Liste dieser Personen findet sich in Anhang IV: Ihnen allen sei recht herzlich gedankt. Eine besondere Anerkennung gebührt Catarina Pereira und Marta Pinto für ihre Unterstützung bei unseren Unternehmungen. Sie haben die Verwirklichung dieser Studie um einiges erleichtert.

Auch die kritische Überarbeitung des Textes durch die Begleitgruppe im BFM haben wir sehr geschätzt. Kompetent und sachkundig haben sie unsere Arbeit verfolgt und zahlreiche Anregungen und Kommentare geliefert: Wir danken Isabel Bartal, Giuseppina Iampietro, Monica Malek und Susanne Wilhelm für den wertvollen und bereichernden, offenen und herzlichen Austausch.

Ausserdem danken wir Denise Efionayi-Mäder, Jean-Hugues Ravel, Barbara Burri Sharani, Denis Dafflon und Katharina Haab für ihre Mitarbeit bei der Zusammenstellung der statistischen Daten.

Und schliesslich danken wir den an der Studie beteiligten Forschungsteams, die mit Kompetenz, Effizienz und beispielhaftem Sinn für Zusammenarbeit – unter der Leitung des SFM – zur Verwirklichung dieser Studie beigetragen haben.

Neuenburg, Dezember 2009

Rosita Fibbi, Christelle Maire



1 Portugal: Geschichte, Geografie, Migration

In Kürze

- Die Stämme der Iberer und der Kelten gerieten unter römische, später unter germanische und maurische Herrschaft. Im 15. und 16. Jahrhundert stieg Portugal zunächst mit seinen Entdeckungen, danach mit seinem Kolonialreich zur Seemacht auf. Das Erdbeben von Lissabon 1755 leitete den Niedergang der portugiesischen Kolonialherrschaft ein, die jedoch erst in den 1970er-Jahren endete.
- Das Land ist dem Atlantik zugewandt. Der Teil nördlich des Flusses Tejo ist gebirgig, der Teil südlich davon eher flach. Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz stammt mehrheitlich aus dem Norden.
- Portugiesen wanderten ab Ende des 19. Jahrhunderts zunächst nach Brasilien aus, später nach Nordamerika und schliesslich nach Europa, insbesondere nach Frankreich, Deutschland und in die Schweiz.
- Die Zuwanderung portugiesischer Staatsangehöriger in die Schweiz ist ein typisches Beispiel von Arbeitsmigration. Sie setzte in den 1980er-Jahren ein und hat seit dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU deutlich zugenommen.

1.1 Geschichte des Landes

Wie jedes Land ist auch Portugal die Spiegelung einer Bevölkerung und eines Gebiets, einer Geschichte und zahlreicher äusserer Einflüsse. Die Iberer und die Kelten besiedelten ein Gebiet, das als Provinz Lusitanien unter römischer Herrschaft stand, bis 409 die germanischen Stämme der Sueben und der Westgoten einwanderten. 713, zwei Jahre nach Spanien, fiel das Land unter die Herrschaft der Mauren, die es bis zum Fluss Douro einnahmen. Der Norden wurde von den Arabern nie besiedelt. Beidseits der Douro-Mündung lagen sich zwei Städte gegenüber: Portus auf der einen Seite, Cale auf der andern. Durch die Vereinigung der beiden Städte erhielt das Land seinen Namen. Die maurische Herrschaft dauerte vier Jahrhunderte.

Die christliche «Rückeroberung» begann erst Mitte des 8. Jahrhunderts und war 1249, über zweihundert Jahre vor der spanischen Reconquista, abgeschlossen. 1255 wurde Lissabon Landeshauptstadt. Das 1139 gegründete Königreich Portugal gewann seine endgültige Gestalt durch die Siege in den Kriegen gegen die Mauren und gegen Kastilien im 15. Jahrhundert.

Damals begann die Zeit der grossen Entdeckungen. Portugiesische Karavellen zogen übers Meer nach Afrika und erreichten das Kap der Guten Hoffnung. Danach wandten sie sich nach Indien und Asien und gelangten später nach Südamerika, vor allem auch nach Brasilien. Eine Kugel auf der heutigen portugiesischen Flagge symbolisiert die

ruhmreiche Zeit der Entdeckungen, auf die die Portugiesen stolz sind.

Unter Manuel I. entwickelte sich Portugal zu einer der grössten See- und Handelsmächte Europas. Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte das Land sein goldenes Zeitalter als Weltmacht. 1703 geriet Portugal in den wirtschaftlichen Einflussbereich Englands. Mit der Zerstörung Lissabons durch das schreckliche Erdbeben von 1755, der Besetzung während der napoleonischen Kriege und der Unabhängigkeit Brasiliens 1822 verlor es einen Grossteil seines Reichtums.

1910 bereitete eine Revolution der Monarchie ein Ende. Von 1910 bis in die 1970er-Jahre leiteten repressive Regierungen das Land. Sie setzten in der Aussenpolitik auf die nordatlantischen Beziehungen, stärkten die kolonialen Verbindungen mit Brasilien und Afrika und bekräftigten das traditionelle Bündnis mit England. Salazar, der das Land von 1932 bis 1968 regierte, betrieb eine isolationistische Politik, die er auf die berühmte Formel «stolz allein» brachte. Portugal beteiligte sich am Ersten Weltkrieg, um seine Kolonien zu verteidigen, blieb jedoch im Zweiten Weltkrieg formell neutral.

Portugal gehörte 1960 zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) und trat der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bei. Lange währende Kolonialkriege in Afrika beeinträchtigten das wirtschaftliche Wachstum des

Zeit	Geschichtliches Ereignis
139 n. Chr.	Römische Herrschaft (Provinz Lusitanien)
409	Einwanderung der Sueben und der Westgoten
713	Maurische Herrschaft
1139	Gründung des Königreichs Portugal
1249	Portugiesische Reconquista
15. Jahrhundert	Zeit der grossen Entdeckungen (Afrika, Asien, Brasilien)
1755	Erdbeben von Lissabon
1910	Ende der Monarchie
1932	Beginn der Diktatur Salazar
1974	Militärputsch und Nelkenrevolution
1976	Inkrafttreten der demokratischen Verfassung Portugals
1976	Beitritt zum Europarat
1986	Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)

Tabelle 1: Chronologischer Überblick der Geschichte Portugals

Landes und bildeten den Abschluss der imperialen Phase.

Der Militärputsch und die Nelkenrevolution vom 25. April 1974 führten zum Sturz von Salazars autoritärem Regime. Im Jahr darauf gewährte Portugal seinen afrikanischen Kolonien die Unabhängigkeit. 1976 gab sich das Land eine demokratische Verfassung und trat dem Europarat bei. 1986 schloss sich Portugal zusammen mit Spanien im Rahmen der dritten Erweiterung zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) an (Europa der Zwölf). Mit dem Beitritt zur EWG erhielt das Land eine demokratische Verankerung und Unterstützung bei der Modernisierung und der wirtschaftlichen Entwicklung.

1.2 Geografie

Portugal ist mit seiner 830 km langen Küste im Westen und im Süden dem Atlantik zugewandt und hat eine 1300 km lange gemeinsame Grenze mit Spanien. Zum portugiesischen Staatsgebiet gehören die Inselgruppen Madeiras und der Azoren westlich von Kontinentalportugal. Das Gebiet auf dem Festland bildet ein «Rechteck» mit einer Breite von 160 km und einer Länge von 560 km. Mit einer Fläche von 88 800 km² ist Portugal mehr als doppelt so gross wie die Schweiz (41 300 km²).

Der Tejo, der längste Fluss der Iberischen Halbinsel, trennt zwei geografisch äusserst unterschiedliche Regionen. Im Süden herrschen hügelige Ebenen vor. Der Norden ist gebirgig, stark zerklüftet und von tiefen Tälern durchzogen, die die Mobilität von jeher eingeschränkt haben.



Abbildung 1: Landkarte Portugal (Städte)

Quelle: www.swissemigration.ch



Abbildung 2: Landkarte Portugal (Hauptregionen)

Quelle: www.swissemigration.ch

Es können fünf Hauptregionen unterschieden werden: Der Norden ist die ländlichste Region, in der sich die portugiesische Tradition in besonders hohem Mass erhalten hat. In den letzten vierzig Jahren sahen sich viele zur Auswanderung aus dem Minho, aus Douro und Trás-Os-Montes gezwungen. Porto, die Hauptstadt der Region, an der Mündung des Douro ist bekannt als Handelsort und natürlich für den Portwein. Die Zentralregion ist bekannt für ihre architektonischen Meisterwerke und historischen Stätten. Deren Hauptstadt Coimbra beherbergt die 1290 gegründete älteste Universität des Landes. Die Region Lissabon zeichnet sich durch eine rege Wirtschaftstätigkeit aus. Die Hauptstadt Lissabon ist als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum für ganz Portugal von Bedeutung.

Der Alentejo, das Gebiet «jenseits des Tejo» (além Tejo), ist geprägt durch ein trocken-heisses Klima. Grossgrundbesitz herrscht vor, und es werden Getreide, Oliven und Korkeichen angebaut. Die Hauptstadt Evora ist ein touristisches Kleinod. Die Algarve, deren Name auf den maurischen Ursprung verweist (Al-Gharb – der Westen) und Bezug nimmt auf die Westgrenze des muslimischen Reichs, ist eine von Bergen geschützte Region mit einem ganzjährig milden Klima. Deren Hauptstadt Faro ist ein Hafenort und ein beliebtes Touristenzentrum.

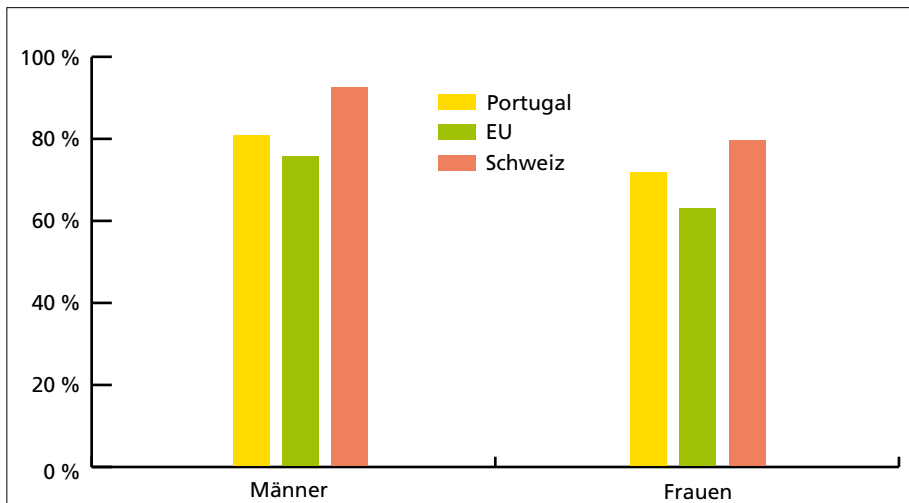


Abbildung 3: Erwerbsquote in Portugal, in der EU und in der Schweiz, nach Geschlecht, 2007

Quelle: OECD, 2009

1.3 Die portugiesische Wirtschaft heute

Portugal hat etwas mehr als 10 Millionen Einwohner. Der Anteil der älteren Personen (17 %) lag 2007 über dem der Schweiz (16 %) und demjenigen der OECD-Länder (14 %). Der in den 1980er-Jahren noch negative Wanderungssaldo wurde mit der Zunahme der Einwanderung im beginnenden 21. Jahrhundert positiv. Die Zugewanderten (2006 6 % der Bevölkerung) stammen vorwiegend aus Osteuropa und den ehemaligen portugiesischen Kolonien.

Seit dem Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft 1986 hat sich die Wirtschaft diversifiziert und zunehmend zum tertiären Sektor hin verlagert. Die Dienstleistungen machen 72 % des BIP aus, die Industrie 25 % und die Landwirtschaft 3 %. Die Er-

werbsquote der portugiesischen Bevölkerung liegt sowohl bei den Männern wie bei den Frauen über dem Durchschnitt der EU-Staaten, aber unter dem schweizerischen Durchschnitt (OECD 2009). Schätzungsweise ein Fünftel der Erwerbstätigen arbeitet als «Dienstleister» ohne Arbeitsvertrag und Sozialleistungen.

Das Wirtschaftswachstum stieg im Zeitraum von 1997 bis 2002 über den EU-Durchschnitt, war jedoch von 2002 bis 2007 rückläufig. Gemäss Eurostat beträgt das BIP von Portugal nur 75 % des Durchschnitts der EU-27 und ist damit das niedrigste in der Eurozone. Länder wie Malta, die Tschechische Republik, Slowenien und Zypern, die der EU 2004 beigetreten sind, verzeichnen ein höheres BIP als Portugal.

1.4 Geschichte der portugiesischen Auswanderung

Expertenmeinung

«Die Portugiesen begannen 1415, ihr Land zu verlassen, und die Auswanderung hält bis heute an. Der Grund war einst, dass es die bedeutendste Macht der Welt war. Dieses Land ist erfüllt vom Stolz eines Volkes, das einmal die Welt regiert hat und überallhin gelangt ist. Ein kleines Volk mit einer achthundertjährigen Geschichte: Es ist anpassungsfähig, lässt sich aber nur schwer assimilieren.»

Interkultureller Mediator

Portugal blickt auf eine sehr lange Migrationsgeschichte mit wechselnden Destinationen zurück. Von Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts wanderten die Portugiesen vor allem nach Brasilien aus. In der Fachliteratur wird diese Periode als «brasilianische Phase» bezeichnet. Dieses Land nahm 80 % der ausgewanderten Portugiesen auf. Eine weitere wichtige Destination waren vor dem Ersten Weltkrieg auch die Vereinigten Staaten. Die «amerikanische Phase» setzte sich bis 1960 fort, wobei Kanada, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Venezuela die wichtigsten Zielländer der Portugiesen darstellten. Die damaligen Auswanderer waren vor allem Männer zwischen 20 und 40 Jahren, die mehrheitlich Analphabeten waren und aus ländlichen Gegenden stammten, namentlich aus den Provinzen Minho, Beira Alta, Trás-Os-Montes, von den Azoren und von Madeira (Marques 2008).

Nach Unterbrüchen infolge des Ersten Weltkriegs, der Rezession der 1930er-Jahre und des Zweiten Weltkriegs kam die Auswanderung in den 1960er-Jahren wieder in Gang. Es begann die «europäische Phase», die bis heute andauert. Wichtigste Zielländer waren nacheinander Frankreich, Deutschland und die Schweiz (Baganha 1994). In Frankreich ersetzten nicht oder wenig qualifizierte portugiesische Arbeitskräfte die Italiener und Spanier, die es aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen nach Deutschland zog. Zwischen 1962 und 1973 verließen rund 1 Million Menschen Portugal: 80 % begaben sich nach Frankreich, 17 % nach Deutschland. In Frankreich arbeiteten sie im Baugewerbe (insbesondere im Tiefbau), in privaten Haushalten und im Gastgewerbe, in Deutschland hingegen vorwiegend in der Industrie, im Baugewerbe und im Transportwesen.

Die Portugiesen, die in den 1960er-Jahren auswanderten, kamen hauptsächlich aus den Gegenden nördlich des Tejo. Diese Provinzen waren schon immer die bedeutendsten Auswanderungsgebiete und sind es auch heute noch. Es wanderten vorwiegend Personen aus bäuerlichen Familien aus, deren kleine Landgüter nicht ausreichten, um allen den Lebensunterhalt zu sichern. Daneben emigrierten auch Tagelöhner, die der ständigen Arbeitslosigkeit zu entkommen suchten, und Dorfhandwerker mit geringem Einkommen. Viele von ihnen verfügten über eine sehr geringe oder gar keine Schulbildung. Dies galt insbesondere für die, die nach Frankreich auswanderten. Ab den 1920er-Jahren stellten die Portugiesen in eklatanter Weise die am wenig-



ten alphabetisierten Zuwanderer europäischer Herkunft dar.

Für Portugal war es eine noch nie da gewesene Landflucht, die sich durch den Wegzug bestimmter Gruppen von Arbeitnehmenden aus städtischen Industriegebieten zusätzlich verstärkte. Zwischen 1958 und 1974 verliessen 1,5 Millionen Portugiesen das Land (Soares de Bastos Schmid 2006). Das Phänomen nahm solche Ausmasse an, dass die Bevölkerung Portugals in mehreren Regionen deutlich schrumpfte, und dies trotz einer verhältnismässig hohen Geburtenrate. Die damalige Auswanderung hatte auch eine illegale Komponente: Oft wanderten Personen aus, die sich auf rechtmässige Weise keine Papiere besorgen konnten. Wer unter 35 Jahre alt war und nicht über die erforderliche Schulbildung (Zeugnis für das dritte Schuljahr) verfügte, hatte keinen Anspruch auf einen Pass und

konnte somit auch nicht legal ausreisen (Rocha 1965 in Marques 2008: 209).

In den 1970er-Jahren stammten die Migranten zwar immer noch aus ländlichen Gebieten, doch nun kamen auch qualifizierte Personen aus Industrie und Handwerk hinzu. Diese kamen aus allen Gegenden des Landes, z. B. auch aus Aveiro, Braga, Porto, Leiria, Lissabon und Viseu (Almeida und Barreto 1970). Die Migration nach Kanada, in die USA und nach Brasilien dauerte fort, wobei jene Migranten hauptsächlich von den Azoren oder von Madeira stammten. Mit der Wirtschaftskrise der 1970er-Jahre ging sie stark zurück.

Die Nelkenrevolution von 1974 begünstigte die Rückkehr der Intellektuellen nach Portugal. Die Migration nahm zwar in den 1980er-Jahren erneut zu, doch hatte sie sich wesentlich verändert. Nach den Öl-

schocks der 1970er-Jahre schloss Frankreich, die bis dahin beliebteste europäische Destination der Portugiesen, seine Grenzen (Baganha 2003). Damit wurde die Schweiz zu einem neuen Zielland der portugiesischen Auswanderer: 1992 stand die Schweiz hinsichtlich der Geldtransfers (Remittances) portugiesischer Migranten an zweiter Stelle.

Die Aufhebung der Beschränkungen für das Ausstellen von Pässen zog die Abschaffung des Auswandererregisters nach sich. Seither ist es schwieriger, das Profil der Auswanderer zu bestimmen. Dennoch lässt sich feststellen, dass die Auswanderer überwiegend männlich und jung sind und aus dem Zentrum (Lissabon und Tejotal) und dem Norden des Landes (1999: 91 % der Auswanderer) kommen (Marques 2008: 223).

Die Migration spielt sich nun in einem institutionellen Kontext ab, der sich mit dem Beitritt des Landes zur EG und mit der 2002 eingeführten Personenfreizügigkeit grundlegend verändert hat. Mit der Freizügigkeit hat der familiäre Aspekt an Bedeutung gewonnen und die sogenannten «entsandten Arbeitnehmer» sind aufgetreten. Zudem wandern die Portugiesen seither in eine Vielzahl europäischer Länder aus.

1.5 Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelangten zunächst nur wenige portugiesische Einwanderer in die Schweiz, die meisten von ihnen wanderten jedoch nach Genf aus. Es handelte sich vorwiegend um Studierende und Intellektuelle, die sich dem repressiven politischen Regime entziehen wollten. Formell waren es zwar keine politischen Flüchtlinge, doch gingen aus ihren Reihen zahlreiche Persönlichkeiten hervor, die nach der Einleitung des Demokratisierungsprozesses – der mit der Nelkenrevolution begann – die Politik Portugals mitbestimmten. Heute erinnert eine Gedenktafel an die Rolle, die Genf in dieser Zeit gespielt hat:

«In der Brasserie Landolt fanden vor der Nelkenrevolution vom 25. April 1974 die Versammlungen der portugiesischen politischen Flüchtlinge statt. 25 Jahre danach drücken diese Portugiesen Genf ihre Dankbarkeit aus.»

Anders verhielt es sich mit der Arbeitsmigration. In der Schweiz wurde Portugal in den 1960er-Jahren erstmals als mögliches Herkunftsland von Arbeitsmigranten erwähnt. Die Schweizer Behörden, die 1958 mit Italien und 1961 mit Spanien ein Migrationsabkommen geschlossen hatten, waren aber nicht bereit, auch mit Portugal ein solches Abkommen abzuschliessen (Mahnig et al. 2005: 134), weil sie die Zuwanderung von Staatsangehörigen anderer südlicher Länder (namentlich genannt wur-

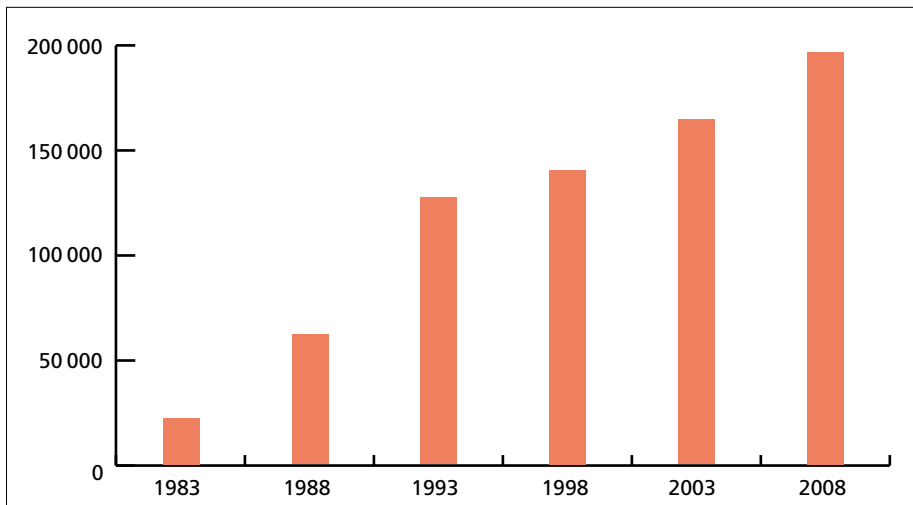


Abbildung 4: Entwicklung der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz (kumulativ)

Quelle: ZAR 1983–2008

den Portugal und die Türkei) einschränken wollten. Die Behörden befürchteten nämlich, dass Arbeitskräfte aus Regionen, deren Lebensweise sich stark von der schweizerischen unterscheidet, sich nur schwer an unsere Arbeits- und Lebensbedingungen gewöhnen könnten. Die Unterschiede in der Lebensart sowie in den politischen, sozialen und religiösen Auffassungen erschienen ihnen allzu gross¹ (Cerutti 2005: 133).

So fanden die Portugiesen erst zwanzig Jahre später – in den 1980er-Jahren – den Weg in die Schweiz. Sie drängte sich als Alternative zu Frankreich auf, das Mitte der 1970er-Jahre seine Grenzen für Zuwanderer gänzlich geschlossen hatte (Baganha 2003). Die Schweiz traf mit Portugal eine Verwaltungsvereinbarung, die weitgehend

dem Wortlaut der mit Italien und Spanien abgeschlossenen Abkommen entsprach und die Arbeitskräfte als Saisonarbeiter verstand. Ein halbprivater Dienst für die Rekrutierung portugiesischer Arbeitskräfte arbeitete im Einvernehmen mit dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement und dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten zusammen.

Nach dem Ende der Rezession infolge der beiden Ölschocks in den 1970er-Jahren wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften für wenig qualifizierte Tätigkeiten durch Arbeitnehmende aus neuen Rekrutierungsländern gedeckt (Afonso 2006). In der Tat nahm die Zuwanderung aus Portugal zwischen 1986 und 1992 einen raschen Aufschwung. Die Hälfte aller in den letzten dreissig Jahren aus Portugal zugewanderten Personen (rund 100 000) kam zwischen 1989 und 1994 in die Schweiz

¹ Kreisschreiben des Justiz- und Polizeidepartements vom 16. März 1964. Bericht der Studienkommission für das Problem der ausländischen Arbeitskräfte, 1964 vom BIGA veröffentlicht (BIGA 1964: 183).



(Piguet 2005). Danach führte das stagnierende Wirtschaftswachstum zu einem Rückgang der Einwanderung. Die saisonale Migration erstreckte sich jedoch über einen längeren Zeitraum.

In den 1990er-Jahren setzte in der Schweiz auch der Prozess ein, der zu einer Neubestimmung der Migrationspolitik führte. Grund dafür waren die steigende Bedeutung der Asylfrage und die Annäherung an die EU im Hinblick auf die Schaffung des Europäischen Wirtschaftsraums (der allerdings in der Volksabstimmung von 1992 abgelehnt wurde). Vor Aufnahme der Verhandlungen zur Abschaffung des Saisonnierstatuts lockerte die Schweiz die bis anhin geltende Regelung, indem sie 1990 die Frist für die Erteilung der Niederlassungsbewilligung an portugiesische Staatsangehörige von zehn auf fünf Jahre

herabsetzte. Dieselbe Erleichterung hatte sie 1983 bereits den Italienern und 1989 den Spaniern zugestanden (Mahnig et al. 2005: 175).

Seit den 1990er-Jahren gilt für die portugiesische Einwanderung die von der Schweiz mit der EU ausgehandelte Regelung. Die Portugiesen sind wahrscheinlich die Ausländergruppe, die von den unter dem Personenfreizügigkeitsabkommen verbesserten Einwanderungsbedingungen am meisten profitiert hat. Dieses hat wesentlich zur Stabilisierung der aufenthaltsrechtlichen Situation der portugiesischen Einwanderer beigetragen.

Weiterführende Literatur

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. *A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales*, 4 (1): 99–116.

Almeida, Carlos und Antonio **Barreto** (1970). *Capitalismo e Emigração em Portugal*. Lisboa: Prelo Editora.

Baganha, Maria Ioannis (2003). Portuguese Emigration After World War II, in Pinto, Costa Antonio (Hg.), *Contemporary Portugal: Politics, Society and Culture*. Boulder: Social Science Monographs, S. 139–156.

Mahnig, Hans et al. (Hg.) (2005). *Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948*. Zürich: Seismo.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). *Os Portugueses na Suíça. Migrantes Europeus*. Lisboa: ICS Imprensa de Ciências Sociais.



2 Die portugiesische Einwanderung in die Schweiz: Fakten und Zahlen

In Kürze

- 2008 lebten in der Schweiz rund 196 000 portugiesische Staatsangehörige. Dies entspricht 12 % der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung des Landes. Die Zugewanderten aus Portugal bilden hinter den Migranten aus Italien und Deutschland die drittgrösste Ausländergruppe.
- Hauptgrund für die portugiesische Einwanderung ist die Arbeit. Zwei Drittel der Zugewanderten aus Portugal haben eine Niederlassungsbewilligung, was auf eine deutliche Stabilisierung ihrer Aufenthaltsrechtlichen Situation hinweist.
- Mit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens, welches die Zuwanderung von Personen aus den EU-Ländern erleichtert hat, ist die Zahl der portugiesischen Staatsangehörigen mit einer B- oder L-Bewilligung gestiegen.
- Der Wanderungssaldo ist seit rund 15 Jahren negativ. Obwohl viele neu zugewandert sind, haben seit 1996 mehr Portugiesen die Schweiz verlassen, als sich im Land niedergelassen haben.
- Es handelt sich um eine eher junge Bevölkerungsgruppe, in der die 20- bis 59-Jährigen und die unter 15-Jährigen übervertreten sind. Ältere Personen über 60 Jahre leben nur wenige in der Schweiz, weil viele von ihnen bei Erreichen des Rentenalters nach Portugal zurückkehren.
- Bei den Portugiesen liegt zudem der Anteil junger Personen unter 15 Jahren über dem Durchschnitt der gesamten ausländischen Bevölkerung (23 % gegenüber 20 %). Auch haben deutlich mehr Personen aus Portugal ein oder mehrere unterhaltspflichtige Kinder unter 15 Jahren als die Angehörigen anderer Migrantengruppen (fast 51 % gegenüber 28 % bei den Angehörigen anderer EU-Staaten und 19 % in der Schweizer Bevölkerung).
- Die Einbürgerung von Personen aus Portugal ist mit einem Anteil von rund 4 % an der Gesamtzahl der Einbürgerungen in der Schweiz eher selten. Frauen lassen sich häufiger einbürgern als Männer.
- Die Westschweizer Kantone verzeichnen die höchsten Anteile an portugiesischen Staatsangehörigen. Die grösste Gruppe befindet sich mit rund 40 000 Einwohnern im Kanton Waadt. Auch in den Tourismuskantonen Graubünden und Wallis leben viele Portugiesen.

Obwohl die Einwanderung aus Portugal in der Schweiz bedeutend ist, ist sie noch wenig erforscht. Sie nimmt eine besondere Stellung ein, weil sie zwei Arten von Migration vereint: Die Migrationsgeschichte der Portugiesen weist einige Gemeinsamkeiten mit früheren Migrationsströmen auf; seit 2002 entwickelt sie sich jedoch in einem völlig neuen politischen und wirtschaftlichen Umfeld, das durch das Inkrafttreten des bilateralen Abkommens über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU geprägt ist. Bei einem Teil der Portugiesen verläuft die Einwanderung nach dem Muster der Arbeitsmigration, wie sie für die Gastarbeiterphase typisch war. Zu den Merkmalen dieser Migration gehören die hohe Rotation der Arbeitskräfte, die berufliche Integration in bestimmte Wirtschaftssektoren und eine ausgeprägte Rückkehrbereitschaft, die nach wie vor besteht. Heute lässt sich ein hoher Anteil an Frauen (45 %) und jungen Personen zwischen 0 und 19 Jahren (13 %) feststellen, beides Indikatoren für eine Stabilisierung des Migrationsstroms. Die familiäre Dimension war stets wesentlich für die portugiesische Einwanderung. Viele Saisonniers liessen Familienangehörige in die Schweiz nachkommen, obwohl der Familiennachzug verboten war. Frauen und Kinder lebten damals als Sans-Papiers in der Schweiz, fanden jedoch Zugang zu unangemeldeter Erwerbstätigkeit und zur Schule.

2.1 Demografische Daten: Wohnbevölkerung und Migrationsströme

Ende 2008 hatten rund 196 000 portugiesische Staatsangehörige ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz (BFM 2009a). Dies entspricht etwas weniger als 12 % der gesamten ständigen ausländischen Wohnbevölkerung des Landes. Die Portugiesen bilden damit die drittgrösste Ausländergruppe hinter den Italienern (rund 290 000) und den Deutschen (rund 235 000). Sie ist in den letzten Jahren stetig gewachsen: Von 2007 bis 2008 wurden fast 14 000 Neuzugewanderte registriert, was einem Zuwachs der portugiesischen Bevölkerung um nahezu 8 % entspricht. Hinsichtlich der Neuzuwanderung liegen die portugiesischen Staatsangehörigen damit an zweiter Stelle hinter den Deutschen mit über 30 000 Neuzugewanderten, was einer Zunahme dieser Ausländergruppe um etwas weniger als 16 % entspricht.

Die Auswanderung in die Schweiz war bis in die 1980er-Jahre kaum nennenswert. Vorher hatten lediglich Oppositionelle, die dem diktatorischen Regime Salazars entkommen wollten, in der Schweiz Zuflucht gefunden. Als nach dem zweiten Ölschock der konjunkturelle Aufschwung wieder einsetzte, traten die Portugiesen an die Stelle der deutlich abnehmenden italienischen und spanischen Arbeitskräfte (Monico 2009).

(vgl. Kapitel 1.4: Geschichte der portugiesischen Auswanderung und Kapitel 1.5:

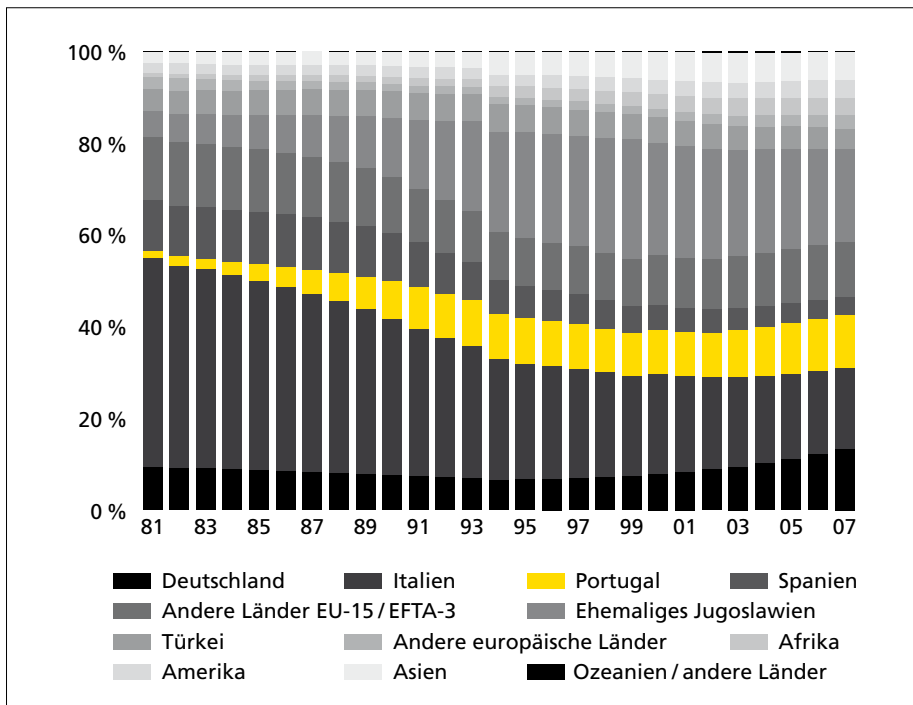


Abbildung 5: Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 1981–2007

Quelle: ZAR 1981–2007

Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz.)

Die Statistik zeigt, dass der Anteil der portugiesischen Migranten in der Schweiz in dem Mass gestiegen ist, in dem die Zuwanderung aus anderen südeuropäischen Ländern – den traditionellen Herkunftsländern von Arbeitskräften – zurückgegangen ist. Diese Bevölkerungsgruppe ist rasch gewachsen: Während sie 1981 noch kaum mehr als 1,5 % der gesamten ausländischen Bevölkerung ausmachte, überstieg

sie 1986 die Schwelle von 5 % und 2003 die Schwelle von 10 % (Abbildung 5).

Die portugiesische Bevölkerung ist seit Beginn der 1980er-Jahre ziemlich linear gewachsen. Sie nahm bis Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich zu. Danach folgte eine Phase der Stagnation, die von 1995 bis 2002 dauerte und mit einer schweren Krise des Bausektors zusammenfiel. Nach dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der EU und der damit verbundenen Abschaffung des Saisonierstatuts für portugiesische Staatsan-

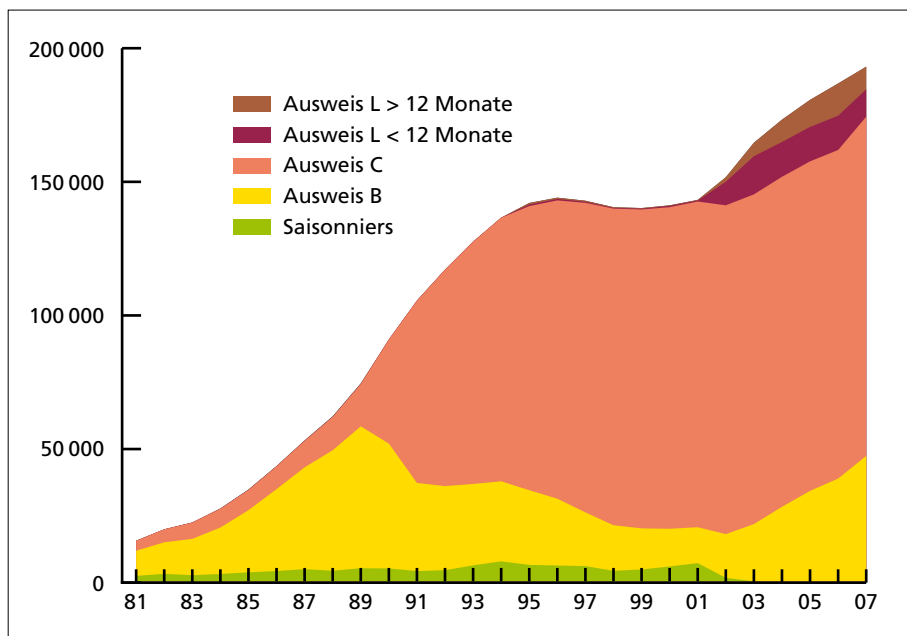


Abbildung 6: Entwicklung der portugiesischen Bevölkerung nach Aufenthaltskategorie, seit 1981

Quelle: ZAR 1981–2007

gehörige kam die Migration 2002 wieder in Gang. Typisch für die portugiesische Einwanderung ist vor allem, dass sie mit den verschiedenen Konjunkturphasen der schweizerischen und portugiesischen Wirtschaft korreliert. Der «Stillstand» Mitte der 1990er-Jahre lässt sich insbesondere mit einer Verschlechterung der Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes erklären, während das erneute Einsetzen der Zuwanderung Anfang des 21. Jahrhunderts teilweise auf die damalige schwierige Wirtschaftslage Portugals zurückzuführen ist (Abbildung 6).

Bis zur Abschaffung des Saisonnierstatuts 2002 gelangten die meisten portu-

giesischen Migranten mithilfe dieser Regelung in die Schweiz. Dem Statut entspricht heute teilweise die L-Bewilligung für Angehörige von EU-Mitgliedstaaten. Sie erlaubt ihnen, sich zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit vorübergehend in der Schweiz aufzuhalten. Diese Bewilligung bietet einige Verbesserungen, insbesondere den Anspruch auf Familiennachzug, der bei der Saisonbewilligung nicht bestand. 2007 verfügten etwas weniger als 10% der portugiesischen Migranten über diese Bewilligung.

Die in der Schweiz lebenden Portugiesen besitzen heute jedoch grösstenteils eine Bewilligung für einen länger dauernden

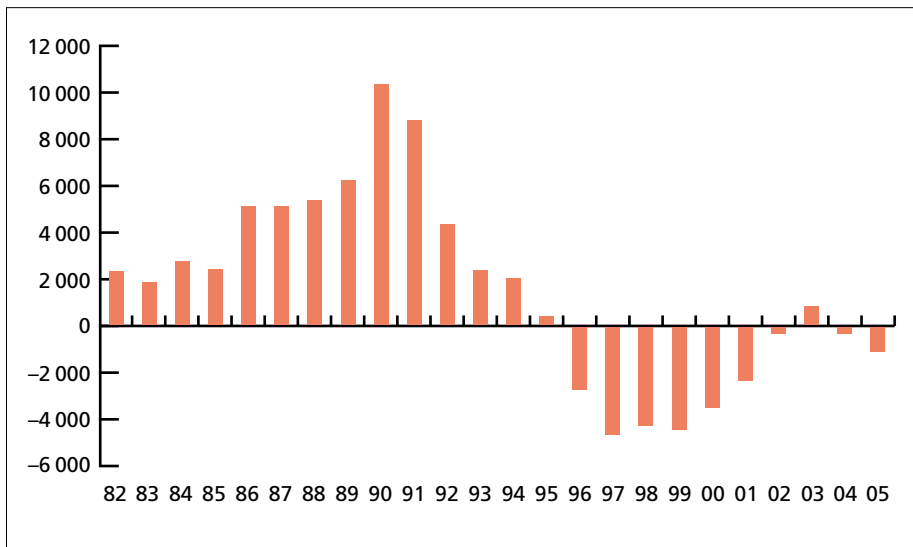


Abbildung 7: Wanderungssaldo der portugiesischen Bevölkerung, 1982–2005

Quelle: ZAR 1981–2005

Aufenthalt. Bis Ende der 1980er-Jahre hatten die meisten eine B-Bewilligung, während heute deutlich mehr Portugiesen über eine C-Bewilligung verfügen (66 % gegenüber 24 %). Dies ist ein klares Zeichen für eine Stabilisierung der aufenthaltsrechtlichen Situation.

Auch wenn die Migration aus Portugal ständig zugenommen hat, ist der Wanderungssaldo seit rund 15 Jahren negativ. Obwohl viele neu zugewandert sind, haben seit 1996 mehr Portugiesen die Schweiz verlassen, als sich im Land niedergelassen haben (Abbildung 7).

Diese überraschende Feststellung erklärt sich durch die Art des Migrationsprojekts der Portugiesen, die die Schweiz oft als vorübergehenden Arbeitsort betrachten und in der Regel beabsichtigen, das Land

nach einigen Jahren wieder zu verlassen. Die Rückkehr nimmt häufig konkrete Gestalt an, wenn das Rentenalter näher rückt, das viele der in den 1980er-Jahren zugewanderten Personen heute erreicht haben. Diese Tendenz hat sich mit der 2002 erneut einsetzenden Zuwanderung deutlich abgeschwächt.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Von den in der Schweiz wohnhaften Portugiesen ist nur eine Minderheit auf Schweizer Boden geboren. 2007 waren es weniger als 20 %. Der Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder steigt jedoch: Während er 1987 nur 9 % betrug, hat er sich innerhalb von 20 Jahren verdoppelt (Abbildung 8).

In Portugal geborene Personen, die sich seit über fünf Jahren in der Schweiz aufhalten,

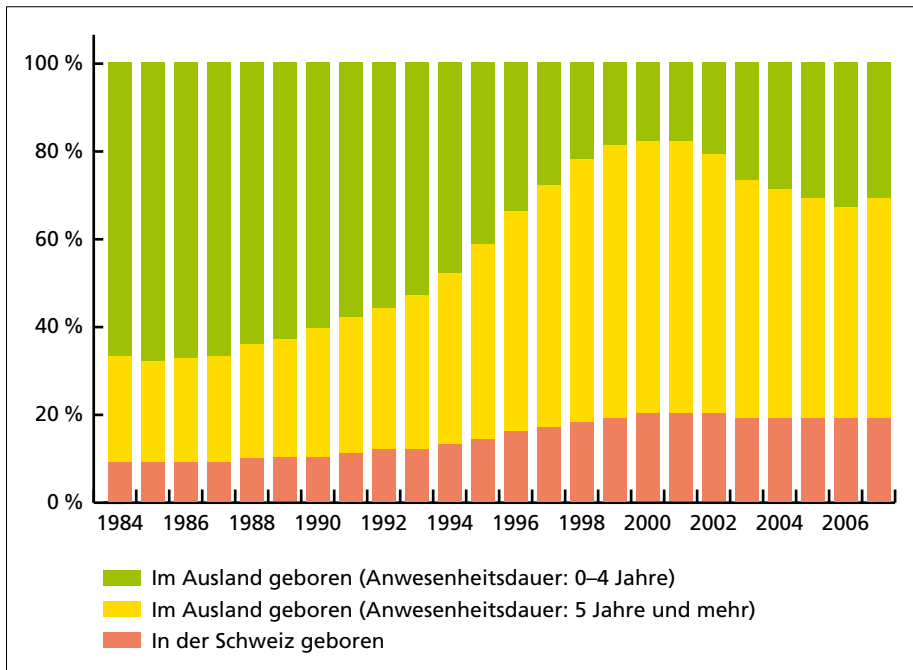


Abbildung 8: Verteilung der portugiesischen Bevölkerung nach Geburtsort (in %)

Quelle: ZAR 1984–2007

bilden heute die überwiegende Mehrheit (über 50 %), während sie 1984 nur 24 % ausmachten. Diese Zahlen zeigen, dass die portugiesische Einwanderung ein eher junges Phänomen darstellt und dass die Anwesenheitsdauer relativ lang ist, obwohl die Mehrheit der Personen aus Portugal ihr Migrationsprojekt nur als vorübergehend ansieht.

Die Zahl der Personen, die sich seit über fünf Jahren in der Schweiz aufhalten, hat von Anfang der 1980er-Jahre bis Anfang der 2000er-Jahre ständig zugenommen. Ab 2002 zeigt sich eine umgekehrte Tendenz, was insbesondere auch auf den Zuzug von Personen mit einer B- oder L-

Bewilligung zurückzuführen ist. Diese Einwanderungswelle steht vor allem im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens, das Personen aus EU-Staaten den Zuzug in die Schweiz erleichtert.

2.2 Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand

Kennzeichnend für die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz ist die Übervertretung von Personen mittleren Alters. Dementsprechend sind portugiesische Staatsangehörige, die sich meistens zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit in der

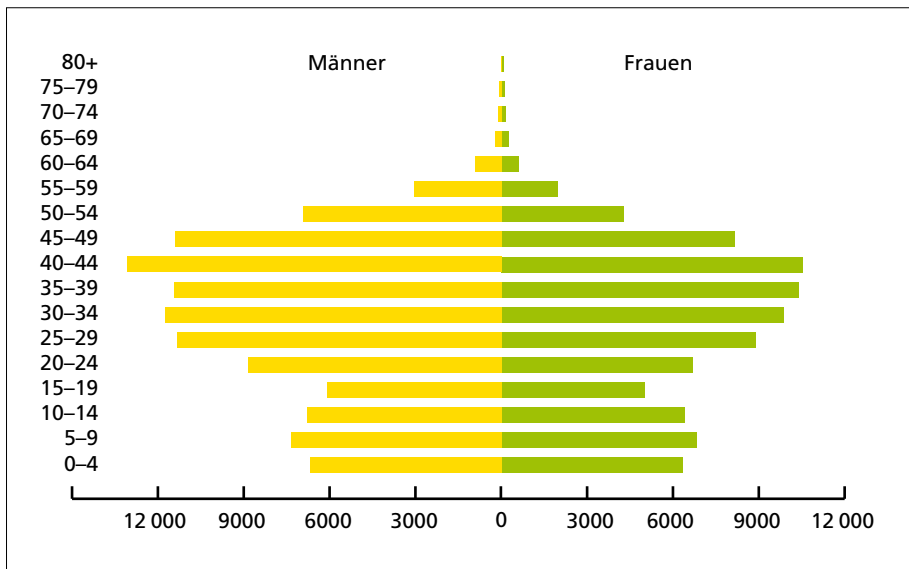


Abbildung 9: Altersstruktur der portugiesischen Bevölkerung nach Geschlecht, 2007

Quelle: ZAR 2007

Schweiz niedergelassen haben, häufiger berufstätig als Schweizer Staatsangehörige. Dagegen sind ältere Personen deutlich untervertreten, was vor allem auch damit zu erklären ist, dass viele bei Erreichen des Rentenalters nach Hause zurückkehren und dass die Migration aus Portugal erst in jüngerer Zeit begonnen hat (Abbildung 9).

Diese Migrantengruppe weist auch einen Anteil junger Personen unter 15 Jahren auf, der über dem Durchschnitt in der gesamten ausländischen Bevölkerung liegt (23 % gegenüber 20 %). 6 % der Portugiesen sind zwischen 15 und 19 Jahre alt. Demzufolge wächst die Zahl der portugiesischen Schüler weiter (2000 rund 29 800). 2000 machten Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren 27 % der portugiesischen Migran-

ten aus. Dies ist der höchste Anteil von allen Migrantengruppen.

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Im Jahr 2007 bildeten die Männer die Mehrheit, rund 45 % waren Frauen. 1980 hatten diese noch 38 % und 1990 42 % der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ausgemacht. Heute entfallen 60 % der neuen Bewilligungen, die Personen aus Portugal erteilt werden, auf Frauen. Damit hat diese Migrantengruppe den höchsten Frauenanteil (Wanner et al. 2002). Diese Feminisierung unterscheidet die Zuwanderung aus Portugal von allen anderen Gruppen von Arbeitsmigranten. Daraus lässt sich auch ableiten, dass der Familiennachzug in vollem Gange ist und dass in dieser Migrantengruppe die Einschulung und die

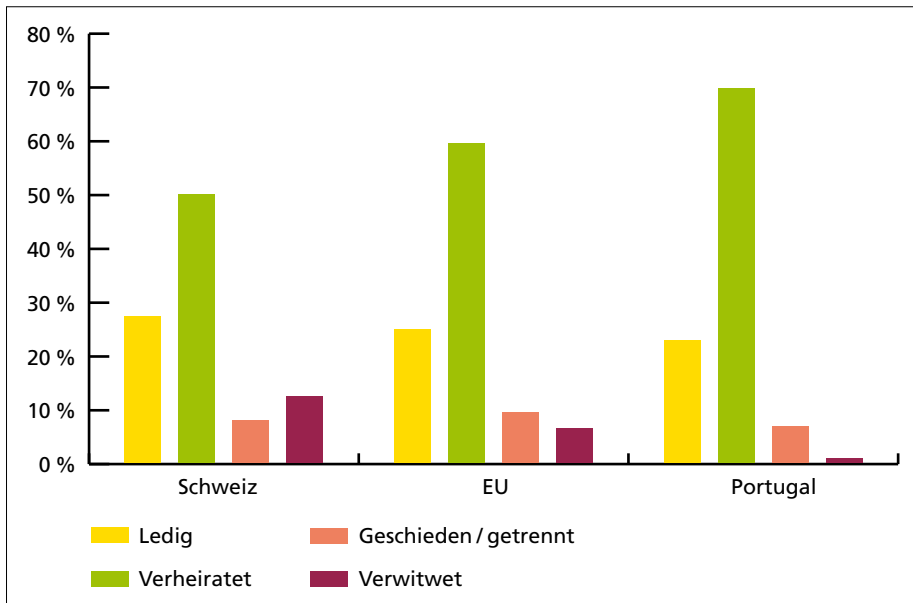


Abbildung 10: Zivilstand nach Staatsangehörigkeit

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data). Nicht gewichtete Daten.

Eingliederung der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz zunehmend an Bedeutung gewinnen. Denn die neuen Bewilligungen, die portugiesischen Staatsangehörigen aus Gründen des Familiennachzugs erteilt werden, machen die Hälfte aller Bewilligungen aus, die Anfang der 2000er-Jahre im Rahmen der primären und sekundären Einwanderung erteilt worden sind.

Was den Zivilstand betrifft, sind etwas mehr als zwei Drittel der portugiesischen Staatsangehörigen verheiratet (70 %). Sie sind seltener ledig als Schweizer Bürger oder Personen aus anderen EU-Ländern. Die Zahl der Ledigen hat jedoch seit 1993 etwas zugenommen. Ab 1991 ist auch die Scheidungsrate (einschliesslich Trennungen) tendenziell leicht gestiegen, liegt

jedoch weiterhin deutlich unter derjenigen der Schweizer und der EU-Staatsangehörigen. Der Anteil der Verwitweten ist mit weniger als einem Prozent sehr gering, was mit dem relativ niedrigen Alter der in der Schweiz lebenden Portugiesen und der häufigen Rückkehr von Pensionierten zusammenhängt (Abbildung 10).

Die Portugiesen leben am häufigsten in einem Haushalt, der aus einem Paar mit Kind(ern) besteht. Diese Familienform überwiegt sowohl bei allen Ausländergruppen als auch in der einheimischen Bevölkerung. Bei der portugiesischen Bevölkerung ist sie jedoch etwas stärker vertreten als in der Schweizer Bevölkerung: 61 % der Zugewanderten und 68 % der in der Schweiz Geborenen leben in einem sol-

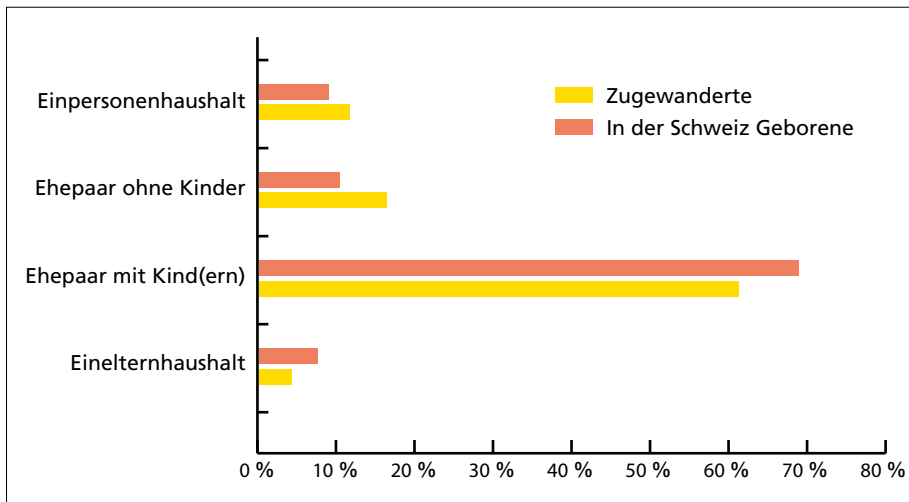


Abbildung 11: Verteilung der portugiesischen Bevölkerung nach Haushaltstyp, 2000

Quelle: Volkszählung 2000

chen Haushalt. Einelternhaushalte sind bei jungen Personen der zweiten Generation fast doppelt so häufig wie bei Angehörigen der ersten Generation (Abbildung 11). Allerdings lässt sich diese Tendenz auch bei der schweizerischen Wohnbevölkerung und bei allen anderen Ausländergruppen feststellen.

(vgl. Kapitel 5.1: Familie und innerfamiliäre Beziehungen)

Der Anteil von Personen mit einem oder mehreren unterhaltspflichtigen Kindern unter 15 Jahren ist bei den Portugiesen ebenfalls deutlich höher als in anderen Migrantengruppen: Er beträgt fast 51 %; bei den Angehörigen anderer EU-Staaten sind es hingegen nur 28 %. In der Schweizer Bevölkerung liegt der Anteil bei 19 %.

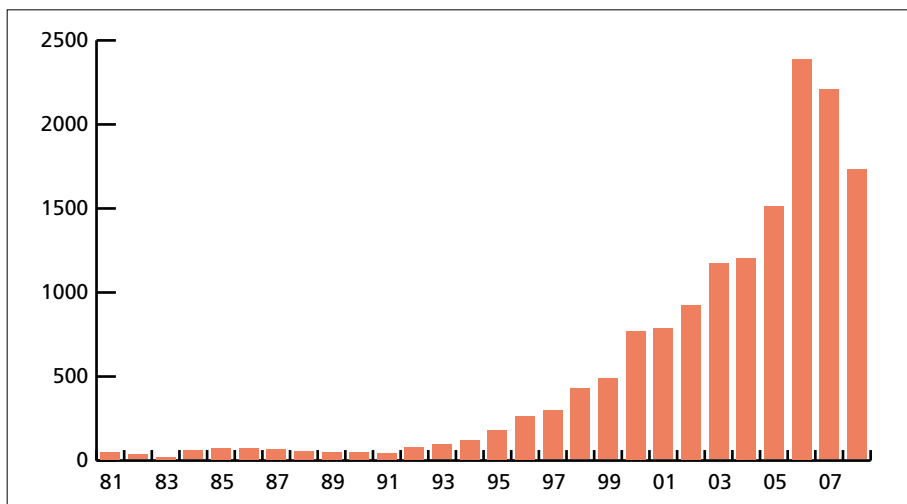


Abbildung 12: Entwicklung der jährlichen Einbürgerungen von Personen aus Portugal, 1981–2008

Quelle: ZAR 1981–2008

2.3 Einbürgerung

Mit 1725 Einbürgerungen im Jahr 2008 (BFM 2009b) belegen die Personen aus Portugal im Vergleich mit den anderen Ausländergruppen nur den zehnten Rang. Auf sie entfallen nur knapp 4 % aller Einbürgerungen im Jahr 2008.

Portugiesische Staatsangehörige lassen sich nur selten einbürgern. In einer 2002 durchgeführten Studie schätzen Wanner und Piguët, dass sie von allen Migrantengruppen eine der niedrigsten standardisierten Einbürgerungsziffern verzeichnen: Mit 0,5 % liegt ihre Einbürgerungsziffer knapp über derjenigen der Spanier, die im Gegensatz zu den Portugiesen vor 2003 keine Doppelbürgerschaft kannten. Die Zahl der Einbürgerungen hatte von 2004 bis 2006 deutlich zugenommen, doch seit 2006 ist

sie stark rückläufig (Abbildung 12). 2008 waren 0,9 % der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz eingebürgert.

Diese Tendenz ist zurückzuführen auf die Art der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz. Da der Aufenthalt nur als vorübergehend angesehen wird und die Rückkehr eingeplant ist, besteht keine Veranlassung zum Erwerb der Schweizer Staatsbürgerschaft. In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass mehr Frauen ein Einbürgerungsgesuch gestellt haben als Männer (2007 waren über 57 % der eingebürgerten Personen aus Portugal Frauen). Dieser Unterschied könnte damit zusammenhängen, dass die Frauen eher dazu neigen, eine gemischte Ehe (mit einem Schweizer) einzugehen als die portugiesischen Männer.

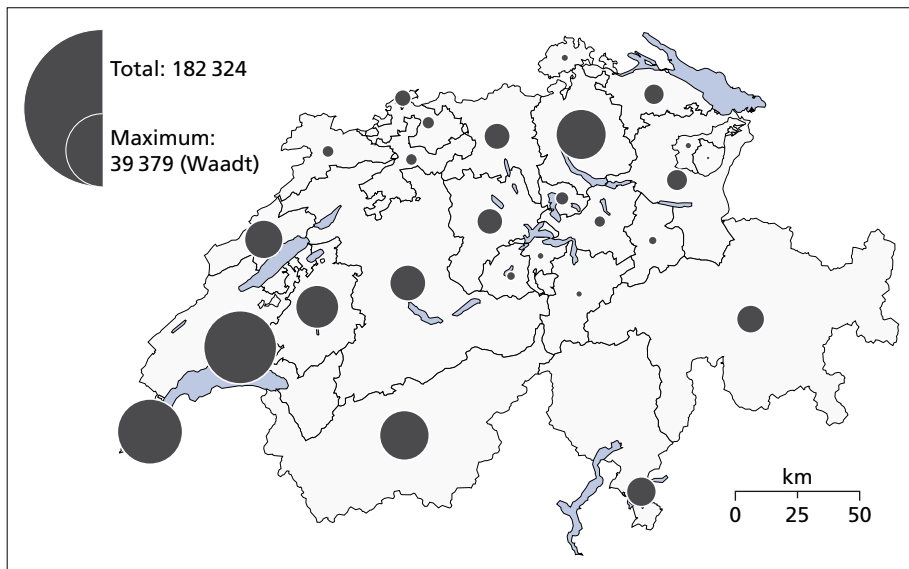


Abbildung 13: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Kanton*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

2.4 Geografische Verteilung der portugiesischen Bevölkerung

Die 195 000 portugiesischen Staatsangehörigen in der Schweiz verteilen sich nicht gleichmässig über das gesamte Staatsgebiet. Besonders viele wohnen in den Kantonen Waadt, Genf und Zürich. Auch die Kantone Neuenburg, Freiburg und Wallis, die auf der Nordwest-Südwest-Achse liegen, verzeichnen grössere portugiesische Migrantengruppen. Gesamthaft gesehen wohnen rund zwei Drittel (63 %) der Portugiesen in der Westschweiz.

In absoluten Zahlen ausgedrückt, verzeichnet der Kanton Waadt mit fast 40 000 Ein-

wohnern portugiesischer Herkunft (20 %) die grösste portugiesische Bevölkerung. Auch die Kantone Genf (31 000) und Zürich (19 000) weisen eine hohe Anzahl von Migranten aus Portugal auf (Abbildung 13).

Die Konzentration der portugiesischen Staatsangehörigen auf bestimmte Regionen zeigt sich darin, dass ihr Anteil an der Wohnbevölkerung (alle Nationalitäten zusammengenommen) in fünf der sechs Westschweizer Kantone über 5 % beträgt. Der Grund für diese einseitige Verteilung liegt wahrscheinlich in der sprachlichen Verwandtschaft zwischen dem Portugiesischen und dem Französischen, welche die Integration der Neuzugewanderten erleichtern kann. Dieser Faktor spielte möglicher-

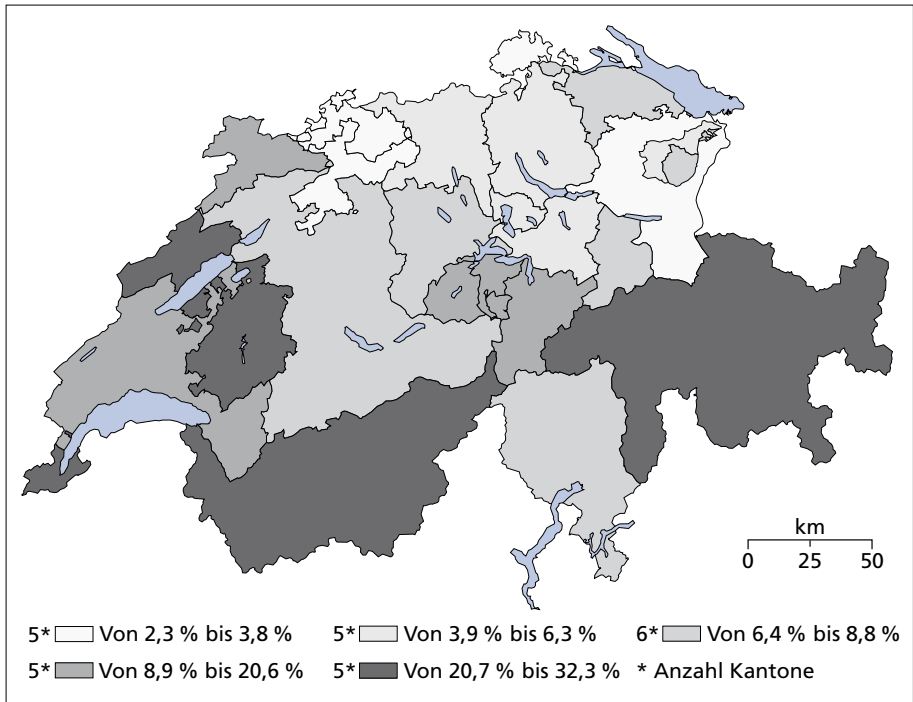


Abbildung 14: Anteil portugiesischer Staatsangehöriger an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

weise nicht nur bei der Gebietswahl der Migranten eine Rolle, sondern auch in der Rekrutierungspolitik der Unternehmen.

Herkömmlicherweise konzentriert sich die Einwanderung vorwiegend auf städtische Gebiete. Die Migration aus Portugal bildet jedoch eine Ausnahme, da Kantone wie Wallis und Graubünden erhebliche Anteile von portugiesischen Personen verzeichnen (Abbildung 14). Die Anwesenheit der Portugiesen in diesen Kantonen erklärt sich durch die wirtschaftliche Bedeutung des Gastgewerbes, das stets auf portugiesische

Arbeitskräfte angewiesen ist, egal ob sie eine Niederlassungs- oder eine Kurzaufenthaltsbewilligung besitzen.

Von den städtischen Agglomerationen bildet die Agglomeration Genf und Umgebung das grösste Einzugsgebiet für Migranten aus Portugal: Rund 35 000 Personen aus Portugal haben dort ihren ständigen Wohnsitz. Die geografische Verteilung konzentriert sich hauptsächlich auf die Stadt Genf sowie die angrenzenden Gemeinden (insbesondere Vernier, Lancy, Meyrin, Onex und Carouge). Die im Kanton

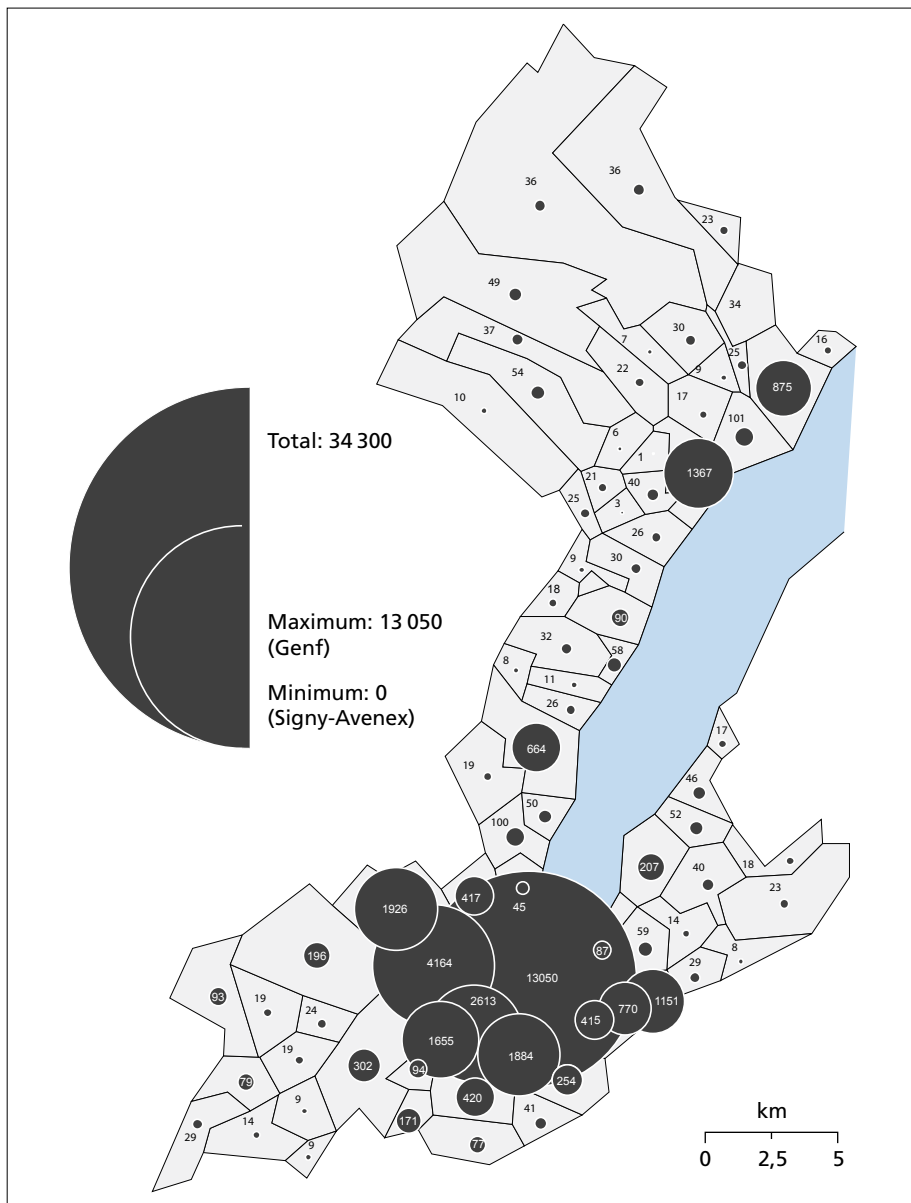


Abbildung 15: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Genf*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Merçay / Institut de géographie UNINE

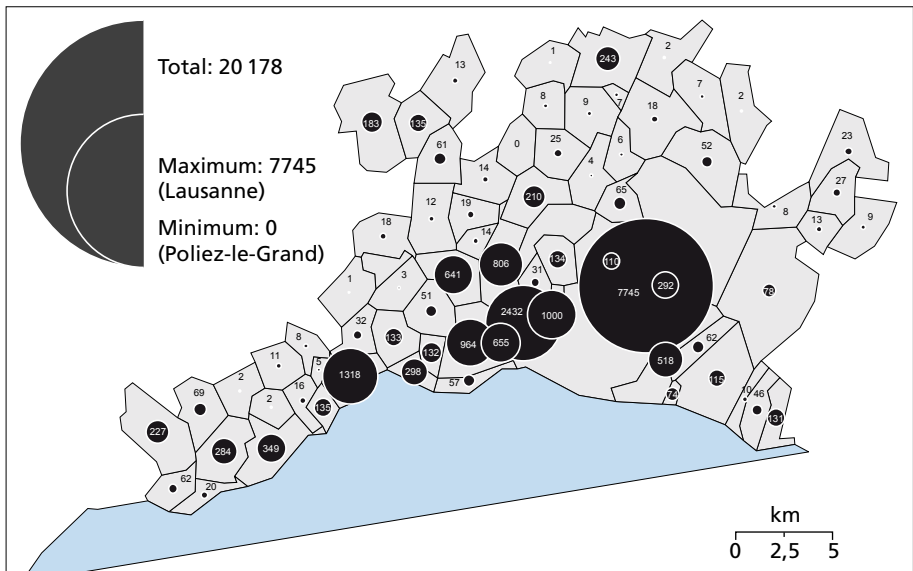


Abbildung 16: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Lausanne*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

Waadt gelegenen periurbanen Gemeinden Nyon und Gland weisen ebenfalls grössere portugiesische Bevölkerungsgruppen auf. Die portugiesischen Migranten, die häufig aus ländlichen Gegenden stammen, werden in der Agglomeration Genf unweigerlich zu Städtern (Abbildung 15).

Die Region Lausanne ist die Agglomeration mit den zweitmeisten Einwohnern portugiesischer Herkunft: Über 20 000 haben sich dort niedergelassen. Die Gemeinde Lausanne selbst zählt knapp 8000 Portugiesen. Wie in Genf konzentrieren sich die Angehörigen dieser Migrantengruppe hauptsächlich auf die Gemeinden inmitten der Agglomeration (Renens, Ecublens, Morges und Crissier), die alle einen grossen

Anteil an portugiesischen Einwohnern aufweisen. Auch in anderen zentrumsnahen Vorortsgemeinden wie Echallens, Etoy, Cully, Cossonay und Aubonne, die vom Lausanner Stadtzentrum etwas weiter entfernt sind, leben relativ viele portugiesische Staatsangehörige (Abbildung 16).

Zwar gehören nur zwei Westschweizer Städte zu den zehn bevölkerungsreichsten Orten der Schweiz,¹ doch liegen sechs der zehn Agglomerationen mit den grössten portugiesischen Bevölkerungsgruppen in der Westschweiz.²

1 Zürich, Basel, Genf, Lausanne, Bern, Winterthur, St. Gallen, Luzern, Biel und Thun

2 Genf, Lausanne, Zürich, Freiburg, Neuenburg, Sitten, Vevey-Montreux, La Chaux-de-Fonds-Le Locle, Basel und Luzern

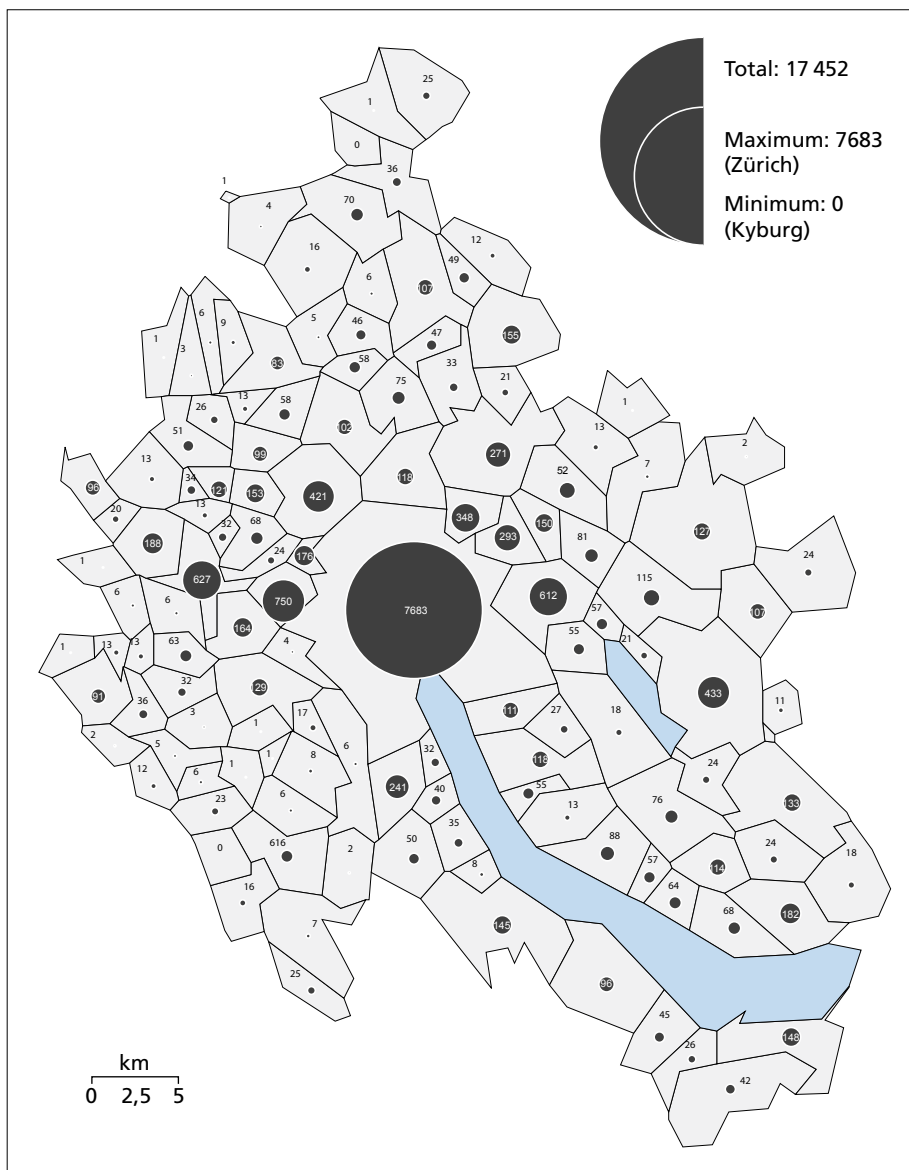


Abbildung 17: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Zürich*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo/>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE



Zürich und seine Umgebung bilden die drittgrösste Agglomeration in Bezug auf die Einwohner portugiesischer Herkunft: Etwas weniger als 17 000 Portugiesen haben dort ihren ständigen Wohnsitz. In der Rangliste der Deutschschweizer Städte und deren Agglomerationen mit den grössten portugiesischen Migrantengruppen steht Zürich an erster Stelle.

In der Agglomeration Zürich weist die Zentrums-gemeinde mit etwas weniger als 8000 Personen die grösste Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger auf. Die geographische Verteilung der Portugiesen innerhalb der Metropole ist diffuser als in den anderen berücksichtigten Agglomerationen. Gleichwohl zeigt sich tendenziell eine Konzentration in Gemeinden mit hoher Siedlungsdichte wie Dietikon, Dübendorf oder Kloten (*Abbildung 17*).

Weiterführende Literatur

BFM (2009a). Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit Ende Dezember 2007 und 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

BFM (2009b). Einbürgerungen nach den 20 wichtigsten Staaten, Jahr 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

Monico, Reto (2009). Portugal, Kap. 4: Wirtschaftsbeziehungen und portugiesische Immigration. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS): www.hls-dhs-dss.ch, Version vom 15. Juli 2009.

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe und Etienne Piguet (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse: un aperçu statistique. Population, 57(5): 913–922.



3 Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder

In Kürze

- Portugiesische Eltern haben im Vergleich zu anderen Migrantengruppen in der Schweiz einen sehr niedrigen Bildungsstand. Dies hängt damit zusammen, dass sich in ihrem Land die Grundschule erst in jüngerer Zeit etabliert hat.
- Portugiesische Kinder sind sowohl in Sonderklassen auf der Primarstufe als auch in Schultypen mit Grundansprüchen auf der Sekundarstufe I und in «Zwischenlösungen» beim Übergang in die nachobligatorische Ausbildung übervertreten. Eher mässige schulische Leistungen portugiesischer Kinder lassen sich auch in anderen Zielländern beobachten.
- Dieser Befund lässt sich auf drei Faktoren zurückführen: die geringe Schulbildung der portugiesischen Eltern als Folge der lange dauernden Diktatur, die relativ hohe Zahl junger Menschen, die in Portugal geboren sind und dort nur eine unvollständige Schulbildung genossen haben, und die ausgeprägte Rückkehrorientierung der Familien. Schliesslich trägt sicherlich auch die Verinnerlichung einer stark hierarchischen und wenig durchlässigen Gesellschaft – wie sie in Portugal vor der Demokratisierung bestand – dazu bei, das Streben nach sozialem Aufstieg zu behindern.

3.1 Die Schulbildung portugiesischer Migranten

2007 betrug die Alphabetisierungsrate laut UNESCO (2008) bei den Erwachsenen 94,9 % und bei den Jugendlichen 99,7 %. Dies widerspiegelt die heutige Dynamik des portugiesischen Schulsystems und das historische Erbe, das dessen Entwicklung lange Zeit gebremst hat.

Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Portugal ein äusserst elitäres Schulsystem, in dem die tertiäre Ausbildung einer begrenzten Anzahl Personen vorbehalten war. Die Analphabetenrate betrug über 80 %. Versuche, das System zu modernisieren, wurden 1926 durch Salazars Machtübernahme unterbunden. Die drei folgenden Jahrzehnte waren gekennzeichnet durch geringe Innovation im Bildungswesen, eine weiterhin hohe Analphabetenrate und eine fast nicht vorhandene Berufsbildung. Erst 1960 führte das Land den obligatorischen Schulunterricht für Kinder von sechs bis zwölf Jahren ein.

Die Nelkenrevolution von 1974 leitete den Wandel ein. Die zwei Jahre später angenommene Verfassung zielte auf die Beseitigung des Analphabetismus, von dem 18 % der Bevölkerung betroffen waren. Das Gesetz von 1986 brachte eine Umgestaltung des portugiesischen Erziehungswesens: Dieses umfasst nun eine vorschulische, eine schulische und eine ausserschulische Erziehung (Alphabetisierung und Bildungstätigkeiten, berufliche Grundausbildung und Weiterbildung). Die allgemeine, obligatorische und kostenlose Grundschulausbil-

dung dauert neun Jahre. Allerdings wurde die neunjährige obligatorische Schule erst 1996 vollumfänglich verwirklicht.

Die portugiesischen Migranten, die in den 1980er- und 1990er-Jahren in die Schweiz kamen, stammten aus einem Land, das noch von der Schulpolitik der Diktatur Salazar geprägt war, und hatten von der Reform des Erziehungswesens nicht profitieren können. Dementsprechend haben sie nur eine geringe Schulbildung. Gemäss einer Studie über die Eltern von Jugendlichen, die nach Genf oder Zürich ausgewandert sind (Fibbi und Lerch 2007), ist jeder fünfte Erwachsene höchstens vier Jahre zur Schule gegangen. Gemäss einer Studie über die Eltern von Primarschülern in der Stadt Zürich (Eisner et al. 2008) dauerte die Schulzeit bei drei Vierteln der Erwachsenen nicht länger als acht Jahre. Dementsprechend liegt der Bildungsstand der portugiesischen Migranten der ersten Generation im Durchschnitt unter dem der Angehörigen anderer Ausländergruppen in der Schweiz.

Aus der eidgenössischen Erwerbstätigenstatistik geht hervor, dass 63 % der portugiesischen Arbeitnehmenden nur die obligatorische Schule besucht haben (gegenüber 4 % bei den Schweizern), 22 % eine Berufsausbildung (44 % bei den Schweizern) und nur knapp über 2 % einen Hochschulabschluss haben (26 % bei den Schweizern) (*Tabelle 2*).

Herkunft	Obligatorische Schule	Sekundarstufe II	Tertiäre Ausbildung
Männer	%	%	%
Portugal	62,6	33,4	4,1
EU	21,3	43,5	35,3
Schweiz	4,3	55,6	40,1
Frauen			
Portugal	65,2	29,6	5,2
EU	24,1	48,5	27,4
Schweiz	8,1	70,7	21,2

Tabelle 2: Höchste abgeschlossene Ausbildung (in %)

Anmerkung: Erwerbstätige (15–62/65 Jahre), fehlende Werte nicht eingerechnet, nicht gewichtete Daten

Quelle: Berechnungen SFM aufgrund SAKE 2003–2007 (pooled data)

3.2 Erwerb der Lokalsprache

Der Erwerb der Lokalsprache trägt wesentlich zur Integration der Migranten in die Aufnahmegesellschaft bei. Dementsprechend wird die Sprachkompetenz zusehends zu einem Schlüsselindikator der Integration. Daher wecken einige Studien, welche bei den Portugiesen geringe Kenntnisse der Lokalsprache ausmachen, Zweifel am Verlauf der Integration dieser Migrantengruppe. So zeigt eine kürzlich in der Stadt Zürich durchgeführte Studie, dass rund die Hälfte der etwa sechzig befragten portugiesischen Eltern nur geringe Deutschkenntnisse haben (Eisner et al. 2008).

Angesichts des niedrigen Bildungsstands der portugiesischen Migranten überrascht dieses Ergebnis kaum. Anfang der 2000er-Jahre ergab sich bei einer von dieser Migrantengruppe vorgenommenen Selbstbeurteilung folgende Bilanz: 57 % der Portugiesen verstehen Deutsch gut und

können sich in dieser Sprache auch gut ausdrücken, rund 20 % haben nur rudimentäre Kenntnisse und 2 % sind der Ansicht, keine Kenntnisse der Lokalsprache zu benötigen (Bartal 2003). Diese «ambivalente» Beziehung einiger portugiesischer Eltern zur Lokalsprache wird durch eine andere Feststellung bestätigt: Nicht einmal die Hälfte der Befragten sind überzeugt, dass ihre Kinder Deutsch besser beherrschen sollten als Portugiesisch (Bartal 2003). In diesen Haltungen kommt zweifellos zum Ausdruck, dass die Migration noch relativ ungefestigt ist (zahlreiche Neuzugewanderte) und dass die Rückkehrneigung in der portugiesischen Migrantengruppe stark verbreitet ist – laut Fibbi und Lerch (2007) bei drei von vier Personen.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Über das Erlernen der Lokalsprache wird in der Deutschschweiz deutlich häufiger debattiert als in der Westschweiz. Die Volkszählung 2000 hat gezeigt, dass die



Lokalsprache in der französischsprachigen Region leichter Eingang in das Sprachrepertoire der Familien findet (44 %) als in der deutschsprachigen Region (24 %) (Lüdi und Werlen 2005). Dies kann sehr wahrscheinlich auf die Deutschschweizer Diglossie und die Ähnlichkeit des Portugiesischen mit dem Französischen zurückgeführt werden.

3.3 Schulische Integration junger Personen mit Migrationshintergrund

Mit dieser gesellschaftlichen und familiären Prägung begegnen die Kinder portugiesischer Migranten der Schule in der Schweiz. Um die unterscheidenden Merkmale ihrer schulischen Integration zu skizzieren, werden drei Indikatoren verwendet, mit denen sich die schulische Laufbahn der Kinder

und Jugendlichen nachverfolgen lässt: der Besuch von Klassen mit besonderem Lehrplan auf der Primarstufe, der besuchte Schultyp auf der Sekundarstufe I und der nachobligatorische Ausbildungsgang.

Die entscheidende Differenzierung auf der Primarstufe ergibt sich durch die Zuweisung zu Klassen mit Normallehrplan und solchen mit besonderem Lehrplan. Insgesamt besuchen doppelt so viele portugiesische Kinder während der Primarschulzeit Unterricht mit besonderem Lehrplan wie ihre Schweizer Kameraden. Zu unterscheiden sind: a) Sonderschulen für geistig oder körperlich behinderte Kinder, b) Kurse für Fremdsprachige, welche für kürzlich eingereiste Kinder bestimmt sind, die Unterstützung beim Erlernen der Lokalsprache brauchen, c) Sonderklassen für Kinder mit Lern- und/oder Verhaltensstörungen.

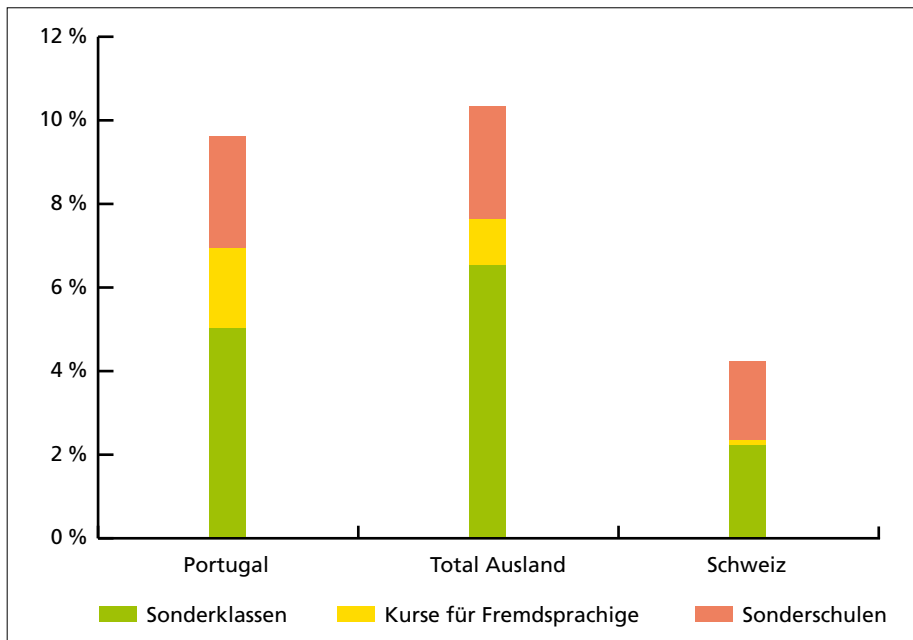


Abbildung 18: Anteil von Zuweisungen zu Unterricht mit besonderem Lehrplan, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

Die Herkunft hat einen massgeblichen Einfluss auf die Häufigkeit von Kursen für Fremdsprachige, weil diese mit der jeweiligen Anzahl von Neuzugewanderten zusammenhängt. Während der Anteil von Schülern aus anderen Ausländergruppen, die Kurse für Fremdsprachige besuchen, bei 1 % liegt, nehmen fast 2 % der portugiesischen Schüler an solchen Kursen teil (Abbildung 18).

In den 1990er-Jahren stand die Teilnahme portugiesischer Kinder an Kursen für Fremdsprachige grossenteils in Zusammenhang mit dem Familiennachzug, der auf die Stabilisierung des aufenthaltsrechtlichen Status der Eltern zurückzuführen ist.

Laut Doudin (1998) waren 92 % der portugiesischen Schüler, die im Kanton Waadt die obligatorische Schule besuchten, in Portugal geboren und zwei Drittel kamen im Verlauf der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz. Mittlerweile ist der Anteil der in Portugal geborenen Migrantenkinder deutlich gesunken (ein Drittel). Auch die in der Schweiz geborenen Kinder brauchen jedoch Unterricht in der Lokalsprache, wie eine von uns befragte Fachperson für Integration erklärt. Im Rahmen eines Projekts für Französischkurse für Kinder im Vorschulalter wurde festgestellt, dass keines der in der Schweiz geborenen portugiesischen Kinder französisch sprach. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen,

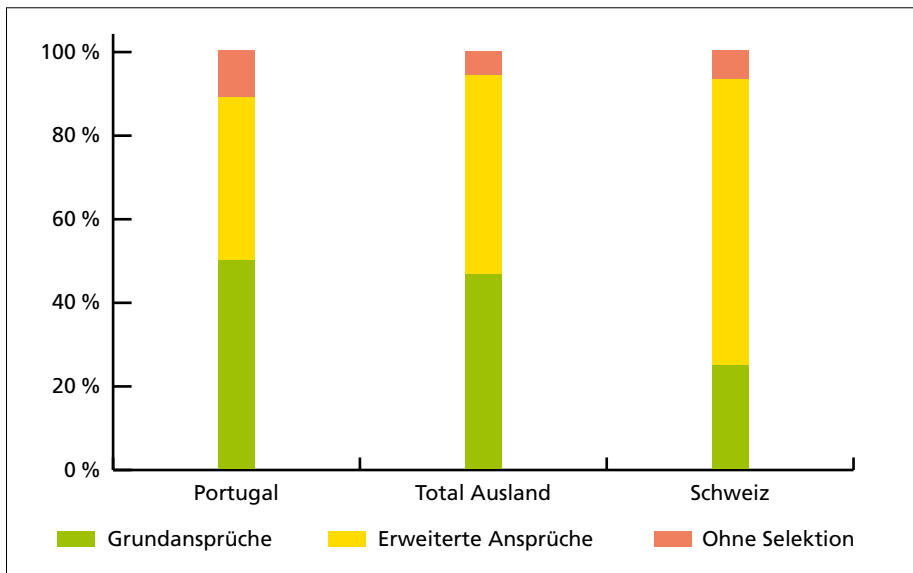


Abbildung 19: Selektion auf der Sekundarstufe I (8. Schuljahr), 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

dass das soziale Umfeld der Kinder im Vorschulalter hauptsächlich von der Familie gebildet wird. Sie werden von den Eltern, von Onkeln und Tanten usw. betreut, die grösstenteils portugiesischer Muttersprache sind.

Die Zuweisung der Kinder in Sonderklassen variiert signifikant je nach Herkunft. Zwar ist der Anteil bei der gesamten ausländischen Bevölkerung noch höher, doch besuchen portugiesische Kinder doppelt so häufig Sonderklassen wie Schweizer Kinder. Laut einem leitenden Angestellten der Genfer Erziehungsdirektion (DIP) reagieren portugiesische Eltern auf diese Situation sehr empfindlich und schreiben sie einem diskriminierenden Verhalten der Schule gegenüber ihren Kindern zu. Einige von ihnen haben sich mehrmals und manchmal

mit Unterstützung der konsularischen Behörden dagegen beschwert. Eine jüngere Studie, welche die Prozesse der Zuweisung zu Sonderklassen in verschiedenen Deutschschweizer Kantonen untersucht hatte, kam zum Schluss, dass ihre Einschätzung durchaus plausibel ist (Lanfranchi und Jenny 2005). In seinem letzten Integrationsbericht stützte sich das BFM auf diesen Befund (BFM 2006). Das analysierte Phänomen betrifft nicht ausschliesslich portugiesische Kinder, sondern alle jungen Personen aus Migrantengruppen, die im Rahmen der Arbeitsmigration und erst in jüngerer Zeit in die Schweiz eingewandert sind.

Der zweite Indikator, der Aufschluss über die schulische Integration portugiesischer Kinder gibt, ist der Schultyp, den die Jugendlichen im zweiten Teil der obligatori-

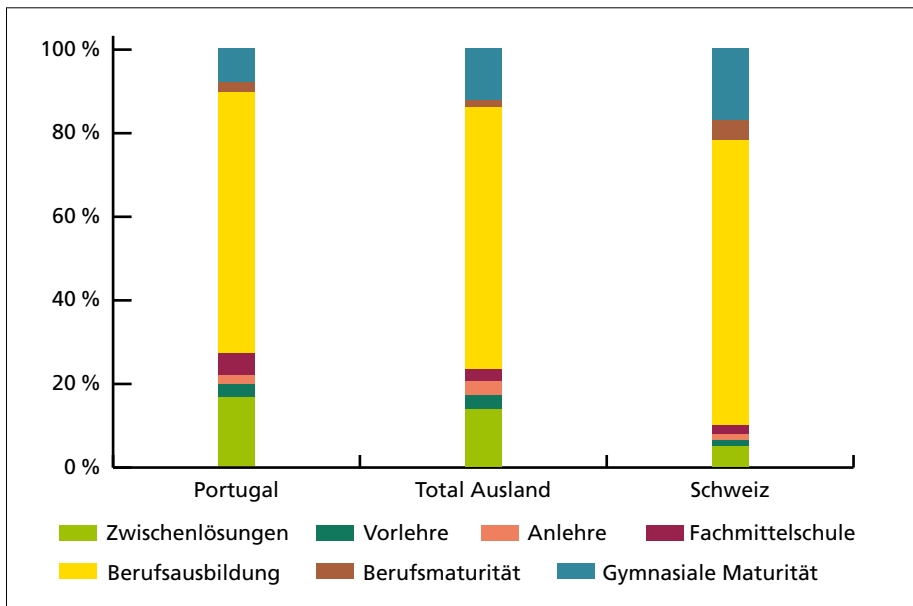


Abbildung 20: Verteilung der jungen Männer im ersten Jahr der Sekundarstufe II nach Ausbildungsgang, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

schen Schulzeit (auf der Sekundarstufe I) besuchen. In den Statistiken des Bundesamtes für Statistik (BFS) werden die vielfältigen Bildungsgänge der Sekundarstufe I in drei Kategorien aufgeteilt: a) Schultypen mit erweiterten Ansprüchen, die zu «langen», akademischen Ausbildungen führen, b) Schultypen mit Grundansprüchen, die zu «kurzen» Ausbildungen, insbesondere auch zu einer Berufsausbildung führen, und c) Schultypen ohne Selektion, wozu die in einigen Kantonen (z.B. Wallis) bestehenden Ausbildungsgänge der obligatorischen Schule zählen, in denen keine Selektion aufgrund der schulischen Leistungen vorgenommen wird. Wegen der Weichenstellung auf der Sekundarstufe I ist die Zuweisung zum einen oder anderen

Schultyp für den Erwerb der erforderlichen Qualifikation und die Integration ins Berufsleben von entscheidender Bedeutung (Meyer 2003a).

Die Hälfte der portugiesischen Kinder besucht Schultypen mit Grundansprüchen. Dieser Anteil ist doppelt so hoch wie bei ihren Schweizer Kameraden (25 %), liegt über dem Durchschnitt aller Kinder ausländischer Herkunft (47 %) und ist vergleichbar mit dem Anteil bei Jugendlichen aus anderen Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind (aus der Türkei oder aus den Balkanländern; 52 %). Portugiesische Jugendliche sind folglich in Schultypen mit erweiterten Ansprüchen weniger stark vertreten (39 %) als andere

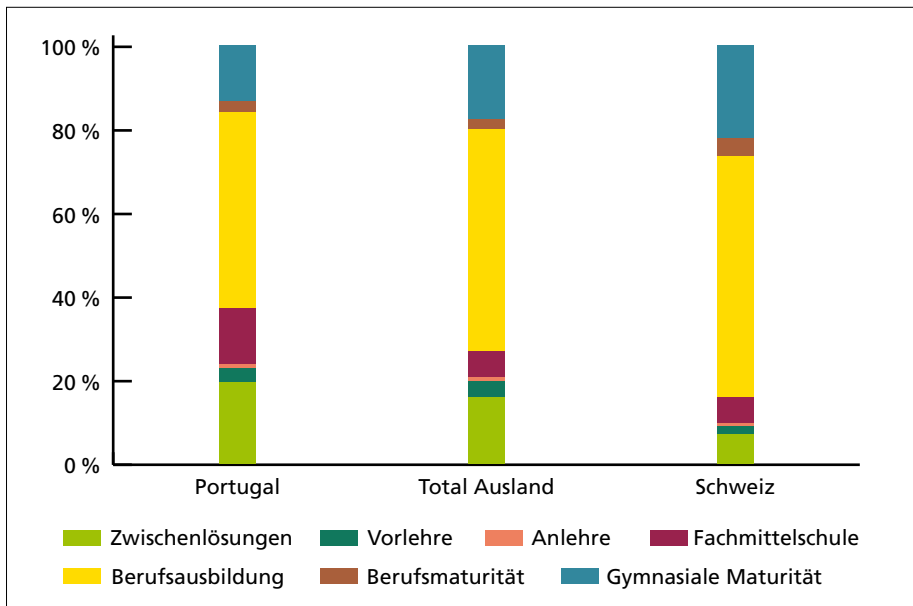


Abbildung 21: Verteilung der jungen Frauen im ersten Jahr der Sekundarstufe II nach Ausbildungsgang, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

Ausländer (48 %) und Schweizer (69 %) (Abbildung 19).

Der dritte Indikator zur Beschreibung der schulischen Integration portugiesischer Kinder ist der Ausbildungsgang, in dem sich die Jugendlichen im ersten Jahr der nachobligatorischen Ausbildung befinden. Zwischen Knaben und Mädchen bestehen erhebliche Unterschiede.

Junge portugiesische Männer wenden sich, wie Schweizer Jugendliche, in grosser Zahl einer Berufsausbildung zu (63 % gegenüber 68 %). Sie entscheiden sich jedoch weniger häufig als ihre Schweizer Kameraden für einen Schultyp, der zu einer gymnasialen oder einer Berufsmaturität führt

(11 % gegenüber 22 %). Dreimal mehr portugiesische als Schweizer Jugendliche (16 % gegenüber 5 %) müssen auf Zwischenlösungen ausweichen, um mehr Zeit für die Konkretisierung ihrer beruflichen Pläne zu gewinnen. Das Profil der portugiesischen Jugendlichen ist dem anderer ausländischer Jugendlicher ähnlich (Abbildung 20).

Junge portugiesische Mädchen wenden sich weniger häufig einer Berufsausbildung zu als Schweizerinnen (47 % gegenüber 58 %). Auch wenn sich dies bei allen Ausländergruppen beobachten lässt, sind portugiesische Mädchen in beruflichen Ausbildungsgängen besonders deutlich untervertreten. In Fachmittelschulen sind

sie jedoch stärker vertreten als Schülerinnen anderer Staatsangehörigkeit (13 % gegenüber 6 % bei den Schweizerinnen und allen Ausländerinnen). Sie wählen häufiger als gleichaltrige portugiesische Männer einen Schultyp, der zu einer gymnasialen oder einer Berufsmaturität führt (16 %), doch liegen sie weit unter dem Anteil der Schweizerinnen (27 %). Mehr als doppelt so viele Portugiesinnen wie Schweizerinnen müssen bis zum Beginn einer Ausbildung eine Zwischenlösung in Anspruch nehmen (19 % gegenüber 7 %). Auch bei den portugiesischen Mädchen ist das Profil eher mit dem der anderen Ausländerinnen vergleichbar als mit dem der Schweizerinnen (*Abbildung 21*).

In seiner Längsschnittuntersuchung zum Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II bestätigt Meyer aufgrund der Ergebnisse der Nachbefragung der ersten Kohorte von Schülern, die in die Erhebung PISA 2000 einbezogen waren, dass Jugendliche aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind (aus Portugal, der Türkei und den Balkanstaaten), nach einer einjährigen Zwischenlösung grosse Schwierigkeiten haben, in eine zertifizierende Ausbildung¹ einzusteigen: Nur 58 % der Jugendlichen schaffen den Einstieg, während der Anteil bei jungen Schweizern 72 % beträgt (Meyer 2003a).

91 % der Jugendlichen aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, beginnen eine nachobligatorische Ausbildung. Somit anerkennen und befolgen sie die soziale Norm, dass eine nachobligatorische Ausbildung «Pflicht» ist. Allerdings sind sie in dieser Ausbildungslaufbahn benachteiligt. Denn sie sind in den weniger anspruchsvollen Ausbildungsgängen der obligatorischen Schule übervertreten, und ihre Kompetenzen liegen unter denen der gleichaltrigen Schweizer. Aufgrund dieses Profils kämen für sie vornehmlich Berufsausbildungen mit tiefem bis mittlerem Anforderungsniveau infrage. Paradoxerweise «sind jedoch gerade in diesem Ausbildungssegment Jugendliche aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, am meisten benachteiligt» (Meyer 2003b).

Zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule in der Schweiz sind 95 % der gesamten Kohorte noch in einer Ausbildung, und nur 5 % sind aus der Bildungslaufbahn ausgeschieden. Bei portugiesischen Jugendlichen ist jedoch das Risiko doppelt so hoch wie bei anderen, dass sie (noch) keine postobligatorische Ausbildung beginnen konnten. Mädchen sind stärker betroffen als Knaben. Nach Beendigung einer schulischen Zwischenlösung schaffen portugiesische Jugendliche den Anschluss an eine zertifizierende Ausbildung deutlich seltener als Schweizer Jugendliche (58 % gegenüber 72 %) (Meyer 2003a). Vier Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule sind 10 % eines Jahrgangs in keiner Ausbildung und haben keinen Abschluss. Das Risiko, in diese Situ-

¹ Als zertifizierende Ausbildung gilt eine Ausbildung, die zu einer anerkannten Qualifikation führt, z.B. zu einem Lehrabschlusszeugnis, Fachmittelschulabschluss oder Maturitätszeugnis.



ation zu geraten, ist bei Kindern aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, darunter die Portugiesen, doppelt so hoch (Bertschy et al. 2007).

Eine vertiefte Analyse der Ergebnisse der Volkszählung 2000 lässt die Gründe für diese Unterschiede im Bildungsstand erkennen. Hierbei werden die im Jahr 1980 in der Schweiz geborenen Jugendlichen berücksichtigt. Die Analyse zeigt, dass bei gleichem Bildungsstand der Eltern in der portugiesischen Migrantengruppe, im Vergleich zu allen anderen Migrantengruppen und den Schweizern, sowohl das höchste Risiko besteht, eine nachobligatorische Ausbildung nicht abzuschliessen, als auch die Wahrscheinlichkeit des Einstiegs in eine tertiäre Ausbildung am höchsten ist (Mey et al. 2005). Anders gesagt, klaffen bei den Portugiesen gute und schlechte Schulleistungen am weitesten auseinander. Wie

bei allen anderen Gruppen ist die Einbürgerung verknüpft mit höheren schulischen Erfolgschancen (Fibbi et al. 2005).

Gesamthaft gesehen, weist die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen aus der portugiesischen Migrantengruppe in der Schweiz verschiedene Schattenseiten auf: Auch wenn sie gemessen an ihren Eltern deutliche Fortschritte erzielen, gelingt es ihnen nicht, zu ihren Schweizer Kameraden und dem Durchschnitt aller Ausländergruppen aufzuschliessen. Diese Feststellung ist von zentraler Bedeutung im Integrationsprozess, in der öffentlichen Debatte rund um die portugiesische Bevölkerung sowie in der Debatte innerhalb der portugiesischen Bevölkerung.

Ist die Schweiz vergleichbar mit anderen Zielländern?

Zunächst stellt sich die Frage, ob diese Situation sich nur in der Schweiz beobachten lässt. Da die Portugiesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in verschiedene andere Länder Nordamerikas und Europas ausgewandert sind, dürfte ein kurzer Überblick über die Literatur zu einigen Zielländern der portugiesischen Migration eine erste Antwort liefern.

In Kanada lebt eine grosse portugiesische Bevölkerung, die über 400 000 Personen zählt. Eine neue Studie zeigt, dass junge Portugiesen im Vergleich zu anderen Minderheiten eines der niedrigsten Bildungsniveaus haben (Nunes 2008) und in Toronto die höchste Misserfolgsquote in der nachobligatorischen Ausbildung aufweisen: 2005 scheiterten 43 % bei den Abschlussprüfungen, wobei in erster Linie junge Männer betroffen waren. Somit besteht bei jungen Portugiesen das Risiko, dass sie die sozioökonomische Randstellung ihrer Eltern übernehmen (Ornstein 2006).

In Frankreich gehen die Studien über die portugiesische Migrantengruppe auf die 1990er-Jahre zurück, als die zweite Generation in den Sekundarschulen und auf dem Arbeitsmarkt auftrat. Typisch für portugiesische Jugendliche ist eine kurze Schullaufbahn. Nur wenige von ihnen sind nach dem achtzehnten Lebensjahr noch in einer schulischen Ausbildung. 15 % der in Frankreich geborenen jungen Portugiesen zwischen 20 und 29 Jahren haben keinen Abschluss, während dieser Anteil in der gesamten gleichaltrigen Bevölkerung 9 %

beträgt. Dementsprechend gelangen sie früher auf den Arbeitsmarkt. Sie haben jedoch keine besonderen Schwierigkeiten, ins Erwerbsleben einzusteigen, und sind, wie ihre Eltern, mehrheitlich einfache Arbeiter (Echardour 1996).

Eine kürzlich in Deutschland durchgeführte Studie diente dazu, mittels eines Mikrozensus die Integration von Migrantengruppen zu messen. Sie werden in vier Herkunftsgruppen eingeteilt. Von den Migranten aus Südeuropa sind die Spanier am erfolgreichsten und übertreffen in mancher Hinsicht sogar die Einheimischen, während die Italiener in der Mitte liegen. Die Portugiesen stehen in dieser Gruppe hinsichtlich der Ausbildung an letzter Stelle. Auch beim Einstieg ins Berufsleben stossen sie auf zahlreiche Schwierigkeiten (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009).

Bei der Bildungslaufbahn junger Portugiesen zeigen sich in den verschiedenen Aufnahmeländern auffallende Übereinstimmungen. Zweifellos wiederholen sich ähnliche Phänomene, die ebenso mit den Zielländern zusammenhängen wie mit den Eigenschaften der Migrantengruppen, was zu ähnlichen Ergebnissen führt. Daher ist es angezeigt, die Faktoren, welche die schulischen Leistungen beeinflussen, eingehend zu untersuchen. Dabei werden schweizerische Daten ausgewertet.

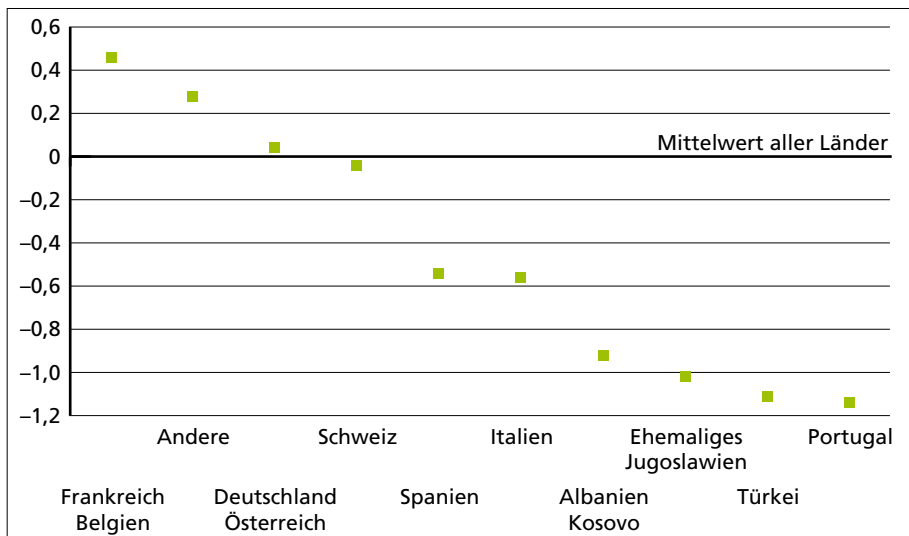


Abbildung 22: Sozioökonomischer Status der Eltern von Schülern der ersten PISA-Kohorte, nach Herkunft

Quelle: Meyer 2003

3.4 Erklärungsfaktoren für die Schulleistungen

Für die schulischen Leistungen von Kindern, insbesondere auch von Kindern mit Migrationshintergrund, und für die Kluft zwischen Migrantengruppen und einheimischer Bevölkerung sind im Wesentlichen zwei Faktoren massgebend: die soziale Herkunft (Bourdieu und Passeron 1970) und diskriminierende Verhaltensweisen, die dazu beitragen, dass die Zuweisung junger Personen mit Migrationshintergrund zu den verschiedenen Schultypen nicht immer ihren Leistungen entspricht (Hupka et al. 2006).

Von diesen Faktoren sind jedoch nicht ausschliesslich junge Portugiesen betroffen, sondern alle Jugendlichen aus benachtei-

ligten Milieus. Welche Faktoren könnten jedoch die besondere Situation der Portugiesen, die sie von anderen Migrantengruppen unterscheidet, erklären? Es lassen sich drei Faktoren erkennen: die historischen Umstände, die Migrationsprojekte und das Verhältnis zwischen Familien und Schule.

Die Last der Geschichte und die soziale Herkunft der Portugiesen in der Schweiz

Wie bereits dargelegt, hat die obligatorische Schule in Portugal erst in den letzten dreissig Jahren ähnliche Formen angenommen wie in den anderen europäischen Ländern. Erst die nach 1980 geborene Generation kam in den Genuss einer neunjährigen Grundschulausbildung. Portugiesische Migranten in der Schweiz, die vor dieser

Reform geboren sind und insbesondere aus ländlichen Gegenden stammen, haben ganz andere Voraussetzungen. Gerade in Portugal rekrutiert die Schweiz Arbeitskräfte für Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen.

Expertenmeinung

«In Genf wurde die Schule am 21. Mai 1536 obligatorisch. Sage ich «Escola» in Portugal, beziehe ich mich auf 1976. Dazwischen liegen vier Jahrhunderte. Man muss diese Geschichte verstehen und wissen, dass es in Portugal damals Regionen mit 60 % Analphabeten gab. Und dass in den vorangehenden fünfzig Jahren der Faschismus herrschte, eine strenge Hierarchie der sozialen Schichten bestand usw. Die Schulen entwickelten sich in den grossen küstennahen Städten. Im Landesinnern traf man auf mittelalterliche Verhältnisse und auf Kinder, die – sofern sie überhaupt zur Schule gingen – höchstens bis zur vierten Primarklasse blieben. 1976 war es bereits ein ausserordentlicher Erfolg, wenn Kinder es bis in die vierte Klasse schafften. In all diesen Regionen im Landesinnern gingen die Kinder arbeiten, weil auf dem Land jede Hand gebraucht wurde.»

Genfer Lehrerbildner

Deshalb haben die Portugiesen im Vergleich zu den anderen Migrantengruppen in der Schweiz den niedrigsten sozioökonomischen Status (*Abbildung 22*). Dies ergibt sich aus dem Profil der Eltern der Schüler, die in der ersten PISA-Erhebung 2000 befragt wurden (Meyer 2003a).

Schullaufbahn und Migrationsprojekte

Die zweite Gruppe von Faktoren, welche die schulischen Leistungen der Migrantenkinder beeinflussen können, hängen mit der Migrationssituation und den Migrationsprojekten zusammen.

Wie man weiss, stossen im Rahmen des Familiennachzugs eingereiste Kinder, die die Migration direkt miterlebt haben und einen Teil ihrer Schulzeit im Herkunftsland verbracht haben, weitaus häufiger auf ernsthafte Schwierigkeiten als Kinder, die einen solchen Übergang nicht persönlich durchgemacht haben. Am Anfang eines Migrationsstroms ist eine solche Situation wesentlich belastender als später, wenn der Migrationsstrom ein fortgeschrittenes Stadium erreicht und die Situation der Familien sich stabilisiert hat. Dies gilt für die portugiesische Migrantengruppe in besonders hohem Masse, weil ihre Migration lange Zeit auf der Grundlage des Saisonnierstatuts beruhte.

Die Genfer Schulen beispielsweise, die mit einer äusserst mobilen Bevölkerung konfrontiert waren, haben viel Erfahrung im Umgang mit Schülern gewonnen, die im Verlauf der Schulzeit eingetreten sind. Anfang der 1980er-Jahre sahen sie sich jedoch einer noch nie da gewesenen Situation gegenüber, weil viele Schüler – unter anderem aus Portugal –, die während der obligatorischen Schulzeit eintraten, bereits eine etwas chaotische Schulausbildung hinter sich hatten. Die Schüler mussten somit nicht nur die Lokalsprache erlernen, sondern auch eine unzulängliche Ausbildung



wettmachen. In ihrem Fall kamen zu den Auswirkungen eines späten Familiennachzugs, der an sich schon problematisch ist (Ruivo 2001), noch die Folgen der Ankurbelung des portugiesischen Erziehungswesens, die genau in diesen Jahren einsetzte.

Wegen der fortdauernden Zuwanderung aus Portugal und des Familiennachzugs ist der Anteil der in Portugal geborenen Jugendlichen, die dort einen Teil ihrer Schulzeit verbracht haben, auch heute noch relativ hoch. Er liegt bei etwa einem Drittel, während der Anteil derjenigen, die nicht die ganze obligatorische Schullaufbahn in der Schweiz absolviert haben, gesamtschweizerisch rund 7 % beträgt (Meyer 2003a).

Viele portugiesische Migranten spielen überdies mit dem Gedanken, früher oder später in ihre Heimat zurückzukehren.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Ihre Kinder sind dementsprechend hin und her gerissen zwischen einer starken gefühlsmässigen Bindung an das Aufnahmeland und der mehr oder weniger festen Rückkehrabsicht ihrer Eltern. Dies hat häufig negative Auswirkungen auf ihre Schullaufbahn, die umso stärker sein können, falls noch der Wechsel von einem Schulsystem zum andern hinzukommt (Wanner et al. 2002).

Aus persönlicher Sicht

«Ich erinnere mich, dass ich während meiner ganzen Schulzeit immer wieder gehört habe: «Wir kehren zurück.» Das war für mich als Kind sehr beruhigend, weil ich mir sagen konnte: «Wenn ich in der Schule versage, kann ich immer dorthin zurück.» Ich war hier in der Schule miserabel. Das

ging mich alles nichts an, und ich hatte den Eindruck, auf einem anderen Planeten zu sein.»

Erwachsene aus der portugiesischen Migrantengruppe

Die Eltern stellen häufig die Rückkehr ins Zentrum ihres Migrationsprojekts. Daher richtet sich der angestrebte soziale Aufstieg nach den Möglichkeiten, die in Portugal bestehen. Dieser Aufstieg bedeutet in ihren Augen meist, sich eine sichere Existenzgrundlage zu schaffen, was oft mit dem Kauf oder dem Bau eines Hauses verbunden wird. Dazu gehört auch die Anerkennung im Beruf, namentlich durch Ausübung einer selbstständigen Arbeit. Diese Art des Aufstiegs ist für Personen, die begabt und ehrgeizig sind, aber nur über eine geringe Schulbildung verfügen, am ehesten erreichbar. Sie ist auch typisch für eine vorindustrielle Wirtschaft, wie sie in den Herkunftsregionen der Migranten vorherrschte. Sie sehen im Anhäufen von Geld, das sie für die Verwirklichung ihrer Zwischenziele benötigen, einen Weg, um ihr Migrantendasein zu verkürzen. Daher sind sie bereit, während längerer Zeit intensive Anstrengungen auf sich zu nehmen, um die Ziele, die sie sich und ihrer Familie gesteckt haben, zu erreichen.

Das Verhältnis der Eltern zur Schule: der Kern des Problems?

In den Debatten über die schulische Ausbildung portugiesischer Kinder werden diese strukturellen Faktoren manchmal ausser Acht gelassen und es wird eher von Werten und Mentalität gesprochen, wobei Letztere als «statisches» kulturelles Element ange-

sehen wird. So sind auf beiden Seiten Äusserungen zu hören, die sicherlich ein gewisses Unbehagen zum Ausdruck bringen, aber letztendlich ein Zeichen für festgefahrene Positionen sind.

Lehrkräfte und Behörden stellen eine geringe Beteiligung der Eltern an schulischen Aktivitäten fest. Sie führen dies zurück auf die ungenügenden Kenntnisse der Lokalsprache – vor allem in der Deutschschweiz – oder auf eine Unterbewertung der Bildung, deren Nutzen die allein auf die Arbeit fixierten Eltern nicht zu erkennen vermögen. Viele Eltern sind beim Thema Schule besorgt und haben den Eindruck, dass ihre Kinder diskriminiert werden, weil sie Portugiesen sind. Sie sind hilflos gegenüber einer Schule, die an sie völlig andere Erwartungen stellt, als sie diese von ihrer eigenen Schulerfahrung her kennen. Überdies erwarten sie von der Schule, dass sie streng ist, so wie sie es in ihrer eigenen Kindheit erlebt haben. Alles in allem haben Lehrkräfte und Eltern ein falsches Bild voneinander, was für beide Seiten unbefriedigend ist.

Dass portugiesische Eltern nur selten an schulischen Aktivitäten teilnehmen, wird immer wieder festgestellt. Einige Kreise werten dies als mangelndes Interesse der Eltern für die Schulbildung ihrer Kinder, während andere dies vor allem dem hohen Arbeitseinsatz beider Eltern zuschreiben.

Expertenmeinung

«Portugiesische Eltern interessieren sich sehr für die Schule. Ihr offensichtliches Interesse für die Schule zeigt sich in Telefon-

gesprächen und Briefen. Als Schulinspektor für den «normalen» Unterricht hatte ich viele Telefongespräche mit portugiesischen Eltern, die über die Zukunft ihres Kindes besorgt waren und grosse Angst hatten wegen des Sonderunterrichts.

Der Begriff Sonderunterricht weckt bei den Eltern Vorstellungen wie «mein Sohn ist behindert, mein Sohn ist nicht normal, weil er in der Schule nicht mitkommt, mein Sohn wird ausgeschlossen usw.». Dass portugiesische Eltern über eine sehr geringe Bildung verfügen und an der Schulausbildung ihrer Kinder sehr interessiert sind, mag paradox erscheinen, doch ist es wahrscheinlich nur der Ausdruck enttäuschter Erwartungen.»
Schulinspektor

Am Interesse portugiesischer Eltern besteht jedoch kein Zweifel: 53 % der Eltern von portugiesischen Jugendlichen geben an, sie hätten ihre Kinder ermutigt, sich in der Schule anzustrengen (gegenüber nur 28 % der Schweizer Eltern) (Fibbi und Lerch 2007). Eine befragte portugiesische Lehrerin kann das Interesse der Eltern für die Schule nur bestätigen: Wenn sie die Betreuung mehrheitlich der Schule überliessen, sei dies wegen ihrer geringen Schulbildung. Sie sähen gar keine andere Möglichkeit. Sie hätten eine überaus hohe Meinung von den Lehrkräften und schätzten es sehr, wie diese mit ihren Kindern arbeiten. Eine Schweizer Lehrerin bekräftigt dies: «Diese Eltern vertrauen uns, und genau das ist für uns beängstigend. Alles lastet auf unseren Schultern, (...) die portugiesischen Eltern kennen unsere Strukturen nicht und schenken uns dennoch blindes Vertrauen.»

Somit ist die geringe Beteiligung für viele unserer Gesprächspartner nicht eine Frage von Desinteresse, sondern viel eher eine «Zeitfrage». Für Eltern, die am Abend arbeiten, kommen die von der Schule organisierten Zusammenkünfte teuer zu stehen. Die Teilnahme an den verschiedenen Anlässen während des Jahres erfordert Absenzen, was unter Umständen das Risiko birgt, den Arbeitsplatz zu verlieren. Zudem hat dies zweifellos eine beträchtliche Einkommenseinbusse aufgrund der nicht geleisteten Arbeit zur Folge. Ihre Situation unterscheidet sich grundlegend von der einer Hausfrau und Mutter oder einer Person, die während der üblichen Bürozeiten arbeitet.

Der intensive Arbeitseinsatz der Eltern hat für viele Kinder einen hohen Preis: Während im Heimatdorf die Mitglieder der Grossfamilie oder die Nachbarn während der Arbeit der Eltern die Betreuung der Kinder übernahmen, sind die Kinder in den grossen Städten des Ziellandes oft sich selbst überlassen. In solchen Fällen muss unbedingt mit den Eltern das Gespräch aufgenommen werden, um ihnen diesen grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Kontexten bewusst zu machen. Dieses Problem wird von Beobachtern aus den verschiedensten Bereichen genannt.

Expertenmeinungen

«Ich habe mehrere dramatische Situationen mit sich selbst überlassenen Kindern erlebt, mit Kindern portugiesischer Herkunft, die von ihren arbeitenden Eltern kaum unterstützt oder sogar fast völlig vernachlässigt wurden. Die Eltern arbeiten enorm viel und haben keine Zeit, sich um ihre Kinder zu

kümmern. Die Kinder landen «auf einem anderen Planeten» und werden kaum dabei unterstützt, die Regeln, die Konventionen dieses «neuen Planeten» zu verstehen, und sind auf sich selbst gestellt.»

Leitender Angestellter der Genfer Erziehungsdirektion

«Manche Kinder leben praktisch auf der Strasse.»

Portugiesischer Gewerkschafter

Somit braucht es viel Überzeugungsarbeit, um den Eltern zu helfen, sich in ihrem neuen sozialen und schulischen Umfeld zurechtzufinden. Dies verlangt von ihnen Verhaltensweisen, die für sie vollkommen unvorstellbar sind. Die schwierige Kommunikation zwischen Familie und Schule ist nicht nur sprachlich bedingt, sondern hängt auch mit den Erwartungen zusammen: In Portugal werden die Eltern von den Lehrkräften nur in äusserst schwerwiegenden Fällen zu einem Gespräch eingeladen. Sonst werden sie dort von den schulischen Aktivitäten ausgeschlossen. Schulbesuche gibt es nicht. Die Situation lässt sich mit einem Ausdruck zusammenfassen, der im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Familie und Schule wiederholt zu hören war: Alle, Eltern und Kinder, «landen auf einem anderen Planeten». Deshalb bedürfen sie einer entsprechenden Begleitung.

Aus persönlicher Sicht

«Die verschickten Rundschreiben, aber auch die Information des Lehrers: «Neh-

men Sie Ihre K-Way mit!» – Was um Himmels willen ist eine «K-Way»²?»

«Das Gefühl, in der Schule «auf einem anderen Planeten» zu sein, wird manchmal durch etwas ganz Simples ausgelöst. Wenn ich zum Beispiel meiner Mutter mein Kontaktheft zur Unterschrift vorlegte, fragte sie jedes Mal: «Bist du sicher, dass ich das unterschreiben muss? Wenn alles in Ordnung ist, braucht man doch nicht zu unterschreiben.»

Erwachsene portugiesischer Herkunft

Eine Sozialarbeiterin, selbst Tochter portugiesischer Migranten, bestätigt, dass es nicht einfach sei, das Gespräch aufzunehmen. Sie weist darauf hin, dass die Portugiesen – wie zahlreiche Migranteneltern anderer Herkunft – nicht immer empfänglich seien, wenn man mit ihnen über diese Fragen diskutieren wolle.

Expertenmeinung

«Sie verstehen nicht, warum sie ein Gespräch führen sollen. Sie sind einfach da, sie arbeiten, ihre Kinder gehen zur Schule. Ja, vielleicht sind die Kinder keine glänzenden Schüler, aber müssen sie denn wirklich glänzen? Man bewegt sich eher in einer «Kultur des Machens» als in einer «Kultur des Wissens».»

Sozialarbeiterin portugiesischer Herkunft

Damit kommt ein wichtiger Aspekt zur Sprache: die geringe Wertschätzung der Bildung im Vergleich zum direkten Einstieg in die Arbeitswelt. Aufgrund der

2 Regenjacke

zentralen Stellung, welche die Arbeit – aus Sicht der Frauen und der Männer – in der portugiesischen Kultur einnimmt, geben die Eltern der Arbeit den Vorrang. So argumentieren jedenfalls einige unserer Gesprächspartner. Mehrere Studien zeigen, dass die Portugiesen kurze, eher berufliche und technische Bildungsgänge bevorzugen, wodurch vor allem der Zugang zur Arbeitswelt erleichtert werden soll. Sie streben somit eine rasche Stellensuche an (Brinbaum 2005). Einige Gesprächspartner erklären, dass manche Eltern ein Studium als «Bedrohung» ansehen. Sie seien zwar sehr stolz, dass ihre Kinder ihre Ausbildung fortsetzen, fürchteten jedoch gleichzeitig, dass die Jugendlichen sich einem Lebensstil zuwenden könnten, der ihnen fremd ist.

Eine Frau portugiesischer Herkunft, die heute in der Integrationsförderung tätig ist, hat eine andere Erklärung. Ihrer Ansicht nach haben viele portugiesische Migranten ihre untergeordnete Stellung in der sozialen Hierarchie verinnerlicht und betrachten sie als Grenze, die den Aufstiegsträumen entgegensteht. Dieses ausgeprägte Bewusstsein des «eigenen» Platzes und der kaum überwindbaren Schranken widerspiegelt eine hierarchisierte, auf Ungleichheit beruhende Gesellschaft, die den untersten Schichten den sozialen Aufstieg verwehrt. Unsere Gesprächspartnerin veranschaulicht dies anhand der Anekdote von Pedro. Der elfjährige Junge, ein kluger Kopf, aber ein miserabler Schüler, kann sich nicht vorstellen, als Erwachsener irgendetwas anderes zu tun, als wie sein Vater auf einer Baustelle zu arbeiten. Er träumt nicht wie viele seiner Mitschüler von einer Zukunft als

Anwalt und tut eine solche Berufsaussicht mit der trockenen Bemerkung ab: «Das ist nichts für uns!»

Andere befragte Fachpersonen lassen die Gegenüberstellung von Arbeit und Bildung nicht gelten, weil es keine Eltern gebe, die den Nutzen der Bildung bestreiten würden. Stattdessen plädieren sie dafür, dass den Eltern die möglichen Verknüpfungen zwischen Qualifikation und Arbeit, die im schweizerischen Bildungssystem bestehen, aufgezeigt werden sollten. Denn die Eltern werten die Arbeit als angemessenste Lebensform von Erwachsenen in der Gesellschaft.

Expertenmeinungen

«Die Eltern legen grossen Wert auf die berufliche Orientierung, denn sie sind hierher gekommen, um zu arbeiten und nicht um ihre Kinder in die Schule zu geben. Erklärt man ihnen den Zusammenhang zwischen der Erlangung eines Abschlusses, den damit anerkannten Kompetenzen und der Berufsausübung, verstehen viele Eltern die Vorteile der Schule und die Bedeutung, die diese für die Zukunft ihrer Kinder haben kann.»

Schulmediator

«Ich habe festgestellt, dass Lehrer und Eltern von Schülern völlig unterschiedliche Ansichten über den Zweck der Schule haben. Die Eltern wollen eine Schule, die «fürs Leben und für die Arbeit vorbereitet», eine eher strenge, anspruchsvolle Schule, die sie dadurch beruhigt, dass dort viel gearbeitet, auswendig gelernt wird usw. Die Eltern beklagen sich, weil nach ihrem Dafürhalten

zu wenig Hausarbeiten verlangt werden.
Sie haben den Eindruck, in der Schule gehe
es viel zu locker zu.»

Schulinspektor

Weiterführende Literatur

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** und Thomas **Meyer** (2007). An der zweiten Schwelle. Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel und Christianne Büchner (Hg.), Behindert und fremd: Eine doppelte Herausforderung für das Schweizer Bildungswesen? Luzern: SZH/SPC, S. 99–104.

Fibbi, Rosita und Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration: dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Hupka, Sandra, Stefan **Sacchi** und Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper: 40.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** und Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Meyer, Thomas (2003b). Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.



4 Sozioökonomische Integration der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz

In Kürze

- Ein hoher Anteil der portugiesischen Frauen und Männer ist berufstätig, oft in einer Vollzeitbeschäftigung. Die Männer arbeiten hauptsächlich im Bau und in der Industrie, die Frauen im Hotel- und Gastgewerbe, im Dienstleistungssektor und im Verkauf. Die meisten haben eine untergeordnete Funktion. Die Arbeitslosenquote ist höher als jene der Schweizer Bevölkerung, aber tiefer als jene der ausländischen Bevölkerung insgesamt.
- Die portugiesischen Staatsangehörigen sind aufgrund ihrer ausgeübten Berufe in der Schweiz stark von Berufsunfällen betroffen. Die IV-Rate der portugiesischen Personen ist fast zwei Mal höher als jene der schweizerischen. Sie erhalten demgegenüber öfter Teilrenten und somit auch tiefere Beträge.
- Beim Bezug von Sozialhilfe liegen die Portugiesen leicht unter dem Schnitt der ausländischen Bevölkerung, obwohl sie einer bestimmten Unsicherheit ausgesetzt sind, da sie Stellen besetzen, die geringe Qualifikationen erfordern und befristet sind.
- Die Portugiesen sind grösstenteils Mieter und wohnen meist in einfachen Wohnungen mit einer grundlegenden Ausstattung in grossen Gebäudekomplexen. Oft sparen sie mit ihrer günstigen Mietwohnung Geld im Hinblick auf die Rückkehr in ihr Land. In Immobilien investiert wird vor allem im Herkunftsland. Portugiesische Migranten mit Wohneigentum in der Schweiz sind selten.
- Der Gesundheitszustand der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ist im Allgemeinen schlechter als jener der Schweizer Bevölkerung. Zwar scheinen keine spezifischen Beschwerden vorzuherrschen, aber die Ausübung bestimmter anstrengender Tätigkeiten erhöht das Risiko einer frühzeitigen körperlichen Abnützung, die insbesondere zu Gelenk- oder Rückenbeschwerden und zu funktionellen Behinderungen führen kann.
- Im Grossen und Ganzen zeichnet sich die portugiesische Bevölkerung durch ein sehr aktives Präventionsverhalten in Bezug auf die Erkennung verschiedener schwerer Krankheiten wie Krebs oder Aids aus. Unter den portugiesischen Frauen ist hingegen ein hoher Prozentsatz freiwilliger Schwangerschaftsabbrüche festzustellen.
- Die Portugiesen geniessen in der öffentlichen Meinung derzeit ein allgemein positives Image, was mit ihrer guten Integration in der Arbeitswelt zusammenhängt. Sie werden indes für das als schwach angesehene Engagement ihrer Familien in Bezug auf die Bildung kritisiert.

4.1 Wirtschaftliche Integration

Bei der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz handelt es sich vor allem um Arbeitsmigration. Diese Migration hatte lange einen temporären Charakter, war gezeichnet durch den Saisonnierstatus und konzentrierte sich auf die Stellen in Wirtschaftssektoren wie Hotellerie und Bau, die auf den Binnenmarkt ausgerichtet und vor Wettbewerb geschützt sind (Afonso 2004). Diese typischen Merkmale sind zwar nicht ganz verschwunden, aber doch stark in den Hintergrund getreten.

Die portugiesische Bevölkerung sticht innerhalb der neuen Einwanderungsbewegungen in der Schweiz durch den Kontrast zwischen ihrem schwachen schulischen Rüstzeug und ihrer sehr starken beruflichen Integration hervor¹ – ihre Arbeitsmarktbeteiligung ist nämlich sehr hoch.

¹ Die hier dargelegten berufssoziologischen Eigenschaften der Portugiesen in der Schweiz entstammen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE), einer jährlich durchgeführten Haushaltsbefragung. Seit 2003 wird die SAKE-Stichprobe durch eine Stichprobe von 15 000 ausländischen Personen ergänzt, welche aus dem Zentralen Migrationsinformationssystem (ZEMIS) gezogen wird. Die an der Erhebung teilnehmenden Personen gehören zur ständigen Wohnbevölkerung. Zur Gewährleistung einer ausreichenden Qualität der statistischen Informationen basieren die Untersuchungen auf einer Verschmelzung (pooling) der Ergebnisse von mehreren Jahren in Folge: 2003–2007 (pooled data). Die berücksichtigte Stichprobe umfasst 7604 Befragte portugiesischer Herkunft, wovon 5 % eingebürgert sind, 81 % über eine Niederlassungsbewilligung, 12 % über eine Aufenthaltsbewilligung und 2 % über eine kurzfristige Bewilligung verfügen. Die Situation der portugiesischen Bevölkerung wird systematisch mit jener der Schweizer sowie der Staatsangehörigen der Länder der Europäischen Union und der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) verglichen. Aufgrund der geringen Zahl der EFTA-Angehörigen (Island, Norwegen, Liechtenstein) und im Hinblick auf die Lesbarkeit werden die Informationen zu dieser Gruppe in den Grafiken unter der Bezeichnung EU aufgeführt.

Der Anteil der Erwerbstätigen in der portugiesischen Bevölkerung ist äusserst hoch und liegt deutlich über den Durchschnittswerten anderer Nationalitäten: Bei den Männern beläuft er sich auf 80 % gegenüber 72 % der Staatsangehörigen der EU/EFTA und 65 % der Einheimischen. Bei den Frauen tritt die Tendenz noch klarer zutage: 70 % der Portugiesinnen sind erwerbstätig, während 54 % der Frauen aus EU-/EFTA-Staaten und 49 % der Schweizerinnen einer Erwerbstätigkeit nachgehen (*Abbildung 23*).

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit ist unter den Migrantengruppen verschiedener Herkunft bei den Staatsangehörigen aus Portugal demnach am geringsten. Die starke berufliche Integration der Frauen äussert sich auch im hohen Anteil der Vollzeitstellen (58 %) im Vergleich mit den Frauen aus den Ländern der EU/EFTA (durchschnittlich 48 %) und den Schweizerinnen (38 %). Die starke berufliche Integration lässt sich nicht nur durch das Migrationsprojekt der Portugiesen erklären, sondern auch durch ihre Merkmale vor der Auswanderung: In der Regel sind Frauen in Portugal berufstätig. (*vgl. Kapitel 5.2: Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel*)

Ein Viertel der portugiesischen Männer arbeitet im Bausektor. Diese Branche zieht einen Grossteil der Arbeitskräfte aus Portugal an. Ein Fünftel ist in der verarbeitenden Industrie tätig, in welcher die portugiesischen Männer in etwa derselben Grössenordnung vertreten sind wie jene

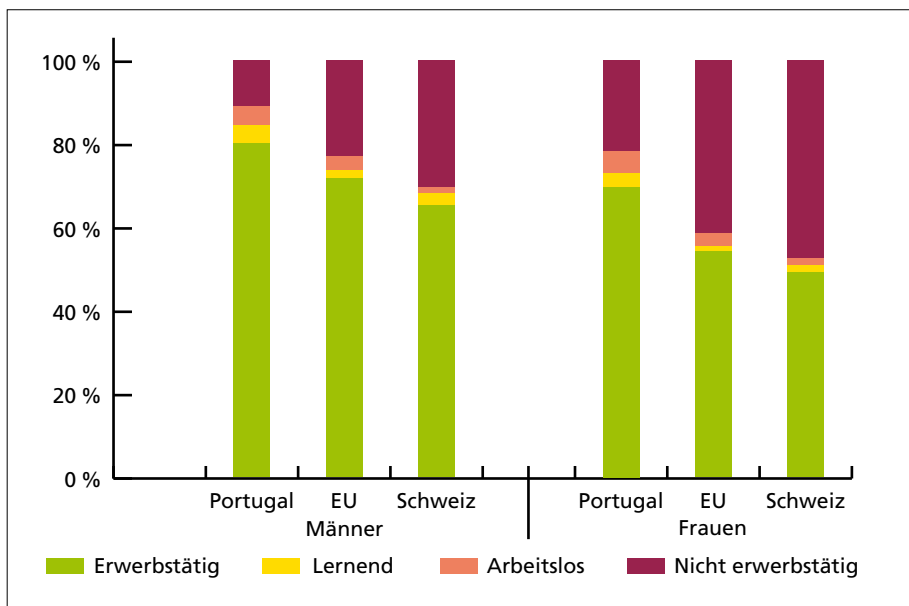


Abbildung 23: Arbeitsmarktsstatus nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Bemerkung: Gesamtheit der Stichprobe (15 Jahre und mehr), nicht gewichtete Daten

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data)

aus der EU/EFTA und der Schweiz. Die Verteilung der Frauen auf die verschiedenen Wirtschaftszweige entspricht fast jener der Einheimischen. Im Gesundheitswesen sind sie weniger stark vertreten wie die anderen Gruppen, im Gastgewerbe und in den persönlichen Dienstleistungen hingegen fällt ihre Konzentration stärker aus (Abbildung 24).

Die berufliche Stellung der Portugiesen unterscheidet sich jedoch merklich von jener der anderen europäischen Migrantengruppen und der Schweizer (Abbildung 25). Aufgrund ihres Bildungsstands sind die portugiesischen Männer hauptsächlich in unqualifizierten Stellen sowie in den Berufen des Gewerbes, der

Industrie und der Landwirtschaft anzutreffen. Die Frauen sind grösstenteils in unqualifizierten Beschäftigungen sowie in den Verkaufs- und Dienstleistungstätigkeiten des dritten Sektors vertreten. (vgl. Kapitel 3.1: Die Schulausbildung portugiesischer Migranten)

Die selbstständige Erwerbstätigkeit stellt für die Portugiesen ein Ziel des sozialen Aufstiegs dar: 4 % erreichen dieses Ziel in der Schweiz, gegenüber 12 % der Staatsangehörigen der EU/EFTA und 17 % der Schweizer (SAKE 2003–2007).

Nach Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit hat in der portugiesischen Bevölkerung eine neue Migrationsbewegung mit besser

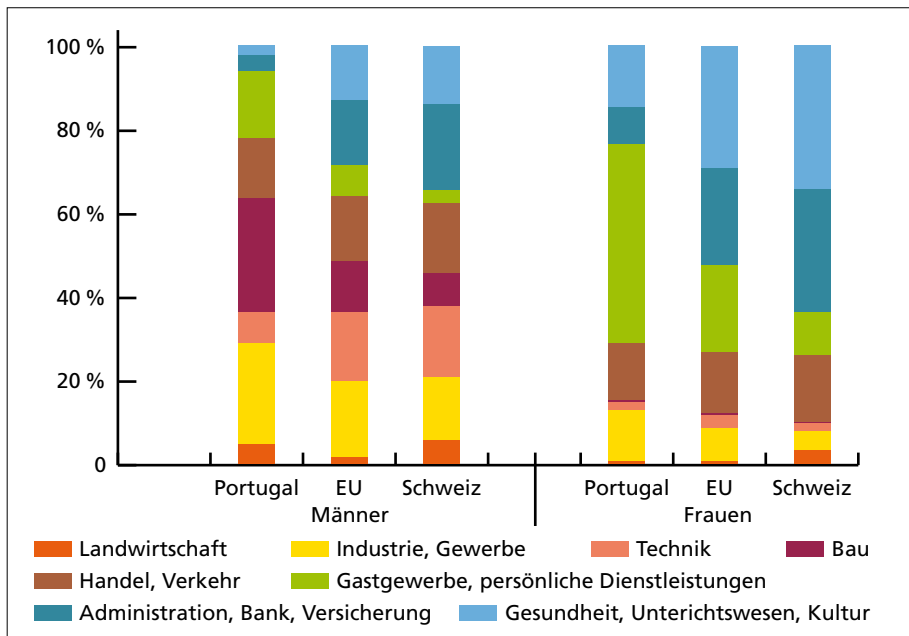


Abbildung 24: Wirtschaftsabschnitt der erwerbstätigen Bevölkerung nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data); nach Schweizer Berufsnomenklatur

qualifizierten Arbeitskräften eingesetzt. Dieses Phänomen ist nicht auf die Schweiz beschränkt (Cordeiro 2002). Es muss mit dem Ausbau des portugiesischen Bildungssystems während der letzten dreissig Jahre, mit den im eigenen Land mangelnden Stellen für die Hochqualifizierten sowie mit den gestiegenen Mobilitätsmöglichkeiten im Kontext der EU in Verbindung gebracht werden.

Während der vom Integrationsbüro des Kantons Genf organisierten Informationsanlässe für die Neuankömmlinge erklärt die für die Portugiesischsprachigen verantwortliche Person, dass drei Gruppen deutlich unterschieden werden: die «klas-

sischen» portugiesischen Migranten ohne Berufsqualifikation, die nach einem nicht erfolgreichen Versuch der Rückkehr in die Heimat in die Schweiz zurückgekehrten Migranten und die jungen Hochqualifizierten (mit Diplomen in Physik, Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwesen, Architektur usw.).

Die Ankunft dieser neuen Arbeitskräfte wird in den Interviews im Rahmen dieser Studie verschiedentlich erwähnt. Im Allgemeinen verfügen die neuen Migranten über eine universitäre Bildung, sind mehrsprachig, sehr mobil und kommen aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten, auf die sie im Internet oder über die Netzwerke

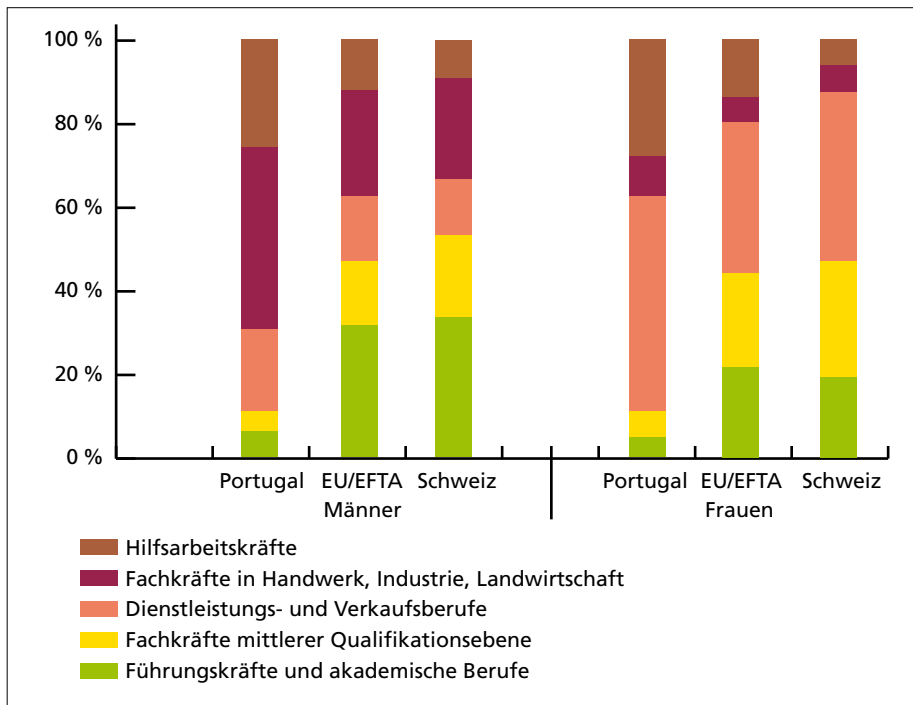


Abbildung 25: Berufliche Stellung nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data); Berufssystematik ISCO

von Headhuntern (und nicht mehr über die familiären Netzwerke) gestossen sind, in die Schweiz. Die früher eingewanderten Portugiesen beobachten verschiedene Unterschiede zwischen sich selbst und den Neuzugewanderten. Diese manifestieren sich insbesondere darin, dass diese Personen nicht an die Rückkehr denken, sondern hier konsumieren und leben, wie sie es in ihrem Heimatland tun würden, dass sie ausserdem ihrem Sozialstatus eine gewisse Bedeutung beimessen und dass sie wirtschaftlich und sozial ambitioniert sind. Einige Befragte weisen jedoch darauf hin, dass die Integration der hoch qualifizierten Personen in der Schweiz nicht immer ein-

fach ist, da sie nicht alle eine ihrem Profil entsprechende Stelle finden und aufgrund der Diskrepanz zwischen ihrer Stelle und ihrem Bildungsstand manchmal frustriert sind.

In den Statistiken wird dieser Umstand indes nicht klar abgebildet. Das weist darauf hin, dass nicht viele davon betroffen sind. Das Problem wird in der Migrantengruppe jedoch wahrgenommen.

Aus persönlicher Sicht

«Wenn ich in Portugal einen guten Job haben will, muss ich nach Lissabon ziehen. Ich bin aus Porto, und im Zug brauche ich etwa

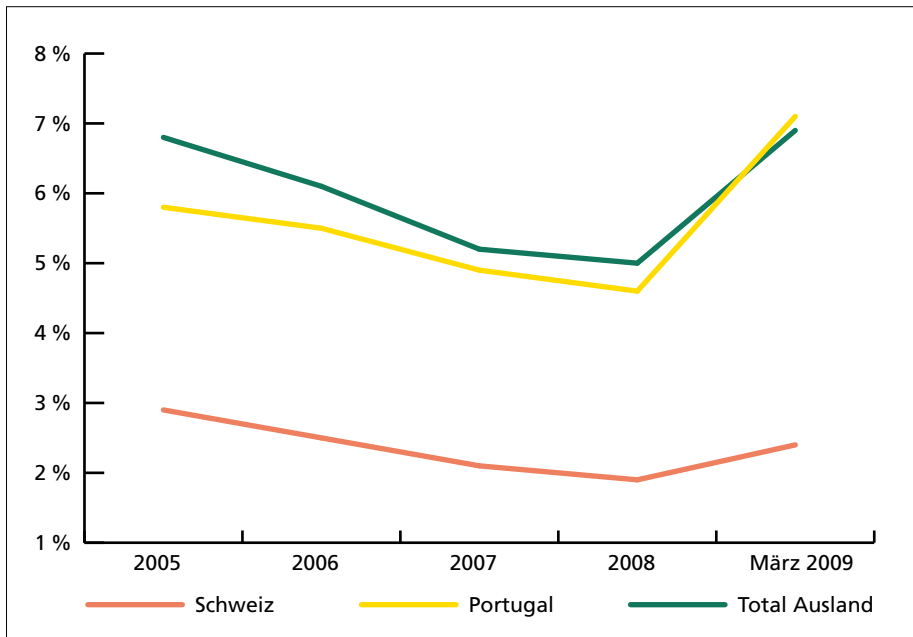


Abbildung 26: Anteil registrierter Arbeitsloser, 2005–2009 (in %)

Quelle: SECO Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung 2009

drei Stunden nach Lissabon, während ich im Flugzeug in zwei Stunden hier in Genf bin.»

Eingewanderter portugiesischer Ingenieur

«Heute ist das Reisen einfacher als früher. Die neue Migration hängt auch damit zusammen. Die Sache ist die, dass Portugal seinen Universitätsabgängern keine guten Berufsperspektiven bieten kann. So müssen diese Leute exportiert werden.»

Eingewanderter portugiesischer Lehrer

«Die Leute stellen sich heute nicht mehr die Frage, ob «hier oder dort», diese Frage ist den Portugiesen völlig egal. Wenn jemand aus Portugal ist, studiert er in Portugal, in Spanien, in Italien. In Bezug auf die Arbeit

ist das dasselbe. Wenn eine Person die Möglichkeit hat, im Land eine Stelle zu bekommen, dann geht sie dorthin und stellt sich nicht mehr die Frage, dort oder hier zu sein. Es gibt wirklich eine neue Form der Mobilität, die für die früheren Generationen nicht so selbstverständlich war. Früher ging der Migrationsstrom in eine bestimmte Anzahl Länder, heute bewegt er sich in ganz Europa auf der Suche nach einer Arbeit, für das Studium etc.»

Portugiesischer Verantwortlicher im Sozialbereich

Die solide Verankerung der Staatsangehörigen aus Portugal im Arbeitsmarkt zeigt sich ebenfalls in einer relativ geringen Arbeitslosenquote im Zeitraum 2003–2007. Diese

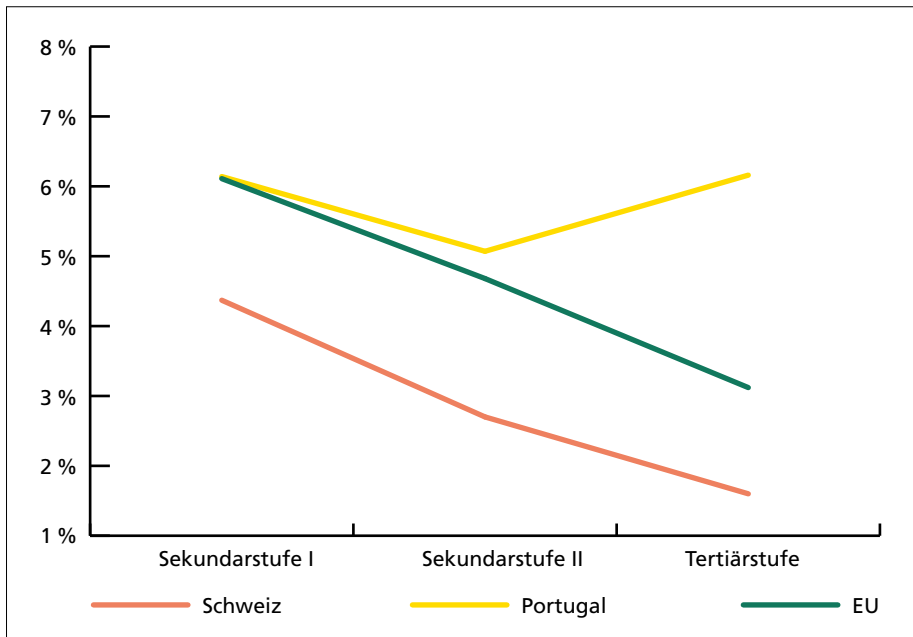


Abbildung 27: Arbeitslosenquote nach Herkunft und Bildungsstufe (Männer und Frauen) (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data)

ist zwar höher als jene der Staatsangehörigen der EU/EFTA und doppelt so hoch wie jene der Schweizer (Abbildung 26). Sie ist jedoch deutlich tiefer als jene der aktuellen neuen Migrantengruppen. In sämtlichen Gruppen lässt sich feststellen, dass die Frauen von der Arbeitslosigkeit stärker betroffen sind.

Die Arbeitslosenquote der Eingebürgerten übertrifft jene der Nichteingebürgerten (7 % gegenüber 5 %, gemäss den Daten der SAKE 2003–2007). Dieses Phänomen konnte bereits bei der Volkszählung beobachtet werden. Womöglich hängt dies damit zusammen, dass die eingebürgerten und besser ausgebildeten Personen

mit den Einheimischen im Wettbewerb um die Stellen stehen, während die Nichteingebürgerten in den traditionellen Arbeitssektoren der Eingewanderten leichter eine Anstellung finden (Fibbi et al. 2006).

Die portugiesischen Arbeitskräfte sind von der aktuellen Krise aber deutlich betroffen: Zwischen September und Dezember 2008 hat sich die Zahl der arbeitslosen Portugiesen verdoppelt. Im Januar 2009 wurden in der Schweiz mehr als 9500 portugiesische Arbeitslose verzeichnet, was gemäss den Informationen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) einem Anstieg von 108 % gegenüber der Gesamtzahl der Arbeitslosen im September 2008 (rund 4500)

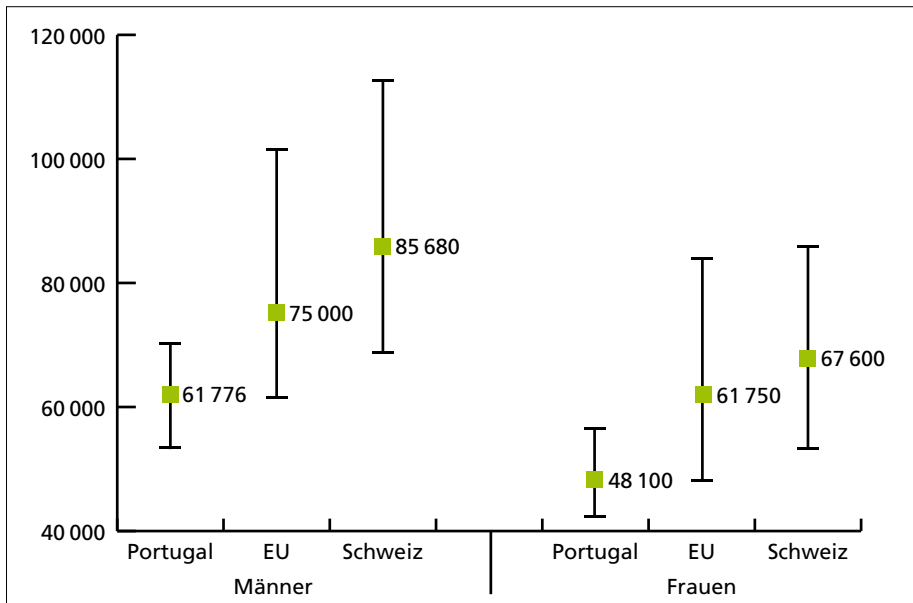


Abbildung 28: Quartile und Bruttojahreseinkommen für Vollzeitpensum, nach Herkunft und Geschlecht*

Quelle: SAKE 2003–2007 (pooled data), nicht gewichtete Daten

* Jahreseinkommen: brutto, Vollzeit. Quartile ohne fehlende Werte berechnet, Erwerbstätige + 15–62/65 Jahre + Vollzeit ($\geq 90\%$), Herkunft = Nationalität bei Geburt

entspricht. Im März 2009 stieg die Arbeitslosenquote der portugiesischen Bevölkerung auf über 7 % (SECO 2009).

Bei der Analyse der Arbeitslosenquote nach Bildungsstufe kommt eine Besonderheit zum Vorschein (Abbildung 27): Die Arbeitslosenquote der Schweizer sowie der Angehörigen sämtlicher EU-Staaten sinkt, je höher die Bildungsstufe der Angestellten ist. Auf die portugiesische Bevölkerung trifft dies nur teilweise zu: Die Personen mit einem Diplom der Sekundarstufe II sind der Gefahr der Arbeitslosigkeit weniger ausgesetzt, aber die Arbeitslosenquote der Diplomierten der Tertiärstufe ist mit jener der

Personen ohne nachobligatorische Ausbildung vergleichbar.

Diese Entwicklung lässt sich wohl dadurch erklären, dass es für die portugiesischen Staatsangehörigen schwierig ist, im Ausland erworbene Qualifikationen in der Schweiz geltend zu machen. Dieser Punkt sollte näher untersucht werden, denn immer mehr Personen der portugiesischen Bevölkerung verfügen über eine tertiäre Ausbildung, ob sie nun vor Kurzem eingewandert oder Nachkommen von Migranten sind.

4.2 Wirtschaftliche Ressourcen

Das Medianeinkommen der portugiesischen Vollzeitbeschäftigten ist aufgrund ihrer Stellung in der Arbeitswelt deutlich tiefer als jenes der Schweizer und der EU-Staatsangehörigen insgesamt. Die schwache Streuung der Einkommen der Personen aus Portugal weist zudem darauf hin, dass die Gruppe betreffend die berufliche Positionierung und die wirtschaftlichen Ressourcen sehr homogen ist (*Abbildung 28*).

Berufsunfälle und Invalidität

Aufgrund ihrer Berufstätigkeit sind die portugiesischen Staatsangehörigen in der Schweiz oft Opfer von Berufsunfällen. Bei den portugiesischen Männern ist die Quote der neu registrierten Unfälle seit den 2000er-Jahren konstant gestiegen. Sie machten im Jahr 2008 14 % des Totals der in die Statistik einbezogenen ausländischen Bevölkerung aus² (Buri 2009). Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) beobachtet bei den portugiesischen Frauen hingegen einen relativ stabilen Anteil von rund 12 % am Total der verunfallten Frauen.³ Infolge der Unfälle können die Personen voll oder teilweise arbeitsunfähig werden, weshalb sie eine Invalidenrente beantragen (Bolzmann und Tabin 1999).

Am meisten von Invalidität betroffen sind die Bauarbeiter, insbesondere aufgrund von Berufsunfällen: Nur 57 % der Bauarbeiter sind bei Erreichen des Rentenalters

gesund, die anderen sind entweder von Invalidität betroffen oder verstorben (Fazendeiro 2002). Dabei ist zu beachten, dass ein Viertel der portugiesischen Erwerbstätigen in der Baubranche angestellt ist.

Expertenmeinung

«Im Bau sind die meisten Portugiesen, (...) von 15 000, die bei uns sind, sind ungefähr 5000 Portugiesen (...) ich habe keine Statistiken, aber im Baugewerbe sind viele Portugiesen bei der IV, vor allem wegen dem Rücken, diese Beschwerden sind recht häufig.»

Gewerkschafter

Im Vergleich zur gesamten portugiesischen Wohnbevölkerung war der Anteil der portugiesischen Bezüger einer IV-Hauptrente⁴ (6 %) im Jahr 2008 höher als der Anteil der Schweizer (3 %)⁵. Dieser Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass Erstere grösstenteils in Branchen arbeiten, in denen das Unfallrisiko deutlich höher ist (*Abbildung 29*).

Die monatliche IV-Hauptrente der portugiesischen Staatsangehörigen erreicht im Durchschnitt 80 % der durchschnittlichen Rente der Einheimischen (1 188 CHF gegenüber 1 489 CHF). Diese Differenz lässt sich in erster Linie anhand zweier Faktoren erklären: Erstens wird die Invalidenrente auf Basis des durchschnittlichen Erwerbseinkommens und der Beitragsdauer berechnet, zweitens ist der Invaliditätsgrad der portugiesischen Personen durchschnittlich tiefer. Da ihr durchschnittliches Erwerbsein-

² Das Total der ausländischen Bevölkerung umfasst die Gesamtheit der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz, einschliesslich der portugiesischen Staatsangehörigen.

³ Daten vom BSV zur Verfügung gestellt.

⁴ D. h. Hauptrente ohne die Zusatzrente für Kinder und Ehegatten.

⁵ Information vom BSV zur Verfügung gestellt.

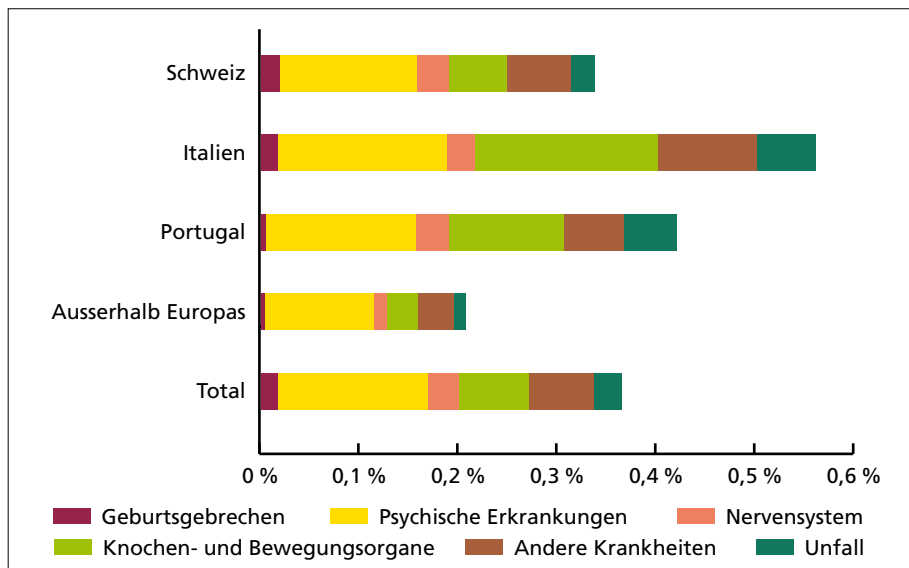


Abbildung 29: Quote der neuen IV-Renten nach Nationalität und Gebrechensgruppe, 2007 (in %)

Quelle: BSV 2009

kommen unter jenem der Schweizer liegt und ihre Beitragsdauer kürzer ist, erhalten sie öfter eine Teilrente. So wird 72 % der portugiesischen IV-Rentner eine Teilrente ausbezahlt (gegenüber 10 % der schweizerischen Rentenempfänger). Im Vergleich zu den portugiesischen Frauen sind die Invaliditätsfälle bei den portugiesischen Männern häufiger und ihre Renten fallen im Durchschnitt höher aus.

Die portugiesischen Staatsangehörigen beantragen häufig eine Rente aufgrund psychischer Leiden. Dieser Grund ist in allen Gruppen der häufigste. Bei den Portugiesen führt er jedoch verhältnismässig häufiger zu einem Rentenempfang als bei Schweizer Staatsangehörigen. Der zweithäufigste Grund für die Beantragung einer

IV-Rente sind Erkrankungen der Knochen und des Bewegungsapparats, die besonders oft bei Personen mit einer schweren körperlichen Arbeit ohne grössere Qualifikationsanforderungen auftreten.

Expertenmeinung

«In meiner Arbeit sehe ich viele Portugiesen (...) Rücken- und Schulterschmerzen, Krankheiten im Zusammenhang mit der schweren Arbeit. Die meisten Portugiesen haben auf Baustellen gearbeitet, im Reinigungsdienst, in körperlich ziemlich anstrengenden Berufen, die nachweislich zu Gesundheitsschäden führen.»

Sozialarbeiter

Zunehmend prekäre Arbeitsverhältnisse und Sozialhilfebezug

Wird die Altersstruktur der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz betrachtet, lag der Anteil der portugiesischen Personen im AHV-Alter im Januar 2008 knapp über 3 %, verglichen mit fast 21 % für die schweizerische Bevölkerung.⁶ Aufgrund der kürzeren Beitragsdauer entspricht die durchschnittliche Rente der portugiesischen Staatsangehörigen 36 % der Durchschnittsrente der Personen aus der Schweiz (633 CHF gegenüber 1742 CHF). So beziehen 99 % der portugiesischen AHV-Rentner eine Teilrente, während lediglich 12 % der Schweizer eine Teilrente erhalten.

Durch die jüngste Konjunkturentwicklung ist das Stellenangebot in den wichtigsten Wirtschaftszweigen, in denen Portugiesen arbeiten, stark geschrumpft. Der Zugang zu unbefristeten Vollzeitstellen scheint in den letzten Jahren schwieriger geworden zu sein, da die grösseren Bauunternehmen öfter die Dienste von Temporärbüros in Anspruch nehmen.

Expertenmeinung

«Auch die grossen Bauunternehmen nehmen (...) Temporärunternehmen in Anspruch. Die Arbeiter werden also über Temporärbüros angestellt, und sobald sie sie nicht mehr brauchen, müssen sie sie nicht mehr tragen und voilà, Vertrag aufgelöst. Das Problem ist heute, eine Festanstellung zu finden.»

Sozialarbeiter

Dementsprechend kann der Bezug von Sozialhilfe als Abbild der zunehmend prekären Arbeitsverhältnisse angesehen werden. Im Jahr 2007 bezogen 4 % der Personen aus Portugal in der Schweiz Sozialhilfeleistungen.⁷ Dieser Prozentsatz ist tiefer als die durchschnittlichen 7 % der ausländischen Bevölkerung insgesamt, aber höher als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung (2 %). Die meisten portugiesischen Sozialhilfebezüger sind zwischen 46 und 64 Jahre alt. Rund 80 % der sozialhilfeabhängigen Portugiesen verfügen zudem über keine Berufsausbildung. Ungefähr ein Drittel der Unterstützten ist erwerbstätig, ein Drittel ist nicht erwerbstätig und ein Drittel ist arbeitslos.

Wohnsituation

Die Wohnsituation gibt einen Hinweis auf die Ressourcen der Familien. Fast ein Viertel der portugiesischen Haushalte (24 %) lebt in Gebäuden mit zwanzig Wohnungen und mehr. Im Vergleich dazu wohnen nur 3 % der Schweizer in solch grossen Gebäudekomplexen. 17 % der portugiesischen Alleinstehenden leben in einer einfach eingerichteten Wohnung, gegenüber 5 % der Schweizer Alleinstehenden. Gemäss der Eidgenössischen Volkszählung 2000 zahlen portugiesische Paare mit Kindern eine um 25 % tiefere Monatsmiete als Schweizer Paare (Wanner 2004).

Die Zugewanderten suchen nach einer Wohnung, die ihren Projekten für die Zukunft, ihren finanziellen Mitteln sowie ihrem Verständnis der Migration entspricht.

6 Information vom BSV zur Verfügung gestellt.

7 Daten vom BFS zur Verfügung gestellt.

Einfache Wohnverhältnisse können Ausdruck davon sein, dass die Auswanderung in der Absicht einer raschen Rückkehr in die Heimat erfolgt ist. Ziel ist, beim Wohnen zu sparen, um Geld beiseitezulegen oder an die Familie in Portugal zu überweisen. Darüber hinaus haben weitere Faktoren wie die verfügbaren Netzwerke, die Diskriminierung sowie der Zugang zu Informationen einen Einfluss auf die Wohnsituation (Wanner 2004).

Der Erwerb einer Wohnung in der Schweiz ist dementsprechend ein Zeichen für den Wunsch, sich in der Schweiz niederzulassen. Ein Blick auf die Daten der Volkszählung 2000 offenbart, wie viele Haushalte mit Kindern über Wohneigentum verfügen: Nur einer von fünfzehn portugiesischen Haushalten besitzt Wohneigentum, während einer von zehn ausländischen Haushalten und einer von drei Schweizer Haushalten über Wohneigentum verfügt (Wanner 2004).

Aus persönlicher Sicht

«Das Erste, was ein junger 25-Jähriger kauft, ist ein eigenes Haus in Portugal. Er muss es vielleicht bis fünfzig abzahlen, aber dann ist fertig (...) Das erleichtert die Rückkehr, vor allem wenn die Rente hier klein ist, ist das Leben dort einfacher. Ich kenne aber auch Leute, die ihr Haus dort verkauft haben, um hier oder in Frankreich eines zu kaufen.»

Vor der Pensionierung stehender portugiesischer Migrant

4.3 Gesundheit

Die Ärztedichte in Portugal war im Jahr 2005 sehr hoch: Auf 10 000 Einwohner kamen 34 Ärzte (OMS 2008). Das portugiesische Gesundheitswesen basiert auf einem universellen System eines umfassenden und kostenlosen Zugangs zu medizinischer Versorgung, der durch Steuern finanziert und durch öffentliche und private Versicherungskassen sowie durch Direktzahlungen ergänzt wird (Barros und de Almeida Simões 2007). Da die Arztwahl nicht den Patienten überlassen wird, können die Wartezeiten für eine Sprechstunde manchmal sehr lang sein, was bei unvermittelt auftretenden Erkrankungen ärgerlich sein kann. In diesen Fällen wenden sich die Betroffenen für eine Behandlung an die Notfallstationen der Spitäler.

In der Schweiz ist die Arztwahl Sache der Patienten. Abgesehen davon bestehen keine wesentlichen Unterschiede zum portugiesischen Gesundheitssystem. Die portugiesischen Migranten begeben sich also nicht auf ein unbekanntes Terrain, wenn sie mit dem schweizerischen Gesundheitssystem in Kontakt treten müssen.

Generell machen die portugiesischen Migranten gute Erfahrungen mit dem schweizerischen Gesundheitssystem. Nur 5 % der portugiesischen Befragten, im Vergleich zu 11 % der ausländischen Befragten, sind mit der Berücksichtigung ihrer kulturell und religiös bedingten Bedürfnisse nicht ganz zufrieden. Trotzdem zog nicht weniger als ein Viertel der portugiesischen Befragten im Jahr vor der Umfrage traditionelle Heil-

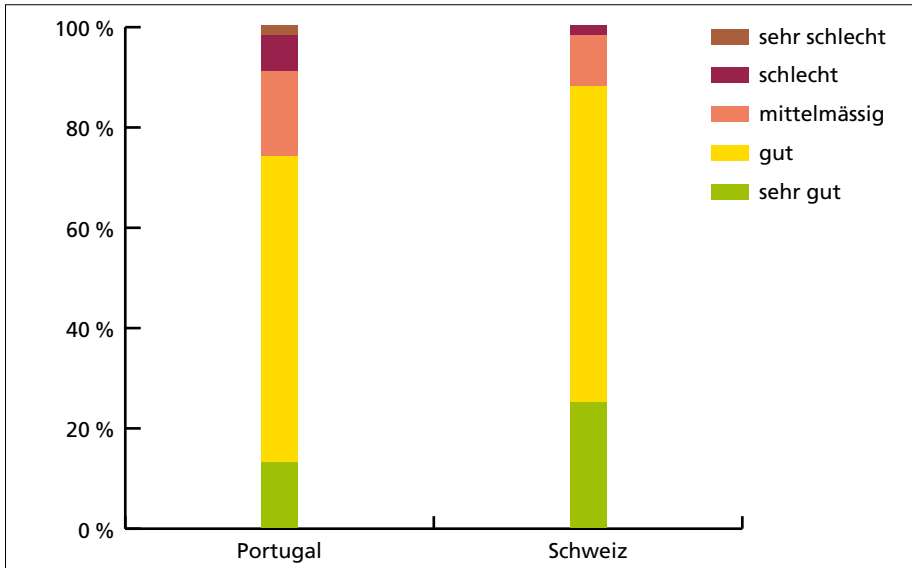


Abbildung 30: Wahrnehmung des Gesundheitszustands nach Herkunft (in %)

Quelle: Rommel et al. 2006

praktiker aus ihrer Herkunftsgemeinschaft bei.⁸ Obwohl mehr als 90 % von ihnen einen Hausarzt haben, wechseln sie diesen im Allgemeinen oft und neigen stark dazu, dessen Diagnose infrage zu stellen (Gabadinho et al. 2007).

Dieses Misstrauen könnte mit sprachlichen Kommunikationsschwierigkeiten zusammenhängen. Vor allem die portugiesischen Männer bekunden Mühe, das medizinische Personal zu verstehen: 12 % der portugiesischen Patienten nehmen beim Arztbesuch die Unterstützung eines Dolmetschers in Anspruch (Gabadinho und Wanner 2008).

Gesundheitszustand und häufigste Beschwerden

Gemäss dem selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand, d. h. dem subjektiven gesundheitlichen Befinden, fühlen sich die portugiesischen Migranten im Allgemeinen weniger gesund als die Schweizer. Sie leiden jedoch nicht unter spezifischen Beschwerden (Abbildung 30). Der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand hängt hingegen eng mit dem objektiven Gesundheitszustand zusammen und stellt somit eine sehr verlässliche Prognose für den tatsächlichen Gesundheitszustand dar.

Verglichen mit der Schweizer Bevölkerung müssen die Portugiesen ihre Berufstätigkeit öfter infolge körperlicher oder psychischer Leiden einschränken oder aufgeben. Zudem ist die portugiesische Bevölkerung

⁸ Zum Beispiel die Endireitas (Osteopathinnen) und die Bruxos (Hexer, Therapeuten) (vgl. Montenegro 2005).



psychisch weniger ausgeglichen als die schweizerische. Schliesslich suchten während der letzten zwölf Monate vor der Umfrage mehr portugiesische Männer (78 %) ärztliche Hilfe auf als Schweizer Männer (70 %) (Gabadinho et al. 2007). Es besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen dem grossen Anteil portugiesischer Staatsangehöriger mit einer Tätigkeit in «risikobehafteten» Berufszweigen wie dem Bauwesen und der hohen Zahl ambulanter Behandlungen in den letzten zwölf Monaten. De facto wurden 23 % der Portugiesinnen und 20 % der Portugiesen ambulant behandelt, während der Durchschnitt für die gesamte Bevölkerung rund 13 % beträgt.

Gesundheitsverhalten und Risikofaktoren

Bei den meisten Indikatoren zum Gesundheitszustand weist die portugiesische Bevölkerung im Vergleich zur schweizerischen keine Unterschiede auf. Der tägliche Alkoholkonsum ist unter den portugiesischen Männern indes verbreiteter (38 % gegenüber einem Durchschnitt von 19 % bei den befragten Männern aller Nationalitäten). Mehr als 10 % der Portugiesen konsumieren mindestens ein Mal pro Monat eine grosse Menge Alkohol (gegenüber durchschnittlich 6 % bei den Männern anderer Herkunft). Auch Portugiesinnen tendieren dazu, mindestens ein Mal pro Monat eine grosse Menge Alkohol zu konsumieren (Gabadinho et al. 2007).

Betreffend Tabak und Drogen unterscheiden sich die portugiesischen Männer nicht

von den Schweizer Männern. Die Portugiesinnen hingegen konsumieren weniger als die Schweizerinnen. Schliesslich üben mehr portugiesische Männer wöchentlich eine körperliche Tätigkeit aus, die sich potenziell positiv auf ihre Gesundheit auswirkt.

Erkennung und Prävention

In Bezug auf die Erkennung mehrerer Arten von Krankheiten zeichnet sich die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz generell durch ein präventives Verhalten aus. So ist der Anteil der Portugiesen, die ihren Cholesterinspiegel messen liessen, deutlich höher als der Durchschnitt der ausländischen Ansässigen. Im Vergleich zu den Schweizerinnen unterzogen sich im Jahr vor der Umfrage auch mehr Portugiesinnen einer mammografischen Untersuchung. Einem HIV-Test unterzogen sich ebenfalls mehr portugiesische als Schweizer Männer.

In Sachen Empfängnisverhütung ist präventives Verhalten bei den Portugiesinnen, insbesondere den jugendlichen, weniger verbreitet. Bereits in den 1990er-Jahren war die Rate der Schwangerschaftsabbrüche bei den Frauen portugiesischer Herkunft mit Wohnsitz in den Kantonen Waadt und Wallis verglichen mit jener der Ausländerinnen insgesamt sehr hoch (Fontana 1994). Zwischen 1999 und 2002 bildeten die Portugiesinnen in der Waadt betreffend Schwangerschaftsabbrüche die drittgrösste ausländische Gruppe (Balthasar et al. 2004), obwohl die portugiesische Migrantengruppe nur 5 % der Kantonsbevölkerung ausmachte. Zwar hat sich die Lage in der portugiesischen Bevölkerung

etwas stabilisiert, ein deutlicher Rückgang ist jedoch nicht auszumachen.

Expertenmeinung

«Ich kann sagen, dass im Rahmen meiner Arbeit als Krankenpflegerin ziemlich viele Portugiesinnen einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen. Das kann auf mangelnde Information und einen mangelnden Dialog zuhause mit den Eltern zurückzuführen sein. Ich spreche wirklich von der Jugend, von blühend jungen Mädchen, die auf dumme Weise schwanger werden, das ist es, was ich vor allem sehe. Ich finde, dass mehr portugiesische Mädchen abtreiben als Mädchen anderer Gemeinschaften (...) man spricht nicht mit den Eltern, man macht alles heimlich.»

*Krankenpflegerin
am Universitätsspital Genf*

4.4 Image

Das Image der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ist seit Langem durchwegs positiv. In einer Umfrage des Jahres 2002 wurde die Schweizer Bevölkerung gebeten, darzulegen, wie sie die wichtigsten Einwanderungsgruppen beurteilt (Raymann 2003). Die portugiesische Bevölkerung belegt gleich hinter der italienischen einen guten Rang: Ein Fünftel der Einheimischen ist der Ansicht, dass ihre Anwesenheit in der Schweiz bereichernd ist.

Ein weiterer klarer Hinweis auf das positive Image der portugiesischen Staatsangehörigen ist auch die Tatsache, dass es heutzutage keine abschätzige Bezeichnung



für diese Gruppe gibt. Es ist vielmehr eine Wertumkehrung zu beobachten: Eine früher verletzende Benennung wird zu einem eher positiv konnotierten Emblem für die eigene Identität, ja gar zu einer Bezeichnung, welche die Jugendlichen für sich beanspruchen. Dies trifft auf den Namen «Tos» zu, den die Jugendlichen mit portugiesischem Migrationshintergrund in der Schweiz und in Frankreich für sich in Anspruch nehmen (Pingault 2004).⁹ Die insbesondere im Kanton Waadt verbreitete Bezeichnung «Tuga» (Kurzwort von «Portuga») hat einen ähnlichen Wandel erfahren.

Aus persönlicher Sicht

«Ich erinnere mich daran, dass ich Ende der 1980er-Jahre, als ich klein war, von mei-

nen Schulkameraden mit «sale portos», «Drecksportugiese», beschimpft wurde. Heute braucht dieses Wort niemand mehr.»
Sohn von Migranten, dreissig Jahre alt

«Die Portugiesen sind die «Tos», die Jungen brauchen dieses Wort unter sich. Dieser Name kommt bestimmt von «Portos». «Tos» ist keine negative Bezeichnung, sie wird eher in der Jugendsprache «Verlan» so verwendet. Die Jugendlichen brauchen sie, um sich selbst zu bezeichnen (z.B. als Pseudonym in MSN), es ist überhaupt nicht beleidigend, man will sogar so bezeichnet werden.»

Tochter von Migranten, zwanzig Jahre alt

Die Portugiesen werden geschätzt, weil sie arbeitsam sind: Der Arbeitsethos ist für diese Gruppe charakteristisch. Sie sind ausserdem diskret. «Sie gehorchen und befolgen die Regeln», was dazu führt, dass sie

⁹ Dieser Prozess weist bestimmte Ähnlichkeiten mit jenem auf, den die «Secondos», die Jugendlichen italienischer und spanischer Herkunft, vor ein paar Jahren in der Schweiz erlebt haben (Bolzman et al. 2003).



von den Arbeitgebern geschätzt werden, wie einige der Befragten betonen.

Das positive Image der Gruppe wird durch die ungenügenden Schulleistungen der Kinder aus portugiesischen Migrantenfamilien getrübt. Der portugiesischen Bevölkerung wird vorgeworfen, der Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit nicht den nötigen Stellenwert beizumessen.

(vgl. Kapitel 3: *Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder.*)

Rechtlich strafbares Verhalten wird hingegen nicht mit den Personen aus Portugal assoziiert. Gemäss Strafurteilsstatistik wurden im Jahr 2000 2,5 % der portugiesischen Erwachsenen verurteilt. Dieses Verhältnis ist mit jenem der gesamten ausländischen Bevölkerung vergleichbar und ist höher als jenes der Schweizer Be-

völkerung.¹⁰ Die Zahl der Jugendstrafurteile hat sich seit Anfang der 2000er-Jahre nicht verändert (rund 300 Jugendliche). Das hält mehrere ältere Befragte jedoch nicht davon ab, sich angesichts «ihrer Jugendlichen, die entgleisen», insbesondere durch den Alkohol- und Drogenkonsum, besorgt zu zeigen. In den Augen der befragten Jugendlichen sind die Älteren in neuen, in ihrem ursprünglichen Kontext unbekannten Situationen verunsichert; sie bringen also nur

¹⁰ Die Daten für 1984 und 2006 weisen darauf hin, dass die Verstösse gegen das Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer von über 20 % der insgesamt verzeichneten Verurteilungen im Jahr 1984 auf weniger als 10 % im Jahr 1996 gesunken sind und seit 2002 unter 5 % liegen. Anhand dieser Entwicklung lässt sich somit die progressive Verbesserung der rechtlichen Stellung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz nachverfolgen. Die Verurteilungen aufgrund von Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz machten im gesamten Zeitraum weniger als 10 % der Verurteilungen portugiesischer Personen insgesamt aus. Ein Viertel der Verurteilungen erfolgte aufgrund von Verletzungen strafrechtlicher Bestimmungen. Die Verurteilungen aufgrund von Verstössen gegen das Strassenverkehrsgesetz hingegen, bis 2000 eher konstant auf demselben Niveau, sind in absoluten und relativen Zahlen während des gesamten Zeitraums gestiegen, von 30 % auf rund 60 % der Verurteilungen.

eine Sorge zum Ausdruck, die gemeinhin viele Erwachsene gegenüber dem Verhalten der Jugend im Allgemeinen plagt.

Weiterführende Literatur

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne: Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Balthasar, Hugues et al. (2004). Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud: analyse des données 2002. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Bolzman, Claudio und Jean-Pierre **Tabin** (Hg.) (1999). Populations immigrées: Quelle insertion? Quel travail social? Genf: Les Editions IES.

Buri, Markus (2009). IV-Statistik 2008. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV).

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3): 351–366.

Gabadinho, Alexis und Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse: seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements à risque et de l'isolation sociale (GMM2). Genf LaboDémO, Université de Genève.

Gabadinho, Alexis, Philippe **Wanner** und Janine **Dahinden** (2007). La santé des po-

pulations migrantes en Suisse: une analyse de données du GMM. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Montenegro, Miguel (2005). Les bruxos: des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal. Paris: L'Harmattan.

Rommel, Alexander, Caren **Weilandt** und Josef **Eckert** (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bonn: WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V.



5 Soziales und kulturelles Leben, Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz

In Kürze

- Neun von zehn Ehen werden innerhalb der portugiesischen Bevölkerung geschlossen, was aber nicht zu einer Heiratsmigration führt. Interregionale Ehen sind nunmehr alltäglich und binationale Ehen, auch wenn sie immer noch selten sind, stossen heutzutage auf Akzeptanz.
- Nur 40 % der Kinder werden in der Schweiz geboren. Das ist darauf zurückzuführen, dass immer noch viele junge portugiesische Erwachsene emigrieren und viele Eltern Portugal erst nach der Geburt ihres Kindes oder ihrer Kinder verlassen.
- Die Beteiligung der portugiesischen Frauen am schweizerischen Arbeitsmarkt fällt hoch aus. Diese Tatsache ist nicht allein für das Leben in der Migration typisch: Entsprechend dem Familienmodell in Portugal ziehen sich die Mütter nach der Geburt ihrer Kinder nicht aus dem Berufsleben zurück.
- Die Ausbildung ihrer Töchter hat für die Eltern denselben Stellenwert wie jene ihrer Söhne. Im schweizerischen Umfeld scheinen die Eltern jedoch im Vergleich zu früher eher bereit zu sein, ihre Töchter anzuspornen, besonders was deren schulische Laufbahn betrifft.
- Die Frage, weshalb Personen aus Portugal oftmals nur über geringe Kenntnisse der lokalen Sprache verfügen, wird in der deutschsprachigen Literatur oft thematisiert, in der französischen hingegen selten. Die Daten zur Verwendung der lokalen Sprache innerhalb der Familie weisen darauf hin, dass eine Person die lokale Sprache umso besser spricht, je länger sie sich bereits in der Schweiz aufhält.
- Der herkömmliche Gegensatz zwischen Personen aus dem Norden und aus dem Süden tritt in den Hintergrund und lässt neue Differenzierungslinien innerhalb der Gruppe hervortreten: zwischen erster und zweiter Generation, zwischen traditioneller und neuer Migration, zwischen Portugiesen des Kontinents und portugiesischsprachigen Gruppen aus den ehemaligen Kolonien.
- Das portugiesische Vereinswesen ist in der Schweizer Gesellschaft sehr ausgeprägt und aktiv. Die Portugiesen sind in den sozialen, auf das Herkunftsland ausgerichteten Netzwerken gut integriert. Bei den meisten Vereinen handelt es sich um Vereine mit einem regionalen Bezug oder um Freizeit-, Kultur- oder Sportvereine. Vereine mit politischen, didaktischen, religiösen oder gesundheitlichen Zwecken bilden eine Minderheit. Portugiesische Vereine gibt es insbesondere in der Westschweiz.

5.1 Familie und innerfamiliäre Beziehungen

Im Migrationsprozess spielt die Familie eine grundlegende Rolle. Zumeist wird in der Familie beschlossen auszuwandern. Die Migration wird in der Familie organisiert. Im Zielland bestimmt die Familie die Integration, und in ihr wird später über die Rückkehr oder die endgültige Niederlassung im Land entschieden (Wanner et al. 2002). Zusätzlich zu dieser pragmatischen Dimension müssen in der Familie weitere Fragen geklärt werden. So z.B., wie sich die Familienmodelle der eingewanderten Bevölkerung mit den Modellen der Aufnahmegesellschaft vereinbaren lassen, oder ob die ethnischen oder kulturellen Zugehörigkeiten aufrechterhalten werden sollen (Wanner et al. 2005).

In neun von zehn Fällen wird ein Ehepartner innerhalb der portugiesischen Bevölkerung gewählt. Mehrere Befragte betonen, dass sich in der Schweiz Personen aus verschiedenen Regionen Portugals vermählen, was zu einer in der Heimat unbekannten interregionalen Durchmischung führe. Die zukünftigen Vermählten treffen sich hauptsächlich im Rahmen der Berufstätigkeit oder sozialer Anlässe wie zum Beispiel Tanzveranstaltungen, an denen sich die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz trifft.

Aus persönlicher Sicht

«Früher waren die kulturellen Mentalitäten «verschlossen», der Clan war alles. Es gab den Familienclan, aber auch den kulturellen Clan jeder Region. In der Schweiz

war das genau gleich, man heiratete die Mädchen aus der gleichen Pfarrei. Aber heute hat sich die Mentalität verändert, die Leute machen also das, was alle anderen tun. Schliesslich ist man frei, andernorts zu suchen. Die andere Mentalität gehört der Vergangenheit an.»

Religiöser Verantwortlicher

«Die Tanzveranstaltungen bieten immer Gelegenheit, einen Partner zu finden, vor allem für die jungen Migranten, die ganz allein einreisen und als Saisonnier in die Schweiz kommen, um zu arbeiten usw. Ich kann das vor allem in den Walliser Vereinen beobachten. Die jungen Leute kommen, um in der Hotellerie usw. zu arbeiten. Das ist also eine neue erste Generation, die immer noch gleich funktioniert wie die frühere erste Generation. Aber auch die Jungen der zweiten Generation im Wallis halten sehr daran fest.»

Integrationsverantwortliche

Die Heirat stellt hingegen in keinem Fall ein Mittel dar, um Landsleute in die Schweiz zu bringen. In mehr als der Hälfte der innerethnischen Ehen heiraten die Männer eine in der Schweiz geborene Portugiesin, 36 % heiraten eine seit mehr als fünf Jahren in der Schweiz lebende Frau und nur 4 % wählen eine Partnerin, die seit weniger als fünf Jahren in der Schweiz wohnt (Wanner et al. 2005).

Rund 3 % der portugiesischen Frauen und Männer sind mit Schweizer Staatsangehörigen verheiratet (gemäss den Daten des Zentralen Ausländerregisters, ZAR, 1995–2007). Dieser Anteil ist während des

gesamten Zeitraums gleich geblieben. In 5 % der Fälle werden Ehen mit Drittstaatsangehörigen geschlossen. Binationale Ehen stossen heutzutage im Allgemeinen auf eine gute Akzeptanz.

Die Geschiedenen machen weiterhin einen relativ kleinen Anteil an der portugiesischen Bevölkerung aus, obwohl in den letzten Jahren ein leichter Anstieg beobachtet werden konnte (gemäss ZAR 1 % im Jahr 1983, 6 % im Jahr 2005). Laut einigen Befragten lässt sich diese Zunahme unter anderem durch die Konsolidierung der Aufenthaltsrechte erklären, von der die portugiesische Bevölkerung aufgrund der Personenfreizügigkeit der Schweiz mit der Europäischen Union profitiert hat. Demnach wagen es die portugiesischen Frauen eher, ihren Scheidungswunsch zu verwirklichen, da sie angesichts ihres Status als europäische Staatsangehörige nicht mehr wie früher Gefahr laufen, ihr Aufenthaltsrecht in der Schweiz zu verlieren.

(vgl. Kapitel 5.2: Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel)

Treten innerhalb der Familie oder des Paares Schwierigkeiten auf, tendieren die Portugiesen dazu, ihre Probleme für sich zu behalten. Die Unterstützung durch die portugiesische Kirchengemeinde wird in schwierigen Situationen jedoch nach wie vor geschätzt. Somit übernehmen die Priester oft eine beratende Funktion und leiten die Betroffenen mitunter an die entsprechenden Fachstellen weiter.

Die Rollenverteilung innerhalb der portugiesischen Paare folgt dem klassischen

Schema, nach welchem die Frau für die Aufgaben im Haushalt verantwortlich ist. Sie wird somit durch die Berufstätigkeit und die Hausarbeit doppelt belastet. Der wichtige Beitrag zu den Haushaltsressourcen, den die Frauen dank ihrer entlöhnten Arbeit leisten, verleiht ihnen jedoch einen bestimmten Einfluss innerhalb des Paares. *(vgl. Kapitel 4.1: Wirtschaftliche Integration)*

Aus persönlicher Sicht

«In dieser Gemeinschaft haben immer beide die Hosen angehabt, da die Frauen immer gearbeitet haben.»

*Integrationsverantwortliche,
Tochter von Migranten*

Entscheidungen werden von den Paaren folglich tendenziell paritätisch getroffen. Das gemeinsam besprochene Thema schlechthin bildet die Verwendung der Ersparnisse, die für das Migrationsprojekt der portugiesischen Eltern von entscheidender Wichtigkeit ist. Die Portugiesinnen nehmen hingegen eher zurückhaltend Einfluss auf die Entscheidungen in Bezug auf den Ressourcenerwerb und die Berufstätigkeit des Partners (Fibbi und Lerch 2007).

Gemäss den Daten der letzten Volkszählung werden lediglich 40 % der Kinder in der Schweiz geboren (Wanner et al. 2005). Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass immer noch viele junge portugiesische Erwachsene emigrieren und viele Eltern Portugal erst nach der Geburt ihres Kindes oder ihrer Kinder verlassen. Aus der Studie von Fibbi und Lerch (2007) geht hervor, dass unter den befragten Familien zwei

Drittel der Eltern nach der Geburt ihres ersten Kindes in die Schweiz gekommen sind. Aus dem nachträglichen Recht der Saisoniers auf Familiennachzug resultiert, dass die Frauen oft von ihrem Partner (der vor ihnen in die Schweiz eingereist ist) getrennt sind und somit deutlich öfter gleichzeitig mit ihrem Nachwuchs in die Schweiz kommen.

Werden Kinder, die lange bei anderen Familienmitgliedern in der Heimat geblieben sind, von ihren Eltern in die Schweiz nachgezogen, kann dies bisweilen zu Problemen in der Familie führen. Oft leiden die Kinder unter der Trennungsperiode und haben Mühe damit, ihren Alltag mit den Eltern zu teilen, die sie nur schlecht kennen. In diesem Kontext kommt es gelegentlich zu Spannungen und Kommunikations-schwierigkeiten. Ausserdem anerkennen zahlreiche Befragte, dass die zu hohe Arbeitsbelastung der Eltern allzu oft zu Situationen führt, in denen die Kinder sich nicht mehr zurechtfinden.

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Expertenmeinung

«Man darf nicht vergessen, dass es Kinder gibt, die mit 12 bis 13 Jahren über den Familiennachzug in die Schweiz gekommen sind und dass man in diesem Alter eher in einer rebellischen Phase steckt. Und wenn man plötzlich mit einem Vater oder gar mit einer Mutter zu tun hat, die man praktisch nicht kennt, mit Eltern, die ständig unter Druck sind, usw., dann sind das für mich eher die Voraussetzungen dafür, dass diese Kinder vom Weg abkommen, als dass sich

ruhige Beziehungen aufbauen können.»
*Integrationsverantwortliche,
Tochter von Migranten*

Das Verhältnis Eltern–Kinder ist einer der Bereiche, in welchen eventuelle interkulturelle Differenzen zutage treten können. Diese Differenzen können sich z.B. in der Bedeutung, die die Kinder für die Eltern haben, in den Funktionen, die die Kinder übernehmen, oder den Erwartungen, die die Kinder erfüllen, äussern. Es wird unterschieden zwischen (1) dem Wunsch nach emotionaler Befriedigung durch die Elternrolle und die generationenübergreifenden Beziehungen, (2) der erwarteten Hilfe, Unterstützung und materiellen Sicherheit durch die Kinder und (3) der Vorstellung, dass die Kinder zu einer materiellen, psychischen, physischen oder sozialen Belastung werden. Eine Studie über Eltern von Jugendlichen zeigt, dass zwischen schweizerischen und portugiesischen Eltern in Bezug auf den emotionalen Wert, den sie dem Kinderhaben beimessen, kein Unterschied besteht. Die portugiesischen Eltern erwarten hingegen öfter als Schweizer Eltern, von ihren Kindern unterstützt zu werden. Sie betrachten ihren Nachwuchs andererseits weniger als Belastung als Schweizer Eltern (Fibbi und Lerch, 2007).

Respekt gegenüber den Eltern ist für die portugiesischen Kinder immer noch zentral. Loyalität und Solidarität gegenüber den Familienmitgliedern sind in dieser Migrantengruppe nach wie vor sehr wichtige Werte. In der portugiesischen Bevölkerung in Frankreich konnte jedoch eine Veränderung der Familienmodelle hin zu grösserer

Differenzierung und Individualisierung beobachtet werden (Camilleri 1992). Diese Entwicklung zeichnet sich heute auch in der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ab. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass sich die jungen Erwachsenen der zweiten Generation im aktuellen Kontext die Frage stellen, wie sie sich um ihre Eltern kümmern sollen, sobald diese älter werden. Die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern sind gespalten zwischen dem Wunsch, die Eltern im Alter entsprechend dem traditionellen Modell zuhause aufzunehmen, und der Schwierigkeit, diese Erwartungen in der Schweiz konkret umzusetzen. Mit der Zeit akzeptieren sie, dass sie ihre gegenseitigen Erwartungen anpassen müssen.

Was die Erziehung der Kinder betrifft, bemerken mehrere befragte Fachpersonen, dass die portugiesischen Eltern der Ausbildung ihrer Töchter den gleichen Stellenwert beimessen wie jener ihrer Söhne. In der Schweiz scheinen die Eltern jedoch im Vergleich zu früher eher bereit zu sein, ihre Töchter, insbesondere auf schulischer Ebene, anzuspornen.

Im Bereich der Ausrichtung der Erziehung stellt Bartal (2003) bei den portugiesischen Eltern den starken Wunsch fest, dass ihre Kinder nach den Sitten und Gebräuchen ihres Herkunftslandes leben können (65 %). Eisner (2008) kommt zu denselben Ergebnissen. Charakteristisch für die portugiesische Bevölkerung ist auch der hohe Anteil an Eltern, die denken, dass die Erziehung die Kinder vor allem auf die Rückkehr in die Heimat vorbereiten muss und nicht auf ein

Leben in der Schweiz. Dieses Resultat lässt sich durch den sehr verbreiteten Wunsch der Portugiesen erklären, nach Portugal zurückzukehren und sich dort niederzulassen. Von den in der Zürcher Studie von Bartal untersuchten Migrantengruppen (sri-lankische, türkische und kurdische) sind die Staatsangehörigen aus Portugal denn auch die Einzigen, die die Rückkehr ohne Risiken ins Auge fassen können.

5.2 Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel

Welche Rolle spielen die Frauen in der Familie und in der portugiesischen Bevölkerung? Die starke Beteiligung der portugiesischen Frauen am schweizerischen Arbeitsmarkt wurde oben bereits erwähnt. (vgl. Kapitel 1.3: *Die portugiesische Wirtschaft heute* und Kapitel 4.1: *Wirtschaftliche Integration*)

Es muss betont werden, dass diese Tatsache nicht auf die Migration zurückzuführen ist, denn wie eine Integrationsverantwortliche mit portugiesischem Migrationshintergrund festhält, «werden die portugiesischen Frauen erzogen, zu arbeiten, selbst wenn sie Kinder haben». Diese traditionelle Interpretation der Rolle der Frau entspricht den Erwartungen der Aufnahmegesellschaft gegenüber Arbeitsmigranten vollends.

Expertenmeinung

«Das Modell «heiraten, Kinder kriegen, zuhause bleiben, warten, bis die Kinder gross



sind, um wieder zu arbeiten» gibt es nicht. In Portugal gibt es viel mehr Kinderkrippen als in der Schweiz.»

Portugiesische interkulturelle Mediatorin

Die berufliche Integration durch eine entlohnte Arbeit bietet den Frauen andererseits im Vergleich zu früher eine grössere Sicherheit, in erster Linie eine wirtschaftliche, aber – insbesondere dank ihres Status als EU-Bürgerinnen – auch eine psychologische. Denn die berufliche Integration geht mit einer individuelleren Gestaltung der Lebensläufe einher. Dies wirkt sich auf die Beziehung der Paare aus, wovon zum Beispiel die steigende Zahl der Scheidungen zeugt.

Aus persönlicher Sicht

«Ich höre heute viele portugiesische Frauen sagen: «Wenn mein Mann mir das Leben vergiftet, dann sage ich ihm heute: Ich

lasse mich scheiden.» Das hätte man vor 20 Jahren nie gehört. (...)

Ich sehe, dass die Frauen stärker sind und mehr Mittel haben, um standzuhalten, besonders aufgrund der Tatsache, dass sie eine europäische Staatsbürgerschaft haben. So können sie nämlich ihren Mann verlassen und ihre Aufenthaltsbewilligung behalten, was die anderen zum Beispiel nicht können.»

Erwachsene Tochter von Migranten

Verschiedene Befragte sprechen im Übrigen das Thema der häuslichen Gewalt an, insbesondere im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum. Die portugiesischen Paare melden sich verhältnismässig oft bei den Fachstellen zur Bekämpfung häuslicher Gewalt. Diese starke Vertretung lässt sich jedoch nicht auf ein charakteristisches Merkmal der Gruppe zurückführen; sie widerspiegelt ganz einfach das zahlenmässige

Gewicht der portugiesischen Bevölkerung im Verhältnis zur gesamten ausländischen Wohnbevölkerung sowie ihren gefestigten Rechtsstatus als EU-Bürger.

Expertenmeinung

«Wie die Polizeistatistiken zeigen, sind die Portugiesen unter den Fällen häuslicher Gewalt häufig vertreten. Das hängt aber damit zusammen, dass sie in dieser Stadt die grösste Gruppe von Zugewanderten sind. Es ist auch möglich, dass die Portugiesinnen und Portugiesen häufiger als andere Gruppen Rat suchen, da sie über einen rechtlichen Status verfügen. Für Frauen aus Drittstaaten ist das anders, denn die können nicht einmal Rat suchen.»

Portugiesischsprachige Verantwortliche für Präventionsprojekte

Die soziale Kontrolle durch die Gemeinschaft hat immer mehr abgenommen, so dass früher missbilligte Verhaltensweisen der Mädchen mit Migrationshintergrund nunmehr toleriert oder gar vollständig akzeptiert werden.

Aus persönlicher Sicht

«Die Frauen sind freier und emanzipierter als ihre Mütter. Sie können freier ausgehen, ohne grössere Einschränkungen durch die Familie. Bis vor zehn Jahren konnte man sich nicht vorstellen, dass die Mädchen ihren Freund nach Hause bringen dürfen oder dass die jungen Leute sogar zusammenleben, ohne verheiratet zu sein.»

Kulturverantwortlicher

5.3 Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur

Die portugiesische Sprache wird von den 10,7 Millionen Portugiesen am meisten gesprochen.¹ Gemäss der Volkszählung 2000 betrachten sehr viele portugiesische Zugewanderte in der Schweiz (60 %) ihre Herkunftssprache weiterhin als Hauptsprache. An zweiter Stelle folgen das Französische mit fast 31 % und weit abgeschlagen das Deutsche mit nur 5 %. Der deutliche Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Französischen widerspiegelt die stärkere portugiesische Präsenz in der Westschweiz.

Für die Kinder und Jugendlichen der zweiten Generation sind die lokalen Sprachen indes in drei Viertel der Fälle zur Hauptsprache geworden; ein Viertel nennt jedoch weiterhin Portugiesisch als Hauptsprache. Des Weiteren bezeichnet eine von drei eingebürgerten Personen Portugiesisch als Hauptsprache.

Aus persönlicher Sicht

«Die zweiten Generationen sprechen «portugiesisch-deutsch», «deutsch-portugiesisch» (...). Zuhause sprechen die Kinder deutsch mit ihren Geschwistern und portugiesisch mit den Eltern. Diese Durchmischung gibt es, aber weniger stark als bei den Italienern.»

Integrationsverantwortliche

¹ Das Mirandesische, eine weitere, nur lokal verbreitete und dem Asturischen verwandte romanische Sprache, wird einzig im Nordosten des Landes von rund 10 000 bis 15 000 Personen gesprochen. Siehe www.omniglot.com/writing/mirandese.htm; Zahl für 2009, Quelle: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/po.html>.

	Spanier		Portugiesen		Türken	
Jahr	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Deutschsprachige Region	25,4	36,6	18,7	24	28,8	31,7
Französischsprachige Region	47,1	55,8	36	43,6	38,5	38,6
Italienischsprachige Region	54,7	72,1	40,8	54,5	35,2	41,2

Tabelle 3: Gebrauch der lokalen Landessprache in der Familie durch Fremdsprachige, nach Sprachregionen, 1990 und 2000 (in %)

Quelle: Volkszählung 1990 und 2000

Der Fortbestand der Herkunftssprache lässt sich namentlich durch die vor nicht Langem erfolgte Einwanderung der portugiesischsprachigen Migrantengruppe, die häufigen Reisen in die Heimat sowie den ungebrochen erneuerten Migrationsstrom erklären. Bei den Jugendlichen im schulpflichtigen Alter spielt der häufige Unterricht in portugiesischer Sprache und Kultur (HSK) eine wichtige Rolle. Bereits 1997 kam Doudin (1998) zur Einschätzung, dass die Hälfte der Schüler neben der obligatorischen Schule HSK-Unterricht besuchen. Heute nehmen rund 70 % der Kinder im schulpflichtigen Alter Unterricht in portugiesischer Sprache und Kultur.

(vgl. Kapitel 6.2: *Transnationale Beziehungen*)

Expertenmeinung

«Zurzeit sieht es so aus: 15 000 Schüler und 152 Lehrpersonen. 1984 waren es etwas mehr als 1000 Schüler und nur 10 Lehrer für die ganze Schweiz. Und die Zahlen steigen immer weiter an. Im nächsten Schuljahr hoffen wir, mit unserem HSK-Unterricht 15 900 Kinder und Jugendliche

– und auch ein paar Erwachsene – zu erreichen.»

Verantwortlicher für HSK-Unterricht

Die Daten der Volkszählung zum Gebrauch der lokalen Sprache in der Familie (Tabelle 3) weisen auf eine gewisse Konsolidierung des Gebrauchs mit fortschreitender Dauer des Aufenthalts in der Schweiz hin. Die Unterschiede zu anderen Gruppen von Zugewanderten können darauf zurückgeführt werden, dass diese bereits länger in der Schweiz sind (Lüdi und Werlen 2005). Auffallend sind die frappierenden Unterschiede zwischen den Sprachregionen: Unabhängig von der Herkunftssprache ist die sprachliche Integration in der italienischsprachigen Region am besten und in der deutschsprachigen Region am schlechtesten (Lüdi und Werlen 2009). In der deutschsprachigen Landesregion wird der Erwerb der lokalen Sprache durch das Zusammentreffen des deutschschweizerischen Dialekts und des Standarddeutschen erschwert.

Die Frage, weshalb Personen aus Portugal oftmals nur über geringe Kenntnisse



der lokalen Sprache verfügen, wurde in der deutschsprachigen Literatur mehrfach thematisiert. Gemäss der 2003 von Bartal in Zürich durchgeführten Studie sind nur 55 % der befragten Portugiesischsprachigen der Meinung, dass Deutsch die Hauptsprache ihrer Kinder sein sollte. Dieser Anteil ist klar tiefer als jener der anderen zugewanderten Eltern, die im Rahmen der Studie befragt wurden. Bischof und Meier (2008) sowie Eisner (2008) gelangen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie weisen zudem darauf hin, dass die portugiesischen Eltern unter den zugewanderten Eltern am meisten ihre Herkunftssprache mit ihren Kindern brauchen und über die schwächsten Kompetenzen in der lokalen Sprache verfügen.

Dieser Befund muss jedoch differenziert werden. Denn die portugiesischen Eingewanderten sind stark den Risikofaktoren

ausgesetzt, die in Verbindung mit schwachen Kompetenzen in der lokalen Sprache stehen. Dazu gehören z.B. die Geburt im Ausland, eine schwache Schulbildung oder eine unqualifizierte Berufstätigkeit (Bischof und Meier 2008).

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Wie aus den Studien in französischer Sprache hervorgeht, scheint der Erwerb der lokalen Sprache in den französischsprachigen Einwanderungsgebieten um einiges leichter zu fallen.

Expertenmeinung

«Die Portugiesen sprechen französisch. Die portugiesischen Kinder sprechen französisch. Vielleicht brauchen sie ein Jahr zur Anpassung, aber das Bild, dass wir Schüler haben, die nicht Französisch können oder die mit Hemmungen französisch sprechen,

trifft überhaupt nicht zu. Sie sprechen französisch mit ihrem Akzent, aber sie sprechen französisch. Auch die Eltern, obwohl man sie nicht immer gut verstehen kann, weil sie erst spät Französisch gelernt haben. Im Umfeld der Schule sprechen die Portugiesen französisch, die portugiesischen Frauen sprechen eher französisch, ihre Männer lernen je nach Berufsumfeld weniger Französisch. Auf der Baustelle sprechen sie nicht französisch.»

Leitender Angestellter der Genfer Schulverwaltung

5.4 Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft

Die meisten in die Schweiz eingewanderten Portugiesen stammen aus den nördlichen Landesregionen. Es kommen aber auch Leute aus dem Süden, insbesondere aus dem Alentejo, einer armen Region mit grossen landwirtschaftlichen Betrieben. Sprachliche Unterschiede zeigen sich vorwiegend im Akzent, der im Norden etwas härter und im Süden etwas langsamer ist. Wie mehrere Interviewte unterstreichen, ist der Bezug zur Religion ebenfalls ziemlich verschieden.

Aus persönlicher Sicht

«Die Geschichte selbst, die Mentalität ist überhaupt nicht dieselbe. Selbst innerhalb des katholischen Glaubens sind das zwei verschiedene Dinge. Man muss mit den Unterschieden umgehen können, um eine Einheit zu schaffen.»

Kirchenleiter

«Nicht alle Portugiesen sind gleich katholisch: Vor allem im Alentejo, einer Region mit Grossgrundbesitzern, in der die Bauern Widerstand gegen die Grundherren entwickelten. Die Region ist von einer Tradition der Distanzierung von der Kirche geprägt. Im Dorf zum Beispiel, in dem ich aufgewachsen bin, gab es keine Kirche. Die nächste Kirche war fünf Kilometer weg, es war eine umgenutzte Moschee. Es war allgemein bekannt, dass der Priester eine Frau und drei Kinder hatte.»

Universitätsstudentin,

Tochter portugiesischer Einwanderer

Demzufolge ist gut vorstellbar, dass zwischen den Regionen eine deutliche Kluft bestehen konnte. Dies ging gemäss den Erfahrungen mehrerer Befragter sogar so weit, dass Ehen über die regionalen Schranken hinaus auf beiden Seiten traditionellerweise nur zurückhaltend geschlossen wurden. Zumindest im Kontext der Migration gehört dieses Verhalten praktisch der Vergangenheit an.

Aus persönlicher Sicht

«Früher war es gar nicht gern gesehen, wenn jemand aus dem Norden jemanden aus dem Alentejo heiratete, denn das sind Faulenzer, während die aus dem Norden fleissige Arbeiter sind.»

Erwachsener Sohn von Migranten

Auch im Vereinswesen musste man lernen, die beiden aufgrund ihrer kulturellen Tradition so verschiedenen Richtungen miteinander zu verbinden. Folgende Anekdote einer bestens über die Geschichte der portugiesischen Migrantengruppe in der

Waadt informierten Person ist ein gutes Beispiel dafür.

Expertenmeinung

«Soweit ich weiss, gibt es keinen regionalen portugiesischen Verein. In Lausanne gab es einen Verein, der aber aufgelöst wurde. Zurzeit bauen sie einen neuen Verein auf und eine der grossen Fragen war, wie man ihn nennen will. Schliesslich haben sie ihn «Kulturverein Nord- bis Südportugal» genannt. Man musste «Nord- bis Südpotugal» sagen, weil es dieses Mal ein Verein für alle war.»

Integrationsverantwortliche

Heute bestehen andere Klüfte innerhalb der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz. Am deutlichsten tritt der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Generation hervor. Beide neigen dazu, sich anhand ihrer sprachlichen Ressourcen und ihrer beruflichen Integration voneinander zu differenzieren. Diese Distanz äussert sich im Vereinswesen und in den Freizeitaktivitäten.

Eine weitere Kluft besteht zwischen der traditionellen und der neuen Migration. Die Vertreter beider Migrationswellen unterscheiden sich bezüglich des Bildungsstandes und der Sprachkompetenzen, der Berufszweige und des sozialen Umfelds. Demgegenüber erscheint Fussball als eine Möglichkeit für die verschiedenen Komponenten der portugiesischen Bevölkerung, sich zu begegnen und sich sogar vorübergehend wieder zu vereinigen: Zu den augenfälligsten Ereignissen dieser Wiedervereinigung zählen zum Beispiel die Fuss-

ball-Europameisterschaften von 2004 und 2008. Die vielen portugiesischen Flaggen neben den Flaggen anderer Länder haben eine Migrantengruppe, die bis dahin vorwiegend durch ihre Diskretion aufgefallen war, auf unerwartete, aber gute Weise sichtbar gemacht.

Die überraschendste Kluft schliesslich besteht zwischen den Portugiesen «des Kontinents» und den anderen portugiesischsprachigen Gruppen aus den ehemaligen Kolonien. Eine empathische und klarsichtige Beobachterin, die sowohl die Perspektive der Insiderin als auch jene der Vermittlerin einer lokalen Integrationspolitik kennt, lässt erahnen, wie schwierig der Umgang mit dem Thema dieser «distanzierten Nähe» ist.

Expertenmeinung

«Ich spreche von den Migranten aus den ehemaligen Kolonien Portugals, vor allem von den Angolanern. Sie kommen zu mir und sagen «wir sind beide Portugiesen». Hier gibt es noch viele von ihnen. Entweder sind es «Retornados» oder Leute, die nach Portugal ausgewandert sind und dort das Bürgerrecht erhielten. Hier werden sie als Portugiesen bezeichnet und nicht als Afrikaner; auf jeden Fall halten sie sich nicht dafür. Die Portugiesen «des Kontinents» betrachten sie natürlich mit den Augen der Kolonialisten. (...) Die Portugiesen haben auch Mühe damit, hier die Brasilianer auftauchen zu sehen, «denn das sind natürlich liederliche Leute.»»

Integrationsverantwortliche, Tochter portugiesischer Migranten



5.5 Vereinsleben

Die ersten portugiesischen Vereine wurden kurz vor der Nelkenrevolution von 1974 gegründet und erhielten in den 1980er-Jahren mit der ersten grossen Welle portugiesischer Migration in die Schweiz starken Auftrieb. In den 1970er-Jahren kamen die Migranten hauptsächlich in die Schweiz, um als Saisonniers zu arbeiten. Das Migrationsprojekt der meisten war auf eine Rückkehr in das Herkunftsland ausgerichtet. Sie beteiligten sich nicht stark an der Schweizer Gesellschaft und interessierten sich vielmehr für die Ereignisse in Portugal. Somit wollten sie in den portugiesischen Vereinen, Klubs und Restaurants eher das soziale Klima ihrer Heimat aufleben lassen.

Ausserhalb der zwangsläufigen Durchmischung im Arbeitsumfeld haben die Personen aus Portugal eine ausgeprägte

Geselligkeit innerhalb der Gemeinschaft entwickelt: Sie nehmen die Mahlzeiten in der Familie gemeinsam ein, knüpfen nachbarschaftliche Beziehungen aus dem Herkunftsdorf in der Migration wieder an, organisieren Tanzveranstaltungen und verbringen die Wochenenden mit anderen Leuten der Gemeinschaft. Wie wichtig das Leben unter sich ist, widerspiegelt sich übrigens darin, dass, wie bereits erwähnt, bevorzugterweise ein Partner portugiesischer Herkunft gewählt wird. Die einen schliessen von dieser Geselligkeit innerhalb der Gemeinschaft auf einen Rückzug in ein Ghetto. Das mag vielleicht auf die Situation in der Deutschschweiz zutreffen, namentlich aufgrund der grösseren sprachlichen Schwierigkeiten. Diese Analyse wird von anderen Befragten indes ganz und gar verworfen. Sie weisen darauf hin, dass es weder eine Ablehnung durch die Aufnahmegesellschaft noch durch weitere Zuge-

wanderte gibt, womit ein grundlegender Baustein für die Existenz eines Ghettos fehlt.

Die ausgeprägte Vorliebe, unter sich zu bleiben, trägt unter anderem zu einem höheren Stellenwert der katholischen Kirchengemeinden für die Gemeinschaft bei. Jeden Sonntag sind die Kirchen portugiesischer Sprache «zum Bersten voll». Eine junge Frau erklärte zum Beispiel, dass sie nicht wegen ihres Glaubens ziemlich regelmässig in die Messe gehe, sondern weil dieses gemeinsame Ritual ihr Gefühl der Zugehörigkeit zur portugiesischen Gemeinschaft stärke. Diese Versammlungen sind eine Art, die Gemeinschaft in einem ihr eigenen Raum zu feiern und die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft zu stärken. An diesen Orten trifft man sich, um eine gemeinsame Identität zu teilen.

Laut einigen interviewten Fachpersonen hat der Übergang von einer vorläufigen Migration zu einer Migration mit Niederlassungsabsichten zweifellos eine Auswirkung auf die Vereine, auf die Öffnung der portugiesischen Bevölkerung gegenüber der schweizerischen Gesellschaft, auf den Integrationswillen der portugiesischen Staatsangehörigen und auf die Bildung einer portugiesischen Identität in der Schweiz. Früher waren die Vereine auf die portugiesische Politik, die Unterstützung der Arbeitsmigration und die Rückkehrhilfe ausgerichtet. Im Kontext der Arbeitslosigkeit, der zunehmend prekären Lage eines Teils der Arbeitskräfte und des allgemeinen Klimas der Entpolitisierung, verstärkt durch den Zusammenbruch des kommu-

nistischen Systems in Europa (Chaudet et al. 2000), sank in den 1990er-Jahren das Interesse für die sozialen Fragen. Die in der Folge gegründeten Vereine sind eher auf Freizeitaktivitäten und auf das Fortleben der portugiesischen Kultur ausgerichtet.

Expertenmeinung

«Wir haben den Verein «Association du 25 avril» gegründet, um des Staatsstreichts zu gedenken. Die Leute, die kommen, fühlen sich also eher links. (...) Früher gab es Vereine, die als politisch galten, wie kurz nach dem 25. April. Es gab linke, kommunistische und demokratische Vereine. Heute gibt es das nicht mehr. Nun sind das Vereine von Regionen wie Viseu, neben Porto. Solche gibt es zwei oder drei (in der Schweiz). Sonst sind es Vereine, Fussballklubs.»

Gründungsmitglied des Vereins «Association du 25 avril»

Im Gegensatz zu den spanischen Vereinen scheint das portugiesische Vereinswesen ziemlich homogen und kaum von regionalen Merkmalen geprägt zu sein. Die Vereine sind wie Triebfedern für die Übermittlung der Identität. Viele bieten einen Ort, wo die eigene Identität bestärkt wird und wo weiterhin die traditionellen Formen der Geselligkeit – indem Beziehungen zur Herkunftskultur geknüpft werden – praktiziert werden. Ihre Aktivitäten haben einen sehr volkstümlichen Charakter, seien dies nun der Fado, die Fussballspiele, die Kartenspielturniere, die Tanzveranstaltungen, die Musik, die Folklore usw. Diese für die zweite Phase der portugiesischen Vereine typischen Aktivitäten werden jedoch auch kritisiert. Im Rahmen einer Studie

zum Wandel des Vereinswesens befragt (Matthey et al. 2009), bedauert eine Frau, dass sich die Aktivitäten der Vereine auf die «3 F» beschränken, das heisst auf Fussball, Fátima (religiöse Frömmigkeit) und Fado², womit sie auf die beherrschenden kulturellen Bezugspunkte der Salazar-Zeit anspielt.

Die Untersuchung der Vereinsliste für den Zeitraum 2006–2009 zeigt, dass in der Schweiz mehr als 250 portugiesische Vereine bestehen, eine geringe Mehrheit davon in der französischsprachigen Landesregion. Diese bedeutende Zahl ist ein Zeichen dafür, wie lebendig das portugiesische Vereinsleben ist.

(vgl. *Anhang II*)

Zwei Fünftel der portugiesischen Vereine (42 %) tragen den Namen einer Stadt oder einer Region des Herkunftslandes, 24 % wurden für kulturelle, folkloristische und Freizeitaktivitäten geschaffen und 15 % stehen in Verbindung mit dem Fussballspielen beziehungsweise den Fans. Der grösste Anreiz für die Mitgliedschaft in einem Fanverein – der erleichterte Zugang zu den Spielen der portugiesischen Fussballmeisterschaft – soll jedoch an Bedeutung verloren haben, seit das digitale Fernsehen und das Internet Auftrieb erhalten haben und die Parabolantennen für alle zugänglich geworden sind (Marques 2008).

Die Aktivitäten dieser drei Vereinsarten überschneiden sich oft. Denn die meisten Vereine nehmen die Form eines Treffpunkts an, einer Bar, eines Restaurants, eines La-

dens, wo sich die Leute treffen, um gemeinsam zu essen, zu diskutieren oder ein Fussballspiel auf dem Grossbildschirm zu schauen. 80 % der portugiesischen Vereine in der Schweiz weisen einen Bezug zu einer Region, zu Kultur und Sport auf. Katholische Vereine machen lediglich 6 % aller portugiesischen Vereine aus. Darauf folgen politisch engagierte und im Bereich Migration oder im Arbeiterschutz aktive Vereine (5 %), bildungsorientierte Vereine, die sich sowohl mit der Integration der Jugendlichen in die Aufenthaltsgesellschaft als auch mit der Vermittlung der Kultur des Herkunftslandes auseinandersetzen (5 %), und schliesslich die medizinisch und präventiv tätigen Vereine (1 %).

Heutzutage sind die Vereine innerhalb der portugiesischen Bevölkerung durch die zunehmend vielfältigen Bedürfnisse gefordert. Einerseits schrumpft die Zahl der Mitglieder, die die Vereinsbewegung ursprünglich getragen haben, da viele von ihnen in die Heimat zurückkehren oder pensioniert werden. Andererseits unterscheiden sich die Hochqualifizierten der neuen Migration, die mit dem Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit eingesetzt hat, durch ihren Lebensstil von den ersten Migranten. Das Leben der Töchter und der Söhne von Migranten spielt sich in einem breiteren Bezugsrahmen ab, wodurch die Welt der portugiesischen Vereine an Exklusivität, ja an Attraktivität verliert. Die Vereine der neuen Generationen sollen sogar diverse Identitäten in sich vereinen, da sie Teil mehrerer kultureller Räume sind und einem vielfältigeren Publikum offenstehen (Matthey et al. 2009; Muñoz 2002). Es

² In der salazaristischen Trilogie geht die ländliche Folklore anfangs dem städtischen Fado vor (Pingault, 2004).

handelt sich demnach um mehrdimensionale Vereine, die sowohl den Willen zur Öffnung gegenüber der Aufnahmegesellschaft als auch die Verbundenheit mit der Heimat zum Ausdruck bringen.

Doch auch das externe Umfeld hat einen Einfluss auf die Entwicklung der Vereine. So führten Gesetzesänderungen bei der Vergabe von Wirtepatenten³ zur Professionalisierung der Dienstleistungen von Vereinszentren und zur Einführung von ökonomischen Prinzipien in der Geschäftsführung der Klubs und der Kantinen der Vereine (Matthey et al. 2009). Ausserdem sehen sich die Vereine durch die in den 2000er-Jahren eingeführte Integrationspolitik mit neuen Funktions- und Finanzierungsweisen konfrontiert: Sie werden zur Zusammenarbeit angespornt, da es für sie darum geht, sich an den «Einbeziehungs-massnahmen» (Cattacin und La Barba 2007) zu beteiligen, die von den institutionellen Strukturen entwickelt wurden. Für die Vereine stellt dies eine Gelegenheit, aber auch eine Herausforderung dar.

Die in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen Portugals verfügen – neben den Vereinen – über mehrere spezifisch an sie gerichtete Medien: Sie sind die Zielgruppe von zwei Zeitungen, vier Zeitschriften und vier Radiosendungen. Es gibt nur eine einzige portugiesische Buchhandlung in der Schweiz, die sich in Genf befindet. (vgl. Anhang III)

³ Lange waren die Voraussetzungen für die Vergabe von Wirtepatenten an die Vereine viel weniger streng als für die Leute vom Fach. Heute gelten für die Vereine dieselben Regeln wie für die Wirte.

5.6 «Sem dar nas vistas.»⁴ Eine unsichtbare Einwanderung

Jede Gruppe hat jeweils die Absicht, ein möglichst positives Bild von sich zu geben, um aus der Partizipation ihrer Mitglieder mit der Gesellschaft, in der die Gruppe lebt, das Beste herauszuholen. Diese allgemeine Regel lässt sich natürlich ebenfalls auf die Migration anwenden: Jede Einwanderergruppe versucht, sich vor dem gegebenenfalls misstrauischen oder feindlichen Blick der Aufnahmegesellschaft, die sich recht oft erst mit der Zeit an die Anwesenheit der Neuankömmlinge gewöhnt, zu schützen.

Eine solche Strategie setzt Selbstdisziplin und soziale Kontrolle durch die Familie und die Gemeinschaft voraus, insbesondere an den Orten der Geselligkeit und des Gemeinschaftslebens. Sie ist nötig, um die Chancen auf eine Konsolidierung des sozialen Status – des eigentlichen Ziels der Migration – aufrechtzuerhalten. Zu viel Ressentiment oder Aggressivität vonseiten der Aufnahmegesellschaft würde diese Chancen gefährden.

Die Diskretion wird dementsprechend als Merkmal betrachtet, das besonders für die portugiesische Einwanderung charakteristisch ist, sei dies in der Schweiz oder in anderen Zielländern. «Sem dar nas vistas» ist die Devise der portugiesischen Zugewanderten. Die in allen Gruppen beobachtete Diskretion wird bei den Portugiesen zu einer sprichwörtlichen Unsichtbarkeit gegen-

⁴ Keine Wellen schlagen, kein Aufsehen erregen.

über den Gesellschaften, in denen sie leben. Diese Strategie wird von einer Vielzahl portugiesischer Migranten verinnerlicht. Dies umso mehr, als sie die Migration als etwas Vorübergehendes betrachten. Das bietet ihnen zudem die Möglichkeit, in der Gesellschaft des Aufnahmelandes ein abgeschirmtes Leben zu führen – zumindest, was das öffentliche Leben betrifft – und sich gleichzeitig stärker am Leben in der eigenen Migrantengruppe zu beteiligen (Cordeiro 2004).

Aus persönlicher Sicht

«Die Diskretion, worauf ist sie zurückzuführen? Auf die sehr bescheidene ländliche Herkunft der ersten Migranten, die in den 1980er-Jahren gekommen sind und Mässigung und Zurückhaltung zur Pflicht gemacht haben? Zweifellos. Aber da ist auch die Liebe zur Heimat, die ununterbrochen mit der Rückkehr lockt. Also der Eindruck, dass sie nur vorübergehend hier sind. Diese Gemeinschaft (...) gibt zu, sich in der Schweiz gut zu fühlen, «weil man da diskret leben kann».»

Aus «*Portugais de Suisse: la migration invisible*», *Le Temps*, 23.5.2008

Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration: Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zürich.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** und Tuba **Topçuoglu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhause der Integrationsförderung der Stadt Zürich: Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fibbi, Rosita und Denise **Efionayi** (2008). Erziehungsfragen in Migrationsfamilien, in EKFF (Hg.), Familien – Erziehung – Bildung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen, S. 48–66.

Lüdi, Georges und Iwar **Werlen** (2005). Sprachenlandschaft in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne und Neuenburg: Institut de géographie, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.



6 Beziehungen zum Herkunfts- land: Rückkehr und trans- nationale Beziehungen

In Kürze

- Die portugiesische Migration war lange Zeit temporär: Von drei Portugiesen, die in den 1980er-Jahren in die Schweiz kamen, sind zwei wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die meisten beendeten ihren Aufenthalt in der Schweiz zum Zeitpunkt, an dem die Einbürgerung möglich geworden wäre.
- Dieser Trend schwächt sich jedoch allmählich ab: Nicht nur die in der Schweiz geborenen und eingeschulten Jugendlichen bleiben immer häufiger in der Schweiz, sondern zunehmend auch die Migranten der ersten Generation.
- In der Vorstellung der portugiesischen Migranten nimmt die Idee der Rückkehr immer noch einen wichtigen Platz ein. Auch wenn sie nicht definitiv in die Heimat zurückkehren, reisen sie regelmässig, die meisten mindestens ein Mal pro Jahr, zurück, um ihre Familie und ihre Angehörigen zu besuchen.
- Die in der Schweiz lebenden Personen aus Portugal überweisen viel Geld in ihr Land: Hinter Frankreich ist die Schweiz europaweit das Land mit den meisten Geldüberweisungen nach Portugal.
- Rund zwei Drittel der Portugiesen haben ein Haus in Portugal erworben, entweder um im Falle einer Rückkehr eine Wohnung zu besitzen oder um zu investieren.
- Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz hält sehr enge Beziehungen mit ihrem Herkunftsland und den Landsleuten in der Diaspora aufrecht. Diese Beziehungen laufen vornehmlich über die Familie, aber auch über die

portugiesische Sprache und die Kirche. Die politische Beteiligung fällt hingegen relativ schwach aus.

- Rund zwei Drittel der portugiesischen Eltern sehen regelmässig Fernsehsendungen aus ihrer Heimat.

Gemäss allgemein anerkannten Studien soll der Fortbestand der Rückkehrideologie (Brettel 2003) typisch für die portugiesische Migration sein – ein Charakterzug, der Teil einer langen Tradition der portugiesischen Migration in der ganzen Welt ist. Das nicht übersetzbare Wort «saudade» drückt das intensive und melancholische Gefühl der Sehnsucht nach einem Ort, einem ehemals glücklichen Leben aus. Dieses in der Volkskultur und der literarischen Tradition thematisierte Gefühl bildet eine der Triebfedern des mehr oder weniger mythischen Projekts der Migranten, in die Heimat zurückzukehren.

Wie äussert sich diese Ideologie der Rückkehr bei den portugiesischen Zugewanderten in der Schweiz? Ist dieser Charakterzug immer noch so stark ausgeprägt wie vor zwanzig oder dreissig Jahren?

6.1 Rückkehrverhalten im Wandel

Die portugiesische Migration in die Schweiz war zu Beginn eine temporäre Migration. Im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen aus dem Mittelmeerraum war sie lange durch eine hohe Rückkehrquote gekennzeichnet. Verschiedene Faktoren haben jedoch dazu beigetragen, dass diese Migrationsart anderen Formen gewichen ist. Dazu gehören Faktoren wie die Aufnahme Portugals in die Europäische Gemeinschaft (1986), die bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU (1999), das Wirtschaftswachstum und der allgemein gestiegene Bildungsstand der Jugend in Portugal sowie auch die aktuelle Wirtschaftskrise.

Heute bleiben zahlreiche portugiesische Staatsangehörige immer länger oder sogar definitiv in der Schweiz. Dies trifft insbesondere auf in der Schweiz eingeschulte Kinder portugiesischer Migranten zu, aber auch auf Portugiesen, die als Erwachsene in die Schweiz eingewandert sind und auf eine Rückkehr in ihr Heimatland verzichten. Oft lässt sich ebenfalls ein Hin und Her beobachten, doch dieses Phänomen lässt sich noch nicht genau erfassen. Die Rückkehr¹ nimmt somit immer vielfältigere Formen an. Zum Teil lassen sich diese Formen von statistischen Daten ableiten, zum Teil aber auch aus Interviews mit Personen aus Portugal.

¹ Der Einfachheit halber wird in diesem Kapitel bei der Auswanderung portugiesischer Staatsangehöriger aus der Schweiz von «Rückkehr» gesprochen. Es muss jedoch präzisiert werden, dass der neue Niederlassungsort nicht genau bekannt ist. Portugiesen, die die Schweiz verlassen, können sich selbstverständlich auch in einem Drittstaat niederlassen.

Ein- und Ausreisen in der portugiesischen Bevölkerung

Die Staatsangehörigen aus Portugal sind hauptsächlich Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre eingewandert. Einen weiteren, weniger markanten Höchststand erreichte die portugiesische Einwanderung im Jahr 2002 beim Inkrafttreten der Abkommen über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union. Aus Abbildung 31 zu den Ansässigen mit einer Aufenthaltsbewilligung B oder C geht hervor, dass sich die Ausreisen ziemlich ähnlich wie die Einreisen entwickelt haben. Allerdings ist die Kurve für die Ausreisen jeweils um ein paar Jahre verschoben, ihr Profil für die einzelnen Jahre ist etwas gestauchter, und es verteilt sich auf eine längere Dauer. Die Abbildung 31 weist darauf hin, dass die Portugiesen häufig zurückkehren, wobei das Ein- und das Ausreisedatum etwa fünf bis zehn Jahre auseinanderliegen. Die zwei Spitzen der Ausreisekurve lassen sich fraglos mit der Wirtschaftslage in der Schweiz in Verbindung bringen.

Das Rückkehrverhalten der portugiesischen Bevölkerung lässt sich auf Grundlage der Daten des Zentralen Ausländerregisters² vertieft untersuchen, indem für jede Person die genaue Aufenthaltsdauer ab dem

² Das Zentrale Ausländerregister (ZAR) umfasst Daten über sämtliche seit 1981 legal in der Schweiz anwesenden ausländischen Personen. Nicht erfasst und somit in der Untersuchung nicht berücksichtigt wurden die Personen mit unbefugtem Aufenthalt – im Verlauf der beiden letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hielten sich einige Portugiesen mehr oder weniger illegal in der Schweiz auf. In die Untersuchung einbezogen wurden portugiesische Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung B oder C, die Personen mit einer Saisonbewilligung oder einer kurzfristigen Bewilligung hingegen nicht, da die Rückkehr für sie eine ganz andere Bedeutung hat.

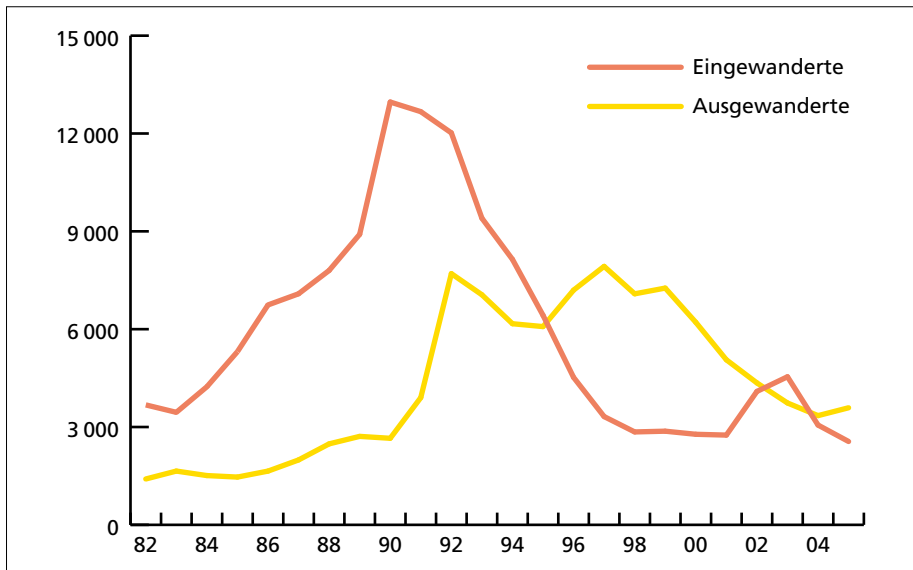


Abbildung 31: Anzahl portugiesische Eingewanderte und Ausgewanderte, nach Jahr (nur Ausweise B und C)

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

Datum der ersten Einreise in die Schweiz berechnet wird. Die Analyse wurde für zwei Gruppen portugiesischer Staatsangehöriger durchgeführt: jene, die 1981 und jene, die 1990 eingereist sind. Die Gruppe der 1981 Zugewanderten lässt sich über einen maximalen Zeitraum beobachten (25 Jahre); die andere Gruppe wurde ausgewählt, weil 1990 das Jahr einer sehr starken Einwanderungswelle war.

Das Rückkehrverhalten der portugiesischen Bevölkerung im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen in der Schweiz

Verglichen mit den anderen ausländischen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz zeichnen sich die portugiesischen Migranten unbestrittenermassen durch eine starke Rück-

kehrneigung aus: Rund 70 % der 1981 in die Schweiz eingereisten Portugiesen sind im Verlauf der folgenden 25 Jahre in ihr Land zurückgekehrt, gegenüber 52 % der Italiener und 49 % der Türken beispielsweise. Nur knapp weniger als ein Drittel der Gruppe ist nach zwanzig Jahren weiterhin in der Schweiz ansässig. Dabei wird die portugiesische Staatsbürgerschaft meist behalten. Einbürgerungen bilden in dieser Migrantengruppe eher die Ausnahme. (vgl. Kapitel 2.3: Einbürgerung)

Der Zeitplan für die Rückkehr

Abbildung 32 zeigt das Altersprofil der 1981 in die Schweiz eingereisten und vor 2007 in ihre Heimat zurückgekehrten Personen aus Portugal zum Zeitpunkt ihrer Ankunft und ihrer Ausreise. Daraus lässt

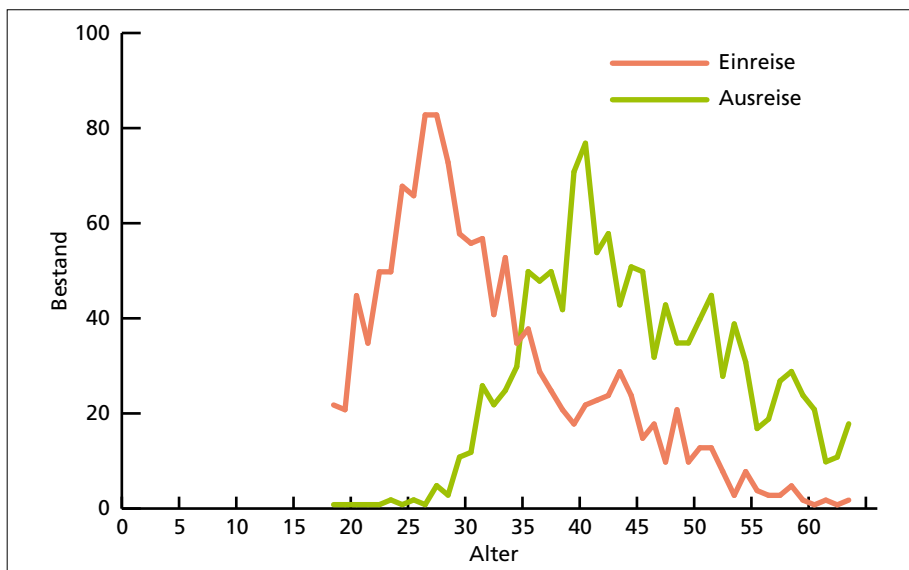


Abbildung 32: Zeitliches Profil der Ein- und Ausreisen portugiesischer Staatsangehöriger mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens achtzehn Jahre alt waren. Migranten des Jahres 1981

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

sich ablesen, wie die Migration in den Lebenslauf integriert wird. Die vertikale Achse gibt den Bestand der Zurückgekehrten an, in der horizontalen Achse wird das Alter zum Zeitpunkt des Ereignisses dargestellt.³ Der Modalwert⁴ für das Alter der 1245 im Jahr 1981 eingereisten Personen, die die Schweiz vor 2007 verlassen haben, belief sich bei ihrer Einreise auf 25 Jahre. Für das Alter bei der Ausreise ergab sich ein Wert von 40 Jahren. Beide Kurven weisen einen ziemlich ähnlichen Verlauf auf; ihre

jeweiligen Modalwerte sind um 15 Jahre verschoben.

In mehr als einem Drittel der Fälle fand die Rückkehr nach einem Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren statt und in einem Viertel der Fälle nach einem Zeitraum von 13 bis 15 Jahren. Die Migration ist somit nicht nur eine temporäre Migration – zwei Drittel der im Jahr 1981 eingereisten Migranten sind in ihr Heimatland zurückgekehrt – sondern auch eine Migration mit einer bestimmten Dauer. Paradoxerweise endet der Aufenthalt in der Schweiz in den meisten Fällen gerade zu jenem Zeitpunkt, an dem die Einbürgerung möglich würde.

³ Erfasst wurden lediglich die Personen mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens 18 Jahre alt waren. Der Grund dafür ist, dass nur die Migranten der ersten Generation und deren Ehepartner, die frei und selbstständig über den Zeitpunkt ihrer Ausreise entscheiden können, berücksichtigt und die Kinder ausgeschlossen werden sollten.

⁴ Als Modalwert oder Modus wird die Variable bezeichnet, die dem grössten Bestand oder der grössten Häufigkeit entspricht.

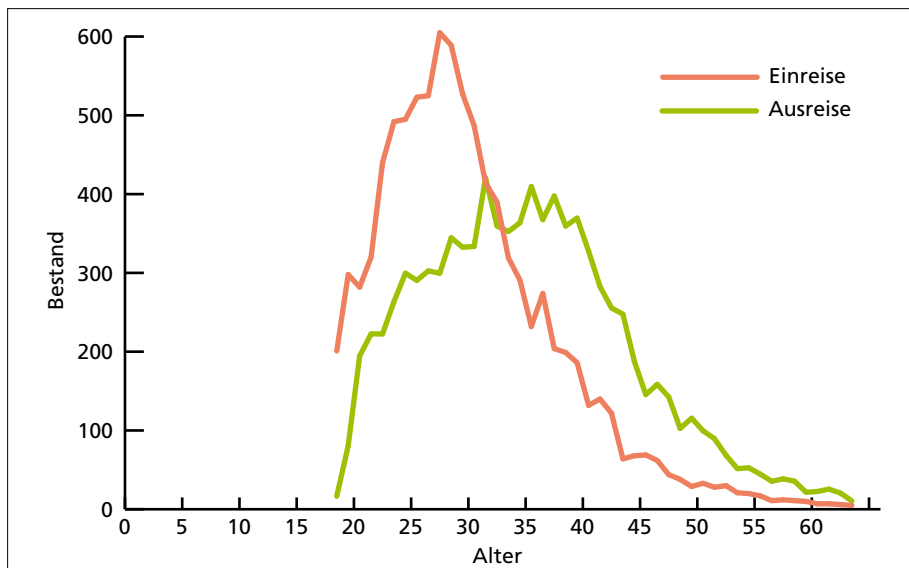


Abbildung 33: Zeitliches Profil der Ein- und Ausreisen portugiesischer Staatsangehöriger mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens achtzehn Jahre alt waren. Migranten des Jahres 1990

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

Im Jahr 1990 war die Zahl der Zugewanderten höher. Von den im Jahr 1990 in die Schweiz eingereisten portugiesischen Erwachsenen mit einem Ausweis C sind bis Ende 2006 insgesamt rund 5300 in ihre Heimat zurückgekehrt. Wie aus der Abbildung 33 hervorgeht, hat sich der Modalwert für das Alter bei der Einreise im Vergleich zur Migrationsbewegung des Jahres 1981 leicht nach hinten, auf 28 Jahre, verschoben. Der Modalwert für das Alter bei der Ausreise andererseits beläuft sich auf 36 Jahre. Die Migrationsdauer hat sich also deutlich verkürzt (von elf auf acht Jahre).

Anders als für das Jahr 1981 lässt sich zudem kein vorherrschendes Modell bezüglich Rückkehrverhalten mehr ausmachen,

denn die Ausreisen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Es fällt insbesondere auf, dass die 1990 Zugewanderten häufiger im Verlauf der ersten fünf Jahre nach ihrer Einreise zurückgekehrt sind als die Zugewanderten der frühen 1980er-Jahre, die dies noch selten getan hatten.

Die Rückkehr aus persönlicher Sicht

Dieses aufgrund statistischer Daten erhaltene Bild muss noch mit Aussagen aus den Interviews ergänzt werden. «Erfolgreich ist die Rückkehr der Pensionierten», meinen die befragten Personen. Das bewährte Modell besteht darin, am Ende des Berufslebens zurückzukehren, um den wohlverdienten Ruhestand zu genießen.

Oft möchten die Männer zurückkehren, die Frauen ziehen es vor, bei ihren Kindern und Enkelkindern zu bleiben – eine Erscheinung, die auch bei anderen Migrantengruppen beobachtet werden konnte (Bolzmann et al. 2006). Vor allem die Migranten der ersten Generation träumen von der Rückkehr. Die Mitglieder der jüngeren Generationen schmieden relativ selten solche Pläne.

Manchmal endet die Erfahrung der Rückkehr interessanterweise auch mit einer Rückkehr in die Schweiz. Dies kommt vor allem dann vor, wenn die Migranten merken, dass sich das Leben in Portugal seit ihrer Auswanderung ziemlich verändert hat, und sie sich nicht mehr zurechtfinden.

Die aktuelle Krise könnte die Rückkehr von arbeitslosen Personen kurz vor der Pensionierung beschleunigen. Da die Krise überall herrscht, ist jedoch nicht mit einer massiven Rückkehrbewegung zu rechnen.

Aus persönlicher Sicht

«Die Idee der Rückkehr ist Teil der portugiesischen Vorstellungswelt. Sie ist zum Beispiel Teil meiner Vorstellung. Ich bin fast sicher, dass ich eines Tages trotzdem zurückkehren werde, um dort zu leben. Die Rückkehr ist für die Portugiesen nicht ein Projekt, sondern ein Erwartungshorizont.»
Doktorand, Sohn von Migranten

«Meine Vettern sagen mir: «Du hast dich mit einem Mann aus der Schweiz zusammengetan, du kommst also nie mehr nach Portugal zurück.» Da ist etwas dran, das mich auch berührt. Mit einem Schweizer

zusammenzuleben, brachte mich auch in meiner Loyalität gegenüber Portugal ein wenig in die Klemme.»

Psychologin, Tochter von Migranten

6.2 Transnationale Beziehungen

Die Migration umfasst nicht nur die Wanderung von Personen im Raum. Sie führt auch dazu, dass zwischen räumlich getrennten, aber durch menschliche Aktivitäten verbundenen Orten mit der Zeit Beziehungen geknüpft werden (Portes et al. 1999). Diese imaginären oder realen Beziehungen bilden weder die Herkunfts- noch die Aufnahmegesellschaft nach. Sie sind vielmehr ein Raum zwischen beiden Gesellschaften. In einer vor Kurzem veröffentlichten Studie wird dargelegt, wie die portugiesischen Migranten in der Schweiz diese Beziehungen mit ihrem Herkunftsland in der Praxis auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene leben (Kaya et al. 2007).

Familiäre und soziale Praxis

Die Portugiesen pflegen die Beziehungen zum Herkunftsland in erster Linie im familiären und soziokulturellen Bereich. Sie kehren regelmässig in ihr Land zurück, die meisten mindestens ein Mal pro Jahr (Fibbi und Lerch 2007). Diese Reisen sind hauptsächlich mit dem Zweck verbunden, die Familie zu besuchen und den Fortschritt der Arbeiten am eigenen Haus zu beobachten oder ganz allgemein das Eigentum im Auge zu behalten. Normalerweise begleiten die Kinder ihre Eltern, wodurch sie eine persönliche und direkte Beziehung zu Portugal

knüpfen können. Dadurch werden die Ferien in der Heimat nach und nach zur wichtigsten transnationalen Aktivität der Kinder und Jugendlichen der zweiten Generation.

Neben den Ferien in Portugal werden die Bereiche Schulbildung und Religion stark genutzt, um eine Beziehung zur Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. In der portugiesischen Bevölkerung wird der Schulbildung eine grosse Aufmerksamkeit zuteil, insbesondere wenn es um den Erhalt der Herkunftssprache und -kultur geht (Oriol 2004). Der Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) ist in der Schweiz relativ gut entwickelt. In einigen Fällen wird der unter der Leitung der konsularischen Behörden organisierte Unterricht im Stundenplan der Schule integriert. Die Verantwortlichen dieser Institutionen pflegen eine enge Beziehung zu Portugal, wenn es um die Festlegung des Lehrplans, die Bestellung von Lehrbüchern und die Einstellung von Personal geht. Der als «portugiesische Schule» bezeichnete HSK-Unterricht bildet die Basis für eine langfristige transnationale Beziehung. Im Unterricht werden Wissen und symbolische sowie kulturelle Werte des Landes vermittelt, und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft wird bei den Portugiesen, deren Aufenthalt in der Schweiz vor allem wirtschaftliche Gründe hat und rückkehrorientiert ist, verstärkt.

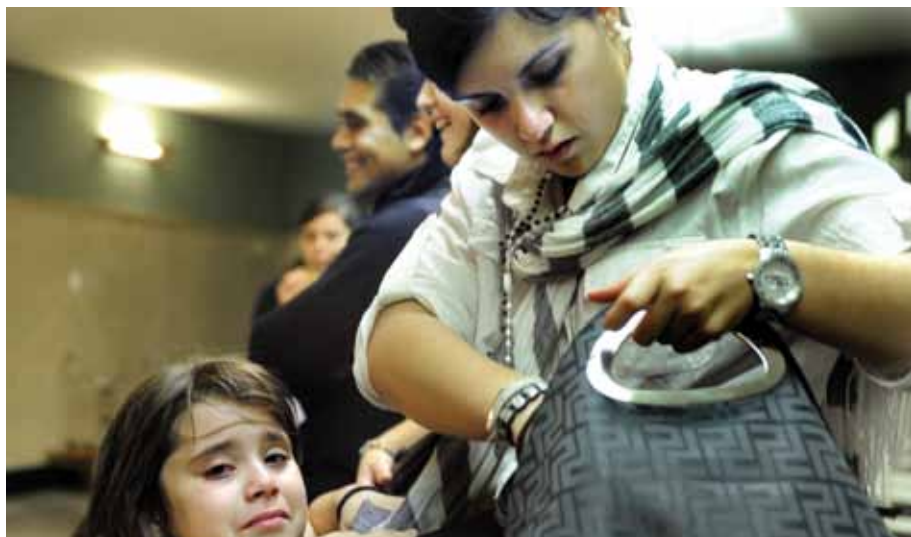
Auf der Primarstufe besucht ein überwiegender Teil der Kinder HSK-Unterricht (mehr als 90 % der portugiesischen Kinder). Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil ab. Insgesamt nehmen rund 15 000 Schüler, also 70 % der eingeschulten Ju-

gendlichen, an diesem Unterricht teil. Dabei handelt es sich vorwiegend um Kinder von Migranten der ersten Generation. Aber auch zahlreiche junge portugiesische Eltern, die in der Schweiz die Schule besucht haben und in diesem Land bleiben wollen, melden ihre Kinder noch zum HSK-Unterricht an.

(vgl. Kapitel 5.3: Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur)

Transnationale Beziehungen werden ausserdem über die Tätigkeit der katholischen Kirchengemeinden portugiesischer Sprache in den verschiedenen Städten (namentlich in Genf, Lausanne, Montreux, Neuenburg, Basel und Zürich) entwickelt. Die Kirchengemeinden sind stets in Kontakt mit den Kirchengemeinden der Heimat und stehen im Zentrum des Soziallebens in der Migrationsbevölkerung. Zudem besorgen sie die Papiere aus Portugal, die für Eheschliessungen und Taufen in der Schweiz benötigt werden. Viele Portugiesen heiraten allerdings in Portugal oder lassen ihre Kinder dort taufen. Dies nicht nur aus praktischen Gründen – die Verwandten und Freunde leben in Portugal –, sondern auch als Zeichen der Verbundenheit mit ihrem Land.

Für einige portugiesische Migranten schliesslich ist die jährliche Wallfahrt nach Fátima, «dem portugiesischen Lourdes», ein zusätzlicher Grund für eine Reise nach Portugal. Die Fachpersonen weisen jedoch darauf hin, dass die transnationalen Aktivitäten religiöser Art für einen grossen Teil der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz immer weniger wichtig sind.



Wirtschaftliche Praxis

Gemäss einer Studie über die Eltern von Jugendlichen in Zürich und Genf (Fibbi und Lerch 2007) haben es zahlreiche seit Langem in der Schweiz lebende Portugiesen (63 %) geschafft, in der Heimat Eigentum zu erwerben.

Die von den Portugiesen an die im Herkunftsland verbliebene Familie überwiesenen Mittel stellen für die Angehörigen eine wichtige Einnahmequelle dar. Unter der portugiesischen Bevölkerung der ersten Generation ist dies eine der bedeutendsten und am meisten verbreiteten transnationalen Aktivitäten. Im Jahr 2008 beliefen sich die Geldüberweisungen nach Portugal auf insgesamt rund 850 Millionen Schweizer Franken; 2007 waren es 21 Millionen Franken weniger. Die Schweiz ist, nach Frankreich, das Land mit den meisten Geldüberweisungen nach Portugal (Correio da Manhã vom 28. Februar 2009). Im Gegen-

satz zu anderen Migrantengruppen überweisen die Personen aus Portugal die Mittel im Allgemeinen über formelle Kanäle (Banken und Poststellen). Einige portugiesische Banken mit einer Niederlassung in der Schweiz haben sich auf Geldtransfers der Migranten spezialisiert.

Die Überweisungen erfolgen nicht nur mit dem Ziel, Eigentum zur späteren Verwendung im Fall einer Rückkehr zu erwerben und die Angehörigen in Portugal zu unterstützen. Sie sollen auch eine Investition ins Herkunftsland sein. Portugiesische Agenturen für Immobilienanlagen haben sich in der Schweiz niedergelassen, um den portugiesischen Migranten, die eine potenzielle Kundschaft für Investitionen in Portugal darstellen, ihre Dienste anbieten zu können (Marques und Gois 2008).

Auf der anderen Seite importieren die portugiesischen Migranten Nahrungsmit-

tel, Bücher, CDs und DVDs sowie Dekorationsartikel aus Portugal (Bartal 2003). Die Art dieser wirtschaftlichen Aktivität und das Bedürfnis, über die einzuführenden Produkte und deren Transport selbst die Kontrolle zu haben, setzen nicht nur häufige Reisen zwischen der Schweiz und Portugal voraus, sondern auch enge Beziehungen zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Akteuren. Gemeinschaftliche Aktivitäten, die ein breites Netz wirtschaftlicher Akteure voraussetzen und die ökonomische Entwicklung des Herkunftslandes bezwecken, sind hingegen selten, wenn nicht gar inexistent (Kaya et al. 2007).

Kulturelle und politische Praxis

Ausserhalb dieser ausgeprägten transnationalen Aktivitäten pflegen die portugiesischen Migranten ihre Beziehung zu Portugal über die portugiesischen Medien. Per Kabelempfang oder Satellit haben sie Zugang zu den gleichen Sendungen der öffentlichen oder der privaten Kanäle wie in Portugal – dem Fernsehen wird gegenüber der Presse, die nur von einem Drittel der portugiesischen Eltern gelesen wird, der Vorzug gegeben (Fibbi und Lerch 2007). Diese Tatsache ist bestimmt auf die geringe Schulbildung der portugiesischen Migranten zurückzuführen. Die Eltern verfolgen die portugiesischen Fernsehsendungen regelmässig (zwei Drittel der von Fibbi und Lerch [2007] befragten Eltern von Jugendlichen); die Kinder hingegen «tun dies ein wenig aus «Pflicht» und bevorzugen eher französische Sender», wie eine junge portugiesische Studentin aus der Westschweiz erzählt. Der Bezug der zweiten Generation zu den portugiesischen Medien

hängt eher davon ab, ob ein Medienprodukt für ihre Altersgruppe attraktiv ist, unabhängig von der nationalen Herkunft des Produkts und von der Sprache der medialen Übermittlung (Kaya et al. 2007).

Die modernen Informationstechnologien sind unter den älteren portugiesischen Migranten nicht sehr verbreitet. Die Jüngeren hingegen greifen öfter darauf zurück, namentlich um die Beziehung zu den Familienangehörigen und zu Freunden in anderen Ländern aufrechtzuerhalten – ganz besonders nach der Rückkehr aus den Ferien in Portugal, aber auch während Festtagen wie Geburtstagen und Weihnachten (Kaya et al. 2007).

Expertenmeinung

«Sie verbringen ihre Ferien immer in Portugal, das ist ihnen heilig. Sie sind auch auf José Saramago stolz, ihren berühmten Schriftsteller. Sie schauen immer das portugiesische Fernsehen, die Telenovelas, die Musik. Die jungen Portugiesen erhalten eine Beziehung zu ihrem Herkunftsland aufrecht, aber nicht über die Vereine.»
Integrationsexpertin

An politischen Aktivitäten zeigen sämtliche Generationen portugiesischer Migranten kein besonderes Interesse: Im Verlauf der letzten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2006 begaben sich lediglich rund tausend Portugiesen in der Schweiz zur Wahl in ein Konsulat.⁵ Im Übrigen ziehen politische Zusammenkünfte, Versammlungen und

⁵ An der Europawahl 2009 lag die Wahlbeteiligung der portugiesischen Bevölkerung (37 %) unter dem europäischen Durchschnitt (43 %).

Konferenzen nur eine Handvoll Interessierte an. Dies trotz der Anstrengungen einiger portugiesischer Politiker, die bis in die Schweiz reisen, um in der portugiesischen Bevölkerung politische Unterstützung zu suchen. Das geringe Interesse für die Politik ist in der Literatur zu den portugiesischen Migranten in anderen Ländern breit dokumentiert (Cordeiro 2004).

Dieses mangelnde Engagement überrascht umso mehr, als der Staat für die portugiesischen Staatsangehörigen im Ausland bereits verschiedene Massnahmen ergriffen hat, sowohl auf symbolischer⁶ als auch auf konkreter Ebene: Wahlrecht für im Ausland ansässige portugiesische Bürger in den portugiesischen Konsulaten, vier Sitze für die portugiesischen Gemeinschaften ausserhalb des Landes im Parlament in Lissabon, Unterhalt eines breiten Netzwerks von Lehrkräften (rund 150 Lehrpersonen in der Schweiz) oder die Berufung des Rates der im Ausland ansässigen Staatsangehörigen Portugals, dessen Mitglieder von den Migranten gewählt werden⁷ und der eine beratende Funktion bei den Behörden in Lissabon hat.

Ähnlich verhält es sich mit den Lusodescendentes: Die im Rahmen der portugiesischen Aussenpolitik gegründete Bewegung der 1990er-Jahre verfolgte das Ziel, die portugiesischen Bevölkerungsgruppen im Ausland zu beleben, was sich auch im politischen Leben in Portugal niederschlagen sollte. In Deutschland und in Frankreich war der Bewegung ein gewisser Erfolg beschieden, in der Schweiz stiess sie bei den jungen Portugiesen der zweiten Generation jedoch auf ein bescheidenes Echo.

6 Folgende drei Beispiele sollen diese aktive symbolische Politik veranschaulichen: Das Land selbst feiert die ausgewanderten Portugiesen, indem in den Dörfern Denkmäler für die Ausgewanderten errichtet werden. Durch dieses Zelebrieren der Auswanderung wird ein Bezug zwischen der Gegenwart und der glorreichen Vergangenheit der portugiesischen Entdeckungen hergestellt. Ein weiteres symbolisch wichtiges Element ist der am Nationalfeiertag, am 10. Juni, gefeierte Tag der portugiesischen Gemeinschaften. Ausserdem unterstützten die portugiesischen Behörden die Bewegung der Lusodescendentes in der portugiesischen Diaspora in Deutschland. In Frankreich hingegen wurde diese Bewegung von den jungen Migranten ausgelöst; sie genoss jedoch die Unterstützung der Behörden (Dos Santos 2007; Pingault 2004).

7 Vier in der Schweiz lebende Portugiesen gehören diesem Rat an.

Weiterführende Literatur

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8): 1359–1375.

Brettel, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar: A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (Hg.), *Anthropology and Migration: Essays on Transnationalism, Ethnicity and Identity*. Walnut Creek: Altamira Press, S. 57–74.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland: the Cases of the Turkish and Portuguese Community, Bericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Neuenburg: SFM.

Marques, José Carlos und Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des Cap-verdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2): 147–165.

Pingault, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise: affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. *Le Mouvement Social*, 4(209): 71–89.



7 Für eine vorausschauende Sicht

7.1 Eine gemischte Bevölkerung

Die Portugiesen bilden die letzten Arbeitsmigranten, die aufgrund ihrer geringen Qualifikation für unqualifizierte Tätigkeiten in der Schweiz ausgewählt wurden. Wie die vorherigen Migrationsbewegungen wenig qualifizierter Arbeitsmigranten war auch die portugiesische lange von der Ideologie der Rückkehr geprägt. Diese Ideologie war sowohl mit dem Auswanderungsprojekt unzertrennlich verbunden als auch mit den institutionell festgelegten Migrations- und Anstellungsbedingungen. Die portugiesische Migration hat zugenommen, und zwar nicht nur der Bestand an Zugewanderten.

Das Personenfreizügigkeitsabkommen – und mit diesem die Festigung des rechtlichen Status – sowie die neue bundesweite Integrationspolitik der Schweiz ab den 2000er-Jahren bilden einen fruchtbaren Boden für das beschleunigte Wachstum. Die Stabilisierung dieser Gruppe erfolgte in einer deutlich kürzeren Zeit, als dies noch für die Italiener und die Spanier der Fall war, zwei Gruppen von Arbeitsmigranten, die mit der portugiesischen Gruppe in Bezug auf ihre Stellung in der beruflichen Hierarchie der Schweiz am ehesten verglichen werden können. Mit einem Anteil von 12 % an der gesamten ausländischen Bevölkerung stellen die Portugiesen hinter den Italienern und den Deutschen die drittgrösste eingewanderte Bevölkerungsgruppe der Schweiz dar.

In der portugiesischen Bevölkerung vereinen sich die Züge der alten Migrationsbewegungen von Gastarbeitern (Arbeitskräfte mit geringen Qualifikationen, nach dem Rotationsprinzip in der Schweiz) und jene der neuen Migrationsbewegungen (Herkunft aus Ländern ohne privilegierte historische Beziehungen zur Schweiz, steigender Frauenanteil, gleichzeitige Präsenz von hochqualifizierten Zugewanderten und Sans-Papiers). Die Tatsache, dass nunmehr zwei Drittel dieser Bevölkerung über eine langfristige Aufenthaltsbewilligung verfügen, zeigt klar, wie sich diese Gruppe etabliert hat und wie ein bedeutender Teil der portugiesischen Zugewanderten und ihrer Familien allmählich eine andere Migrationsabsicht verfolgt. Dennoch wurden 80 % von den Portugiesen im Ausland geboren, 20 % leben erst seit weniger als vier Jahren in der Schweiz und 10 % sind noch im Besitz einer kurzfristigen Aufenthaltsbewilligung: All dies weist darauf hin, dass der Migrationsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Er wird von einem ununterbrochenen Zustrom von Neuankömmlingen begleitet und betrifft nicht die portugiesische Bevölkerung als Ganzes.

Demnach lässt sich heute bei den Portugiesen in der Schweiz eine Vielzahl von Profilen, Situationen, Lebensläufen, Zielsetzungen und Lebensstilen beobachten. All diese Faktoren verleihen der portugiesischen Bevölkerung im Vergleich mit anderen Zugewanderten einen besonderen Charakter. Es handelt sich um eine gemischte Gruppe aus Personen, die mit einer gemeinsamen nationalen Zugehörigkeit etikettiert werden, aber durch sehr



unterschiedliche Erfahrungen geprägt sind. Die allgemeinen Indikatoren zur Erfassung des Integrationsprozesses sind zwar nützlich, widerspiegeln aber die für die portugiesische Einwanderung charakteristischen Gegensätze zwischen den früheren Generationen und den Neuankömmlingen nur ungenügend. Trotzdem werden die Erwartungen in Bezug auf die Fortschritte der portugiesischen Bevölkerung im Integrationsprozess tendenziell am Profil der besser etablierten Migrantengruppen ausgerichtet, namentlich jener mit einem Anteil an langfristigen Aufenthaltsbewilligungen von mehr als 90 % (z. B. Italiener und Spanier).

Nach diesem Einblick in die Lebensweise der Portugiesen in der Schweiz wird klar, dass der Integrationsprozess «am Laufen» ist. Davon zeugt ganz offensichtlich die Dynamik, mit welcher die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihre Identitäten de-

finieren. Zu erwähnen sind jedoch auch die Herausforderungen, die durch die jüngste Migrationsbewegung entstehen: das Problem des Spracherwerbs bei Neuzuwanderern, das Problem der Einwanderung von Arbeitskräften mit geringen Qualifikationen – die sich während des Migrationsprozesses neue Kompetenzen aneignen müssen –, aber auch das Problem der Migration von Familien, vor allem betreffend die Kinderbetreuung. Damit sich ein hoher Anteil von Frauen am Berufsleben beteiligen kann, muss eine umfassende Betreuung der Kinder gewährleistet werden.

7.2 Die Integration im Aufbau

Bei Fragen zu den integrationsspezifischen Perspektiven der portugiesischen Zugewanderten und ihrer Familien äussern sich zahlreiche Interviewte optimistisch in Bezug auf die Zukunft in der Schweiz. Ihres Erachtens befindet sich diese Migrantengruppe mehr oder weniger auf demselben Weg wie die Zugewanderten aus Italien und Spanien. Früher bezweifelten einige noch, ob soziale Mobilität für Kinder von Migranten möglich sei; heute sind sie der Ansicht, dass sich deren Perspektiven verbessert haben.

Aus persönlicher Sicht

«Die Zukunft der Portugiesen hier? Wie die Schweizer werden sie ein normales Leben aufbauen ... Sie werden nicht mehr dieselben Hindernisse haben (...) sie werden sich in der Masse auflösen, werden studieren, heiraten, vielleicht in ein anderes Land ziehen.»

Portugiesin, Mutter von zwei jugendlichen Töchtern

Die Prognose fällt umso günstiger aus, als die Staatsangehörigen aus Portugal heute aufgrund des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der Europäischen Union über dieselben sozialen Rechte verfügen und nach dem Grundsatz der Gleichbehandlung mit den Inländerinnen und Inländern behandelt werden. Durch das Fehlen einer negativen Einstellung gegenüber den Portugiesen wird das Gefühl einer mittelfristig guten Perspektive noch verstärkt.

Auch die neu aufgebauten Identitäten weisen insbesondere bei den Jugendlichen auf einen Prozess der Neugestaltung des Bezugsrahmens hin. Ein Beispiel dafür ist die Identität «Tos»: Dieses Label ist abgeleitet von «Portos», einer Benennung, mit der die Portugiesen früher abschätzig bezeichnet wurden, die die jungen Portugiesen heute jedoch mit Stolz und Vergnügen für sich in Anspruch nehmen. Ähnlich verwendet wird auch die Bezeichnung «Tuga», eine gekürzte Fassung von «Portuga».

Ein Vergleich dieser Bezeichnungen mit jener der «Secondos», unter deren Banner sich die Jugendlichen mit einem Hintergrund in der italienischen und der spanischen Einwanderung in der Schweiz Anfang der 2000er-Jahre versammelten, kann dazu beitragen, die Bedeutung der Identität der jungen Personen portugiesischer Herkunft zu entschlüsseln. Die jungen Portugiesen waren damals in der Schweiz, namentlich in der Deutschschweiz, noch nicht zahlreich genug, um in der Bewegung der «Secondos» eine Rolle zu spielen. Doch heute zelebrieren sie ihren Stolz, «Tugas» oder «Tos» zu sein, indem sie in der Schweiz eine Bezeichnung einführen, die auch den Jugendlichen portugiesischer Herkunft in Frankreich gemein ist.

Diese Bezeichnungen weisen alle gemeinsame Züge auf: Eine stigmatisierende Bezeichnung erlebt jeweils einen Wandel der Bedeutung ins Positive, sie erinnert jeweils an die fremde Herkunft, und sie erfordert sprachliche Kreativität, um einer ganz neuen Realität Ausdruck zu verleihen – der Realität der Jugendlichen, die hier



leben und eine andere Herkunft haben. Letztendlich geht es dabei darum, dass die exklusive nationale Identität von der Selbstdefinition in der Migration überlagert wird. Die nationale Verwurzelung, wenn auch fast nicht zu erkennen, ist in den Bezeichnungen «Tos» und «Tugas» indes besser ersichtlich. Dies lässt sich zweifelsohne darauf zurückführen, dass die Einwanderung in jüngerer Zeit erfolgt ist und dass der Einwanderungsstrom ununterbrochen anhält. Aber auch darauf, dass der Auswanderung, ja sogar der Diaspora, in der nationalen Geschichtserzählung immer viel Raum gegeben wurde.

7.3 Offene Fragen und Aktionsfelder

Optimismus ist somit angebracht. Um glaubwürdig zu sein, muss er jedoch mit einer scharfsichtigen Analyse der offenen Fragen einhergehen, damit die wichtigsten Aktionsfelder aufgezeigt werden können. In drei Bereichen ist ein koordiniertes Vorgehen der öffentlichen Hand sinnvoll:

Ausbildung von Arbeitskräften mit geringen Qualifikationen

Die portugiesischen Migranten ohne Qualifikationen, die weiterhin in die Schweiz strömen, um deren Bedarf an Arbeitskräften zu decken, sehen sich mittelfristig mit der Forderung konfrontiert, die lokale Sprache zu erlernen. Dabei stellt sich folgende Herausforderung: sie vom Nutzen des Spracherwerbs zu überzeugen und ein passendes Angebot zu schaffen.

Für die Betroffenen ist dieses Erfordernis aufgrund der stetigen Ankunft von neuen Zugewanderten aus Portugal womöglich weniger offensichtlich, zumal sie umso eher den Eindruck haben werden, in einem vielseitigen und portugiesischsprachigen urbanen Umfeld leben zu können. Die Rückkehrorientierung in der portugiesischen Bevölkerung ist immer schwächer ausgeprägt, aber immer noch stark genug, um diese Notwendigkeit infrage zu stellen.

Da sich diese Migrantengruppe durch eine sehr starke Wertschätzung der Arbeit und eine bemerkenswerte Beteiligung am Berufsleben auszeichnet, wird das überzeugendste Argument voraussichtlich der Zusammenhang zwischen Spracherwerb und beruflicher Integration sein. Die Frage der Berufsbildung dieser Arbeitskräfte sowie jene der positiven Auswirkungen der Bildung auf die Neupositionierung im Arbeitsmarkt stellen sich nach wie vor.

Im Ausbildungsangebot sollte berücksichtigt werden, dass die Personen aus Portugal aufgrund ihres mittleren Bildungsniveaus für Schulungen in für sie ungewohnt formalisierten Rahmen nicht besonders gute Voraussetzungen haben. Da die portugiesische Bevölkerung vom Bestand her die grösste ausländische Gruppe in der Schweiz ist, die keine der Landessprachen spricht, muss das Angebot auch zahlenmässig angepasst sein.

Beziehung Familie–Schule: eine Frage der Mediationsarbeit

Die jungen portugiesischen Zugewanderten zeigen im Durchschnitt keine guten schulischen Leistungen, was mit ihrer bescheidenen Herkunft und namentlich mit dem begrenzten schulischen Rüstzeug vieler portugiesischer Eltern zusammenhängt. Schulbildung war in ihrer beruflichen und sozialen Laufbahn nicht ausschlaggebend. Sie legen viel Wert auf die Schule – obschon ihnen diese Welt in ihrer eigenen Erfahrung etwas fremd bleibt – und messen sie nach dem Nutzen für die berufliche Integration.

Der Übertritt von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung und danach in den Arbeitsmarkt verdient besondere Aufmerksamkeit: Diese beiden Übergangsphasen sind für alle Jugendlichen entscheidend. Zahlreiche junge Portugiesen nehmen sie mit dem Handicap einer nicht immer ausgezeichneten Schulzeit und eines familiären Sozialnetzes in Angriff, das nicht dicht genug ist, um sie wirksam auf eine Lehre oder eine Stelle ausserhalb der für portugiesische Migranten typischen Berufsbranchen hinzulenken.

Für die Arbeit mit portugiesischen Familien in Zusammenhang mit dem Schulbesuch ihrer Kinder reichen Informationen und Broschüren womöglich aus. Denn mit diesen Mitteln bleibt die Kommunikation stark vertikal, sie verläuft von den Wissenden zu den Unwissenden. Hier scheint vielmehr interkulturelle Mediationsarbeit nötig zu sein. Damit ist nicht gemeint, dass sich die kulturellen Eigenheiten der Gruppe nicht

überwinden lassen. Das entscheidende an der Mediation ist die direkte Kommunikation. Auf diesem Weg sollen Personen, Gruppen und Instanzen mit einer (ursprünglich) unterschiedlichen Stellung zu einem gemeinsamen Verständnis gelangen, auf die Beweggründe des anderen eintreten, andere Meinungen respektieren und möglichst eine Einigung finden.

Es geht darum, dass alle betroffenen Parteien auf eine gemeinsame Haltung innerhalb der portugiesischen Bevölkerung gegenüber der Schule hinarbeiten. Die lokalen Behörden des Aufnahmelandes können dabei auf die Behörden des Herkunftslandes – und das dichte, von ihnen unterhaltene Netz portugiesischer Lehrpersonen – zählen, die für die Frage der Bildung der zweiten und der dritten Generation sehr offen sind. Diese Tatsache stellt eine Ressource von unschätzbarem Wert dar. Es geht nun darum, zu lernen, sowohl auf institutioneller als auch auf konkreter Ebene, und vor Ort Synergien zu schaffen, dort, wo die portugiesischen Migranten leben und wo wichtige Kontakte zwischen Personen geknüpft werden.

Die oben erwähnte Diversität der portugiesischen Bevölkerung bietet auch andere interessante Wege, um die Kräfte der Migrantengruppe zu mobilisieren. So existiert beispielsweise eine begrenzte, aber dennoch bedeutende Gruppe junger Personen der zweiten Generation, die eine höhere Bildung absolvieren, sowie junger Hochqualifizierter, die vor Kurzem in die Schweiz eingereist sind. Sie könnten Gewinn bringend mit der Funktion eines role model

bedacht oder auch in die subtile Arbeit der Kontaktaufnahme und Mediation mit den Eltern und den Jugendlichen einbezogen werden.

Migration von Familien und Kinderbetreuung

Wie bereits erwähnt, wandern die Portugiesen mit der Familie ein und sind auf dem Arbeitsmarkt, der Arbeitskräfte braucht – namentlich weibliche –, willkommen. Die Migration von Familien und die hohe Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen stellen jedoch einen Widerspruch dar, der nicht allein von den Familien getragen werden kann. Werden die Familien bei der Lösung dieser Spannungen sich selbst überlassen, besteht die erhebliche Gefahr, dass sie sich mit Stresssituationen konfrontiert sehen und sich schlimmstenfalls nicht mehr genügend um ihre Kinder kümmern können. Denn im Umfeld der Migration verfügen sie nicht mehr über die familiäre und die ausserfamiliäre Unterstützung wie im Herkunftsland, mit der sie Familien- und Berufsleben unter einen Hut bringen konnten.

Die portugiesischen Familien weisen sehr deutlich darauf hin, dass die institutionellen Antworten auf die Bedürfnisse moderner Familien unzureichend sind. Das gilt nicht nur für portugiesische Familien, sondern für alle Familien, die «Kinder und Arbeit» miteinander vereinbaren möchten. In dieser Hinsicht muss ein Angebot für eine ausserfamiliäre Betreuung geschaffen werden, die sich auf die Arbeitszeiten abstimmen lässt und die sich Haushalte mit einem bescheidenen Einkommen leisten

können. Dies stellt sicherlich eine wirksame Methode dar, sich den Herausforderungen der persönlichen und familiären Integration zu stellen – für die Eltern und die Kinder.



8 Anhang

Anhang I: Bibliografie

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne: Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. *A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales*, 4 (1): 99–116.

Aja, Eliseo et al. (2000). Towards emerging ethnic classes in Europe? Volume 2: Southern Europe: country reports on Italy, Portugal and Spain. Weinheim: Freudenberg Stiftung.

Almeida, Carlos und Antonio **Barreto** (1970). *Capitalismo e Emigração em Portugal*. Lissabon: Prelo Editora.

Ardittis, Solon (1988). Migration de retour en Europe du Sud. Genf: Bureau international du travail.

Bade, Klaus J. et al. (Hg.) (2007). *Enzyklopädie Migration in Europa: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn.

Baganha, Maria Ioannis (1994). As correntes emigratorias portuguesas no seculo XX e seu impacto na economia nacionais. *Analyse Sociais*, XXIX: 959–980.

Baganha, Maria Ioannis (2003). Portuguese Emigration After World War II, in

Pinto, Costa Antonio (Hg.), *Contemporary Portugal: Politics, Society and Culture*. Boulder: Social Science Monographs, S. 139–156.

Balthasar, Hugues et al. (2004). Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud: analyse des données 2002. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Barros, Pedro Pita und Jorge de Almeida **Simões** (2007). Portugal Health system review 2007. *Health Systems in Transition*, 9(5).

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration: Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zürich.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009). Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin: Berlin-Institut.

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** und Thomas **Meyer** (2007). An der zweiten Schwelle. Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007.

BFM (2006). Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Bern: Bundesamt für Migration.

BFM (2009a). Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit Ende Dezember 2007 und 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

BFM (2009b). Einbürgerungen nach den 20 wichtigsten Staaten, Jahr 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

Bischof, Michael und Christof **Meier** (2008). Arbeitspapier zu den Deutschkompetenzen der Zürcher Bevölkerung. Eine Einschätzung auf der Basis vorhandener Daten: Stadt Zürich Integrationsförderung.

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2003). *Secondas – Secondos: le processus d'intégration des jeunes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zürich: Seismo.

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8): 1359–1375.

Bolzman, Claudio und Jean-Pierre **Tabin** (Hg.) (1999). *Populations immigrées: Quelle insertion? Quel travail social?* Genf: Les Editions IES.

Bourdieu, Pierre und Jean-Claude **Passeron** (1970). *La reproduction*. Paris: Editions de Minuit.

Brettel, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar: A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (Hg.), *Anthropology and Migration: Essays on Trans-*

nationalism, Ethnicity and Identity. Walnut Creek: Altamira Press, S. 57–74.

Brinbaum, Yaël (2005). D'une génération à l'autre, les aspirations éducatives des familles immigrées: ambition et persévérance. Les représentations des élèves du panel 1995, sept ans après leur entrée en sixième. *Education et formation*, 72: 53–75.

Brinbaum, Yaël und Patrick **Werquin** (2004). Des parcours semés d'embûches: l'insertion professionnelle des jeunes d'origine maghrébine en France, in Achy, L (Hg.), *Marché du travail et genre, Maghreb-Europe*. Paris: Dulbea, S. 145–166.

Buri, Markus (2009). IV-Statistik 2008. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV).

Camilleri, Carmel (1992). Evolution des structures familiales chez les Maghrébins et les Portugais de France. *Revue européenne des migrations internationales*, 8(2): 133–146.

Cattacin, Sandro und Morena **La Barba** (2007). *Migration et organisation. La vie associative des migrants – une analyse sur la base d'une recherche exploratoire sur l'organisation des migrants italiens en Suisse*. Genf und Neuenburg: Département de sociologie / Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Charbit, Yves, Marie-Antoinette **Hily** und Michel **Poinard** (1997). *Le va-et-vient identitaire. Migrants portugais et villages*

d'origine. Paris: Institut national d'études démographiques / Presses universitaires de France.

Chaudet, Isabelle et al. (2000). Migrations et travail social. Une étude des problèmes sociaux des personnes de nationalité étrangère en Suisse. Lausanne: Réalités sociales.

Cordeiro, Albano (2002). La nouvelle émigration portugaise vers l'Europe: ils émigrent d'un pays d'immigration. VEl enjeux, 31 106–128.

Cordeiro, Albano (2004). Comment interpréter la faible participation civique des Portugais de France? Exception ou conformisme ambiant? Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, online veröffentlicht am 15. Februar 2005, zuletzt besucht am 20. Juni 2009. URL: <http://urmis.revues.org>, (9).

de Portugal Branco, Jorge (2004). Structure démographique et vieillissement de la population portugaise. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, online veröffentlicht am 15. Februar 2005, zuletzt besucht am 20. Juni 2009. URL: <http://urmis.revues.org>, (9).

Dos Santos, Irène (2007). Continuité et rupture dans la migration: la problématique mémorielle. Nouvelles perspectives de la recherche française sur la culture portugaise (5–6 février 2007). Paris: Maison des sciences de l'homme: 59–66.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel und Christianne Büchner (Hg.), Behindert und fremd: Eine doppelte Herausforderung für das Schweizer Bildungswesen? Luzern: SZH/SPC, S. 99–104.

Durrer, Sylvie und **Magaly** Hanselmann (2008). Migrantinnen und häusliche Gewalt: stärker betroffen und weniger geschützt. Frauenfragen. Bern: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF. 2: 60–64.

Echardour, Annick (1996). Les jeunes d'origine pourtugaise immigrés ou enfants d'immigrés. INSEE premières, (427): 4.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** und Tuba **Topçuoglu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhanden der Integrationsförderung der Stadt Zürich: Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fazendeiro, Sara (2002). Immigration et invalidité, le cas des Portugais et Espagnols à Genève. Genf: Institut d'études sociales. Mémoire.

Fibbi, Rosita und Gianni **D'Amato** (2009). Les activités transnationales des migrants en Europe. Vie économique, 82(5): 62–66.

Fibbi, Rosita und Denise **Efionayi** (2008). Erziehungsfragen in Migrationsfamilien, in EKFF (Hg.), Familien – Erziehung – Bildung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen, S. 48–66.

Fibbi, Rosita und Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration: dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuenburg: SFM.

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2005). Processus de naturalisation et caractéristiques socio-économiques des jeunes issus de la migration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 9–60.

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3): 351–366.

Fontana, Emmanuela (1994). Communauté portugaise et interruption de grossesse: une démarche de recherche – action dans le canton de Vaud. Lausanne: Université de Lausanne. Mémoire.

Gabadinho, Alexis und Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse: seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements

à risque et de l'isolation sociale (GMM2). Genf LaboDémO, Université de Genève.

Gabadinho, Alexis, Philippe **Wanner** und Janine **Dahinden** (2007). La santé des populations migrantes en Suisse: une analyse de données du GMM. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Schiller Glick, Nina, Linda **Basch** und Cristina **Blanc-Szanton** (1999). Transnationalism: a new analytic framework for understanding migration, in Vertovec, Steve und Robin Cohen (Hg.), Migration, diasporas and transnationalism. Cheltenham: E. Elgar, S. 26–49.

Government of Portugal (1986). Measures to facilitate the reintegration of migrants upon return to their countries of origin. *International migration*, 24(1): 153.

Haug, Werner (Hg.) (2002). Les caractéristiques démographiques des populations immigrées. Strassburg: Ed. du Conseil de l'Europe.

Hupka, Sandra, Stefan **Sacchi** und Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper: 40.

Isoplan (Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung) (1993). Bestandsaufnahme offizieller Hilfsprogramme zur Reintegration von Migranten: vergleichende Studie über die

Durchführung von Rückkehrprogrammen für Migranten in Österreich, Schweden, Deutschland, Frankreich und Portugal. Saarbrücken [etc.]: isoplan.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland: the Cases of the Turkish and Portuguese Communities. Bericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Landfranchi, Andrea und Gregor **Jenny** (2005). Prozesse der Zuweisung von Kindern mit Problemen zu sonderpädagogischen Massnahmen, in Häfeli, Kurt und Peter Walther-Müller (Hg.), Das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik.

Leandro, Maria-Engraca (1995). Familles portugaises: projets et destins. Paris: Ciemi, L'Harmattan.

Leandro, Maria Engracia (1999). Portugal: un pays partagé entre émigration et immigration. *Migrations société*, 11(64/65): 181–197.

Lüdi, Georges und Iwar **Werlen** (2005). Sprachenlandschaft in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Mahnig, Hans et al. (Hg.) (2005). Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948. Zurich: Seismo.

Marques, José Carlos und Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des Cap-verdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2): 147–165.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). Os Portugueses na Suíça. Migrantes Europeus. Lissabon: ICS Imprensa de Ciências Sociais.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne und Neuenburg: Institut de géographie, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** und Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Meyer, Thomas (2003b). Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Monico, Reto (2009). Portugal, Kap. 4: Wirtschaftsbeziehungen und portugiesische Immigration. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS): www.hls-dhs-dss.ch, Version vom 15. Juli 2009.

Montenegro, Miguel (2005). Les bruxos: des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal. Paris: L'Harmattan.

Muñoz, Marie-Claude (2002). Le renouveau de la création culturelle dans les associations portugaises. Hors-dossier, (1236): 82–92.

Nunes, Fernando (2008). Education and Identity Amongst Portuguese-Canadian Youth. Bonn: 13th International Metropolis Conference: Mobility, Integration and Development in a Globalised World.

OCDE (2009). Profil statistique par pays.

OMS (2008). Statistiques sanitaires mondiales 2008, version en ligne.

Oriol, Michel (2004). Editorial. Vingt ans après: la «portugalité» introuvable. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004. <http://urmis.revues.org>.

Oriol, Michel (Hg.) (1984–1988). Les variations de l'identité: étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés portugais en France et au Portugal. Nizza: Rapport final de l'ATP CNRS 054.

Oriol, Michel (Hg.) (1984). Les variations de l'identité: étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés

portugais, en France et au Portugal: vol. 1. Nizza: [s. n.].

Ornstein, Michael (2006). Ethno-Racial Groups in Toronto, 1971–2001: A Demographic and Socio-Economic Profile. Toronto: York University, Institute for Social Research.

Piguet, Etienne (2005). L'immigration en Suisse depuis 1948. Zürich: Seismo.

Pingault, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise: affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. Le Mouvement Social, 4(209): 71–89.

Poinard, Michel (1988). La politique d'un pays d'origine: le Portugal. Revue européenne des migrations internationales, 4(1/2): 187–202.

Portes, Alejandro, Luis E Guarnizo und Patricia Landolt (1999). Introduction. The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field. Ethnic and racial studies, 22(2): 217–237.

Portugal, Waira und Isabel **Stahel** (2007). Chancenungleichheit im Kontext der Migration: jugendliche Migrantinnen und Migranten zwischen Schule und Berufsausbildung. Basel [etc.]: [s. n.].

Raymann, Ursula (2003). Meinungen und Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Zürich.

Rommel, Alexander, Caren **Weilandt** und Josef **Eckert** (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bonn: WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e. V.

Ruivo, Rodrigues Jorge (2001). Portugais et population d'origine portugaise en France. Paris: L'Harmattan.

Saramago, José und Nicole **Siganos** (Hg.) (1998). Les poèmes possibles = (Os poemas possíveis). Remoulin sur Gardon: J. Brémond.

Schnapper, Dominique (2007). Qu'est-ce que l'intégration? Paris: Gallimard.

SECO (2009). Registrierte Arbeitslose nach Nationalität und Herkunftsland. Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung, 8. Jan. 2008.

Soares de Bastos Schmid, Angelina Paula (2006). Le retour des migrants portugais au pays d'origine et les enjeux d'une nouvelle intégration. Genf: Institut d'études sociales. Ecole supérieure de travail social. Mémoire en éducation spécialisée.

UNESCO (2008). Education in Portugal, UIS STATISTICS IN BRIEF: <http://stats.uis.unesco.org>.

Wanner, Philippe (2004). De nombreux modes. terra cognita – habitat, (5).

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der

Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe und Etienne **Piguet** (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse: un aperçu statistique. Population, 57(5): 913–922.

Wanner, Philippe, Mathias **Lerch** und Rosita **Fibbi** (2005). Familles et migrations: le rôle de la famille sur les flux migratoires. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Wihtol de Wenden, Catherine (1999). L'immigration en Europe. Paris: La documentation française.

Witzig, Ana Maria (2000). Portugueses vivem num ghetto. Lusitano, 3 juin.

Wyssmüller, Chantal und Denise **Efionayi** (2007). Literatur- und Datenstudie zum Thema Migration und Invalidenversicherung. Neuenburg/Bern: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien / Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

Anhang II: Portugiesische Vereine in der Schweiz

In diesem Anhang findet sich die Liste der Vereine und Treffpunkte, die von Portugiesen in der Schweiz geführt werden oder für diese bestimmt sind. Um die Verwendung der Liste zu vereinfachen, wurden die Organisationen nach ihrem Hauptzweck und jeweils nach Kantonen gruppiert. Viele lokale Vereine erfüllen jedoch mehrere Funktionen zugleich. Sie werden dementsprechend unter der am weitesten gefassten Kategorie aufgeführt.

Die rund 260 identifizierten Organisationen werden zuerst nach folgenden Kategorien unterteilt:

- politische und kommerzielle Organisationen;
- Kultur- und Freizeitorganisationen;
- folkloristische Kulturorganisationen;
- religiöse und soziale Organisationen;
- Jugendorganisationen und bildungsorientierte Organisationen;
- Sportorganisationen.

Die Liste ist das Ergebnis des Vergleichs verschiedener Quellen: Die Auskünfte der befragten Personen wurden mit den Informationen des Portal das Comunidades Portuguesas, des Forums für die Integration der Migrantinnen und Migranten (FIMM Schweiz), der kantonalen katholischen Kongregationen, der kantonalen Fussballverbände usw. zusammengeführt.

Da Veränderungen innerhalb der Migrantenorganisationen sehr häufig sind, kann trotz der unternommenen Anstrengungen

keine Garantie dafür abgegeben werden, dass die Liste abschliessend und vollkommen aktuell ist.

Verbände auf nationaler Ebene

Waadt

Federação das Associações Portuguesas
na Suíça (Faps)
Postfach 493
1020 Renens

Zürich

Federação Portuguesa de Folclore
e Etnografia na Suíça (Fpfes)
Obergasse 49
8193 Eglisau

Verbände auf regionaler Ebene

Wallis

União das Associações
Portuguesas do Valais
Postfach 926
1920 Martigny

Politische und kommerzielle Organisationen

Basel-Landschaft

Associação de Emigrantes Portugueses
de Basileia
Mühlemattstr. 36
4104 Oberwil

Bern

Associação dos Trabalhadores Portugueses
Rue du Crêt 4, Postfach 7113
2503 Biel

Freiburg

Clube de Amizade Portuguesa
Square-des-Places
1707 Freiburg

Genf

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses de Genebra
Ch. du Furet 61
1269 Genf

Associação 25 Abril
Postfach 103
1258 Perly

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Genebra
Rue des Vollandes 17
1207 Genf

Neuenburg

Associação dos Trabalhadores Portugueses
de La Chaux-de-Fonds
Rue Hôtel de Ville 101b, Postfach 30
2300 La Chaux-de-Fonds

Waadt

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses Emigrantes em Lausanne
Av. Tivoli 62
1007 Lausanne

Wallis

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Sion
Rte d'Aproz, Postfach 73
1951 Sion

Kultur- und Freizeitorganisationen

Aargau

Associação Portuguesa da Região de Baden
Bahnhofstr. 54
5233 Koblenz

Associação Zofingen «União Lusíada»
(Azul)
Postfach 225
4800 Zofingen

Associação Recreativa Portuguesa
de Aarburg
Postfach 68
4663 Aarburg

Clube Português de Bremgarten
Isenlaufstrasse 3
5702 Bremgarten

Basel-Landschaft

Associação Portuguesa de Laufen
Naustr. 81, Postfach 103
4242 Laufen

Comunidade Portuguesa de Sissach
Rheinfelderstr. 59
4450 Sissach

Basel-Stadt

Centro Cultural e Social de Basel
Postfach 3819
4002 Basel

Bern

Associação Desportiva dos Portugueses
de Interlaken
Bahnhofstr. 2, Postfach 250
3800 Unterseen

Associação Portuguesa de Berna
Ey 5
3063 Ittigen

Associação Portuguesa de Grindelwald
Postfach 49
3818 Grindelwald

Associação Portuguesa de Langenthal
Dennliweg 21
4900 Langenthal

Associação Portuguesa de Moutier
e Val-de-Tavannes
Rue de Soleure 25
2740 Moutier

Comunidade Portuguesa «Os Lusitanos»
de Interlaken
Florastr. 14
3800 Interlaken

Comunidade Portuguesa em Thun
Industriestr. 5
3600 Thun

Centro Cultural e Recreativo de Bienne
Rue Karl-Neuhaus, Postfach 63
2500 Biel 3

Centro Cultural e Recreativo de Lyss
Werkstr. 59, 3250 Lyss
3250 Lyss

Freiburg

Centro Português
Rte de l'Industrie 51
1784 Courtepin

Clube Português Ibéricos
Rte de la Pisciculture 6a
1700 Freiburg

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de Friburgo
St. Nicolas de Flüe 4, Postfach 622
1700 Freiburg

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de Romont
Rte Billens 14
1680 Romont

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de la Gruyère
Rue de l'Industrie 8
1630 Bulle

Associação Portuguesa de Morat
Länggasse 15
3280 Murten

Genf

Associação dos Portugueses de Genebra
Rte de Saint Julien 5-7, Postfach 1374
1227 Carouge

Glarus

Associação Portuguesa de Glarus
Postfach 24
8750 Glarus

Graubünden

Clube Português de Scuol
Clozza
7550 Scuol

Associação Cultural e Recreativa
de Engadina Baixa
Innpark
7505 Celerina

Associação Cultural e Recreativa
Portuguesa de Engadine
Postfach 58
7514 Sils-Maria

Associação Cultural e Recreativa
Portuguesa de Davos
Bahnhofstr. 19
7260 Davos

Clube Desportivo Cultural e Recreativo
Postfach 43
7504 Pontresina

Clube Recreativo Português
Kasernenstrasse 97
7000 Chur

Centro Cultural Desportivo Recreativo
Português de Engadina Baixa
Plan d'en Nairs
7551 Ftan

Jura

Associação Recreativa Portuguesa de Porrentruy
Rue de Lorette,
CFF 6 Gare aux Marchandises
2900 Porrentruy

Luzern

Centro da Comunidade Portuguesa
de Triengen-Büron
Kantonsstrasse
6233 Büron

Centro Português de Beromünster
Industriestrasse
6215 Beromünster

Centro Cultural e Recreativo Português
de Luzern
Tribschenstrasse, Postfach 2506
6002 Luzern

Centro Cultural Português
Rengglochstrasse
6012 Obernau

Neuenburg

Associação Portuguesa de Val-de-Travers
Rue du Fourcil
2103 Noiraigue

Casa do Benfica em Neuchâtel
Rue E. Borel 13
2003 Neuenburg

Centro Português de Neuchâtel
Rte des Falaises 21, Postfach 81
2008 Neuenburg

Obwalden

Associação Portuguesa de Sarnen
Marktstrasse 5
6060 Sarnen

St. Gallen

Associação Portuguesa de Rapperswil-Jona
Fluhstr. 30
8645 Jona

Centro Português de Flawil
Postfach 112
9230 Flawil

Centro Português de Rorschach
Thurgauerstrasse 33
9400 Rorschach

Centro Português de St. Gallen
Zürcherstrasse, Postfach 30
9013 St. Gallen

Associação Recreativa Portugal Amigo
Taminastr. 2a
7310 Bad Ragaz

Schaffhausen

Associação dos Portugueses
de Schaffhausen
Mühlentalstr. 72, Postfach 3008
8201 Schaffhausen

Associação Portuguesa
Kesselstrasse 14
8200 Schaffhausen

Schwyz

Associação Portuguesa de Schwyz
Postfach 267
6430 Schwyz

Solothurn

Centro Recreativo Português
Postackerstrasse 1
4710 Balsthal

Associação Recreativa Portuguesa
de Solothurn
Zeughausweg 6
4528 Zuchwil

Tessin

Centro Cultural e Recreativo Português
do Ticino
Postfach 219
6593 Cadenazzo

Centro culturale recreativo portoghese
Via Cantonale
6742 Pollegio

Thurgau

Centro Português de Bischofszell
Bleikerweg 6
9220 Bischofszell

Centro Português de Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Português de Kreuzlingen
Konstanzerstrasse 40
8280 Kreuzlingen

Clube Europa
Arbonerstrasse 3
8599 Salmsach

Clube Português
Poststrasse 9
8580 Amriswil

Clube Português Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Cultural e Recreativo Português
de Frauenfeld
St. Gallerstr. 18
8500 Frauenfeld

Uri

Club Lusitano
Reussstrasse 30
6472 Erstfeld

Waadt

Associação «Amigos dos Anhões»
Rue Neuve 14
1350 Orbe

Associação Portuguesa de La Sarraz
Ch. de la Condémine
1315 La Sarraz

Associação Portuguesa de Aigle
Châble Croix, Postfach 456
1860 Aigle

Associação Portuguesa de Nyon
Postfach 1313
1260 Nyon

Associação Portuguesa de Rolle
Postfach 577
1180 Rolle

Associação Portuguesa de Versoix
Centre CETEC, rte Suisse 7
1295 Mies

Associação Portuguesa
Rue de l'Industrie 21
1450 Ste-Croix

Association Ibérique
Rue des Narcisses 3
1844 Villeneuve

Centro Inter Português
1660 Les Moulins

Centro Português de Morges
Rue de Lausanne 19, Postfach 399
1110 Morges

Centro Português de Orbe
Z. I. Les Ducats, Postfach 28
1350 Orbe

Centro Português de Vevey
Passage St-Antoine 7
1800 Vevey

Club Furadouro
Postfach 11
1580 Avenches

Confraria Lusitana de Cozinha
Postfach 6285
1002 Lausanne

Grupo Português «O Lusitano»
Rue du Lac 22b
1020 Renens

União dos Portugueses de Bex
Rue du Simplon, Postfach 195
1880 Bex

Associação Recreativa de Clarens
Ch. du Crépon-La Foge
1815 Clarens

Centro Cultural e Recrativo
Português de Moudon
Zone industrielle La Pussaz
1510 Moudon

Centro Cultural e Recreativo Português
Quai de Nogent 5
1400 Yverdon-les-Bains

Centro Cultural e Recreativo Português
de Montreux
Rue de la Corsaz 19
1820 Montreux 2

Centro Cultural e Recreativo Português
de Renens
Rue du Lac 16a, Postfach 531
1020 Renens 1

Centro Desportivo e Recreativo Português
de Payerne
Route de Mourens-La Palaz
1530 Payerne

Clube Recreativo Cultural «O Lusitano»
Rte des Avouillons 4
1196 Gland

Wallis

Centro Cultural Português de Martigny
Rue des Finettes 56, Postfach 156
1920 Martigny

Associação Colónia Livre Portuguesa
Rue du Châble Bet 22
1920 Martigny

Associação Portuguesa de Monthey
e Arredores
Postfach 568
1870 Monthey

Associação Portuguesa de Zermatt
3920 Zermatt

Centro Português de Saxon
Place de la Pierre-à-Voir 6B
1907 Saxon

Associação Cultural, Recreativa
e Desportiva Portuguesa de Sierre
Iles Falcon 15, Postfach 1 und 4
3960 Sierre

Associação Desportiva e Recreativa
de Viseu
Postfach 3
1957 Ardon

Zug

Associação Cultural e Recreativa de Baar
Altgasse 47
6340 Baar

Zürich

Associação da Comunidade Portuguesa
de Regensdorf na Suíça
Postfach 10
8105 Regensdorf

Associação Portuguesa de Rapperswil
Postfach 1722
8640 Rapperswil

Associação Portuguesa de Zurique
Birchstr. 80
8050 Zürich

Centro Lusitano de Zurique
Birmensdorferstr. 48
8004 Zürich

Clube Lusitano «A Taberna»
Wermatswilerstrasse 20
8320 Fehraltorf

Lafões Clube Português
Ruchwiesenstrasse 5
8180 Dielsdorf

Associação Cultural e Recreativa
de Wetzikon
Industriestrasse 5
8620 Wetzikon

Centro Cultural e Caritativo de Winterthur
Im Halbacker – Rümikon
8352 Rätterschen

Folkloristische Kultur- organisationen

Aargau

Rancho Folclórico Português de Aarburg
Postfach 162
4663 Aarburg

Freiburg

Rancho Folclórico Português de Friburgo
Postfach 762
1701 Freiburg

Genf

Associação Cultural para a Divulgação
do Fado (Acdf)
Chemin Adolphe Pasteur 27
1209 Genf

Associação Portuguesa de Informação
e Cultura – APIC
Boulevard James Fazy 18
1201 Genf

Association Cœur du Portugal
Rue de Lausanne 19
1201 Genf

Centro Português de Cultura em Genebra
Rue de l' Athénée 22, 1206 Genève
1201 Genf

Rancho Folclórico Estrelas de Portugal
Rue des Vieux Grenadiers 10
1205 Genf

Schaffhausen

Núcleo de Intervenção Cultural e Expressiva
Alpenstr. 130
8203 Schaffhausen

Waadt

Grupo de Teatro «O Rega Bofe»
de Lausanne
Postfach 16
1001 Lausanne

Grupo de Teatro Português «O Embrião»
Postfach 90
1018 Lausanne

Grupo Etnográfico Português
Postfach 493
1020 Renens

Grupo Folclórico «Andorinhas de Morges»
Av. de Morges 47
1027 Lonay

Grupo Folclórico Português de Moudon
Rue de la Gare 19
1510 Moudon

Grupo Folclórico Português de Vevey
Quai de la Veveyse 11
1800 Vevey

Rancho Folclórico O Lusitano
Av. Victor Ruffy 6
1012 Lausanne

Grupo Papillons du Portugal de Rolle
Av. de la Gare 15
1180 Rolle

Atelier Casa Mundo
Pavement 1
1018 Lausanne

Wallis

Grupo Etnográfico Português
Postfach 39
1902 Evionnaz

Grupo Folclórico Português de Verbier
Postfach 230
1936 Verbier

Rancho Folclórico da Comunidade Católica
de Martigny
Postfach 269
1920 Martigny

Zug

Rancho Folclórico Swissmix
Waldheimstr. 63
6314 Unterägeri

Zürich

Rancho Folclórico Juvenil «Os Corações»
de Winterthur
Stadlerstr. 27
8404 Winterthur

Religiöse und soziale Organisationen

Genf

Associação Comunidade Católica de Língua Portuguesa de Genebra
Av. de Sainte-Clotilde 14bis
1205 Genf

Graubünden

Comunidade Católica e Recreativa Portuguesa de Chur
Industriestr. 11
7000 Chur

Waadt

Communauté Catholique Portugaise
Rue Maison Rouge 14
1400 Yverdon-les-Bains

Comunidade Católica de Língua e Cultura Portuguesa de Lausanne
Av. de Morges, 60d
1004 Lausanne

Comunidade Católica Portuguesa de Nyon
Rue de la Colombière 14
1260 Nyon

Wallis

Comunidade Católica Portuguesa
Postfach 269
1920 Martigny

Comunidade Católica Portuguesa de Sion
Rue de Lausanne 56a
1950 Sion

Jugendorganisationen und bildungsorientierte Organisationen

Aargau

Comissão de Pais de Baden
Landstr. 9
5430 Wettingen

União de Pais de Wettingen
Postfach 3071
5430 Wettingen

Appenzell Ausserrhoden

Comissão de Pais de Herisau
Postfach 1012
9102 Herisau

Freiburg

Associação de Pais de Alunos Portugueses de Friburgo
Postfach 115
1701 Freiburg

Genf

Associação dos Estudantes Portugueses da Universidade de Genebra
Rue De-Candolle 4
1211 Genf

Jura

Comissão de Pais Juventude Portuguesa
Postfach 397
2800 Delémont

Luzern

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de Sursee
Postfach 3047
6210 Sursee

Neuenburg

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de
La Chaux-de-Fonds
Postfach 858
2300 La Chaux-de-Fonds

Comissão de Pais de Alunos da Escola Por-
tuguesa de Le Locle
Rue de France 14
2400 Le Locle

Comissão de Pais de Neuchâtel
Postfach 55
2008 Neuenburg

Schaffhausen

Comissão de Pais de Schaffhausen
Postfach 3008
8200 Schaffhausen

Schwyz

Associação de Pais de Pfäffikon
Postfach 264
8808 Pfäffikon

Associação de Pais e Escola Portuguesa
Unterdorfstr. 20
8808 Pfäffikon

Tessin

Associação Escola Portuguesa de Lugano
Postfach 106
6906 Lugano

Thurgau

Comissão de Pais de Arbon
Postfach 17
9320 Arbon

Comissão de Pais de Bischofszell
Postfach 173
9220 Bischofszell

Comissão de Pais
Landquartstrasse 34, Postfach
9320 Arbon

Waadt

Associação de pais e encarregados de edu-
cação de Lausanne e arredores A.P.E.E.L.A
Postfach 8
1001 Lausanne

Associação Juventude Académica
Portuguesa de Montreux
Av. des Alpes 80bis, Postfach 187
1820 Montreux

Associação Portuguesa «Rêves d'enfants»
Av. de Morges 35B
1004 Lausanne

Comissão de Pais de Bex e Arredores
Postfach 68
1880 Bex

Comissão de Pais de Yverdon
Postfach
1401 Yverdon-les-Bains

Wallis

Comissão de Pais de Fully
1926 Fully

Comissão de Pais de Sierre
3960 Sierre

Comissão de Pais de Visp
Postfach 108
3930 Visp
Comissão de Pais de Zermatt
Postfach 367
3920 Zermatt

Comissão de Pais Portugueses
de Leukerbad
Postfach 326
3954 Leukerbad

Zug

Comissão de Pais do Cantão de Zug
Deinikonerstr. 35a
6340 Baar

Zürich

Comissão de Pais de Zurique
Hardstr. 243
8005 Zürich

Associação Recreativa e Cultural Amigos
da Escola Portuguesa de Regensdorf
Krästelstr. 19, Postfach 10
8106 Adlikon

Sportorganisationen

Aargau

Grupo Desportivo Cultural Português
de Lenzburg
Postfach
5600 Lenzburg 2

Desportivo Português Aarburg
Postfach 68
4663 Aarburg

Basel-Stadt

Clube Desportivo Lusitano
Reinacherstr. 137
4053 Basel
Grupo Desportivo Cultural Transmontano
Hammerstr. 149
4057 Basel

CD Lusitano Basel
Postfach 2573
4002 Basel

Bern

Portugal Futebol Clube
Freiburgstr. 139C
3008 Bern

Freiburg

Futebol Clube «Os Lusitanos»
Rte du Petit-Moncor 1
1752 Villar-sur-Glâne

Sport Beauregard et Benfica
Rue de la Carrière
1700 Freiburg

Genf

Clube Académico de Viseu em Genebra
Rue de Neuchâtel 10
1201 Genève

FC Acacias-Ville
Rue Eugène Marziano 17a
1211 Genf 4

FC Association des Portugais de Genève
Postfach 80
1211 Genf 20

FC Famalicão de Genève
Postfach 136
1211 Genf 8

Futebol Clube Lusitano
Ch. du Pont du Centenaire, Postfach 118
1228 Plan-les-Ouates

Sport Genève Benfica
Postfach 1212
1211 Genf 1

Sporting Futebol Clube
Postfach e 244
1211 Genf 21
Casa do Benfica de Genebra
Rue de la Servette 17–19
1201 Genf

Graubünden

Associação Desportiva Portugal 91
Via S. Clau Sura, 2
7130 Ilanz

Associação Desportiva Portugal 91
Casa Garda, Via Streia
7031 Laax

FC Lusitanos de Samedan
Cho d'Punt 59, Postfach 106
7503 Samedan

SC Luso Chur
Postfach 138
7007 Chur 7

Porto Club 70/78
Via Principale 64
7078 Lenzerheide

Jura

Associação Futebol Clube
Juventude Portuguesa
Rue Emile Boéchat 110
2800 Delémont

Luzern

Futebol Clube Hochdorf – Portugal
Postfach 836
6280 Hochdorf

Futebol Clube Sursee – Portugal
Postfach 3109
6210 Sursee

Luzerner Sportclub
Zollhausstrasse 2
6015 Reussbühl

Neuenburg

FC Centre Portugais
Rue des Falaises 21
2000 Neuenburg

FC Benfica NE
Postfach 167
2000 Neuenburg

FC Deportivo
Postfach 553
2301 La Chaux-de-Fonds

FC Lusitanos
Postfach 20
2300 La Chaux-de-Fonds

St. Gallen

Casa do Benfica de Rorschach
Löwengartenstrasse 12
9400 Rorschach

Tessin

FC Os Lusíadas
Postfach 351
6900 Massagno

AS Lusitanos
Postfach 324
6600 Locarno

AS Portoghesi Ticino
Via Stazione 25
6532 Castione

Casa do Benfica do Ticino
Via Monte Ceneri
6593 Cadenazzo

Waadt

Associação Desportiva Portuguesa
«Derrière Les Murs»
Postfach 13
1580 Avenches

FC Atlantic
Rue du Verger 10
1800 Vevey

FC Desportivo
Postfach 53
1543 Grandcour

FC Vila Mea (Centro Português de Crissier)
Av. des Alpes 51, Postfach 221
1023 Crissier

Sport Lausanne e Benfica
Ch. de la Coline 10
1007 Lausanne

União Portuguesa de Futebol
Place du Tunnel 13
1005 Lausanne

Wallis

Casa do Benfica (Fan Club Benfica Lisboa)
Av. du Grand Champsec 2,
Postfach 483
1950 Sion 2

Football-Club Português
Rte des Rottes 19
1964 Conthey

Núcleo Sportinguista de Sion
Postfach 4214, 1950 Sion 4
1964 Conthey

Unidos Futebol Clube de Sierre
Av. de France 6
3960 Sierre

Zürich

Futebol Clube Portugueses na Suíça
Postfach 412
8423 Embrach

Sporting Clube de Zurique
Albulastrasse 57
8048 Zürich

Casa do Benfica de Zurique
Wagistr. 7
8952 Schlieren

Lafões Club Português
Rosenstrasse 1
5417 Untersiggenthal

Anhang III: Portugiesische Medien in der Schweiz

Zeitungen

Gazeta Lusófona
Postfach 3010
6002 Luzern

Luso Helvético
Postfach 268
1030 Bussigny

Jornal «O Portucalense»
Postfach 114
2014 Bôle

Zeitschriften

Luso Anuário
Postfach 459
1226 Thônex

Guia Info Shop Portugal
Wasserfallstrasse 72a
6390 Engelberg

Pessoas Magazine
Postfach 1877
1211 Genf 1

Selectiva
Postfach 1877
1211 Genf

Radiosender

Hora Lusitana (Radio Cité)
Postfach 1111
1211 Genf 1

Rádio Arremesso
Centre Commercial de la Praille
Route des Jeunes 12
1227 Carouge

Nozes e Vozes (Radio Zones)
Postfach 171
1211 Genf 7

www.radiocamoes.com
Bâtiment Perez
Le Vernay
1184 Luins

Anhang IV: Liste der Gesprächspartner

Beja, Manuel Alfonso

Gewerkschaft UNIA, Sekretär

Bento, Mauro

Sozialarbeiter, Pro Infirmis

Cattafi, Filippo

Erziehungsdepartement Genf,
Leiter Weiterbildung Lehrpersonen

Cervaens, Nuno

Ingenieur Swisscom

da Cunha, Antonio

Ehem. Präsident FIMM,
Universitätsprofessor

da Silva, Adozinda

Lehrerin, ehem. Stadträtin, Lausanne

Dandelot, Maurice

Erziehungsdepartement Genf,
Leiter Sozialpädagogik

De Matos, Manuel

Portugiesische Botschaft in Bern,
Sozialberater

De Sà Ferreira, Adelino

Gazeta Lusofona, Redaktionsleiter

Diaz Ferreira, Jorge

Erziehungsdepartement Genf,
Lehrer Weiterbildung Lehrpersonen

Fazendeiro, Manuel

Gewerkschaft UNIA Genf, Sekretär

Fraga, Alcino

Mission catholique de langue portugaise,
Neuenburg

Lisboa, Fernanda

Pflegerische und hauswirtschaftliche
Betreuung

M., Maria

Universitätsstudentin,
Tochter von Migranten

N., Daniel

Forscher CERN

Oliveira, Alvaro

Unterrichtender HSK-Kurse

Pereira, Catarina

Psychologin, Tochter von Migranten

Pereira, Nuno

Universitätsstudent, Sohn von Migranten
Pinheiro, Fernanda
Krankenpflegerin

Pinheiro, Antonio

Leiter einer portugiesischen Buchhandlung

Pinho, Jorge

Dozierender HES, Soziale Arbeit, Wallis

Pinto, Marta

Stadt Renens VD, Integrationsdelegierte,
Tochter von Migranten

Reis, José

Caritas, Sozialarbeiter

Ruesch, Maria Teresa

Integrationsförderung der Stadt Zürich,
interkulturelle Mediatorin

Silva, Maria Madalena

Portugiesische Botschaft in Bern,
Koordinatorin HSK-Kurse

Vasconcelos, Maria Luiza

Departement für Institutionen, Genf,
Fachstelle für Gleichstellung

Witzig-Marinho, Ana Maria

Eidgenössische Ausländerkommission,
ehem. Mitarbeiterin

Yolanda

Sommelière

Andrés

Elektriker

Luis

Kaufmännischer Angestellter





Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Les Portugais en Suisse

Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez,
Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire,
Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner

Edition

Editeur : Office fédéral des migrations (ODM)
Quellenweg 6, CH-3003 Bern-Wabern
www.bfm.admin.ch

Cette étude a été réalisée par le Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (SFM), le LaboDémographie de l'Université de Genève, la Haute école de travail social de Genève sur mandat du l'Office fédéral des migrations (ODM).

Auteurs : Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez, Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire, Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner

Responsable du projet : Rosita Fibbi

Graphisme : www.artification.com

Photos : © Christophe Chammartin / www.rezo.ch

Distribution : OFCL, Diffusion des publications fédérales, CH-3003 Berne
www.publicationsfederales.admin.ch
Numéro de commande : 420.042.f

© ODM/DFJP Août 2010

Table des matières

Avant-propos	5
1 Le Portugal : son histoire, sa géographie, ses migrations	10
1.1 Histoire du pays	12
1.2 La géographie	13
1.3 L'économie portugaise aujourd'hui	14
1.4 Histoire de l'émigration portugaise	16
1.5 Histoire de l'immigration portugaise en Suisse	18
2 L'immigration portugaise en Suisse : faits et chiffres	22
2.1 Données démographiques : population résidente et flux migratoires	24
2.2 Structure d'âge, genre et état civil	28
2.3 Naturalisation	32
2.4 Répartition géographique de la population portugaise	33
3 Formation des migrants et de leurs enfants	40
3.1 Le bagage scolaire des migrants portugais	42
3.2 L'acquisition des langues locales	43
3.3 Insertion scolaire des jeunes issus de la migration	44
3.4 Facteurs explicatifs des performances scolaires	51
4 Intégration socio-économique de la population portugaise en Suisse	60
4.1 Intégration économique	62
4.2 Ressources économiques	69
4.3 Santé	72
4.4 Image	75

5	Vie sociale et culturelle, structuration de la collectivité portugaise en Suisse	80
5.1	Famille et relations intrafamiliales	82
5.2	Femmes portugaises entre tradition et changement	85
5.3	Langue et maintien de la culture d'origine	87
5.4	Relations intracommunautaires	89
5.5	Vie associative	91
5.6	« Sem dar nas vistas. » Une immigration invisible	94
6	Liens avec le pays d'origine : retour et liens transnationaux	98
6.1	Des comportements de retour en mutation	100
6.2	Liens transnationaux	104
7	Pour une vision prospective	110
7.1	Une collectivité composite	111
7.2	L'intégration en construction	112
7.3	Questions ouvertes et champs d'action	113
8	Annexes	118
Annexe I	Références bibliographiques	119
Annexe II	Associations portugaises en Suisse	126
Annexe III	Médias portugais en Suisse	140
Annexe IV	Liste des interlocuteurs	141

Avant-propos

Avec un effectif approchant les 200 000 personnes, les Portugais constituent le 12% de la population étrangère, ce qui les place au troisième rang des populations étrangères vivant en Suisse à fin 2009. Et pourtant, malgré une présence croissante depuis les années 1980, les Portugais demeurent peu connus, partageant à la fois certains traits avec les migrations de travail des années 1950 et 1970 et d'autres avec les migrations des années 1980.

C'est pour cette raison que, dans le cadre de son programme de publications sur les migrations récentes, l'Office fédéral des migrations (ODM) a confié au Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (SFM), le mandat de mener une étude sur cette population. Le but est de réunir dans un texte concis, les principales informations sur les caractéristiques de ce flux migratoire, son histoire, son évolution et son intégration.

Le texte, destiné à un large public, se veut un instrument de travail utile pour les autorités (communales, cantonales et fédérales), les intervenants dans des milieux variés (social, scolaire, médical, policier, judiciaire, etc.), ainsi que les personnes privées qui, dans le cadre de leurs activités, approchent des hommes et des femmes d'origine portugaise.

Collaborations

Le SFM a tissé un vaste réseau de collaborations pour mener à bien cette étude, impliquant trois équipes extérieures à l'institut. Chacune a pris en charge l'un ou l'autre aspect en fonction de ses compétences et expertise. Philippe Wanner du Laboratoire de Démographie de l'Université de Genève a approfondi les comportements de retour qui caractérisent si singulièrement cette immigration. L'équipe de chercheurs du Ceres de Genève, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez et Andrès Gomensoro, a travaillé sur les problématiques sociales et la structuration de la collectivité portugaise. Clémence Merçay de l'Institut de Géographie de l'Université de Neuchâtel a effectué la projection cartographique des données démographiques.

Au sein du SFM, Marco Pecoraro a assuré le soutien statistique alors que Bülent Kaya, Christelle Maire et Rosita Fibbi se sont partagé l'analyse de la littérature, le travail de terrain et la rédaction.

Méthodologie

L'étude se fonde sur trois sources principales : la littérature scientifique, les sources statistiques officielles et les entretiens avec des interlocuteurs impliqués dans la thématique bien au fait de la réalité portugaise en Suisse. Nous avons d'abord consulté la littérature scientifique existante sur l'immigration en Suisse ainsi que sur la migration portugaise tant du point de vue du pays d'origine que d'installation. Nombre de recherches récentes ainsi que les différentes études des autorités fédérales ont permis d'enrichir la documentation.

Nous avons ensuite exploité diverses sources statistiques, en particulier les Recensements fédéraux de la population, notamment le dernier, datant de l'année 2000. Nous avons également utilisé le Registre central des étrangers (RCE)¹, l'Enquête suisse de la population active (ESPA), la statistique scolaire, le monitoring de la santé, les statistiques des assurances sociales, etc. afin de documenter aussi précisément que possible la position des Portugais vivant en Suisse par rapport à l'ensemble des étrangers ou à l'ensemble de la population de ce pays.

Nous avons finalement mené différents entretiens avec, d'une part, des représentants de la collectivité portugaise résidant dans plusieurs cantons et, d'autre part, des spécialistes provenant de différents milieux (recherche, santé, éducation, social, autorités responsables de l'école, autorités en charge des politiques locales d'intégration). Nous avons, de plus, mené plusieurs groupes de discussion : il s'agissait tantôt de rendre compte de l'expérience de la migration vécue par les intéressés hier et aujourd'hui, tantôt de soumettre à l'appréciation d'interlocuteurs qualifiés nos résultats et nos questions.

L'étude porte sur les Portugais vivant en Suisse, un groupe qui partage une origine nationale, une langue et - pour nombre d'entre eux - un vécu migratoire lié au travail ; en somme, une collectivité composite quant au genre, aux classes d'âges, aux

¹ Depuis mars 2008 les deux systèmes d'information Registre central des étrangers (RCE) et le système d'enregistrement automatisé des personnes (AUPER) ont été remplacés par le Système d'information central sur la migration (SYMIC).

provenances régionales et à l'expérience migratoire. Nous avons ainsi renoncé à les qualifier de communauté, car elle n'apparaît comme soudée et homogène qu'aux yeux des personnes qui y sont extérieures. Nous avons également renoncé à l'emploi du terme de diaspora, qui renvoie, lui aussi, à la notion de communauté. La notion de diaspora véhicule, en outre, non seulement l'image d'un groupe qui nourrit le désir de maintenir vive la référence au pays d'origine, mais suggère également l'idée d'un groupe qui s'enferme dans la volonté de rester dans une altérité inaltérable.

Modalités de lecture

Les diverses parties du texte peuvent être lues comme les chapitres d'un seul document, mais elles se prêtent également à une lecture sélective des divers chapitres, de manière ciblée, afin de cerner tel ou tel aspect de la présence portugaise en Suisse.

Chaque chapitre est construit selon une grille de présentation identique. Il débute par un résumé en quelques points qui livre le message général du texte. Suit alors une partie descriptive fournissant la documentation de base fondée sur des données statistiques ou des informations consolidées dans le but de saisir les contours d'une réalité spécifique. Des encadrés, contenant les propos avisés des experts - bien souvent issus de la collectivité portugaise - (« Parole de spécialiste ») et/ou le langage vif des témoins (« Vu de l'intérieur ») que nous avons interrogés, illustrent le texte principal. Une bibliographie succincte fournit au lecteur les outils pour un premier appro-

fondissement de la thématique spécifique du chapitre.

L'ouvrage se termine avec, en annexe, une liste des associations aussi exhaustive que possible. Elle facilitera la tâche de ceux qui voudraient entrer en contact avec l'un ou l'autre groupe dans lequel s'articule la vie sociale de la collectivité portugaise en Suisse.

Nous avons enfin eu recours parfois au masculin générique pour désigner les deux sexes, cela afin de garantir une plus grande lisibilité du texte.

Remerciements

Nous tenons à remercier en premier lieu les interlocuteurs, membres de la collectivité portugaise ou non, qui ont accepté avec générosité et enthousiasme de nous faire part de leur expertise et de leurs expériences. La liste exhaustive de ces personnes se trouve dans l'annexe IV : que chacune d'entre elles soit vivement remerciée. Nous sommes particulièrement reconnaissantes à Catarina Pereira et à Marta Pinto pour leur soutien dans nos démarches, qui ont grandement facilité la réalisation de cette étude.

Nous avons également pu compter sur la lecture critique du groupe de suivi au sein de l'Office fédéral des migrations (ODM) qui a accompagné avec compétence et intérêt notre travail, fournissant nombre de suggestions et commentaires : nous remercions Isabel Bartal, Giuseppina Iampietro, Monica Malek et Susanne Wilhelm, pour ces échanges à la fois riches et fructueux, francs et cordiaux.

Nous remercions, en outre, Denise Efionayi-Mäder, Jean-Hugues Ravel, Barbara Burri Sharani, Denis Dafflon et Katharina Haab pour leur collaboration dans le travail de recherche des informations statistiques.

Nous souhaitons finalement remercier les équipes de chercheurs qui ont contribué à cette étude pour leur compétence, leur efficacité et l'esprit de collaboration exemplaire qui a permis d'aboutir à la réalisation de cette étude, sous la direction du Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (SFM).

Neuchâtel, décembre 2009

Rosita Fibbi, Christelle Maire



1 Le Portugal : son histoire, sa géographie, ses migrations

En bref

- Les populations d'Ibères et de Celtes ont connu, successivement, la domination des Romains, des peuples germaniques et des Maures. A cheval entre le XV^e et le XVI^e siècle, le Portugal s'affirme comme puissance maritime d'abord avec les découvertes territoriales, puis avec son empire colonial. Le tremblement de terre de Lisbonne en 1755 marque le début du déclin de rayonnement colonial portugais, qui ne s'achève cependant que dans les années 1970.
- Le pays est tourné vers l'Atlantique ; la partie au nord du fleuve Tage est montagneuse, celle au sud plutôt plate. C'est du nord que provient la majorité des Portugais de Suisse.
- Les Portugais ont émigré dès la fin du XIX^e siècle vers le Brésil, ensuite vers l'Amérique du Nord et finalement vers l'Europe, notamment vers la France, l'Allemagne et la Suisse.
- L'immigration portugaise en Suisse est une immigration de travail typique. Elle a pris son essor à partir des années 1980 ; depuis l'entrée en vigueur des accords bilatéraux entre la Suisse et l'UE, l'immigration portugaise a sensiblement augmenté.

1.1 Histoire du pays

Comme tous les pays, le Portugal est le produit d'une population et d'un territoire, ainsi que d'une histoire et de nombreux apports extérieurs. Les Ibères et les Celtes peuplent un territoire que les Romains dominent sous le nom de Lusitanie jusqu'à l'invasion des peuples d'origine germanique, les Suèves et les Wisigoths en 409. En 713, deux ans après l'Espagne, le pays tombe sous la domination des Maures, qui occupent le pays jusqu'au fleuve Douro ; le nord n'a jamais connu de présence arabe. De part et d'autre de l'embouchure du fleuve Douro, deux cités se font face : Portus d'un côté, et Cale de l'autre, l'union de deux villes donnera le nom au pays. La présence maure s'étire sur quatre siècles.

La « Reconquête » chrétienne ne commence qu'au milieu du VIII^e siècle et s'achève en 1249, deux siècles avant la Reconquista espagnole ; Lisbonne devient capitale du pays en 1255. Le royaume du Portugal, fondé en 1139, est définitivement formé grâce aux victoires conquises dans les guerres contre les Maures et les Castillans au XV^e siècle.

A cette époque débute l'épopée des découvertes territoriales. Les caravelles portugaises s'aventurent d'abord sur les mers en direction de l'Afrique et atteignent le Cap de Bonne-Espérance. Elles se dirigent ensuite vers les Indes et l'Asie et se tournent par la suite vers le Brésil et l'Amérique du Sud. Sur le drapeau portugais d'aujourd'hui figure une sphère qui symbolise

la période glorieuse des découvertes, dont les Portugais sont fiers.

Sous Don Manuel I^{er}, le Portugal devient l'une des plus grandes puissances navales et commerciales d'Europe : le pays traverse son âge d'or en tant que puissance mondiale pendant les XV^e et XVI^e siècles. En 1703, le Portugal tombe sous la domination économique de l'Angleterre ; il perd une bonne partie de ses richesses avec la destruction de Lisbonne par le terrible tremblement de terre de 1755, les occupations pendant les guerres napoléoniennes et l'indépendance du Brésil en 1822.

En 1910, une révolution met fin à la monarchie. De 1910 aux années 1970, le pays est dirigé par des gouvernements répressifs, porteurs d'une vision atlantiste de la politique extérieure, qui valorise le lien colonial avec le Brésil et l'Afrique et réaffirme l'alliance traditionnelle avec l'Angleterre. Salazar, qui gouverne le pays de 1932 à 1968, pratique une politique isolationniste synthétisée dans la fameuse formule : « orgueilleusement seuls ». Le Portugal participe à la Première Guerre mondiale pour défendre ses colonies, mais maintient une position formelle de neutralité pendant la Seconde Guerre mondiale.

Le Portugal devient, en 1960, l'un des membres fondateurs de l'Association européenne de libre-échange (AELE) et entre dans l'Organisation de coopération et de développement économique (OCDE). Des longues guerres coloniales en Afrique entravent la croissance économique du pays et achèvent le cycle impérial.

Année	Événement
139 après J.-C.	Domination romaine de la Lusitanie
409	Invasions des Suèves et Wisigoths
713	Domination maure
1139	Fondation du Royaume du Portugal
1249	Reconquista portugaise
XV ^e siècle	Siècle des grandes découvertes (Afrique, Asie, Brésil)
1755	Tremblement de terre de Lisbonne
1910	Fin de la monarchie
1932	Début de la dictature de Salazar
1974	Coup d'état militaire et Révolution des Œillets
1976	Entrée en vigueur de la Constitution démocratique du Portugal
1976	Adhésion au Conseil de l'Europe
1986	Adhésion à la Communauté économique européenne (CEE)

Tableau 1 : Aperçu chronologique de l'histoire du Portugal

L'insurrection militaire et la Révolution des Œillets du 25 avril 1974 renversent le régime autoritaire de Salazar. L'année suivante, le Portugal accorde l'indépendance à toutes ses colonies africaines. En 1976, le pays se dote d'une constitution démocratique et adhère au Conseil de l'Europe. En 1986, le Portugal rejoint, avec l'Espagne, la Communauté économique européenne (CEE) dans le cadre du troisième élargissement : c'est l'« Europe des Douze ». L'adhésion à la CEE offre un ancrage démocratique et un soutien à l'effort de modernisation et de développement économique du pays.

1.2 La géographie

Pays tourné vers l'Atlantique avec ses 830 km de côtes à l'ouest et au sud, le Portugal partage, au nord et à l'est, 1300 km de frontières avec l'Espagne. Le territoire portugais inclut également les archipels

de Madère et des Açores, à l'ouest du Portugal continental. Le territoire continental constitue un rectangle large de 160 km en moyenne et long de 560 km pour une surface de quelque 88800 km², le double environ de la Suisse (41 300 km²).

Le Tage, le fleuve le plus long de la péninsule ibérique, délimite deux régions très contrastées géographiquement. Au sud du fleuve les plaines ondulées prédominent, alors qu'au nord le relief est montagneux et très cloisonné, parcouru par de profondes vallées qui ont toujours rendu les déplacements difficiles.

On distingue cinq régions principales. Le Nord est la région la plus rurale et la plus traditionnelle. C'est du Minho, de Douro e Trás-Os-Montes que sont partis quantités de Portugais, contraints d'émigrer au cours des quarante dernières années. Sa capitale Porto, située à l'embouchure du fleuve



Illustration 1 : Carte du Portugal (villes)

Source : www.swissmigration.ch



Illustration 2 : Carte du Portugal (régions)

Source : www.swissmigration.ch

Douro, est connue pour son activité commerciale et, naturellement, pour le vin de Porto. Le Centre est connu pour ses chefs-d'œuvre architecturaux et ses sites historiques. Sa capitale Coimbra abrite la plus vieille université du pays, créée en 1290. La région de Lisbonne est caractérisée par une activité économique intense. La capitale Lisbonne rayonne économiquement et culturellement sur tout le pays.

L'Alentejo, au-delà du Tage (alem-Tejo), est une région écrasée par le soleil, où prédominent les grandes propriétés latifundiaires ; on y cultive le blé, les oliviers et les chênes-lièges. Sa capitale Evora est un joyau touristique. L'Algarve – dont le nom laisse apparaître son origine maure (Al-Gharb, l'ouest) indiquant la bordure occidentale de l'empire musulman – est

une région protégée par les montagnes qui jouit d'un climat doux toute l'année. Sa capitale Faro est un port et un centre touristique prisé.

1.3 L'économie portugaise aujourd'hui

La population portugaise avoisine les 10 millions d'habitants, avec une proportion de personnes âgées (17%) supérieure à celles de la Suisse (16%) et de l'OCDE (14%) en 2007. Le taux net de migration, négatif pendant les années 1980, est devenu positif dans les années 2000 suite au développement de l'immigration. Ces migrants proviennent principalement de l'Europe de l'Est et des anciennes colonies

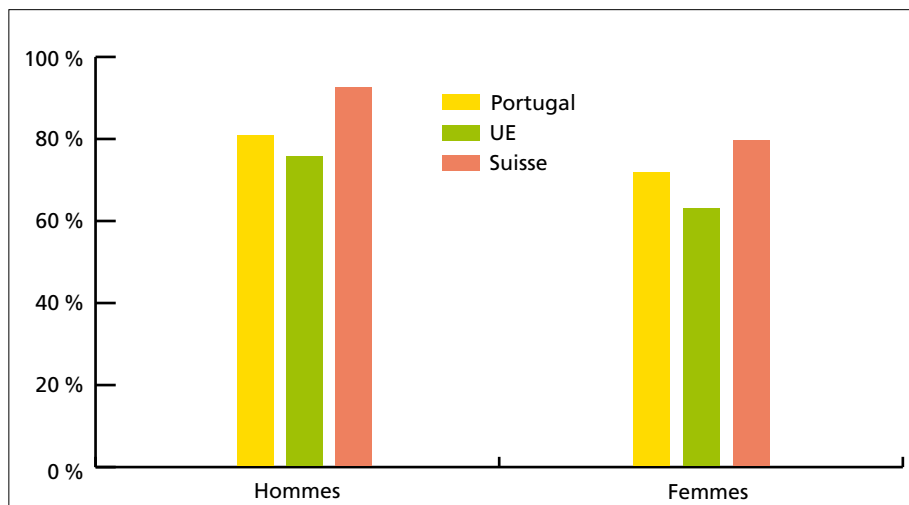


Illustration 3 : Taux d'activité selon le genre, au Portugal, dans l'UE et en Suisse 2007

Source : OCDE, 2009

portugaises (2006 : 6 % de la population du pays).

Depuis qu'il a rejoint la Communauté européenne en 1986, le Portugal se caractérise par une économie diversifiée et de plus en plus tournée vers le secteur tertiaire. Les services représentent, en effet, 72 % du PIB, l'industrie 25 % et l'agriculture 3 %. Le taux d'occupation de la population active portugaise est, tant chez les hommes que chez les femmes, supérieur à la moyenne des pays de l'Union européenne mais inférieur à celui de la Suisse (OCDE 2009). On estime, de plus, qu'une personne sur cinq parmi les actifs travaille comme « prestataire de services », sans contrat de travail ni droits sociaux.

Le taux de croissance économique s'est hissé au-dessus de la moyenne de l'UE

durant la période de 1997 à 2002 avant d'accuser un repli de 2002 à 2007. D'après Eurostat, le PIB portugais est le plus faible de la zone euro et représente 75 % de la moyenne européenne des 27. A titre de comparaison, des pays tels que Malte, la République tchèque, la Slovaquie et Chypre, qui figurent parmi les Etats entrés dans l'UE en 2004, dépassent le Portugal en termes de PIB.

1.4 Histoire de l'émigration portugaise

Parole de spécialiste

« Les Portugais ont commencé à partir en 1415, depuis lors l'émigration ne s'est pas arrêtée. Une fois, c'était parce que c'était la première puissance mondiale. Il y a dans ce pays l'orgueil d'un peuple qui a gouverné le monde : ils sont arrivés partout. Un petit peuple qui a huit siècles d'histoire : il est capable de s'adapter, mais a des difficultés à se laisser assimiler. »

Médiateur culturel

Le Portugal a une très longue histoire de migration qui a vu se succéder diverses destinations. De la fin du XIX^e au milieu du XX^e siècle, l'émigration portugaise se tourne résolument vers le Brésil. Cette période est surnommée le « cycle brésilien » dans la littérature spécialisée. Ce pays absorbe alors 80 % des émigrants portugais. Avant la Première Guerre mondiale, les Etats-Unis constituent une autre destination importante. Le « cycle américain » se prolonge jusqu'en 1960 à destination du Canada, des Etats-Unis, de l'Argentine et du Venezuela. Les émigrés sont alors surtout des hommes, âgés de 20 à 40 ans, provenant du milieu rural, analphabètes, originaires des provinces de Minho, Beira Alta, Trás-Os-Montes, des Açores et de Madère (Marques 2008).

Interrompue par la Première Guerre mondiale, la récession économique des années 1930 et la Deuxième Guerre mondiale, l'émigration reprend dans les années 1960. C'est le début du « cycle européen » qui

perdure jusqu'à nos jours. Trois destinations principales se succèdent : la France, l'Allemagne et la Suisse (Baganha 1994). En France, la main-d'œuvre portugaise, peu ou pas qualifiée, va remplacer les Italiens et les Espagnols attirés vers l'Allemagne qui offre des meilleures conditions de travail. Entre 1962 et 1973, environ 1 million de personnes quittent le Portugal : 80 % à destination de la France et 17 % de l'Allemagne. Les Portugais vont, en France, occuper des places de travail dans la construction, notamment dans les travaux publics, les services domestiques et l'hôtellerie ; en Allemagne, ils se concentrent dans l'industrie, la construction civile et les transports.

Les émigrés portugais, hommes et femmes, des années 1960 étaient, avant tout, originaires des districts situés au nord du Tage. Ces provinces sont traditionnellement les régions de grande émigration au Portugal, et elles le sont toujours aujourd'hui. Ceux qui partaient étaient très majoritairement issus de familles paysannes dont les propriétés minuscules n'assuraient pas la survie de tous, auxquels se joignaient des journaliers agricoles fuyant le chômage endémique et des artisans de village aux maigres ressources. Une partie notable d'entre eux n'avait été que très peu, voire pas du tout, scolarisée. Ce fut particulièrement le cas des immigrants qui arrivaient en France. Dès les années 1920, les Portugais apparaissent, de façon flagrante, comme les immigrants d'origine européenne les moins alphabétisés.



Pour le Portugal, il s'agit d'un exode rural sans précédent qui se trouve renforcé par l'exode de certains travailleurs de zones industrielles et urbaines ; 1,5 million de Portugais quittent le pays entre 1958 et 1974 (Soares de Bastos Schmid 2006). Le phénomène prit une telle ampleur que la population du Portugal baissa de façon notable dans plusieurs régions, et cela en dépit du maintien d'une natalité plutôt élevée. Une forte composante clandestine caractérise alors l'émigration portugaise, elle est souvent le fait de personnes qui ne peuvent légalement se procurer de passeport. L'accès au passeport et donc à l'émigration légale était, en effet, interdite aux mineurs de 35 ans qui ne possèdent pas le niveau de scolarité requis (le diplôme de la troisième année d'école) (Rocha 1965 in Marques 2008, 209).

Dans les années 1970, les migrants proviennent toujours des zones rurales, mais on trouve également des personnes qualifiées dans l'industrie et l'artisanat. Les zones d'origine des émigrants s'élargissent à l'ensemble du pays : Aveiro, Braga, Porto, Leiria, Lisbonne, Viseu (Almeida et Barreto 1970). Par ailleurs, les flux à destination du Canada, des Etats-Unis et du Brésil se poursuivent, en provenance principalement des Açores et de Madère. La crise économique des années 1970 marque le déclin de ce courant migratoire.

La Révolution des Œillets en 1974 favorise le retour au pays de l'intelligentsia. Lorsque la migration reprend dans les années 1980, elle a sensiblement changé. A la suite des chocs pétroliers des années 1970, la France, qui constituait la destination européenne la plus prisée des Portugais, ferme ses frontières (Baganha 2003).

Cela provoque une réorientation drastique de l'émigration portugaise vers la Suisse : en 1992, la Confédération helvétique est le deuxième pays par importance des envois de fonds des émigrés portugais.

La fin des restrictions liées à l'octroi du passeport, qui comporte l'abolition du registre des émigrés, rend plus difficile la définition du profil des émigrants : les experts décèlent toutefois encore une prédominance masculine, jeune, en provenance des régions du Centre (Lisbonne et Vallée du Tage) et du Nord du pays (91 % des émigrants en 1999) (Marques 2008 : 223).

La migration se déroule, par ailleurs, dans un contexte institutionnel profondément modifié par l'adhésion du pays à la CE, qui aboutira à la libre circulation des personnes en 2002. Cet événement coïncide avec le renforcement de la composante familiale et l'émergence de la figure du « travailleur détaché » ainsi que la progressive multiplication des destinations pour les Portugais en Europe.

1.5 Histoire de l'immigration portugaise en Suisse

La première présence portugaise en Suisse dans la deuxième moitié du XX^e siècle est relativement limitée quantitativement, mais très significative à Genève : il s'agit principalement d'étudiants et de membres de l'intelligentsia qui cherchent à se soustraire d'un régime politique répressif. S'ils ne sont pas, formellement, des réfugiés politiques, c'est pourtant de leur rang que sortira un nombre non négligeable de figures politiques de la période suivant la démocratisation du pays après la Révolution des Œillets. Une plaque commémore aujourd'hui le rôle que Genève a joué dans cette phase :

« La Brasserie Landolt a abrité, avant la Révolution des Œillets du 25 avril 1974, les réunions des réfugiés politiques portugais. 25 ans après, ces Portugais expriment leur gratitude à Genève. »

Il en va différemment pour la migration de travail. La première mention du Portugal comme possible pays de provenance de migrants en Suisse date des années 1960. Les autorités suisses, qui avaient signé un accord de migration avec l'Italie en 1958 et avec l'Espagne en 1961, ne sont en revanche pas disposées à conclure un accord de migration avec le Portugal (Mahnig, 2005 : 134), car elles souhaitent limiter les possibilités d'immigration pour les ressortissants d'autres pays du Sud (le Portugal et la Turquie étant nommément indiqués). Les autorités craignent en effet que « la main-d'œuvre provenant de régions dont

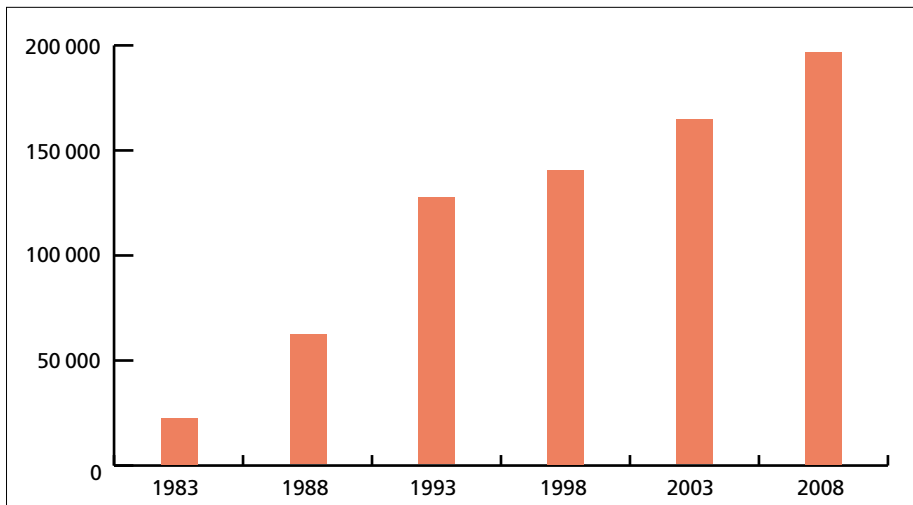


Illustration 4 : Evolution des Portugais en Suisse (cumulatif)

Source : RCE 1983-2008

le mode de vie diffère fortement du nôtre ne peut que difficilement s'habituer à nos conditions de travail et de vie. L'écart entre mode de vie, conceptions politiques, sociales et religieuses est en effet trop grand »¹ (Cerutti 2005 : 133).

Ce n'est donc que vingt ans plus tard, dans les années 1980, que les Portugais trouvent le chemin de la Suisse. Cette destination s'impose comme alternative à la France qui avait fermé ses frontières à toute immigration au milieu des années 1970 (Baganha 2003). La Suisse a signé avec le Portugal une convention administrative qui reprenait dans les grandes lignes les termes des accords conclus avec l'Italie et l'Espagne et canalisait la main-d'œuvre vers les emplois saisonniers. Un service semi-privé de

recrutement de la main-d'œuvre portugaise travaillait d'entente avec le Département fédéral de l'économie publique et le Département fédéral des affaires étrangères.

Au sortir de la récession provoquée par les deux chocs pétroliers des années 1970, les besoins de main-d'œuvre pour les emplois peu qualifiés sont couverts en recourant à de nouveaux pays de recrutement (Afonso 2006). L'immigration en provenance du Portugal prend, en effet, un rapide essor entre 1986 et 1992. La moitié de l'immigration totale du Portugal des trente dernières années, quelque 100 000 immigrants, a eu lieu entre 1989 et 1994 (Piguet 2005), puis débute une phase de déclin au moment où la croissance économique marque le pas. La migration saisonnière s'étale, quant à elle, sur une période plus longue.

¹ Circulaire du 16 mars 1964 du Département fédéral de justice et police. Rapport de la commission chargée de l'étude du problème de la main-d'œuvre étrangère publié par l'OFIAMT en 1964 (BIGA 1964 : 183).



Les années 1990 constituent également la période durant laquelle la Suisse entame le processus qui aboutit à la redéfinition de sa politique migratoire sous l'impulsion de la montée du phénomène de l'asile et du rapprochement avec l'UE en vue de la constitution de l'Espace économique européen (qui toutefois sera refusée en votation populaire en 1992). Avant d'entamer les négociations devant mener à l'abolition du statut du saisonnier, la Suisse procède à des aménagements, en réduisant le délai pour l'obtention d'un permis C qui passe de dix à cinq ans pour les ressortissants portugais en 1990, en analogie à ce qui avait été accordé en 1989 aux Espagnols et en 1983 aux Italiens (Mahnig et al. 2005 : 175).

Depuis les années 1990, les normes relatives à l'immigration portugaise sont celles qui ont été négociées avec l'UE. Les Por-

tugais constituent probablement le groupe qui a le plus profité de l'amélioration des conditions d'immigration faisant suite à l'accord sur la libre circulation des personnes, qui a grandement facilité la consolidation de leur statut.

Pour en savoir plus

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. *A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales*, 4 (1) : 99–116.

Almeida, Carlos et Antonio **Barreto** (1970). *Capitalismo e Emigracao em Portugal*. Lisboa : Prelo Editora.

Baganha, Maria Ioannis (2003). Portuguese Emigration After World War II, in Pinto, Costa Antonio (éd.), *Contemporary Portugal : Politics, Society and Culture*. Boulder : Social Science Monographs, p. 139–156.

Mahnig, Hans et al. (éd.) (2005). *Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948*. Zurich : Seismo.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). *Os Portugueses na Suíça. Migrantes Europeus*. Lisboa : ICS Imprensa de Ciências Sociais.



2 L'immigration portugaise en Suisse : faits et chiffres

En bref

- Il y avait environ 196 000 Portugais en Suisse en 2008. Ce chiffre représente 12 % de la population étrangère résidente permanente du pays. L'immigration portugaise constitue le troisième groupe étranger en termes de nombre, derrière les immigrations italienne et allemande.
- Le principal motif d'immigration des Portugais est le travail. Deux Portugais sur trois sont titulaires d'un permis d'établissement, ce qui traduit une forte stabilisation de leur situation migratoire.
- Le nombre des Portugais ayant un permis B ou L a augmenté avec l'entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation des personnes qui a facilité la migration de personnes issues des pays de l'UE.
- Depuis une quinzaine d'années, le solde des mouvements migratoires est négatif. Bien que les nouveaux arrivants en Suisse soient nombreux, le nombre des Portugais qui, depuis 1996, quittent le pays est plus élevé que celui des Portugais qui s'y établissent.
- Il s'agit d'une population jeune, avec surreprésentation des personnes âgées de 20 à 59 ans ainsi que des moins de 15 ans. Il y a peu de Portugais âgés de plus de 60 ans en Suisse, car ils sont nombreux à retourner au pays à l'approche de l'âge de la retraite.
- Ce groupe de migrants comprend également une proportion de jeunes de moins de 15 ans supérieure à la moyenne enregistrée auprès de l'ensemble des étrangers (23 % contre 20 %). Les Portugais sont également nettement plus nombreux que les membres d'autres groupes immigrés à avoir un ou plusieurs enfants de moins de 15 ans à charge avec près de 51 % contre 28 % des ressortissants des autres pays de l'UE et 19 % des Suisses.
- Représentant une proportion d'environ 4 % du nombre total de naturalisations en Suisse, la naturalisation des Portugais est peu fréquente. Les femmes sont plus nombreuses que les hommes à se faire naturaliser.
- Les cantons romands accueillent les plus fortes densités de population portugaise. La collectivité la plus importante se trouve dans le canton de Vaud avec environ 40 000 résidents. Les cantons des Grisons et du Valais, avec leur forte activité touristique, comptent également une collectivité importante.

La migration portugaise, relativement importante en Suisse, reste pourtant largement méconnue. Son statut est particulier puisqu'il se situe à la charnière entre deux types de migrations : son histoire partage, à certains égards, nombre de traits avec les flux d'immigration plus anciens, alors que, depuis 2002, elle se développe dans un environnement politico-économique résolument nouveau, marqué par l'entrée en vigueur de l'accord bilatéral sur la libre circulation des ressortissants des pays de l'UE. Pour une partie des Portugais, cette immigration est calquée sur le modèle de l'immigration de travail typique de la phase des Gastarbeiter, notamment en raison de la forte rotation de sa main-d'œuvre, des secteurs d'insertion professionnelle dans le tissu économique de la Suisse, ainsi que de l'importante propension au retour qui reste toujours d'actualité. Ce flux présente aujourd'hui une proportion élevée de femmes (45 %) et de jeunes d'âge compris entre 0 et 19 ans (13 %), tous deux indicateurs d'un processus d'installation d'un courant migratoire. La dimension familiale a toujours caractérisé l'immigration portugaise : en effet, nombre de saisonniers ont fait venir les membres de leur famille en Suisse, en dépit de l'interdiction du regroupement familial. Les femmes et enfants résidaient alors dans le pays comme sans-papiers, mais parvenaient à accéder aux emplois non déclarés ainsi qu'à l'école.

2.1 Données démographiques : population résidente et flux migratoires

A la fin 2008, la Suisse comptait quelque 196 000 Portugais établis de manière permanente sur son territoire (ODM 2009a). Ce chiffre représente un peu moins de 12 % de la population étrangère résidente permanente totale du pays et place l'immigration portugaise au troisième rang des populations étrangères les plus importantes, derrière les Italiens (env. 290 000) et les Allemands (env. 235 000). Leur nombre est allé en grandissant durant les dernières années puisque entre 2007 et 2008, près de 14 000 nouvelles arrivées ont été enregistrées (à savoir une augmentation de presque 8 % de la population portugaise) ; cela place les Portugais au deuxième rang des nouveaux flux migratoires, derrière les ressortissants allemands qui comptaient plus de 30 000 nouveaux arrivants (soit une augmentation d'un peu moins de 16 % de leur population totale).

L'émigration vers la Suisse reste négligeable jusqu'aux années 1980. Avant cette date, seuls des opposants fuyant le régime dictatorial de Salazar avaient trouvé refuge en Suisse. Après le deuxième choc pétrolier, à la reprise conjoncturelle, les Portugais viennent remplacer la main-d'œuvre italienne et espagnole en net recul (Monico 2009).

(cf. chapitres 1.4 : Histoire de l'émigration portugaise et 1.5 : Histoire de l'immigration portugaise en Suisse).

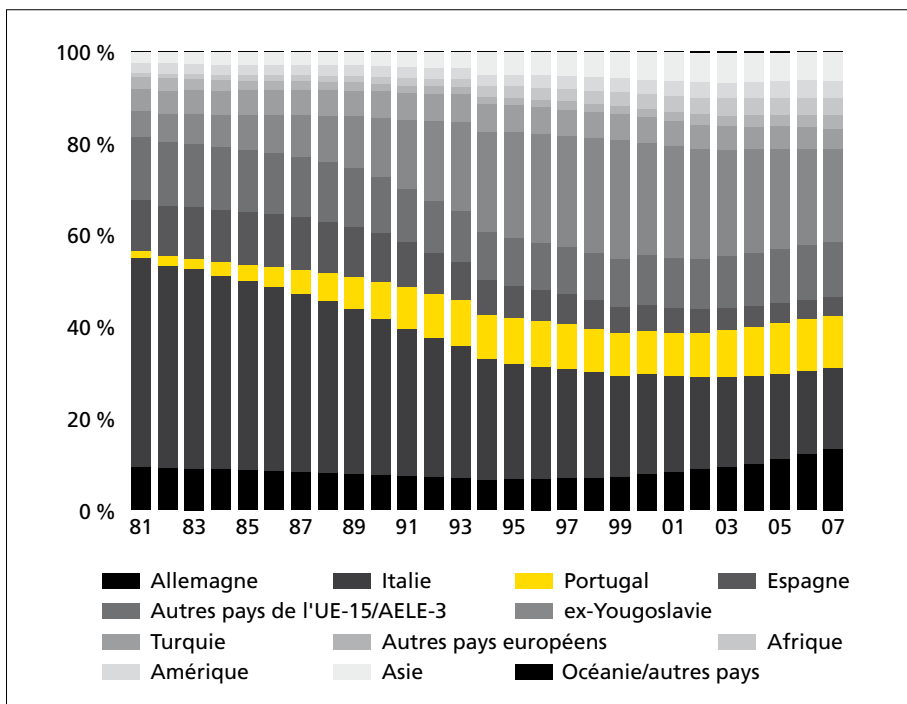


Illustration 5 : Distribution de la population résidente étrangère selon la nationalité 1981-2007

Source : RCE 1981-2007

Les statistiques démontrent en effet que la part de la migration portugaise en Suisse croît à mesure que l'immigration issue des autres pays du sud de l'Europe, fournisseurs traditionnels de main-d'œuvre, diminue. Les dimensions de cette collectivité ont augmenté rapidement : alors qu'en 1981, elle constituait à peine plus de 1,5 % de la population étrangère totale, la barre des 5 % a été dépassée en 1986 et celle des 10 % en 2003 (*Illustration 5*).

L'évolution de la population portugaise est relativement linéaire depuis le début des

années 1980. Elle augmente de manière continue jusqu'au milieu des années 1990, puis entame une phase de stagnation entre 1995 et 2002, période qui correspond à une sévère crise du secteur de la construction. Le flux migratoire reprend dès 2002, année qui marque l'entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation avec l'UE et, en conséquence, l'abolition du statut de saisonnier pour les Portugais. L'immigration portugaise se caractérise, avant tout, par sa correspondance avec les différentes phases conjoncturelles de l'économie suisse et portugaise. L'« arrêt » du flux mi-

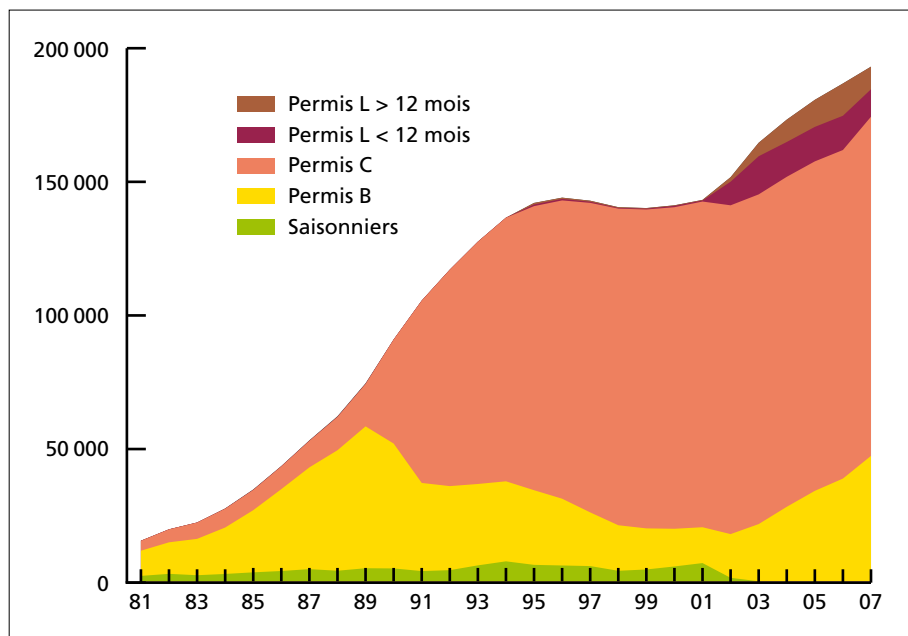


Illustration 6 : Evolution de la population portugaise selon la catégorie de séjour depuis 1981

Source : RCE 1981-2007

gratoire au milieu des années 1990 peut notamment s'expliquer par une dégradation de la situation sur le marché du travail helvétique, alors que sa reprise au début du XXI^e siècle trouve en partie sa source dans la situation économique difficile du Portugal durant cette période (Illustration 6).

Jusqu'à son abolition en 2002, le permis saisonnier a certainement représenté la voie d'entrée la plus courante pour les migrants portugais. Il trouve aujourd'hui une sorte d'équivalence dans le permis L pour des ressortissants des pays membres de l'UE. Cela permet de s'établir de manière temporaire en Suisse afin d'y exercer une activité rémunérée. Ce permis offre

cependant certaines améliorations, notamment le droit au regroupement familial qui n'existait pas avec le statut de saisonnier. En 2007, un peu moins de 10 % des immigrés portugais étaient au bénéfice de ce statut.

La plus grande partie des Portugais de Suisse est, aujourd'hui, cependant titulaire d'un permis de séjour de longue durée. Si jusqu'à la fin des années 1980, le permis B constituait l'autorisation la plus courante, les titulaires de permis C sont aujourd'hui largement majoritaires (66 % contre 24 %), signe clair de la stabilisation de la situation migratoire des Portugais.

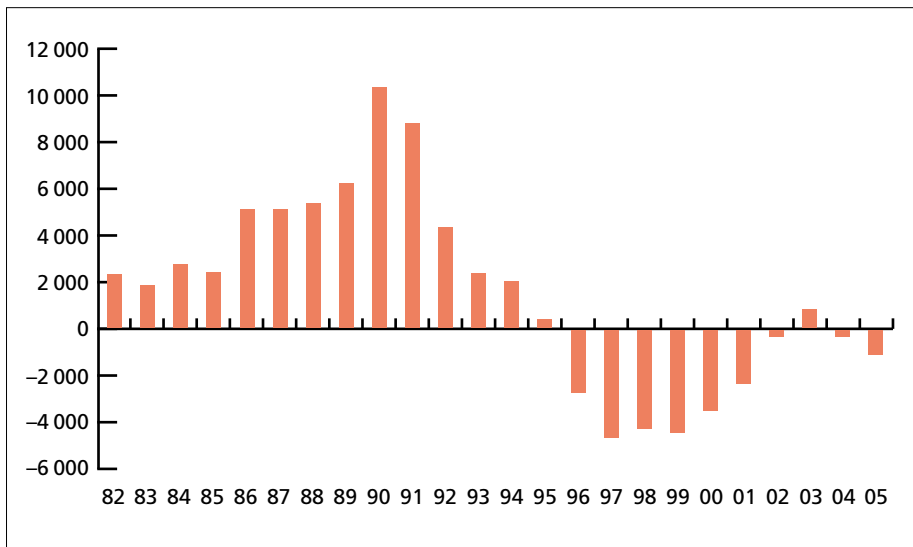


Illustration 7 : Solde migratoire des Portugais 1982-2005

Source : RCE 1981-2005

Si la constante augmentation du flux migratoire des Portugais est une réalité, il est intéressant de relever que, depuis une quinzaine d'années, le solde des mouvements migratoires est négatif. En effet, bien que les nouveaux arrivants en Suisse soient nombreux, le nombre des Portugais qui, depuis 1996, quittent le pays est plus élevé que celui des Portugais qui s'y établissent (*Illustration 7*).

Cette constatation surprenante s'explique par la nature du projet migratoire des Portugais, qui considèrent souvent la Suisse comme un lieu de travail temporaire et prévoient généralement de quitter le pays après quelques années. Ce retour se concrétise souvent à l'approche de l'âge de la retraite, un âge que de nombreuses personnes arrivées dans les années 1980 ont aujourd'hui atteint. Cette

tendance s'est sensiblement atténuée avec la reprise de l'immigration en 2002. (cf. chapitre 6.1 : *Des comportements de retour en mutation*)

Parmi les Portugais résidant en Suisse, ceux qui sont nés sur le sol helvétique sont une minorité. En 2007, moins de 20 % d'entre eux étaient dans cette situation. La proportion d'enfants nés en Suisse augmente cependant, elle a effectivement plus que doublé en vingt ans puisqu'en 1987, ce taux n'était que de 9 % (*Illustration 8*).

Les personnes nées au Portugal et résidant en Suisse depuis plus de cinq ans sont aujourd'hui largement majoritaires (plus de 50 %), alors qu'en 1984 seuls 24 % des Portugais étaient dans cette situation. Ces données relèvent le caractère relativement récent de l'immigration portugaise et dé-

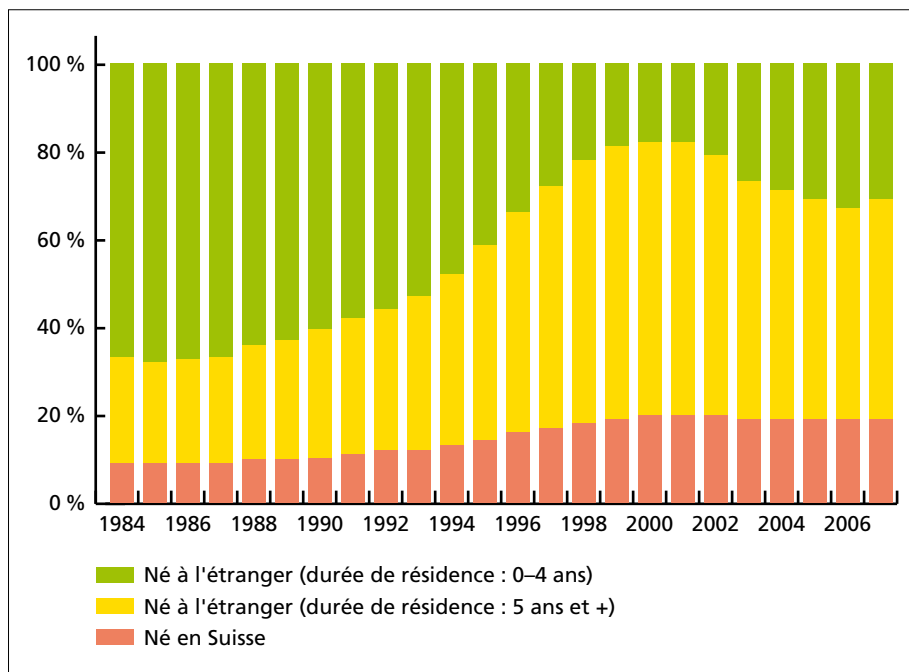


Illustration 8 : Répartition de la population portugaise selon le lieu de naissance (en %)

Source : RCE 1984-2007

montrent que, bien que la majorité des Portugais conçoivent leur projet migratoire de manière temporaire, leur durée de résidence en Suisse est relativement longue.

Si le nombre de personnes ayant une résidence de plus de cinq ans n'a cessé d'augmenter entre le début des années 1980 et le début des années 2000, cette tendance a connu un renversement depuis 2002, suite notamment à l'arrivée de nouveaux migrants titulaires d'un permis B ou L. Cette vague d'immigration est notamment liée à l'entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation qui facilite l'accès à la Suisse pour les candidats à la migration issus des pays de l'UE.

2.2 Structure d'âge, genre et état civil

La population portugaise en Suisse se caractérise par une surreprésentation des personnes aux âges intermédiaires de la vie. En conséquence, les Portugais, venus s'établir en Suisse généralement dans le but d'exercer une activité professionnelle, se retrouvent plus souvent que les Suisses dans la catégorie des actifs. Ils sont, par contre, nettement sous-représentés chez les plus âgés, ce qui s'explique notamment par les retours au pays à l'approche de la retraite, ainsi que par le caractère relativement récent de ce flux migratoire (Illustration 9).

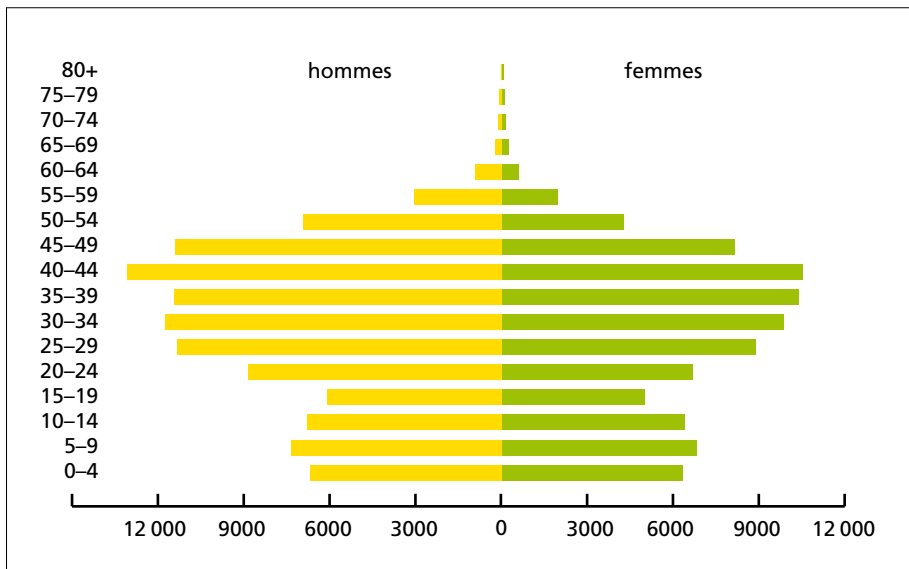


Illustration 9 : Structure par âge de la population portugaise selon le sexe en 2007

Source : RCE 2007

Ce groupe comprend également une proportion de jeunes de moins de 15 ans supérieure à la moyenne enregistrée auprès de l'ensemble des étrangers (23 % contre 20 %). 6 % des Portugais sont, en outre, âgés de 15 à 19 ans. En conséquence, le nombre d'écoliers portugais (quelque 29800 en l'an 2000) continue de croître. Les jeunes de moins de 15 ans constituent le 27 % des entrants portugais en 2000 ; c'est la proportion la plus élevée parmi tous les groupes immigrés. (cf. chapitre 3 : Formation des migrants et de leurs enfants)

En 2007, les hommes étaient majoritaires puisqu'il y avait environ 45 % de femmes ; celles-ci ne représentaient que 38 % de la population portugaise en 1980 et 42 % en 1990. Elles constituent, aujourd'hui,

le 60 % des nouveaux permis accordés à des Portugais. Il s'agit du taux de femmes le plus élevé sur l'ensemble des groupes nationaux immigrés (Wanner et al. 2002). Cette féminisation du flux migratoire portugais confère à ce groupe un caractère qui le singularise par rapport à tout autre type de flux de migration de travail. Il indique également que le regroupement familial bat son plein et que ce groupe est et sera de plus en plus concerné par la scolarisation et l'insertion des jeunes en Suisse. En effet, les nouveaux permis délivrés aux ressortissants portugais en raison du regroupement familial représentent la moitié des autorisations accordées au titre de l'immigration primaire et secondaire au début des années 2000.

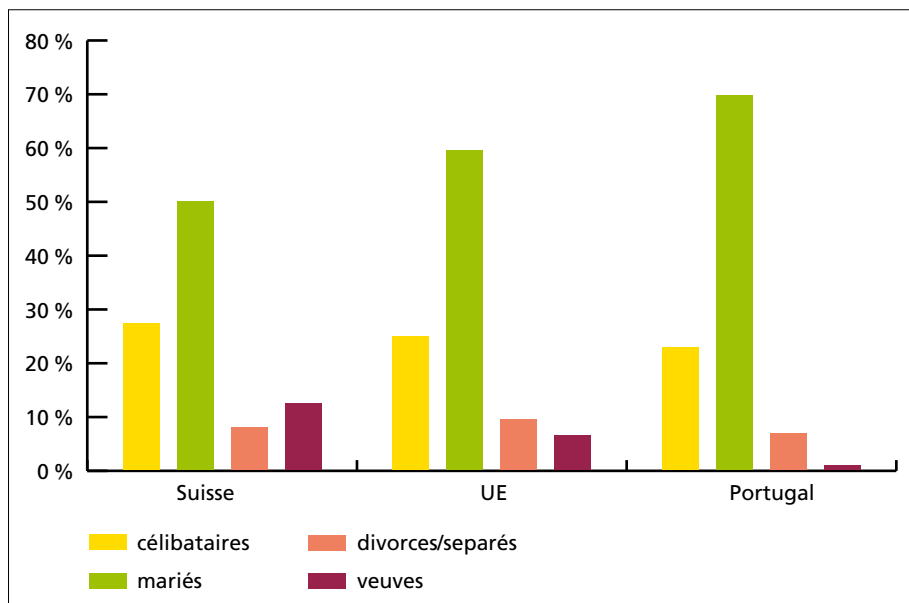


Illustration 10 : Etat civil selon la nationalité (en %)

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data). Données non pondérées.

En ce qui concerne leur état civil, un peu plus de deux Portugais sur trois sont mariés (70%). Ils sont plus rarement célibataires que les Suisses et les personnes originaires d'autres pays UE. Le nombre de célibataires portugais tend cependant à augmenter très légèrement depuis 1993. A partir de 1991, le taux de divorce (y c. séparations) tend, lui aussi, à augmenter faiblement, mais reste bien au-dessous de celui des ressortissants de l'UE et des Suisses. Finalement la proportion de veufs/veuves est très faible, inférieure à 1 %, en raison du jeune âge des Portugais en Suisse et du grand nombre des retours des personnes retraitées (*Illustration 10*).

Les Portugais vivent le plus couramment au sein d'un ménage composé d'un couple avec enfant(s). Cette forme familiale prévaut chez toutes les collectivités étrangères ainsi que parmi la population autochtone, mais se retrouve, ici, de manière un peu plus marquée que pour les Suisses avec un pourcentage de 61 % pour les immigrants et de 68 % pour ceux qui sont nés en Suisse. Les Portugais vivant au sein de ménages monoparentaux sont, par contre, presque deux fois plus nombreux chez les jeunes issus de la deuxième génération que chez les membres de la première génération (*Illustration 11*). Il s'agit cependant d'une tendance qui est commune à l'ensemble des groupes suisses et étrangers. (cf. chapitre 5.1 : Famille et relations intra-familiales)

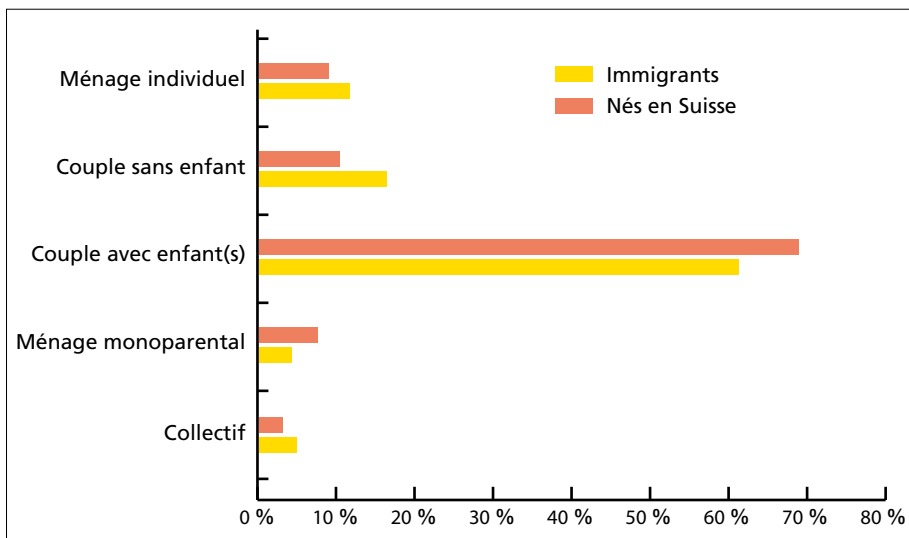


Illustration 11 : Répartition de la population d'origine portugaise selon le type de ménage en 2000 (en %)

Source : Recensement fédéral de la population 2000

Les Portugais sont également nettement plus nombreux que les membres d'autres groupes immigrés à avoir un ou plusieurs enfants de moins de 15 ans à charge : ce taux se monte effectivement à près de 51 % pour ceux-ci alors que les ressortissants des autres pays de l'UE ne sont que 28 % à se trouver dans cette situation. Pour les Suisses, ce chiffre n'est que de 19 %.

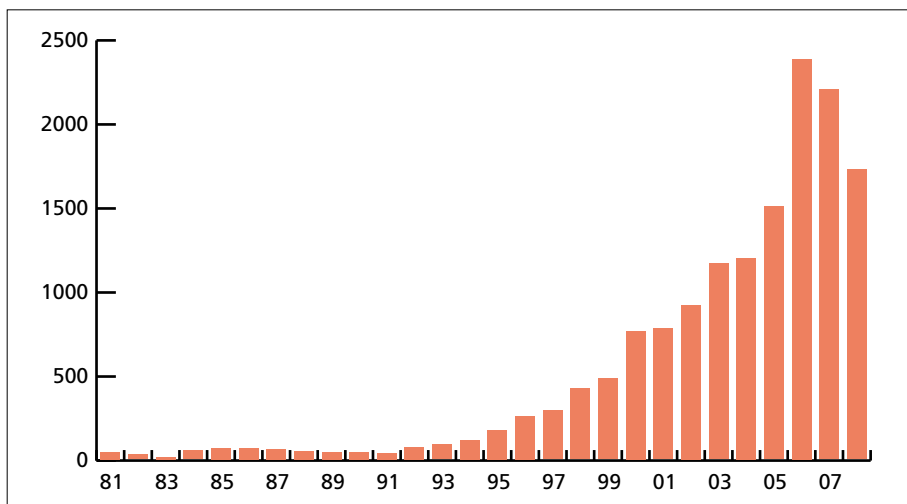


Illustration 12 : Evolution de la population portugaise naturalisée par année 1981-2008

Source : RCE 1981-2008

2.3 Naturalisation

Avec 1725 naturalisations au cours de l'année 2008 (ODM 2009b), les Portugais ne figurent qu'au dixième rang des groupes nationaux par nombre de naturalisations et ne représentent qu'à peine 4 % du nombre total des naturalisations au cours de cette année.

Les ressortissants portugais ne se font que très rarement naturaliser. Dans une étude de 2002, Wanner et Piquet estiment que leur taux de naturalisation standardisé est parmi les plus faibles de toutes les populations immigrées confondues : avec 0,5 %, ce taux se situe juste au-dessus de celui des Espagnols qui, contrairement aux Portugais, ne connaissent pas de double nationalité avant 2003. Le nombre de naturalisations, qui avait nettement augmenté

entre 2004 et 2006, connaît depuis lors un tassement évident (*Illustration 12*). En 2008, les naturalisés représentent le 0,9 % de la population portugaise de Suisse.

Cette tendance est due à la nature même de l'immigration portugaise en Suisse : orientée sur le retour, sa conception temporaire ne pousse pas à l'acquisition de la nationalité helvétique. Au cours des dernières années, on note que les femmes sont plus fréquemment candidates à la naturalisation que les hommes : en 2007, plus de 57 % des Portugais ayant obtenu la nationalité suisse étaient des femmes. Cette différence entre sexes pourrait être due à la plus forte propension des femmes à conclure un mariage mixte en comparaison avec leurs homologues masculins.

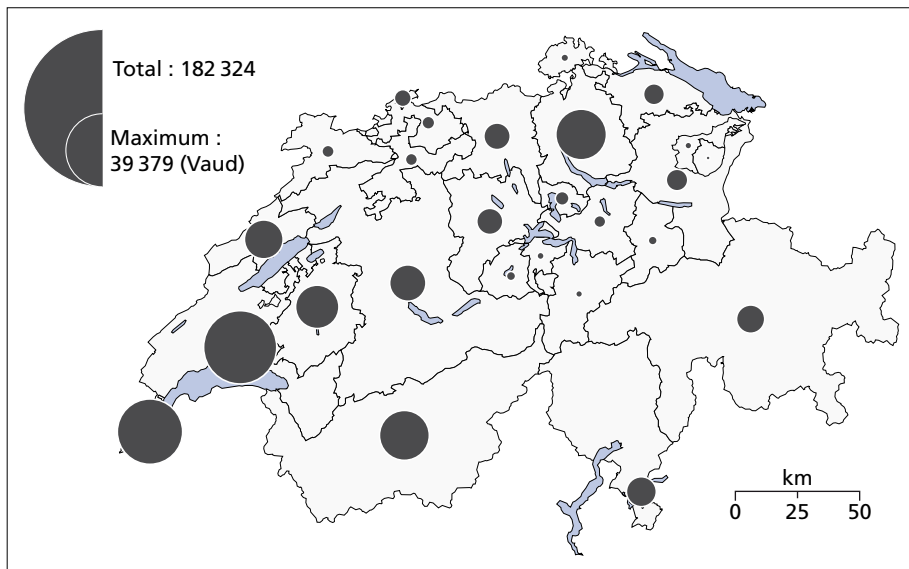


*Illustration 13 : Nombre de Portugais par canton**

Source : PETRA, RCE 2007

* Fait avec Philcarto : <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

2.4 Répartition géographique de la population portugaise

Les 195 000 Portugais de Suisse ne se distribuent pas de manière égale sur l'ensemble du territoire. Les hauts lieux de la présence portugaise en Suisse sont les cantons de Vaud, de Genève et de Zurich sur un axe sud-ouest nord-est. Toutefois les cantons de Neuchâtel, de Fribourg et du Valais situés sur l'axe nord-ouest, sud-ouest connaissent des collectivités portugaises importantes. Globalement, environ deux tiers des Portugais habitent en Suisse romande (63 %).

En chiffres absolus, Vaud est le canton dans lequel l'on trouve la collectivité portugaise la plus importante puisqu'il compte, à lui seul, près de 40 000 résidents (20 %). Les cantons de Genève (31 000) et de Zurich (19 000) se caractérisent également par un nombre élevé de migrants de cette origine (*Illustration 13*).

La concentration des Portugais se manifeste par une proportion dépassant le 5 % de la population résidente (toutes nationalités confondues) dans cinq des six cantons romands. La raison de cette polarisation de la répartition de la présence portugaise réside vraisemblablement dans la proximité linguistique entre le portugais et le français, susceptible de faciliter l'intégration

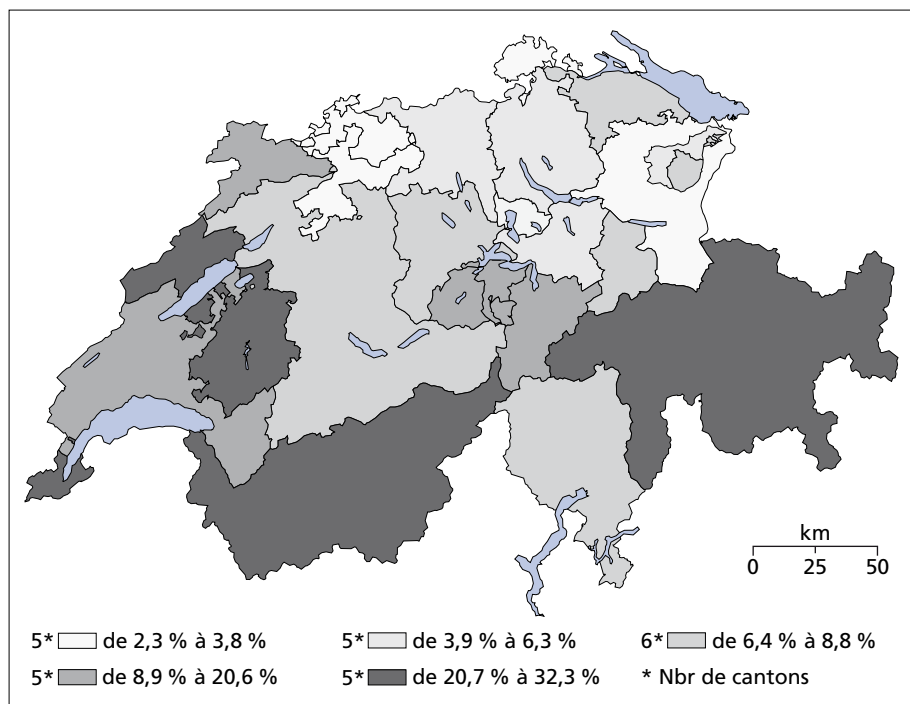


*Illustration 14 : Nombre de Portugais en proportion de la population étrangère résidente permanente**

Source : PETRA, RCE (2007)

* Fait avec Philcarto : <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

des nouveaux arrivants, un facteur qui a pu jouer un rôle non seulement dans l'orientation des migrants, mais aussi dans la politique de recrutement des entreprises.

Alors que l'immigration est traditionnellement perçue comme étant majoritairement insérée dans des contextes urbains, la migration portugaise se singularise par une représentation conséquente dans des cantons tels que le Valais et les Grisons (*Illustration 14*). La présence des Portugais dans ces cantons trouve son explication dans la forte implantation du secteur hôtelier,

qui dépend toujours de la main-d'œuvre portugaise, qu'ils soient au bénéfice d'un permis d'établissement ou de courte durée.

A l'échelle des agglomérations, c'est Genève et ses environs qui constituent le bassin de population portugaise le plus étendu : quelque 35 000 Portugais y sont établis de manière permanente. Leur répartition géographique est principalement concentrée sur la ville de Genève elle-même ainsi que sur les communes de la « proche couronne », notamment Vernier, Lancy, Meyrin, Onex et Carouge. Les com-

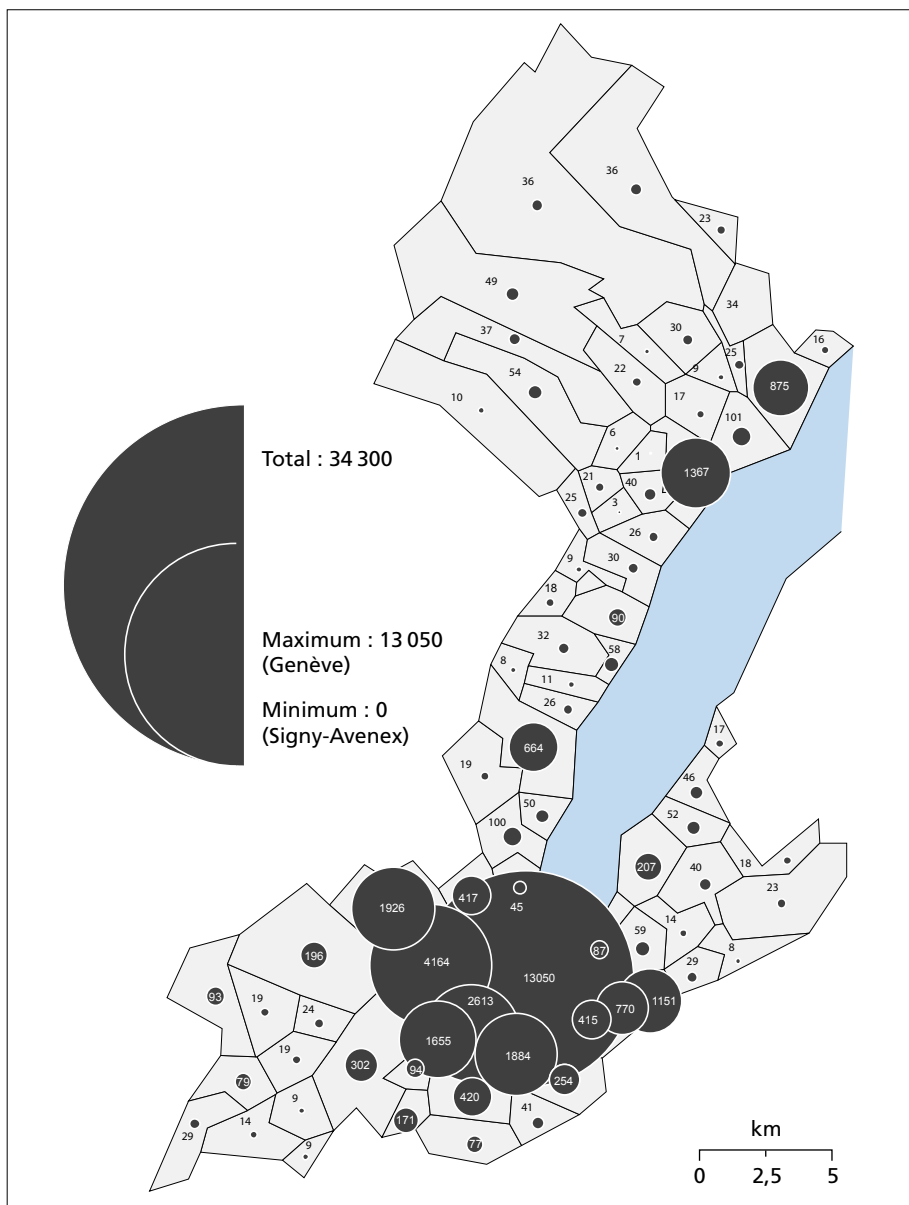


*Illustration 15 : Agglomération de Genève. Nombre de Portugais par commune**

Source : PETRA, RCE 2007

* Fait avec Philcarto : <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Merçay / Institut de géographie UNINE

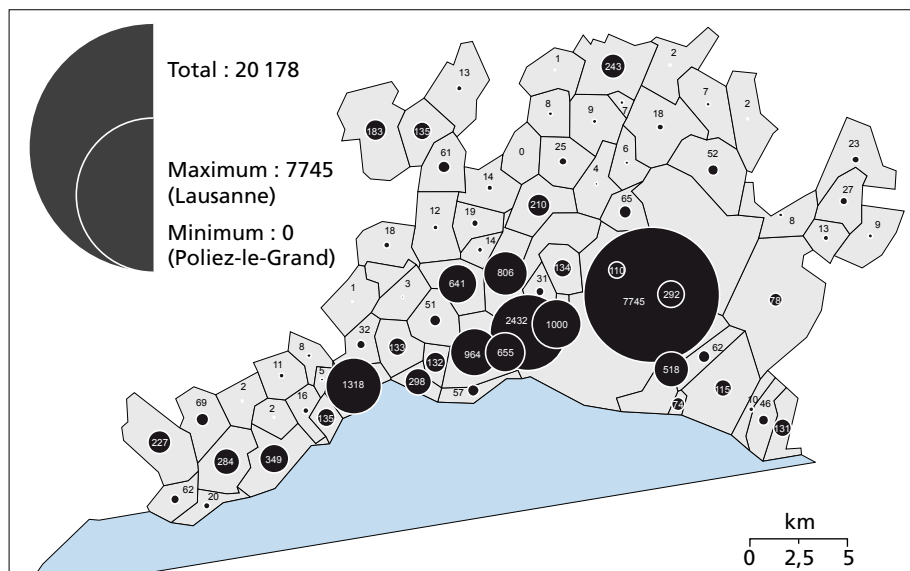


*Illustration 16 : Agglomération de Lausanne. Nombre de Portugais par commune**

Source : PETRA, RCE 2007

* Fait avec Philcarto : <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

munes périurbaines de Nyon et de Gland situées dans le canton de Vaud possèdent, elles aussi, une collectivité portugaise relativement importante. Si les immigrés d'origine portugaise sont fréquemment issus d'un milieu rural, dans l'agglomération genevoise ils deviennent inévitablement urbains (*Illustration 15*).

La région lausannoise se situe au deuxième rang des agglomérations par nombre de résidents portugais : plus de 2000 d'entre eux sont effectivement installés dans l'agglomération. La commune de Lausanne compte, à elle seule, un peu moins de

8000 Portugais. Comme pour Genève, les membres de ce groupe se concentrent principalement dans les communes du centre de l'agglomération : Renens, Ecublens, Morges ou Crissier qui possèdent toutes des populations portugaises importantes. D'autres communes suburbaines telles qu'Echallens, Etoy, Cully, Cossonay et Aubonne, moins proches du centre de Lausanne, comptent, elles aussi, un nombre relativement élevé de Portugais (*Illustration 16*).

Si seules deux villes romandes figurent parmi les dix localités les plus peuplées de Suisse,¹ six d'entre elles apparaissent parmi

1 Zurich, Bâle, Genève, Lausanne, Berne, Winterthur, St-Gall, Lucerne, Bienne et Thun

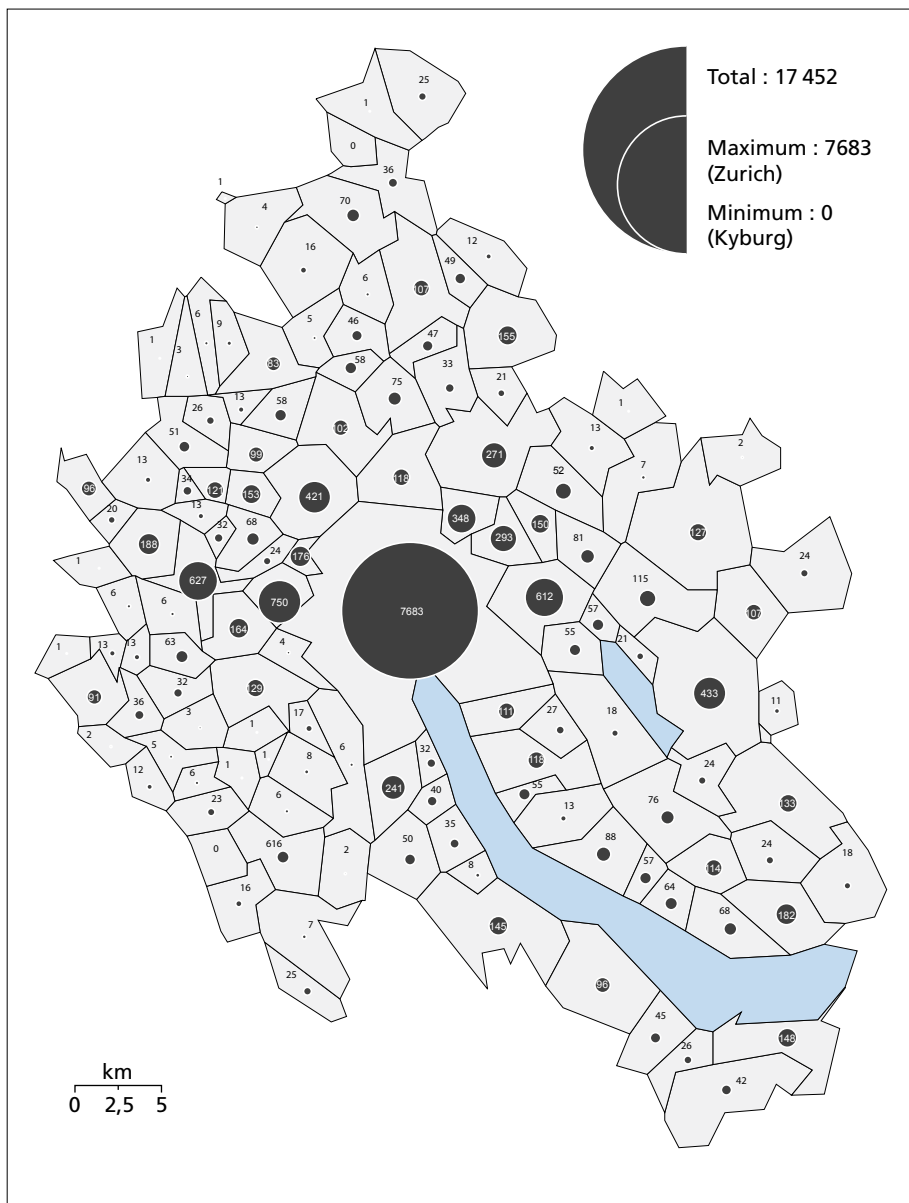


*Illustration 17 : Agglomération de Zurich. Nombre de Portugais par commune**

Source : PETRA, RCE 2007

* Fait avec Philcarto : <http://perso.club-internet.fr/philleo>, Clémence Merçay / Institut de géographie UNINE



les dix agglomérations où l'on trouve le plus de Portugais.² Zurich et ses environs se situent au troisième rang des agglomérations par nombre de résidents portugais : un peu plus de 17 000 Portugais y sont établis de manière permanente. Il s'agit du premier centre urbain de la région allemande à figurer dans le classement des villes où l'on trouve les collectivités portugaises les plus nombreuses.

Dans l'agglomération de Zurich, c'est également au sein de la commune-centre que l'on trouve, avec un peu moins de 8 000 personnes, le plus grand nombre d'habitants originaires du Portugal. La répartition géographique des Portugais au sein de la métropole est moins nette que pour les autres localités traitées dans cette étude, en dépit d'une certaine tendance à la

concentration dans les communes à forte densité urbaine telles que Dietikon, Dübendorf ou Kloten (*Illustration 17*).

² Genève, Lausanne, Zurich, Fribourg, Neuchâtel, Sion, Vevey-Montreux, La Chaux-de-Fonds-Le Locle, Bâle et Lucerne

Pour en savoir plus

Monico, Reto (2009). Portugal, chap. 4 : relations économiques et immigration portugaise. Dictionnaire historique de la Suisse (DHS) : www.hls-dhs-dss.ch, version du 15 juillet 2009.

ODM (2009a). Effectif de la population résidente permanente étrangère par nationalité à fin décembre 2007 et 2008. Berne : www.bfm.admin.ch.

ODM (2009b). Naturalisations pour les vingt nationalités les plus nombreuses, année 2008. Berne : www.bfm.admin.ch

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Bern : Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe et Etienne **Piguet** (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse : un aperçu statistique. Population, 57(5) : 913–922.



3 Formation des migrants et de leurs enfants

En bref

- Les parents portugais présentent un niveau de formation très bas en comparaison avec les autres groupes d'immigrés en Suisse en raison du développement relativement récent de la scolarité de base dans leur pays.
- Les enfants d'origine portugaise sont surreprésentés dans les classes spéciales au primaire, dans les filières à exigences élémentaires au niveau secondaire I ainsi que dans les « solutions transitoires » lors du passage à la scolarité postobligatoire. La modeste performance scolaire des enfants portugais est un phénomène observé dans d'autres pays de destination.
- Cette situation est imputable à trois groupes de facteurs : le bagage scolaire limité des parents portugais, dû à l'héritage de la longue dictature, le nombre relativement important de jeunes nés au Portugal et scolarisés seulement partiellement dans le pays d'immigration, ainsi que l'orientation des familles vers le retour. Finalement, l'intériorisation d'une société fortement hiérarchisée et peu perméable, comme celle du pays d'origine au cours de la période précédant la démocratisation peut, sans doute, jouer un rôle en freinant les ambitions et les projets de mobilité sociale.

3.1 Le bagage scolaire des migrants portugais

Avec, selon l'Unesco (2008), un taux d'alphabétisation de 94,9 % chez les adultes et de 99,7 % chez les jeunes en 2007, le système scolaire portugais montre son dynamisme actuel ainsi que l'héritage historique qui a longtemps freiné son développement.

Au début du XX^e siècle, le Portugal possède un système scolaire très élitiste, avec une formation tertiaire réservée à un pourcentage limité de personnes et un taux d'analphabétisme dépassant le 80 %. Les tentatives de moderniser le système sont stoppées par la prise de pouvoir de Salazar en 1926. Les trois décennies suivantes sont ainsi caractérisées par une faible innovation éducative, un analphabétisme toujours élevé et une absence quasi totale de formation professionnelle. Ce n'est qu'en 1960 que le pays instaure l'instruction publique pour les enfants âgés de six à douze ans.

La Révolution des Œillets de 1974 marque le début du changement. La Constitution approuvée deux ans plus tard entend éradiquer l'analphabétisme qui concerne 18 % de la population. La loi de 1986 procède à la refonte du système éducatif du pays : il comprend désormais l'éducation préscolaire, scolaire et extrascolaire (activités d'alphabétisation et d'éducation ainsi que l'initiation et le perfectionnement professionnel). L'enseignement de base, universel, obligatoire et gratuit, comporte neuf années de scolarité : l'accomplissement intégral de la scolarité obligatoire de neuf ans n'a cependant été atteint qu'en 1996.

Les émigrés portugais qui arrivent en Suisse dans les années 1980 et 1990 proviennent d'un pays encore marqué par la politique scolaire de la dictature de Salazar et n'ont pas bénéficié de la réforme du système éducatif : ils présentent en conséquence un faible niveau de formation scolaire. Selon une étude portant sur les parents d'adolescents immigrés à Genève et à Zurich (Fibbi et Lerch, 2007), un adulte sur cinq n'a fréquenté l'école qu'au maximum quatre ans et, selon une étude portant sur les parents des élèves du primaire en ville de Zurich (Eisner et al. 2008), trois adultes sur quatre n'ont pas dépassé les huit années de scolarité. En conséquence, le niveau de formation de la première génération d'immigrés portugais est, en moyenne, inférieur aux résultats obtenus par les membres des autres collectivités étrangères résidant en Suisse.

Les statistiques fédérales de la population active montrent que 63 % des travailleurs portugais n'ont suivi que le cursus de l'école obligatoire (contre 4 % chez les Suisses), 22 % ont une formation professionnelle (44 % chez les Suisses) et les titulaires d'un diplôme d'études supérieures dépassent à peine le 2 % (26 % chez les Suisses) (*Tableau 2*).

Origine	Ecole obligatoire	Secondaire II	Formation tertiaire
Hommes	%	%	%
Portugal	62,6	33,4	4,1
UE	21,3	43,5	35,3
Suisse	4,3	55,6	40,1
Femmes			
Portugal	65,2	29,6	5,2
UE	24,1	48,5	27,4
Suisse	8,1	70,7	21,2

Tableau 2 : Niveau de formation achevée la plus élevée (en %)

Note : actifs occupés (15-62/65 ans), proportions calculées sans valeurs manquantes, données non pondérées

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data)

3.2 L'acquisition des langues locales

L'acquisition de la langue locale de la part des migrants est un moyen important pour l'intégration au sein de la société d'immigration : la compétence linguistique est en passe de devenir un indicateur clé de l'intégration. Ainsi, certaines études qui relèvent les faibles connaissances en langue locale des Portugais jettent le doute sur le déroulement du processus d'intégration de la collectivité. Tel est le cas d'une récente enquête réalisée dans la ville de Zurich qui révèle qu'environ la moitié de la soixantaine de parents portugais interrogés ne possèdent que de faibles connaissances en allemand (Eisner et al. 2008).

Au regard du faible niveau de formation des migrants portugais, ce résultat n'est guère surprenant. Au début des années 2000, le bilan des compétences en langue locale sur la base d'une autoévaluation réalisée par les intéressés eux-mêmes était le suivant : 57 % des Portugais com-

prennent et parlent bien l'allemand, environ 20 % d'entre eux n'ont que de compétences rudimentaires et 2 % estiment que les connaissances de la langue locale ne leur sont pas nécessaires (Bartal 2003). Ce rapport linguistique « ambivalent » de certains parents portugais avec la langue locale est souligné par une autre constatation : seule une petite moitié des Portugais interviewés sont convaincus que la langue que leurs enfants doivent le mieux maîtriser est l'allemand plutôt que le portugais (Bartal 2003). Ces attitudes sont, sans doute, le reflet d'une migration encore relativement peu stabilisée (nombreuses nouvelles entrées) ainsi que de l'importance de l'orientation vers le retour dans la migration portugaise (trois personnes sur quatre, selon Fibbi et Lerch 2007). (cf. chapitre 6.1 : Des comportements de retour en mutation)

Le thème de l'apprentissage de la langue locale est bien plus débattu en Suisse alémanique qu'en Suisse romande : le recensement de 2000 montrait que la pénétra-



tion de la langue locale dans le répertoire linguistique familial était plus nette en région francophone (44 %) que germanophone (24 %) (Lüdi et Werlen 2005), sans doute à cause de la diglossie alémanique et de la similarité du portugais avec le français.

3.3 Insertion scolaire des jeunes issus de la migration

C'est avec ces caractéristiques sociales et familiales que les enfants de migrants portugais affrontent l'école en Suisse. Les traits distinctifs de leur insertion scolaire seront esquissés à l'aide de trois indicateurs qui permettent de suivre le passage des jeunes à travers leur cursus scolaire : la fréquence dans les classes de l'enseignement spécialisé au niveau primaire, la section suivie au niveau secondaire I et, finalement,

le type de filière entamée au niveau postobligatoire.

Au niveau primaire, la différenciation la plus significative s'opère entre le cursus standard et les classes spéciales. Globalement, les enfants portugais sont deux fois plus nombreux que leurs camarades suisses à fréquenter l'enseignement spécialisé pendant la scolarité primaire. Celui-ci se décline en trois modalités différentes : a) les écoles spéciales accueillant des enfants avec un handicap mental ou physique, b) les cours pour allophones destinés aux enfants qui, récemment arrivés en Suisse, nécessitent un soutien pour l'apprentissage de la langue locale, c) les classes spéciales recevant les enfants présentant des troubles de l'apprentissage et/ou du comportement.

L'origine des élèves est déterminante pour la fréquence des cours pour allophones, car

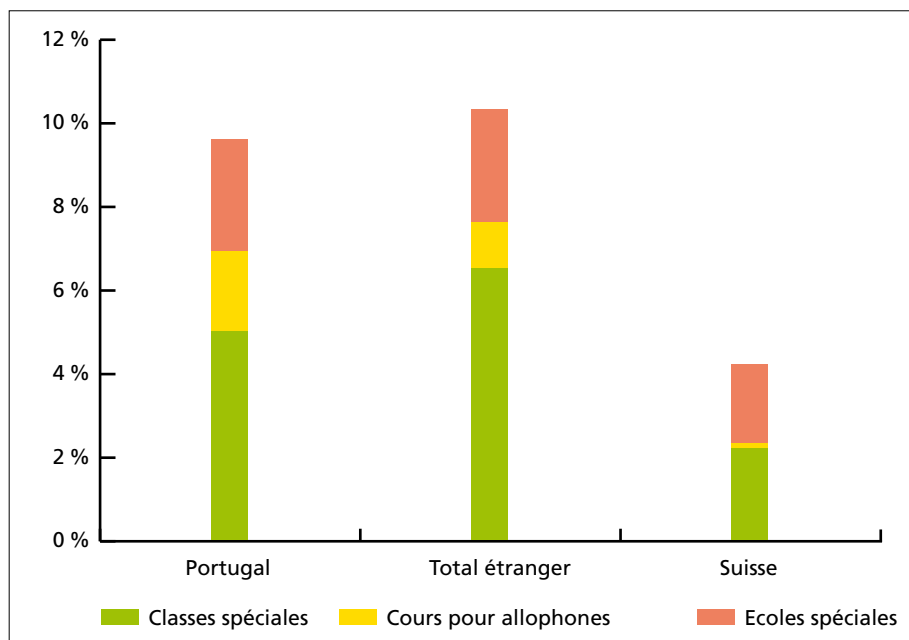


Illustration 18 : Taux de placement dans l'enseignement spécialisé 2007-2008 (en %)

Source : OFS, Statistique des élèves et des étudiants

elle reflète l'importance relative des nouveaux arrivants. Alors que le pourcentage d'élèves issus des autres groupes étrangers participant à ce type de cours est de l'ordre de 1 %, les élèves portugais sont près de 2 % à suivre des cours pour allophones (Illustration 18).

Dans les années 1990, la présence des enfants portugais dans les cours pour allophones était, en large partie, due au regroupement familial faisant suite à la stabilisation du statut des parents : ainsi, selon Doudin (1998), 92 % des élèves portugais inscrits dans le système de la formation obligatoire du canton de Vaud sont nés au Portugal et deux jeunes sur trois arrivent en

cours de scolarité. Aujourd'hui, la proportion d'enfants portugais nés au pays s'est fortement réduite (un sur trois). Toutefois, la nécessité de l'initiation à la langue locale demeure aussi pour les enfants nés en Suisse, comme l'explique un spécialiste de l'intégration interrogé par nos soins. Dans le cadre d'un projet de cours de français destinés aux enfants en préscolarité entrant au cycle initial dans l'année, il a été constaté qu'aucun des enfants portugais nés en Suisse ne parlait le français. Cela s'explique notamment par le fait que l'environnement social des enfants en âge préscolaire est essentiellement familial : leur encadrement est assuré par des parents,

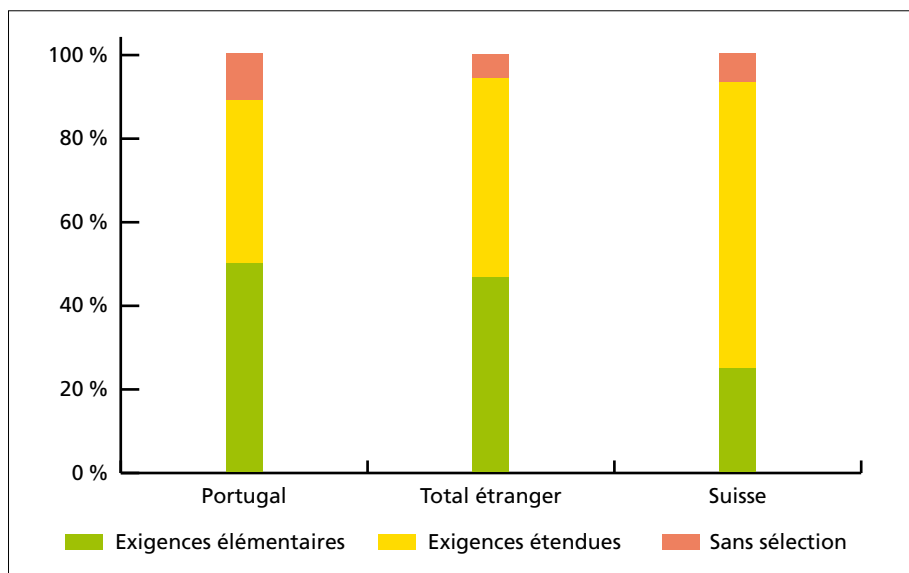


Illustration 19 : Sélection au degré secondaire I (8^e année) 2007-2008 (en %)

Source : OFS, Statistique des élèves et des étudiants

oncles, tantes, etc. en grande partie luso-phones.

Finalement, l'affectation des enfants aux classes spéciales varie significativement selon l'origine. Si, pour l'ensemble des étrangers, la proportion est encore plus élevée, il n'en demeure pas moins que les enfants portugais sont deux fois plus nombreux que les enfants suisses à fréquenter ces classes. Les parents portugais sont très sensibles à cette réalité et l'interprètent comme le résultat d'un comportement discriminatoire de l'école envers leurs enfants, comme le relève un responsable DIP à Genève. Certains d'entre eux se sont mobilisés à diverses reprises, parfois avec l'appui de leurs autorités consulaires, pour dénoncer cet état de fait. Une étude récente portant justement sur les processus d'affectation aux

classes spéciales dans divers cantons de la Suisse alémanique démontre que leur analyse est tout à fait plausible (Lanfranchi et Jenny 2005), au point que dans son dernier rapport sur l'intégration, l'ODM s'en fait écho (ODM 2006). Le phénomène ainsi mis en lumière concerne toutefois l'ensemble des jeunes issus des migrations de travail et des flux récents, et non pas spécifiquement les enfants portugais.

Le deuxième indicateur permettant de dessiner le profil de l'insertion scolaire des enfants portugais est celui de la section empruntée par les jeunes dans la deuxième partie de la scolarité obligatoire, le secondaire I. Les statistiques de l'Office fédéral de la statistique (OFS) regroupent la grande variété des filières du secondaire I en trois catégories : a) filières à exigences étendues,

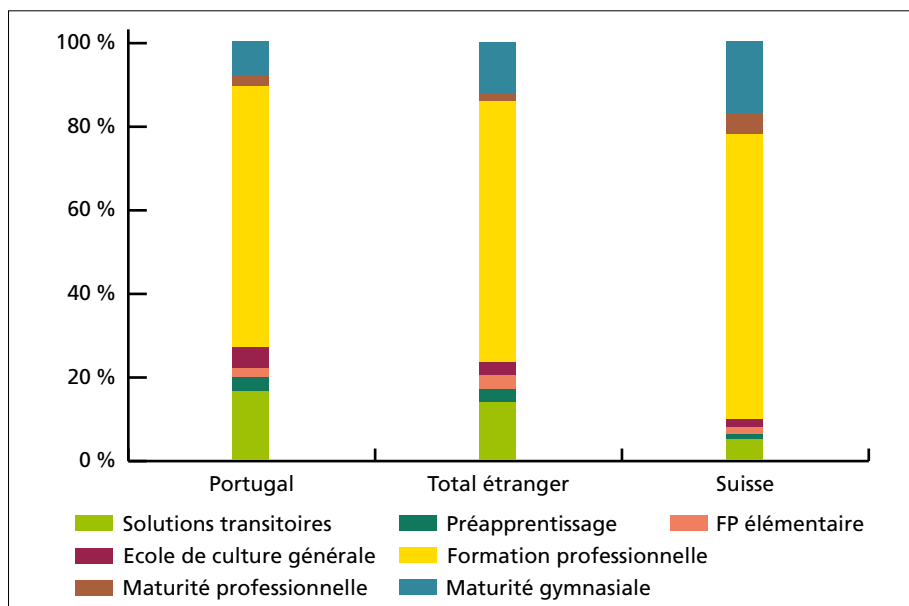


Illustration 20 : Distribution des jeunes hommes en 1^{re} année du degré secondaire II selon les filières de formation 2007-2008 (en %)

Source : OFS, Statistique des élèves et des étudiants

menant à des formations dite « longues », de type académique, b) filières à exigences élémentaires, menant à des formations « courtes » et notamment à la formation professionnelle et c) filières sans sélection, où sont regroupés les cursus non différenciés de la scolarité obligatoire en vigueur dans certains cantons (p. ex. en Valais). De part la fonction d'aiguillage du secondaire I, la fréquence d'un ou de l'autre type de filières est tout à fait capitale pour les chances de qualification et d'insertion dans la vie active (Meyer 2003a).

La moitié des enfants portugais fréquentent les filières à exigences élémentaires. Cette proportion est deux fois plus élevée que celle de leurs camarades suisses (25 %),

supérieure à la moyenne de l'ensemble des enfants étrangers (47 %) et comparable à celle observée auprès des jeunes issus des migrations les plus récentes (Turquie, Balkans; 52 %). Les jeunes portugais sont donc, logiquement, moins présents dans les filières à exigences étendues (39 %) en comparaison des autres étrangers (48 %) et des Suisses (69 %) (Illustration 19).

Le troisième indicateur permettant de dessiner le profil de l'insertion scolaire des enfants portugais est celui de la section empruntée par les jeunes en première année postobligatoire. Les différences entre garçons et filles sont très importantes.

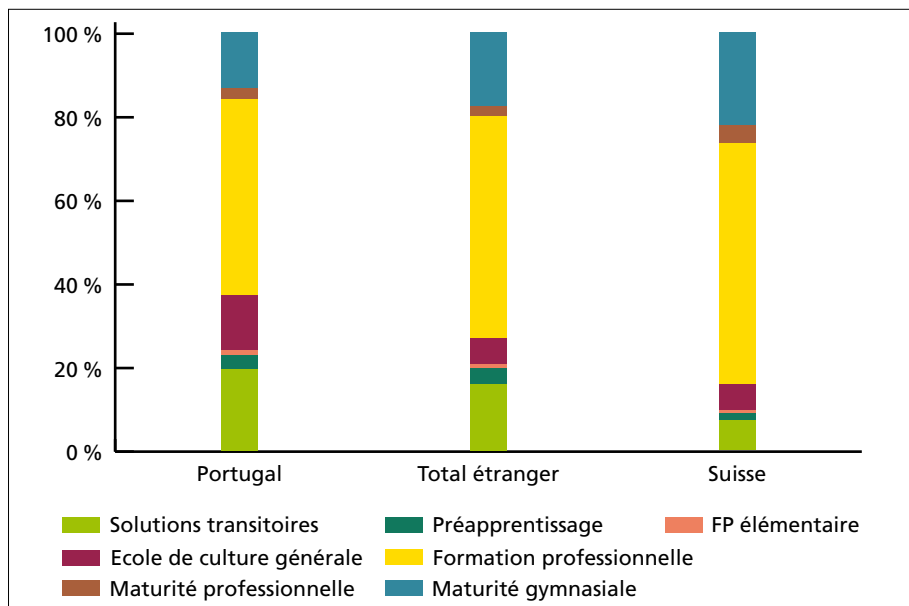


Illustration 21 : Distribution des jeunes femmes en 1re année du degré secondaire II selon les filières de formation 2007-2008 (en %)

Source : OFS, Statistique des élèves et des étudiants

Les jeunes hommes portugais, comme les jeunes suisses, s'orientent massivement vers la formation professionnelle (63 % contre 68 %) ; ils sont, par contre, moins nombreux que leurs camarades à s'engager vers une maturité, qu'elle soit gymnasiale ou professionnelle (11 % contre 22 %). Finalement, une proportion trois fois plus élevée de jeunes portugais que de Suisses (16 % contre 5 %) est obligée de se rabattre sur des solutions transitoires, afin de se donner plus de temps pour concrétiser un projet professionnel. Le profil des jeunes portugais ressemble, globalement, à celui des autres jeunes étrangers (*Illustration 20*).

Les jeunes filles portugaises sont moins nombreuses que les Suissesses à s'orienter vers la formation professionnelle (47 % contre 58 %). Même si ce trait est observé dans l'ensemble des groupes immigrés, la sous-représentation des filles portugaises dans les filières de la formation professionnelle est particulièrement marquée. Elles sont, par ailleurs, plus souvent représentées que les élèves d'autres nationalités dans les écoles de culture générale (13 % contre 6 % pour les Suissesses et les étrangères). Elles se dirigent, également, plus fréquemment que leurs congénères masculins vers la maturité gymnasiale et professionnelle (16 %) sans pour autant atteindre le niveau des Suissesses (27 %). Elles sont, en revanche, deux fois plus nombreuses à

devoir reporter la recherche d'une formation (19 % contre 7 %). Dans le cas des filles également, le profil des Portugaises est plus proche de celui de l'ensemble des étrangers que des Suisses (*Illustration 21*).

Dans son analyse longitudinale de la transition de la scolarité obligatoire vers le secondaire supérieur et sur la base des données de suivi de la première volée des élèves étudiés dans PISA en 2000, Meyer confirme la grande difficulté des jeunes issus des migrations récentes (Portugal, Turquie, Balkans) à accéder à une formation certifiante¹ après avoir passé une année dans des solutions transitoires : seuls 58 % de ces jeunes y parviennent contre 72 % des jeunes suisses (Meyer 2003a).

Il est à relever que 91 % des jeunes issus des nouvelles migrations entament une formation postobligatoire : ces jeunes reconnaissent et respectent ainsi la norme qui rend socialement « obligatoire » une formation postobligatoire. Ils sont cependant défavorisés dans ce parcours : ils sont, en effet, surreprésentés dans les filières moins performantes de la scolarité obligatoire et leurs compétences sont inférieures à celles de leurs congénères suisses. Ce profil les destinerait à des formations professionnelles de niveau élémentaire ou moyen. Or, paradoxalement, « c'est précisément dans ce segment du système de formation que les jeunes issus des nouvelles migrations sont les plus désavantagés » (Meyer 2003b).

Deux ans après la fin de la scolarité obligatoire en Suisse, 95 % de la cohorte totale est encore en formation, 5 % seulement est sortie du parcours scolaire. Les jeunes portugais ont cependant deux fois plus de risques que les autres de ne pas (encore) avoir pu commencer une formation postobligatoire. Les filles sont plus sévèrement touchées que les garçons. A la sortie d'une forme scolaire de solution transitoire, les Portugais sont significativement moins nombreux que l'ensemble des étrangers à rejoindre une formation certifiante : 58 % contre 72 % (Meyer 2003a). Quatre ans après la sortie de l'école obligatoire, 10 % des effectifs d'une volée ne suivent pas de formation et n'ont acquis aucun diplôme ; le risque de se trouver dans cette situation est cependant double pour les enfants issues des migrations récentes, dont les Portugais (Bertschy et al. 2007).

Une analyse d'approfondissement des données du Recensement 2000 permet d'identifier les raisons de ces différences dans le niveau de formation en prenant en considération les jeunes nés en Suisse en 1980. L'analyse démontre qu'à la condition d'un niveau de formation égal des parents, le groupe d'origine portugaise est celui qui présente le risque le plus élevé de ne pas achever une formation postobligatoire, ainsi que la probabilité la plus élevée de parvenir à une formation tertiaire en comparaison avec tous les autres groupes immigrés et les Suisses (Mey et al. 2005). En d'autres termes, les Portugais présentent la plus forte polarisation entre mauvaises et bonnes performances scolaires. Comme pour tous les autres groupes, la naturali-

¹ Par formation certifiante on entend une formation menant à une qualification reconnue, tel un certificat d'apprentissage, un diplôme de culture générale ou une maturité.



sation est associée avec des chances plus élevées de se qualifier sur le plan scolaire (Fibbi et al. 2005).

Globalement, l'insertion scolaire des jeunes issus de la migration portugaise en Suisse présente diverses zones d'ombre : en nette progression par rapport à leurs parents, ils ne parviennent pas à combler l'écart avec leurs camarades suisses ainsi qu'avec la moyenne de l'ensemble des étrangers. Cette question est tout à fait centrale dans le processus d'intégration, dans le débat public autour des Portugais ainsi que dans le débat à l'intérieur de la collectivité portugaise.

En Suisse, comme dans d'autres pays de destination ?

On pourrait tout d'abord se demander si la situation particulière mise en lumière est spécifique à la Suisse. Puisque les Portugais

ont migré vers diverses destinations, en Amérique du Nord et en Europe, dans la deuxième moitié du XX^e siècle, un bref tour d'horizon de la littérature concernant certains pays de destination des émigrés portugais permettra d'esquisser une réponse à cette question.

Commençons par le Canada, où réside une large collectivité de plus de 400 000 Portugais : une récente étude montre que les jeunes portugais présentent un niveau de formation parmi les plus bas, en comparaison avec les autres minorités (Nunes 2008) et connaissent, à Toronto, la proportion d'échec la plus élevée en formation postobligatoire : 43 % en 2005, un phénomène qui touche en premier lieu les jeunes hommes. Les jeunes portugais sont ainsi exposés au risque de reproduire la position socio-économique marginalisée de leurs parents (Ornstein 2006).

En France, les études concernant les Portugais remontent aux années 1990, lorsque la deuxième génération fait son apparition dans les écoles secondaires et sur le marché du travail. Les jeunes portugais se distinguent par une scolarité courte. Peu d'entre eux poursuivent leurs études au-delà de dix-huit ans : 15 % des jeunes âgés de 20-29 ans nés en France n'ont pas de diplôme contre 9 % pour l'ensemble de la population du même âge. Ils entrent, de ce fait, plus précocement sur le marché du travail. Ils n'ont cependant pas de difficultés particulières pour entrer dans la vie active et sont, comme leurs parents, majoritairement ouvriers (Echardour 1996).

En Allemagne, une étude récente vise à mesurer l'intégration des populations d'origine immigrée sur la base d'un microrecensement ; on y distingue quatre groupes de migrants selon leur provenance. Parmi ceux du Sud de l'Europe, les Espagnols sont ceux qui réussissent le mieux, dépassant à certains égards les autochtones, les Italiens se trouvent en position intermédiaire et les Portugais sont manifestement les derniers du groupe du point de vue de la formation. Ils rencontrent également de nombreuses difficultés dans l'accès à la vie professionnelle (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009).

Les similitudes quant aux parcours de qualification des jeunes portugais dans les divers pays d'installation sont frappantes ; ainsi, sans doute, des phénomènes similaires inhérents tant aux pays d'immigration qu'aux caractéristiques du groupe immigré se répètent, produisant au fur et à mesure

des issues analogues. Il convient, en conséquence, d'explorer en détail les facteurs contribuant à façonner les performances scolaires. Nous le ferons à partir des données suisses.

3.4 Facteurs explicatifs des performances scolaires

Deux facteurs cruciaux déterminent largement les performances scolaires des enfants, notamment d'origine immigrée et, plus particulièrement, l'écart entre populations immigrées et autochtones : l'origine sociale (Bourdieu et Passeron 1970) et les comportements de discrimination qui contribuent à rendre l'affectation des jeunes d'origine immigrée aux filières de la scolarité pas toujours conforme à leurs performances (Hupka et al. 2006).

Ces facteurs ne concernent cependant pas les Portugais de manière singulière, mais l'ensemble des jeunes issus de milieux défavorisés. Quels sont les facteurs qui pourraient rendre compte de la particularité de ce groupe par rapport aux autres groupes immigrés ? Nous en avons identifié trois : les conditions historiques, les projets migratoires et les rapports entre les familles et l'école.

Le poids de l'histoire et l'origine sociale des Portugais en Suisse

Nous avons vu que la scolarité obligatoire au Portugal n'a commencé à prendre des contours semblables à ceux des autres pays européens que dans les trente dernières années : ce n'est que la génération née

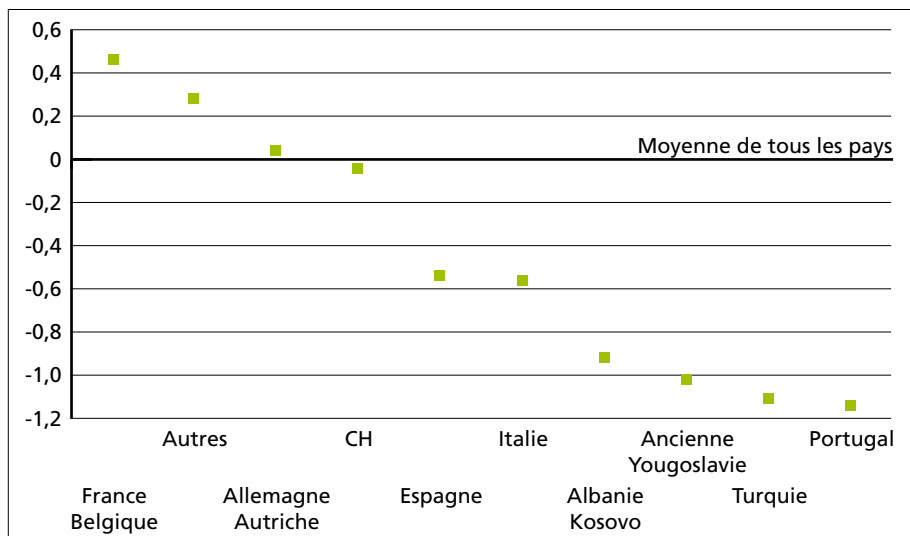


Illustration 22 : Statut socio-économique des parents d'élèves de la première volée de l'enquête PISA, selon l'origine

Source : Meyer 2003

après 1980 qui a pu bénéficier d'une offre de formation de base de neuf ans. Pour les immigrés portugais en Suisse, nés avant la mise en œuvre de cette réforme et venant notamment des régions rurales, la donne est toute autre. C'est justement au Portugal que la Suisse recrute la main-d'œuvre nécessaire à satisfaire l'offre de places de travail peu qualifiées.

Parole d'expert

« La scolarité est devenue obligatoire à Genève le 21 mai 1536. Si je prononce « Escola » au Portugal, je me réfère à 1976 : il y a quatre siècles d'écart. Il faut que l'on puisse comprendre cette histoire, que l'on sache qu'à cette époque-là, il y avait des régions du Portugal avec 60 % d'analphabètes. Et que les cinquante dernières années avant ça, il y avait le fascisme, la strati-

fication des classes sociales, etc. Les écoles se développaient dans les grandes villes proches de l'océan et dès que l'on allait vers l'intérieur, il y avait des situations du Moyen Âge et des enfants qui, s'ils allaient à l'école, y allaient jusqu'à la quatrième primaire. En 1976, ceux qui allaient jusqu'à la quatrième primaire, c'était vraiment une réussite extraordinaire. Dans toutes ses régions de l'intérieur, les enfants allaient travailler, parce qu'il fallait des bras pour travailler à la campagne. »

Formateur d'enseignants genevois

C'est ainsi qu'en comparaison avec les autres flux migratoires présents en Suisse, les Portugais présentent le statut socio-économique le plus bas (*Illustration 22*), comme le démontre le profil relatif aux parents des élèves interrogés lors de la

première volée de l'enquête PISA en 2000 (Meyer 2003a).

Parcours et projets migratoires

Le deuxième faisceau de facteurs susceptibles d'influencer les performances scolaires des enfants de migrants tient aux conditions de migration et aux projets migratoires.

On sait que les élèves arrivés dans le cadre du regroupement familial, ayant vécu directement la migration, et donc partiellement scolarisés au pays d'origine, sont confrontés à des défis sérieux bien plus souvent que les enfants n'ayant pas connu personnellement ce type de transition. Or, au début d'un flux migratoire, le poids relatif de ce type de situation est bien plus important que par la suite, lorsque le flux migratoire est « mûr » et que les familles connaissent une plus grande stabilité. Cela est d'autant plus vrai pour les Portugais, dont la migration s'est faite pendant longtemps sous l'égide du statut du saisonnier.

L'école genevoise, par exemple, aux prises avec une population extrêmement mobile, a assurément acquis beaucoup d'expérience dans la gestion des élèves arrivant en cours de scolarité. Elle s'est pourtant trouvée, au début des années 1980, confrontée à une situation inédite, car nombreux étaient les élèves – notamment portugais – arrivant en âge d'école obligatoire qui avaient derrière eux une scolarisation quelque peu chaotique. Ces élèves n'ont donc pas seulement eu le besoin d'apprendre la langue locale, mais aussi de compenser une scolarisation désordonnée. Dans leur cas, les

répercussions d'un regroupement familial tardif – en soi déjà problématique (Ruivo 2001) – se doublent des contrecoups associées à la remise à flots du système éducatif portugais qui s'amorce justement dans ces années-là.

Encore aujourd'hui, en raison de l'afflux continu de migrants en provenance du Portugal et du regroupement familial, la proportion de jeunes nés au pays et ayant été partiellement scolarisés là-bas demeure relativement élevée, et se situe autour d'un tiers alors que la moyenne est de 7 % dans l'ensemble de la Suisse (Meyer 2003a).

Les migrants portugais sont, par ailleurs, nombreux à nourrir l'idée d'un retour plus ou moins imminent au pays d'origine. (*cf. chapitre 6.1 : Des comportements de retour en mutation*)

Le tiraillement de leurs enfants qui doivent ainsi composer avec un sentiment fort d'attachement au pays d'accueil et l'intention, plus ou moins déterminée, de retour des parents a souvent un effet négatif sur leur scolarité, d'autant plus accentué qu'il se traduit parfois par un passage d'un système scolaire à l'autre (Wanner et al. 2002).



Vu de l'intérieur

« Je me souviens d'avoir fait toutes mes classes en entendant « on va rentrer ». Ce qui pour moi était très rassurant en tant qu'enfant, car je me disais : « Si je rate ma scolarité ici, je pourrai toujours aller là-bas. » J'étais extrêmement nulle à l'école ici, ça ne me concernait pas, j'avais l'impression d'être sur une autre planète. »
Adulte issue de la migration portugaise

Les parents ont bien souvent construit leur projet migratoire autour du retour ; dès lors, la promotion sociale visée est formulée selon les possibilités qui seraient à leur portée dans leur pays. Cette promotion peut généralement se réaliser à leurs yeux par le fait de se mettre à l'abri du besoin, avec l'achat ou la construction de la maison, et par le fait de se voir reconnu professionnellement, notamment par le biais d'un travail indépendant. Cette forme de promotion

est celle qui est le plus facilement accessible aux personnes dotées de capacités et d'ambitions, mais n'ayant pas un niveau de scolarisation élevé. Elle est aussi caractéristique des économies préindustrielles, comme celle qui a justement prévalu dans les régions natales des migrants. En conséquence, ils voient dans l'accumulation de l'argent nécessaire à concrétiser leurs buts intermédiaires, une manière d'écourter leur période de vie en migration, et sont prêts à consentir à des efforts durables et soutenus pour atteindre les objectifs qu'ils se sont fixés pour eux-mêmes et pour leur famille.

Les rapports des parents à l'école : le nœud du problème ?

Les débats autour de la scolarisation des enfants portugais perdent parfois de vue ces données structurelles et sont davantage formulés en termes de valeurs et de mentalité, elle-même considérée comme

un élément culturel « statique ». On entend ainsi, de part et d'autre, des discours qui expriment assurément un malaise mais qui, à la longue, apparaissent comme endurcis par des positions figées.

Les enseignants et les autorités constatent une faible participation des parents aux activités scolaires : ils l'imputent aux connaissances insuffisantes de la langue locale, surtout en Suisse alémanique, ou à une valorisation insuffisante de la formation, dont les enjeux sont incompris par des parents qui ne se consacrent qu'au travail. Nombreux sont les parents qui expriment leur trouble face à l'école, notamment en termes de discrimination dont souffriraient leurs enfants en tant que Portugais. Ils sont désespérés face à une école qui formule envers eux des attentes très différentes de celles qui sont conformes à leur expérience scolaire personnelle ; ils attendent par ailleurs de l'école une sévérité qui correspond à ce qu'ils ont vécu dans leur enfance. En somme, enseignants et parents se méconnaissent réciproquement : cette situation est insatisfaisante pour tous les partenaires.

La constatation d'une faible participation des parents portugais aux activités scolaires est largement partagée : dans certains milieux, on y décèle les signes d'un manque d'intérêt de la part des parents pour la scolarité de leurs enfants, alors que d'autres l'imputent avant tout à l'investissement acharné dans le travail de la part de deux parents.

Parole d'expert

« Les parents portugais s'intéressent beaucoup à l'école. Il y a quand même un intérêt manifeste de leur part pour l'école, qu'ils montrent à travers des téléphones, des lettres. En tant qu'inspecteur de l'enseignement « ordinaire », j'ai dû gérer pas mal de téléphones de parents portugais inquiets de ce qu'allait devenir leur enfant et très angoissés par rapport à l'enseignement spécialisé.

L'enseignement spécialisé véhicule chez ces parents des représentations telles que « mon fils est handicapé, mon fils n'est pas normal parce qu'il ne peut pas suivre la scolarité, on exclut mon fils, etc. ». Le fait que les parents portugais sont très peu formés et aient un grand intérêt pour la scolarité de leurs enfants peut paraître paradoxal, mais cela est probablement l'expression d'attentes déçues. »

Inspecteur scolaire

L'intérêt des parents portugais ne fait cependant pas de doute : 53 % des parents d'adolescents portugais disent avoir encouragé leurs enfants à bien travailler à l'école (contre seulement 28 % des parents suisses) (Fibbi et Lerch 2007). Une enseignante portugaise interrogée ne peut que confirmer l'intérêt des parents pour l'école : s'ils s'en remettent pour la plupart à l'école pour la prise en charge, c'est qu'en raison de leur faible scolarité, ils ne sauraient comment s'y prendre autrement. Ils ont une opinion très favorable vis-à-vis des enseignants et une grande estime du travail que ces derniers réalisent avec leurs enfants. Cette enseignante suisse fait écho à ce propos : « Ces parents nous font confiance et c'est

cela qui est angoissant pour nous. Tout repose sur nos épaules, (...) les parents portugais ne connaissent pas nos structures et nous font une confiance aveugle ».

Ainsi, pour nombre de nos interlocuteurs, la faible participation n'est pas une question de désintérêt, mais bien plutôt « une question d'horaires ». Pour les parents travaillant le soir, les séances organisées par l'école sont – littéralement – couteuses. Participer aux diverses réunions de l'année comporte des demandes de congé, éventuellement un risque de perdre sa place de travail, assurément un manque à gagner considérable pour le travail délaissé. Leur situation est diamétralement différente de celle d'une mère au foyer ou encore d'une personne active durant les horaires de bureau standards.

L'acharnement au travail a cependant un prix élevé pour nombre d'enfants : alors que la prise en charge des enfants pendant le travail des parents était assurée au village par les membres de la famille élargie et du voisinage, ils sont souvent livrés à eux-mêmes dans les grandes villes du pays d'accueil. D'où la nécessité, dans ces cas, d'engager le dialogue pour que les parents prennent conscience de cette différence fondamentale entre les deux contextes. Ce problème est signalé par des observateurs de tout bord.

Paroles d'experts

« J'ai connu plusieurs situations dramatiques d'« enfants du placard », des enfants d'origine portugaise très peu soutenus, voire pratiquement abandonnés, par

les parents qui travaillent. Les parents travaillent énormément, sont peu disponibles pour s'occuper des enfants, les enfants débarquent « sur une autre planète » et sont peu aidés pour comprendre les règles, les conventions de « cette nouvelle planète » et sont livrés à eux-mêmes. »

Cadre de l'administration scolaire genevoise

« Certains enfants sont presque délaissés dans les rues. »

Syndicaliste portugais

Il y a donc un important travail de persuasion, pour aider les parents à se repérer dans leur nouveau contexte social et scolaire, qui attend d'eux des comportements auxquels ils ne songent même pas. La difficulté de communication entre famille et école est non seulement d'ordre linguistique, mais se manifeste aussi dans le registre des attentes : au Portugal, les parents ne sont, en effet, convoqués par les enseignants qu'en cas de situations gravissimes. Ils restent en dehors des activités scolaires, les visites de classes n'existent pas. En somme, pour reprendre une expression maintes fois entendue à propos des relations entre famille et école, tous, parents et enfants, « débarquent sur une autre planète », un accompagnement est, dès lors, nécessaire.

Vu de l'intérieur

« Les circulaires qui sont envoyées, mais aussi l'info de l'enseignant qui dit : « Prenez votre k-way ! », mais qu'est-ce que c'est qu'un k-way² ? »

² k-way = veste imperméable

« Le sentiment d'être « sur une autre planète » à l'école est parfois dû à des choses toutes bêtes. Par exemple, lorsque je faisais signer mon carnet journalier à ma mère, elle me demandait toujours : « Mais tu es sûre que je dois le signer ? Parce que si tout va bien, il n'y a pas à signer ». »

Adulte issue de la migration portugaise

Engager le dialogue n'est pas une chose aisée, renchérit une travailleuse sociale, elle-même fille de migrants portugais. Elle remarque que les Portugais – comme nombre de parents migrants d'ailleurs – ne sont pas toujours réceptifs lorsqu'on essaie de discuter ces questions.

Parole d'experte

« Ils ne comprennent pas pourquoi ils ont besoin de dialoguer, ils sont là, ils travaillent, leurs enfants vont à l'école, ils ne sont peut-être pas brillants, mais, ont-ils vraiment besoin d'être brillants? On est effectivement plus dans la « culture du faire » que dans celle « du savoir ». »

Travailleuse sociale, issue de la migration portugaise

On en vient ainsi au point crucial de la valorisation de la formation par rapport à l'insertion directe dans le monde du travail. La centralité de la valeur du travail dans la culture portugaise, aussi bien pour les femmes que pour les hommes, amènerait les parents à privilégier celui-ci au détriment de la formation. Certains de nos interlocuteurs argumentent dans ce sens. Plusieurs études montrent, chez les Portugais, une préférence pour des études courtes, plutôt professionnelles ou techniques, privilé-

giant ainsi une recherche d'emploi rapide (Brinbaum 2005) avec, à la clé, un accès plus aisé au monde du travail. Certains de nos interlocuteurs expliquent que les études sont parfois ressenties comme une « menace » par certains parents, qui sont, certes, très fiers si leurs enfants poursuivent leur formation, mais appréhendent, dans le même temps, le fait que les jeunes s'orientent vers des styles de vie éloignés des leurs.

Une femme issue de la migration portugaise, active aujourd'hui dans la promotion de l'intégration, avance une autre piste explicative. Elle pense que nombre de migrants portugais ont intériorisé la « place » subordonnée dans la hiérarchie sociale qui est la leur, une position relative qui impose une limite aux rêves de mobilité. Cette conscience aiguë de sa « propre » place, et des barrières difficilement franchissables, est le reflet d'une société hiérarchisée et inégale, qui refuse la mobilité sociale aux couches les plus faibles de la société. Notre interlocutrice illustre son propos par l'anecdote de Pedro. Garçon de 11 ans, brillant mais à la scolarité désastreuse, il ne peut s'imaginer adulte qu'en tant que travailleur sur les chantiers, à l'instar de son père. Il ne songe pas à un futur d'avocat comme bien d'autres garçons de sa classe, et balaie cette perspective d'un sec : « Ça n'est pas pour nous. »

D'autres experts interrogés refusent l'opposition entre travail et formation, car, disent-ils, on ne saurait trouver des parents qui réfutent l'utilité de la formation. Ils plaignent en revanche pour une explication, à

l'adresse de parents, quant aux possibilités d'articulation entre qualification et travail dans le système de formation en Suisse. Ces derniers valorisent effectivement largement le travail comme modèle de la vie d'adulte en société.

Paroles d'experts

« Les parents sont très sensibles à l'orientation professionnelle, parce qu'eux, ils sont venus ici pour travailler, pas pour scolariser leurs enfants. Lorsqu'on leur explique les rapports qu'il y a entre l'obtention d'un diplôme, les compétences ainsi reconnues et la pratique professionnelle, les parents comprennent bien l'enjeu de l'école, le sens qu'elle peut avoir pour l'avenir de leurs enfants. »

Médiateur scolaire

« J'ai observé l'importance du décalage entre les enseignants et les parents d'élèves sur les finalités de l'école. Les parents veulent une école « qui forme à la vie et au travail », une école plutôt sévère, exigeante et qui rassure par le fait qu'elle fait beaucoup travailler, mémoriser, etc. Les parents se plaignent parce qu'ils ne voient pas assez de travaux à domicile. Ils ont le sentiment qu'à l'école on s'amuse trop. »

Inspecteur scolaire

Pour en savoir plus

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** et Thomas **Meyer** (2007). Les jeunes en transition de la formation au monde du travail. Survol de résultats de la recherche longitudinale TREE, mise à jour 2007.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel et Anne-Marie Besse Caiazza (éd.), Handicap et migration : un double défi pour la formation en Suisse? Lucerne : SZH/SPC, p. 99–104.

Fibbi, Rosita et Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration : dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuchâtel : Forum Suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Hupka, Sandra, Stefan **Sacchi** et Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper : 40.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** et Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner et Marie Cécile Monin (éd.), L'intégration des populations issues de l'immigration en Suisse : personnes naturalisées et deuxième génération. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique, p. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Les jeunes d'origine étrangère, in Parcours vers les formations postobligatoires. Résultats intermédiaires de l'étude longitudinale TREE. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.

Meyer, Thomas (2003b). Parcours vers les formations postobligatoires. Les deux premières années après l'école obligatoire. Résultats intermédiaires de l'étude longitudinale TREE. Neuchâtel : Office fédéral de statistique.



4 Intégration socio-économique de la population portugaise en Suisse

En bref

- Une proportion élevée des Portugais, hommes et femmes, sont professionnellement actifs, souvent à plein temps. Les hommes portugais travaillent principalement dans le bâtiment et l'industrie, les femmes dans l'hôtellerie-restauration, les services et la vente. Ils occupent le plus souvent une position subalterne. Leur taux de chômage est supérieur à celui des Suisses, mais inférieur à celui de l'ensemble des étrangers.
- A cause de leur activité économique, les ressortissants portugais sont, en Suisse, fortement concernés par les accidents professionnels. Le taux de rentiers AI est presque deux fois plus élevé pour les Portugais que pour les Suisses. Cependant, les Portugais bénéficient plus souvent de rentes partielles et donc plus basses.
- En ce qui concerne le recours à l'aide sociale, les Portugais se situent légèrement en dessous de la moyenne des étrangers, et cela malgré une certaine précarité dérivant de leurs emplois peu qualifiés et à durée déterminée.
- Les Portugais, qui sont dans leur grande majorité des locataires, occupent le plus souvent des logements modestes, peu équipés, situés au sein de grands complexes immobiliers. Ils sont nombreux à épargner sur leur logement ici en vue du retour au pays. L'investissement dans l'immobilier se fait principalement au pays d'origine : rares sont les immigrés portugais propriétaires de leur logement en Suisse.
- L'état de santé de la population portugaise en Suisse est, en général, moins bon que celui de la population helvétique. Il ne semble pas être affecté par des troubles spécifiques particuliers ; toutefois, l'exercice de certains types d'emplois pénibles accentue les risques d'usure précoce du corps, provoquant notamment des troubles articulaires ou dorsaux et l'incapacité fonctionnelle.
- D'une manière générale, la population portugaise se caractérise par un comportement préventif très actif en matière de dépistage de plusieurs types de maladies importantes tels que les cancers ou le VIH. On remarque cependant un taux élevé de recours aux interruptions volontaires de grossesse parmi les femmes portugaises.
- Les Portugais jouissent aujourd'hui d'une image largement positive au sein de l'opinion publique, elle est associée à leur forte insertion dans le monde du travail ; ils sont, en revanche, critiqués pour ce qui est perçu comme un faible investissement des familles dans la formation.

4.1 Intégration économique

L'immigration portugaise en Suisse est avant tout une migration de travail ; elle a pendant longtemps eu un caractère temporaire, marqué par le statut de saisonnier et sa concentration dans les emplois de secteurs économiques orientés vers le marché interne et protégés de la concurrence, comme le secteur hôtelier et la construction (Afonso 2004). Sans avoir complètement disparu, ce trait spécifique s'est aujourd'hui fortement estompé.

La collectivité portugaise se singularise des nouvelles migrations en Suisse par le contraste entre son faible bagage scolaire et sa très forte insertion professionnelle¹ : elle présente en effet un taux très élevé de participation au marché du travail.

La part d'actifs occupés dans la population portugaise est extrêmement importante et se situe nettement au-dessus des moyennes observées auprès des autres nationalités : elle représente 80 % des hommes d'origine portugaise, contre 72 % des ressortissants

de l'UE/AELE et seulement 65 % des autochtones. Pour les femmes, la tendance est encore plus nette : 70 % des Portugaises sont des actives occupées contre 54 % des femmes originaires des pays de l'UE/AELE et 49 % des Suissesses (*Illustration 23*).

En conséquence, l'écart entre hommes et femmes en termes d'actifs occupés est, chez les Portugais, le plus bas entre tous les groupes de migrants des diverses origines. La forte insertion professionnelle des femmes se manifeste également dans leur proportion élevée d'emplois à plein temps (58 %) en comparaison avec celle des femmes provenant de l'ensemble des pays UE/AELE (48 % en moyenne) et avec les Suissesses (38 %). Cette forte insertion professionnelle trouve son explication non seulement dans le projet migratoire des Portugais, mais également dans leurs caractéristiques pré-migratoires : l'activité professionnelle des femmes est effectivement la norme au Portugal.

(cf. chapitre 5.2 : *Femmes portugaises entre tradition et changement*)

¹ Les caractéristiques socioprofessionnelles des Portugais en Suisse ici présentées sont issues de l'enquête annuelle sur la population active (ESPA) auprès des ménages. Depuis 2003, l'échantillon de l'ESPA est complété par un échantillon de 15 000 étrangers tiré du système d'information central sur la migration (SYMIC). Les personnes qui participent à l'enquête font partie de la population résidente permanente. Pour assurer une validité statistique suffisante, les analyses se basent sur une fusion (pooling) des résultats obtenus lors de plusieurs années de suite : 2003-2007 (pooled data). L'échantillon retenu contient 7604 répondants d'origine portugaise, dont 5 % sont naturalisés, 81 % possèdent un permis d'établissement, 12 % un permis de séjour et 2 % une autorisation de courte durée. La situation des Portugais est systématiquement comparée à celle des Suisses et des ressortissants des pays de l'Union européenne et de l'Association européenne de libre-échange (AELE). En raison du nombre limité de ressortissants AELE (Islande, Norvège, Liechtenstein) et par souci de lisibilité, les informations relatives à ce groupe figurent sous le label UE dans les illustrations.

Un homme portugais sur quatre travaille dans le secteur du bâtiment – véritable branche de concentration de cette main-d'œuvre – et un sur cinq est actif dans l'industrie manufacturière, dans laquelle la présence portugaise se situe dans le même ordre de grandeur que celle de l'ensemble des ressortissants UE/AELE et des Suisses. La distribution des femmes dans les diverses branches économiques ressemble davantage à celle des autochtones. Leur présence dans le domaine de la santé est

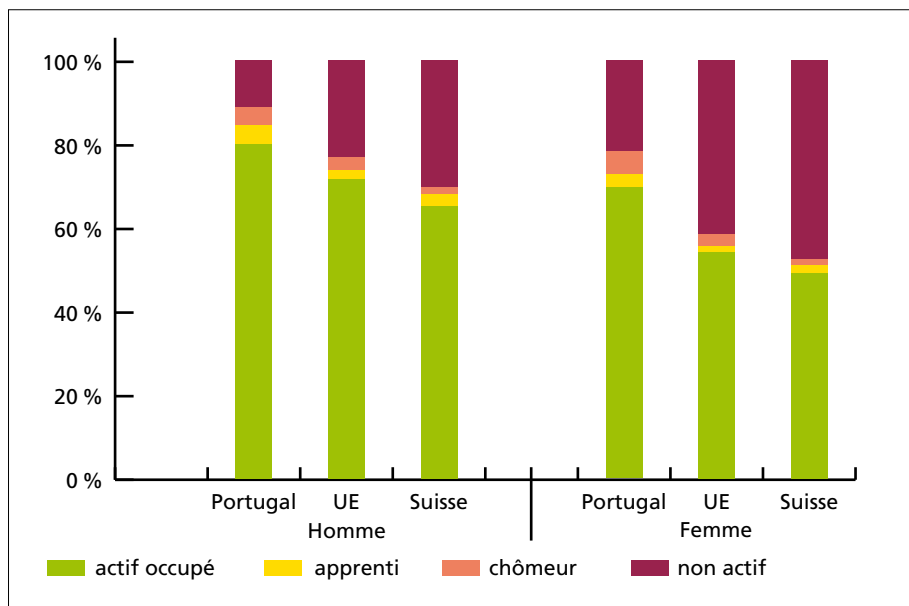


Illustration 23 : Statut sur le marché du travail selon l'origine et le sexe (en %)

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data)

Note : ensemble de l'échantillon (15 ans et plus), données non pondérées

moins forte à celle des autres groupes, elles se distinguent en revanche par une plus forte concentration dans l'hôtellerie-restauration et dans les services personnels (*Illustration 24*).

La position professionnelle des Portugais diffère, en revanche, sensiblement de celle observée auprès des autres migrations européennes et des Suisses (*Illustration 25*). En raison de leur niveau de formation, les hommes portugais se concentrent dans des positions non qualifiées, ainsi que dans les métiers de l'artisanat, de l'industrie et de l'agriculture. Les femmes sont, quant à elles, largement présentes dans les emplois non qualifiés ainsi que dans les activités tertiaires de la vente et des services.

(cf. chapitre 3.1 : *Le bagage scolaire des migrants portugais*)

Le travail indépendant constitue un objectif de promotion sociale pour les Portugais : ils sont 4 % à parvenir à le réaliser en Suisse contre 12 % pour l'ensemble des ressortissants UE/AELE et 17 % des Suisses (ESPA, 2003-2007).

Suite à l'entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation des personnes, une nouvelle migration plus qualifiée est apparue dans les rangs de la population portugaise. Ce phénomène n'est pas limité à la Suisse (Cordeiro 2002). Il est à mettre en relation avec l'expansion du système éducatif portugais dans les trente dernières années, à

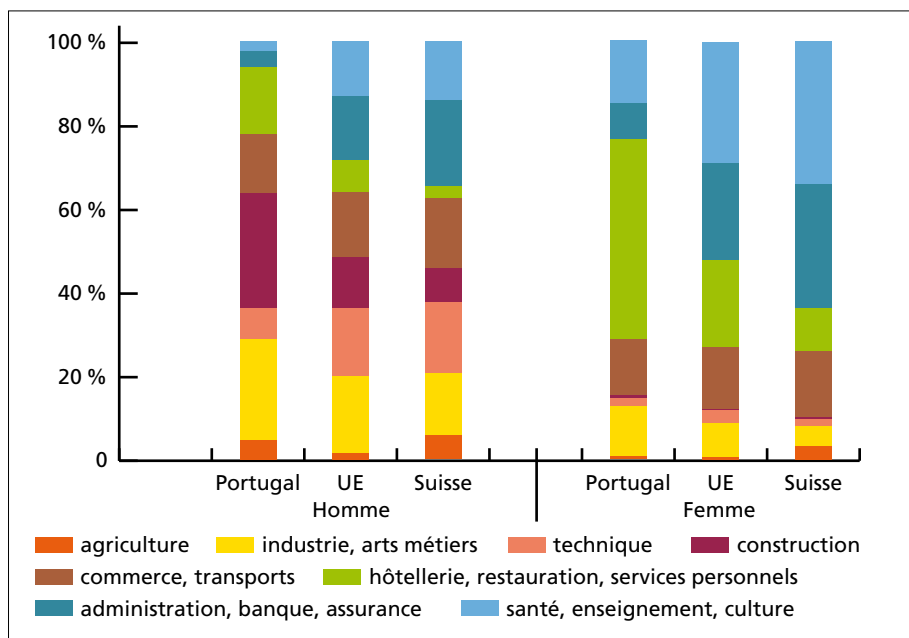


Illustration 24 : Section économique de la population active occupée selon l'origine et le sexe (en %)

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data) ; nomenclature suisse des professions

l'insuffisance de postes de travail pour ces personnes hautement qualifiées au pays, ainsi qu'aux opportunités accrues de mobilité dans le contexte de l'UE.

Lors des séances d'information organisées pour les nouveaux arrivants par le Bureau de l'intégration du canton de Genève, une personne en charge de l'accueil des lusophones explique que l'on distingue très clairement trois groupes : les migrants portugais « classiques » sans qualification professionnelle, les migrants de retour en Suisse après une tentative non concluante de retour au pays et les jeunes hautement qualifiés (physiciens, économistes, ingénieurs, architectes, etc.).

L'arrivée de ces nouveaux travailleurs est un fait mentionné à diverses reprises dans les entretiens menés dans le cadre de cette étude. Ceux-ci possèdent généralement une formation universitaire, sont plurilingues et très mobiles et viennent en Suisse en raison des opportunités de travail qu'ils ont pu déceler sur Internet ou via les réseaux de chasseurs de têtes (et non plus via les réseaux familiaux). Les anciens immigrés portugais observent une différence entre eux-mêmes et ces nouveaux venus ; notamment par le fait que ces derniers ne cultivent pas l'idée de retour, qu'ils consomment et vivent ici comme ils l'auraient fait dans leur pays d'origine, qu'ils accordent aussi une certaine importance à

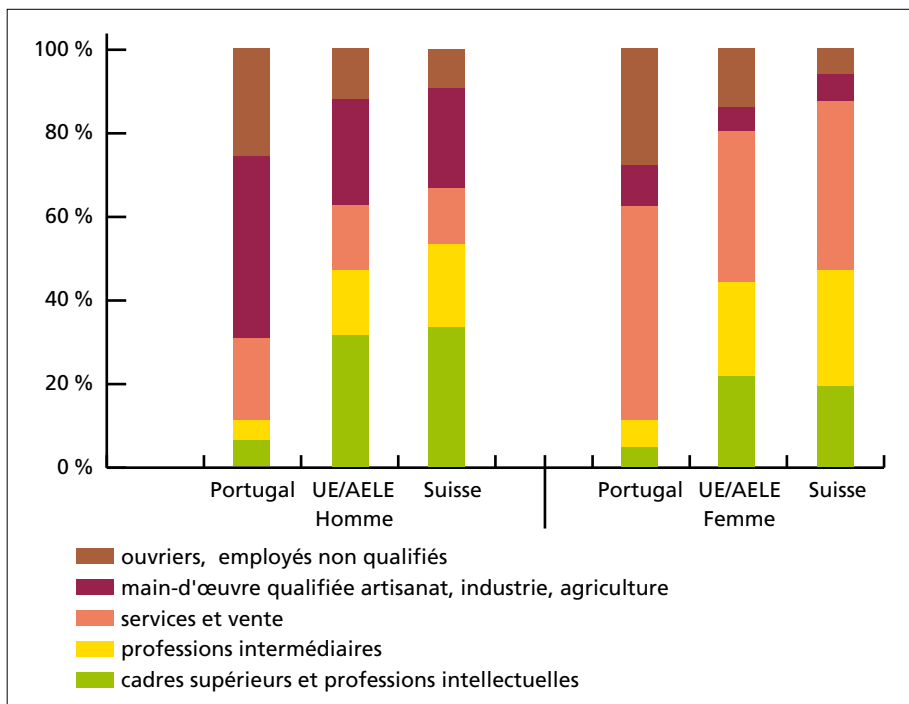


Illustration 25 : Position dans la profession selon l'origine et le sexe (en %)

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data) ; classification ISCO

leur statut social et qu'ils ont des ambitions économiques et sociales. Certains interlocuteurs signalent toutefois que l'insertion de ces personnes hautement qualifiées en Suisse n'est pas toujours facile, car elles ne parviennent pas toutes à trouver un emploi correspondant à leurs profils et ressentent parfois une frustration découlant de l'inadéquation entre le poste qu'elles occupent et leur niveau de formation.

Les statistiques ne donnent cependant pas une image nette de ce phénomène, ce qui indique qu'il demeure quantitativement limité, mais néanmoins appréciable au sein de la collectivité.

Vu de l'intérieur

« Il me faut déménager à Lisbonne si je veux occuper un bon job au Portugal. Je suis de Porto, cela me prend environ trois heures de train pour aller à Lisbonne, alors que venir ici à Genève par avion, c'est deux heures. »

Ingénieur portugais immigré

« Actuellement, les déplacements sont devenus plus simples, ce qui n'était pas le cas avant. Cette nouvelle migration est aussi liée à cela. Il y a une chose, c'est que le Portugal n'est pas en mesure d'offrir des bonnes perspectives professionnelles à ses

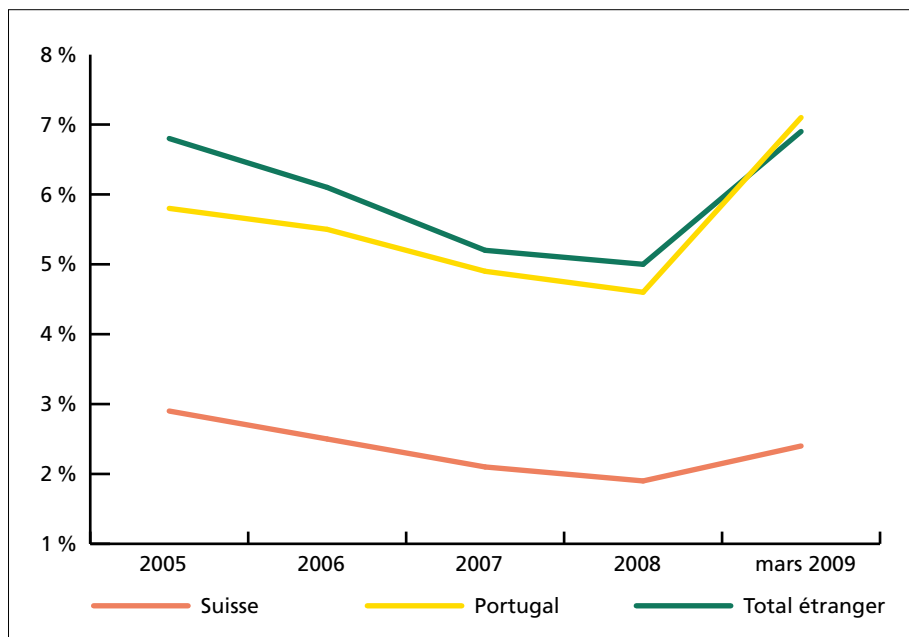


Illustration 26 : Proportion de chômeurs enregistrés 2005-2009 (en %)

Source : SECO Marché du travail et assurance-chômage 2009

diplômés universitaires. Il faut donc exporter ces gens. »

Enseignant portugais immigré

« Aujourd'hui, les personnes ne se posent plus la question « ici ou bien là », les Portugais sont complètement indifférents à cette question. Si quelqu'un est du Portugal, il fait ses études au Portugal, en Espagne, en Italie, c'est pareil au niveau de l'emploi. Si une personne a la possibilité d'avoir une place dans un pays, alors elle y va, elle ne se pose plus la question d'être là ou d'être ici. Il y a vraiment une nouvelle forme de mobilité qui était moins évidente dans les générations précédentes. Avant, le flux migratoire se faisait vers un certain nombre de pays, actuellement, ils circulent dans

toute l'Europe à la recherche d'un travail ou pour les études. »

Responsable portugais du domaine social

Le solide ancrage des Portugais sur le marché du travail se manifeste également par un taux de chômage relativement limité durant la période 2003-2007. S'il est, d'une part, supérieur à celui de l'ensemble des ressortissants UE/AELE et deux fois plus élevé que celui des Suisses (Illustration 26), il est, d'autre part, significativement inférieur à celui observé auprès des nouvelles migrations contemporaines. On remarque, dans tous les groupes, que les femmes sont davantage concernées par le chômage.

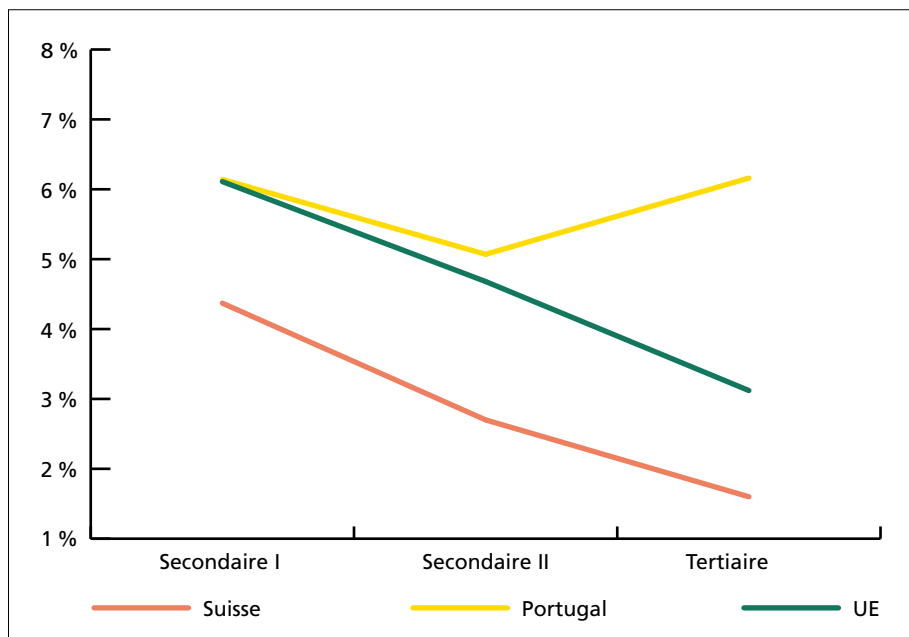


Illustration 27 : Taux de chômage selon la nationalité d'origine et le niveau de formation (hommes et femmes) (en %)

Source : calculs SFM sur ESPA 2003-2007 (pooled data)

Le taux de chômage des naturalisés est supérieur à celui des non-naturalisés (7 % contre 5 %, selon les données ESPA 2003-2007). Ce phénomène avait déjà été observé dans le recensement : il est probablement dû au fait que les naturalisés, mieux formés, entrent en compétition pour l'emploi avec les autochtones, alors que les non-naturalisés trouvent plus facilement un emploi dans les secteurs traditionnels d'emploi des immigrants (Fibbi et al. 2006).

La crise actuelle atteint, en revanche, de manière significative les travailleurs portugais : le nombre d'immigrants portugais au chômage a doublé entre septembre et décembre 2008. En janvier 2009, la Suisse

a enregistré un nombre de plus de 9500 Portugais au chômage, ce qui correspond, selon les informations du Secrétariat d'Etat à l'économie (SECO), à une augmentation de 108 % par rapport au total de chômeurs en septembre 2008 (env. 4500). En mars 2009, le taux de chômage des Portugais dépassait les 7 % (SECO 2009).

Une analyse du taux de chômage selon le niveau de formation laisse apparaître un phénomène singulier (*Illustration 27*). Le taux de chômage des Suisses et des ressortissants de l'ensemble des pays de l'Union européenne diminue à mesure qu'augmente le niveau de formation des salariés ; ce n'est par contre que partiellement le cas

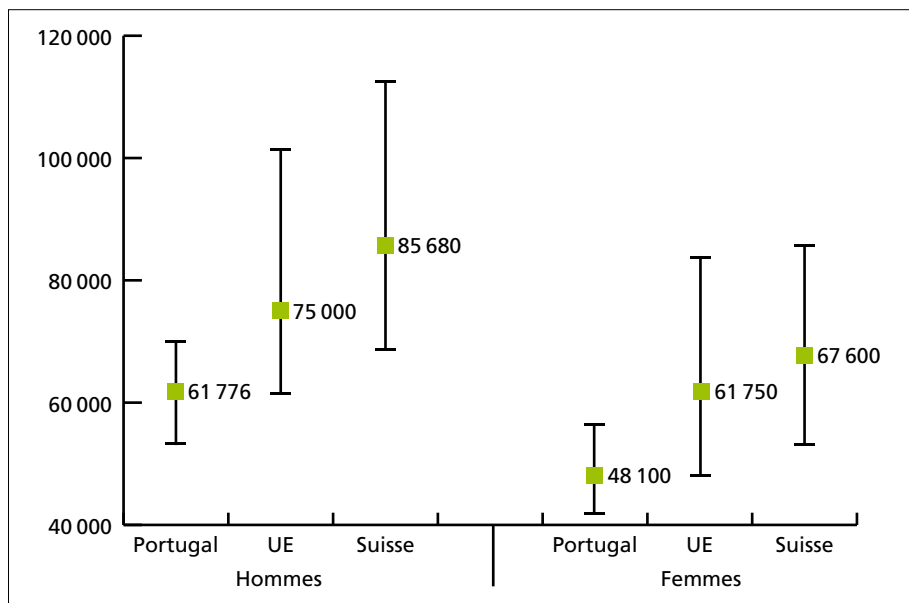


*Illustration 28 : Quartiles et revenu annuel brut pour un travail à plein temps selon l'origine et le sexe**

Source : ESPA 2003-2007 (pooled data). Données non pondérées

* Revenu annuel : brut, à plein temps. Quartiles calculées sans valeurs manquantes. Actifs occupés + 15-62/65 ans + plein temps (≥ 90 %). Origine = nationalité à la naissance

pour les Portugais. En effet, si les titulaires d'un diplôme de niveau secondaire II sont moins exposés aux risques de chômage, les détenteurs d'un diplôme de niveau tertiaire connaissent des taux de chômage comparables aux personnes sans qualification postobligatoire.

L'explication de cette évolution pourrait résider dans le fait que les ressortissants portugais rencontrent des difficultés à faire valoir, en Suisse, des qualifications acquises à l'étranger. Le phénomène mérite un approfondissement, les personnes dotées d'une qualification tertiaire étant de plus en plus nombreuses à l'intérieur de la

collectivité portugaise, qu'ils soient récemment immigrés ou enfants de migrants.

4.2 Ressources économiques

En raison des positions qu'ils occupent dans la structure du monde du travail, les Portugais travaillant à plein temps ont un revenu médian significativement inférieur à celui des Suisses et à celui de l'ensemble des étrangers ressortissants de l'UE. De plus, la faible dispersion des revenus pour les Portugais indique une grande homogénéité du groupe dans son positionnement professionnel ainsi que dans ses ressources économiques (*Illustration 28*).

Accidents professionnels et invalidité

A cause de leur activité économique, les ressortissants portugais de Suisse sont fortement concernés par les accidents professionnels. Le taux des nouveaux cas d'accidents enregistrés est, depuis les années 2000, en constante augmentation chez les hommes portugais atteignant, en 2008, les 14 % du total des étrangers comptabilisés² (Buri 2009). L'Office fédéral des assurances sociales (OFAS) observe, par contre, une stabilité relative du taux des femmes portugaises par rapport au total des accidentées, celui-ci avoisine les 12 %.³ Les accidents, qui peuvent conduire à une incapacité partielle ou totale de travail, conduisent les personnes concernées à demander une rente de l'assurance invalidité (Bolzman et Tabin 1999).

Les travailleurs du bâtiment sont les plus concernés par l'invalidité, notamment à cause des accidents professionnels : seuls 57 % des travailleurs du bâtiment atteignent l'âge de la retraite en bonne santé, les autres étant soit invalides soit décédés (Fazendeiro 2002). Or, un quart des Portugais actifs en Suisse sont employés dans le secteur de la construction.

Parole de spécialiste

« La grande partie dans le bâtiment, c'est des Portugais (...) sur 15 000 qu'on a ici, il y a environ 5000 Portugais (...) je n'ai pas de statistiques mais dans le bâtiment, il y a pas mal de Portugais qui sont à l'Al, surtout à cause du dos, c'est une maladie qui vient assez souvent. »

Syndicaliste

En 2008, la proportion des Portugais qui, par rapport au total des Portugais résidents, touchent des rentes principales d'invalidité⁴ (6 %) est supérieure à celle des Suisses (3 %).⁵ Cet écart est imputable au fait que ces premiers travaillent massivement dans des secteurs où les risques d'accident sont bien plus élevés (*Illustration 29*).

En revanche, la rente mensuelle principale d'invalidité pour un ressortissant portugais représente, en moyenne, le 80 % de la rente moyenne d'un Suisse (1188 CHF contre 1489 CHF). Cette différence s'explique principalement par deux facteurs : premièrement, les rentes d'invalidité se calculent selon le revenu moyen et la durée de

2 Total des étrangers indique l'ensemble de la population étrangère en Suisse, ressortissants portugais inclus.

3 Données fournies par l'OFAS.

4 Il est ici question des rentes principales à l'exclusion des rentes complémentaires enfants et conjoints.

5 Information fournie par l'OFAS.

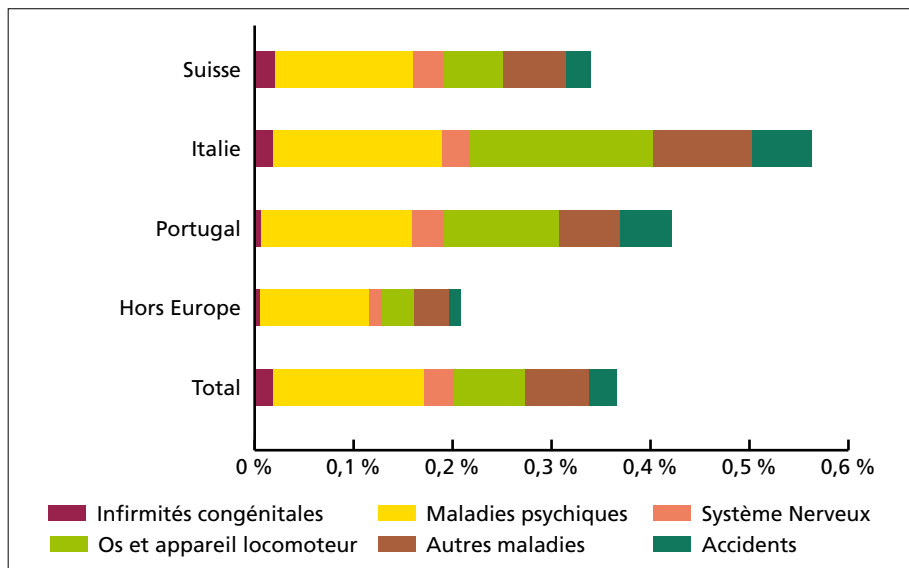


Illustration 29 : Taux de nouvelles rentes AI par nationalité et par groupe d'infirmités, 2007 (en %)

Source : OFAS 2009

cotisation ; deuxièmement, les Portugais ont, en moyenne, un degré d'invalidité plus bas. Les Portugais, ayant un revenu moyen plus faible que les Suisses et une période de cotisation plus courte, bénéficient plus souvent d'une rente partielle. Ainsi, 72 % des Portugais à l'AI perçoivent une rente partielle (contre 10 % des Suisses à l'AI). En comparaison avec les femmes portugaises, les hommes portugais sont davantage touchés par l'invalidité, mais leurs rentes sont, en moyenne, plus élevées.

Les ressortissants portugais déposent souvent une demande de rente en raison de troubles psychiques. Cette cause demeure, dans tous les groupes, la plus fréquente. Les

Portugais restent cependant proportionnellement plus nombreux que les Suisses à se voir octroyer une rente pour cette raison. Le second motif le plus fréquemment invoqués pour l'obtention d'une rente AI sont les troubles au niveau des os et de l'appareil locomoteur qui surviennent particulièrement fréquemment chez les personnes exerçant une activité très physique, à faible qualification.

Parole de spécialiste

« Je vois beaucoup de Portugais dans le cadre de mon travail (...) des maux de dos, d'épaule, des maladies liées à la dureté du travail. La plupart des Portugais ont travaillé dans les chantiers, le nettoyage, des métiers assez physiques dont la consé-

quence est une atteinte avérée à la santé. »
Assistant social

Précarisation de l'emploi et recours à l'aide sociale

Au vu de la structure par âge de la population portugaise en Suisse, la proportion de Portugais en âge AVS dépassait, en janvier 2008, à peine les 3 % contre presque 21 % pour les Suisses.⁶ En raison d'une durée de cotisation plus courte, la rente moyenne touchée par un ressortissant portugais correspond à 36 % de la rente moyenne pour les Suisses (633 CHF contre 1742 CHF). Ainsi, 99 % des Portugais à l'AVS touchent une rente partielle contre seulement 12 % des Suisses.

La conjoncture récente a réduit considérablement les opportunités d'emploi dans leurs principaux secteurs d'activité. Il semble en effet que l'accès à l'emploi fixe à plein temps soit restreint ces dernières années en raison du recours plus fréquent de la part d'importantes entreprises de construction aux agences de travail intérimaire.

Parole de spécialiste

« Même les grandes entreprises de construction font recours (...) aux entreprises intérimaires. Donc les ouvriers sont engagés par le biais des intérimaires et quand les entreprises n'ont pas besoin, ils n'ont pas à supporter, donc voilà, fin de contrat. Aujourd'hui, le problème c'est de trouver un travail fixe. »

Travailleur social

Le recours à l'aide sociale (AS) peut ainsi refléter une précarisation inscrite dans la durée. En 2007, 4 % des Portugais de Suisse touchaient des prestations d'AS.⁷ Ce taux est plus bas que la moyenne du taux d'AS des étrangers qui est de 7 %, mais plus haute que la moyenne des Suisses (2 %). Parmi les Portugais bénéficiant de l'AS, les personnes entre 46 et 64 ans sont davantage représentées. De plus, environ 80 % des Portugais qui touchent l'AS n'ont aucune formation professionnelle. Environ un tiers des bénéficiaires est actif, un tiers est non actif et le dernier tiers est chômeur.

Logement

Le logement est un indicateur des ressources dont disposent les familles. Près d'un ménage portugais sur quatre (24 %) vit dans un bâtiment comprenant vingt logements ou plus ; comparativement, seulement 3 % des Suisses vivent dans de grands complexes immobiliers. Parmi les personnes vivant seules, 17 % des Portugais ne disposent que d'un équipement réduit contre quelque 5 % des Suisses. Selon le recensement fédéral de la population 2000, le loyer mensuel moyen pour les couples avec enfants est, chez les Portugais, inférieur de 25 % à celui des Suisses (Wanner 2004).

Les migrants cherchent à trouver un logement en adéquation avec leurs projets futurs, leurs moyens financiers ainsi qu'avec leur perception de la migration. En effet, le fait de vivre dans un logement modeste peut traduire un projet migratoire visant un

6 Information fournie par l'OFAS.

7 Données fournies par l'OFs.

retour rapide au pays, le but étant d'économiser sur le logement afin d'épargner ou d'envoyer de l'argent à la famille restée au Portugal. Par ailleurs, d'autres facteurs tels les réseaux à disposition, les discriminations ainsi que l'accès à l'information influencent aussi les conditions de logement (Wanner 2004).

En conséquence, l'achat d'un logement en Suisse indique la volonté de s'établir dans le pays. L'analyse des données du recensement 2000 identifie la proportion des ménages avec enfants qui sont propriétaires de leur logement : parmi les ménages portugais, seul un sur quinze est propriétaire, contre un sur dix pour les ménages étrangers et un sur trois pour les ménages suisses (Wanner 2004).

Vu de l'intérieur

« Un jeune qui a 25 ans, la première chose qu'il achète, c'est sa maison là-bas. Il va peut être la payer jusqu'à 50 ans mais voilà... ça facilite le retour, surtout si la retraite ici est petite, c'est plus facile de vivre là-bas. Mais je connais des gens qui ont vendu leur maison là-bas pour en acheter une ici ou en France. »

Migrant portugais proche de la retraite

4.3 Santé

En 2005, il y avait, au Portugal, une très forte densité de médecins : 34 pour 10 000 habitants (OMS 2008). Le service de santé portugais se fonde sur un système universel d'accès aux soins médicaux, complet et gratuit, financé par la fiscalité et complété par des caisses d'assurances publiques et privées et des versements directs (Barros et de Almeida Simões 2007). Le choix du médecin traitant n'étant pas laissé aux patients, le temps d'attente avant d'être reçu par un médecin est parfois long, ce qui s'avère fâcheux lors d'une maladie soudaine. Les malades se tournent alors vers les urgences des hôpitaux pour recevoir des soins.

En Suisse, le choix du médecin traitant est l'affaire du patient. Cela mis à part, les différences avec le système de soins portugais ne semblent pas fondamentales. Les migrants portugais ne se trouvent ainsi pas sur un terrain inconnu lorsqu'ils sont amenés à entrer en contact avec le système de santé helvétique.

Les migrants portugais en Suisse ont, en général, de bonnes expériences avec le système de santé suisse. Seuls 5 % des Portugais, contre une moyenne de 11 % des répondants étrangers, ne sont pas vraiment satisfaits de la prise en compte de leurs besoins en rapport avec la culture et la religion. Il n'en reste pas moins qu'un quart des Portugais interrogés ont eu recours à un guérisseur traditionnel issu de leur communauté d'origine durant l'année pré-

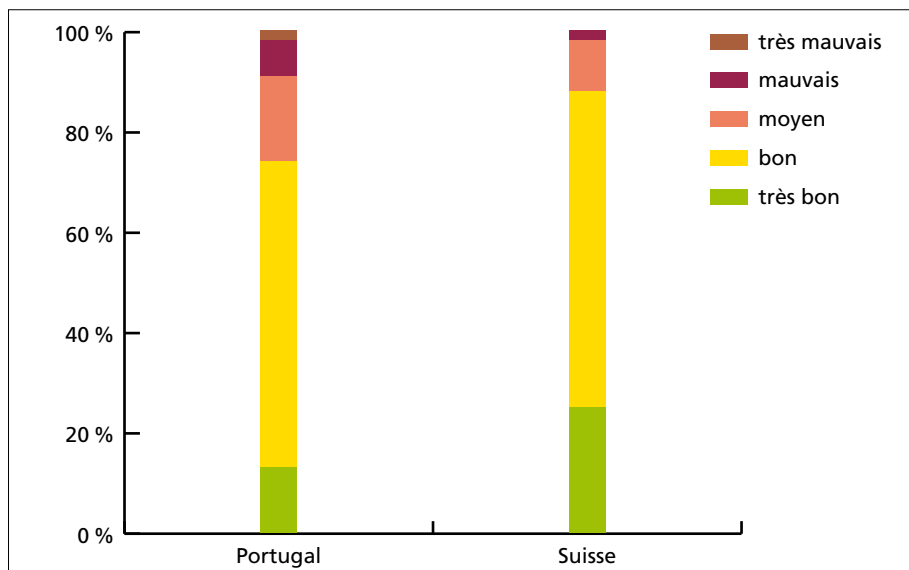


Illustration 30 : Perception de l'état de santé selon l'origine (en %)

Source : Rommel et al. 2006

cédant l'enquête.⁸ Bien que plus de 90 % d'entre eux aient un médecin personnel, ils tendent à changer fréquemment de médecin et ont une propension forte à remettre en question le diagnostic de leur praticien (Gabadinho et al. 2007).

Cette méfiance pourrait être liée à des difficultés de communication linguistique. Les hommes portugais surtout font état de difficultés de compréhension avec le personnel médical : 12 % des patients portugais ont recours à un interprète lors d'une visite chez le médecin (Gabadinho et Wanner 2008).

Etat de santé et troubles les plus fréquents

Les migrants portugais se considèrent globalement en moins bonne santé que les Suisses à en juger par la santé autoévaluée, à savoir l'état de santé estimé par les individus selon leur propre ressenti ; ils ne sont pas pour autant concernés par des troubles spécifiques (Illustration 30). L'état de santé autodéclaré est cependant étroitement associé à l'état de santé objectif, constituant ainsi un pronostic très fiable de l'état de santé réel.

En comparaison avec les Suisses, les Portugais sont plus souvent amenés à limiter ou à arrêter leur activité professionnelle à cause d'un trouble physique ou mental. En outre, la population portugaise a un équilibre psychique moins bon que les Suisses.

⁸ Par exemple, les Endireitas (osthéopathes) et les Bruxos (sorcières, thérapeutes). Voir Montenegro (2005).



Enfin, les hommes portugais interrogés ont plus fréquemment consulté un médecin dans les douze derniers mois précédant l'enquête (78 %) que les Suisses (70 %) (Gabadinho et al. 2007). Il existe sans doute une relation entre la grande proportion de ressortissants portugais travaillant dans des secteurs professionnels « à risques », tel que la construction, et le nombre élevé de traitements ambulatoires durant les douze mois précédents. En effet, 23 % des Portugaises et 20 % des Portugais ont suivi un tel traitement, alors que la moyenne pour l'ensemble de la population se situe aux alentours des 13 %.

Comportements de santé et facteurs de risque

Les Portugais ne se distinguent pas, sur la plupart des indicateurs de l'état de santé, des Suisses. Les hommes portugais sont toutefois plus nombreux à consommer de l'alcool quotidiennement (38 % contre une moyenne de 19 % sur l'ensemble des hommes interrogés, toutes nationalités confondues). De plus, 10 % des hommes portugais consomment au moins une fois par mois une importante quantité d'alcool (contre 6 % en moyenne chez les hommes d'autres origines). Les femmes portugaises ont, elles aussi, tendance à consommer, au moins une fois par mois, une importante quantité d'alcool (Gabadinho et al. 2007).

En ce qui concerne le tabac et les drogues, les hommes portugais ne se distinguent pas des Suisses. Les femmes portugaises, par contre, en consomment moins que les

Suissesses. Les hommes portugais sont, enfin, plus nombreux à pratiquer une activité physique hebdomadaire pouvant être bénéfique à leur santé.

Dépistage et prévention

D'une manière générale, la population portugaise en Suisse se caractérise par un comportement préventif en matière de dépistage de plusieurs types de maladies. Ainsi, la proportion de Portugais qui ont eu recours à un dépistage du taux de cholestérol est bien supérieure à la moyenne des populations étrangères résidentes. En comparaison avec les Suissesses, les Portugaises ont également effectué davantage de mammographies au cours de l'année précédant l'enquête. En ce qui concerne les tests VIH, les hommes portugais y ont plus souvent recours que les hommes suisses.

La contraception est, en revanche, un comportement préventif moins bien établi chez les femmes portugaises et, notamment, chez les adolescentes. Dans les années 1990 déjà, le taux d'interruption volontaire de grossesse (IVG) parmi les femmes d'origine portugaise résidant dans les cantons de Vaud et du Valais était très élevé par rapport à celui du total des étrangères (Fontana 1994). Entre 1999 et 2002, les Portugaises constituent, dans le canton de Vaud, le troisième groupe étranger pour les interventions d'IVG (Balthasar et al. 2004), alors qu'il ne représente que le 5 % de la population dans le canton. Bien que la collectivité portugaise ait connu une stabilisation certaine, le phénomène ne s'est pas significativement réduit.

Parole de spécialiste

« Moi je peux dire que, dans le cadre de mon travail d'infirmière, il y a pas mal de Portugaises qui ont recours à l'IVG. Ça peut être dû à un manque d'information et de dialogue à la maison, avec les parents. Je parle vraiment de la jeunesse, des jeunes filles en fleur et qui tombent enceintes bêtement, c'est ça que je vois surtout. Je trouve qu'il y a plus de filles portugaises qui avortent que dans d'autres communautés (...) on ne parle pas aux parents, on fait les choses en cachette. »

Infirmière à l'Hôpital universitaire de Genève

4.4 Image

La collectivité portugaise en Suisse jouit d'une image largement positive, et ce depuis longtemps. Dans une enquête de 2002, les Suisses étaient appelés à formuler leurs appréciations à l'égard des groupes immigrés les plus importants (Raymann 2003). Les Portugais figurent en bonne position, juste derrière les Italiens : un Suisse sur cinq considère leur présence dans le pays comme enrichissante.

Un autre indice incontestable de l'image positive des ressortissants portugais est, aujourd'hui, l'absence d'un terme dérogatoire pour désigner ce groupe. On observe, plus exactement, un retournement de stigmatisme, une transformation d'un terme jadis blessant en un terme adopté comme un étendard de son identité, connoté plutôt positivement, voire revendiqué par les jeunes. C'est le cas de l'appellation « Tos »,



un nom revendiqué par les jeunes issus de la migration portugaise, en Suisse comme en France (Pingault 2004).⁹ C'est un peu le même mécanisme pour la désignation « Tuga », (abréviation de « Portuga »), diffusée notamment dans le canton de Vaud.

Vu de l'intérieur

« Je me rappelle d'avoir été injurié comme « sale Portos » par mes camarades d'école lorsque j'étais petit, fin des années 1980. Maintenant, plus personne n'utilise ce terme. »

Fils de migrants, âgé d'une trentaine d'années

« Les Portugais sont les « Tos », ce sont les jeunes entre eux qui utilisent ce terme. Ce nom vient certainement de « Portos ». « Tos » n'est pas une appellation négative, elle correspond plutôt à l'utilisation du verlan. Les jeunes l'utilisent pour se définir eux-mêmes (p. ex : pseudo sur MSN), c'est quelque chose qui n'est absolument pas insultant et qui est même revendiqué. »

Fille de migrants, 20 ans

Les Portugais sont estimés parce que ce sont de bons travailleurs : l'ethos du travail est l'un des traits distinctifs du groupe. Ils sont, de plus, discrets : « ils sont obéissants et suivent les règles », ce qui fait que, comme le soulignent un certain nombre de nos interlocuteurs, ils sont appréciés des employeurs.

⁹ Ce processus présente certaines ressemblances avec celui des « Secondos », les jeunes d'origine italienne et espagnole il y a quelques années en Suisse (Bolzman et al. 2003).



L'image positive du groupe est amoindrie par les performances scolaires insatisfaisantes des enfants de migrants portugais, dont la collectivité est rendue coresponsable en raison de ce qui est perçu comme une faible intériorisation de la nécessité de pousser la formation au-delà de la scolarité obligatoire.

(cf. chapitre 3 : Formations des migrants et de leurs enfants)

Les comportements répréhensibles aux yeux de la justice ne sont, en revanche, pas un thème que l'on associe aux Portugais. Selon la statistique des jugements pénaux, les condamnations d'adultes concernent 2,5 % de la population adulte portugaise en 2000, une proportion comparable à celle observée pour l'ensemble des étrangers et supérieure à celui de la population

suisse.¹⁰ Quant aux jugements concernant les mineurs, leur nombre est resté stable (environ de 300 jeunes) depuis le début des années 2000. Cela n'empêche pas plusieurs de nos interlocuteurs d'âge mûr de se montrer préoccupés à l'égard de « leurs jeunes qui dérapent », notamment avec la consommation d'alcool et de produits stupéfiants. Aux dires des jeunes interrogés, les aînés sont désorientés face à des

¹⁰ Les données pour la période 1984 et 2006 indiquent que les infractions contre la loi sur les étrangers sont passées de plus de 20 % du total des condamnations en 1984, à moins de 10 % en 1996 pour descendre en dessous des 5 % depuis 2002. Cette évolution permet donc de retracer l'amélioration progressive du statut juridique des Portugais en Suisse. Les condamnations prononcées pour infraction à la loi sur les stupéfiants sont restées en dessous de 10 % du total des condamnations de Portugais pendant toute la période. Les condamnations pour violation des normes pénales représentent le quart des condamnations. En revanche, les condamnations pour infractions au code de la route, plutôt stables jusqu'en 2000, ont augmenté en chiffres absolus et proportionnellement sur toute la période, passant de 30 % à environ 60 % des condamnations.

situations nouvelles, inconnues dans leur contexte d'origine ; ils expriment ainsi à l'égard de la jeunesse une appréhension généralement partagée par des nombreux adultes face aux comportements de la jeunesse en général.

Pour en savoir plus

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne : Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Balthasar, Hugues et al. (2004). Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud : analyse des données 2002. Lausanne : Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Bolzman, Claudio et Jean-Pierre **Tabin** (éd.) (1999). Populations immigrées : Quelle insertion ? Quel travail social ? Genève : Les Editions IES.

Buri, Markus (2009). Statistiques de l'AI 2008. Berne : Office fédérale des assurances sociales (OFAS).

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** et Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland : When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3) : 351–366.

Gabadinho, Alexis et Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse : seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements à risque et de l'isolation sociale (GMM2). Genève LaboDemo, Université de Genève.

Gabadinho, Alexis, Philippe **Wanner** et Janine **Dahinden** (2007). La santé des populations migrantes en Suisse : une analyse de données du GMM. Neuchâtel : Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Montenegro, Miguel (2005). Les bruxos : des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal Paris : L'Harmattan.

Rommel, Alexander, Caren **Weilandt** et Josef **Eckert** (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bonn : WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V.



5 Vie sociale et culturelle, structuration de la collectivité portugaise en Suisse

En bref

- Le choix du conjoint s'effectue neuf fois sur dix au sein de la collectivité portugaise, sans pour autant entraîner une migration de mariage. Les mariages interrégionaux sont désormais courants et les mariages binationaux, au demeurant rares, sont aujourd'hui bien acceptés.
- Seuls 40 % des enfants sont nés en Suisse ; cela est dû au fait que le flux migratoire des jeunes adultes portugais reste élevé aujourd'hui et que les parents qui quittent le Portugal après avoir donné naissance à leur(s) enfant(s) sont nombreux.
- Les femmes portugaises ont un taux élevé de participation au marché du travail en Suisse, une réalité qui n'est guère spécifique à la vie en migration : en effet, le modèle de vie familiale le plus fréquent au Portugal ne comporte pas de retrait de la vie professionnelle pour les mères lors de l'arrivée des enfants.
- Les parents accordent une importance égale à la formation de leurs filles et de leurs garçons. Dans le contexte suisse, les parents semblent cependant plus prêts qu'auparavant à pousser leurs filles, notamment sur le plan scolaire.
- La question de la faible acquisition de la langue locale par les Portugais est très présente dans la littérature germanophone, alors que cela n'est pas le cas pour la littérature française. Les données sur l'usage de la langue locale au sein de la famille montrent une certaine consolidation de la pratique de la langue locale à mesure que le séjour en Suisse se prolonge.
- La traditionnelle opposition entre personnes du nord et du sud s'estompe, laissant apparaître de nouvelles lignes de différenciation internes à la collectivité : entre première et deuxième génération, entre migration traditionnelle et nouvelle, entre Portugais du continent et groupes lusophones issus des anciennes colonies.
- Le milieu associatif portugais est très fortement articulé et actif au sein de la société suisse. Les Portugais sont bien insérés au sein des réseaux sociaux axés sur le pays d'origine. Les associations les plus fréquentes sont d'ordre régional, récréatif, culturel ou sportif. Les associations politiques, éducatives, religieuses et de santé sont minoritaires. Le mouvement associatif portugais se concentre davantage en Suisse romande.

5.1 Famille et relations intrafamiliales

La famille joue un rôle fondamental dans le processus migratoire. Au pays d'origine, la famille est le lieu au sein duquel se prend le plus souvent la décision de migrer, où s'organise la migration. Dans le pays d'accueil, elle définit le rapport à l'intégration et elle est, plus tard, l'endroit où se fait le choix de rentrer ou de s'établir définitivement dans le pays (Wanner et al. 2002). D'autres enjeux viennent s'ajouter à cette dimension pragmatique, notamment la question de la convergence des modèles familiaux de la collectivité immigrée avec ceux de la collectivité d'accueil et le rapport à la reproduction des appartenances ethniques ou culturelles (Wanner et al. 2005).

Le choix du conjoint s'effectue dans neuf cas sur dix au sein de la collectivité portugaise. Plusieurs interlocuteurs soulignent qu'en Suisse les Portugais se sont mariés avec des Portugais issus d'autres régions, produisant ainsi une mixité interrégionale inconnue au pays. Les futurs conjoints se rencontrent principalement dans le contexte d'activités professionnelles ou d'événements sociaux qui réunissent la collectivité portugaise en Suisse, dont les bals par exemple.

Vu de l'intérieur

« Avant les mentalités culturelles étaient « renfermées », c'était le clan. Il y avait le clan familial, mais il y avait aussi le clan culturel de chaque région. Il se passait la même chose en Suisse, on se mariait avec les filles de la paroisse. Mais maintenant la

mentalité a évolué, donc les gens font ce que tout le monde fait. Finalement on est libre de chercher ailleurs. L'autre mentalité, c'est du passé. »

Responsable religieux

« Les bals sont toujours l'occasion de trouver un partenaire, surtout chez les jeunes migrants, les jeunes qui arrivent tous seuls, qui viennent travailler comme saisonniers, etc. Je vois notamment cela dans les associations valaisannes. Les jeunes viennent travailler dans l'hôtellerie, etc. C'est donc une nouvelle première génération qui continue selon le même mode de fonctionnement que l'ancienne première génération. Mais aussi les jeunes de la deuxième génération en Valais maintiennent beaucoup plus cela. »

Responsable du domaine de l'intégration

Le mariage ne constitue, cependant, en aucun cas un moyen pour faire venir leurs compatriotes en Suisse. Dans plus de la moitié des cas de mariages intraethniques, les hommes épousent une Portugaise née en Suisse, 36 % une femme vivant en Suisse depuis plus de cinq ans, et seuls 4 % choisissent une conjointe vivant depuis moins de cinq ans dans le pays (Wanner et al. 2005).

Environ 3 % des Portugais, hommes et femmes, sont mariés avec un ressortissant suisse (selon les données du Registre central des étrangers (RCE) 1995-2007), une proportion qui est restée stable sur toute la période ; dans 5 % des cas, les mariages sont conclus avec un ressortissant d'un état

tiers. Aujourd'hui, les mariages binationaux sont généralement bien acceptés.

La proportion de divorcés parmi les Portugais reste relativement faible, même si une légère augmentation a été observée au cours de ces dernières années (1 % en 1983 ; 6 % en 2005, selon les données du Registre central des étrangers (RCE)). Selon certains de nos interlocuteurs, cette augmentation pourrait s'expliquer, entre autres, par la consolidation des droits de séjour dont ont bénéficié les Portugais en vertu de l'accord sur la libre circulation des personnes entre la Suisse et l'Union européenne. Les femmes portugaises qui voudraient demander le divorce, osent ainsi davantage le faire, car, au vu de leur statut de ressortissantes européennes, elles ne risquent plus de perdre leur droit de séjour en Suisse, comme cela était le cas auparavant. (cf. chapitre 5.2 : *Femmes portugaises entre tradition et changement*)

Lorsque des difficultés surgissent au sein de la famille ou du couple, les Portugais ont tendance à garder leurs problèmes au sein de la sphère privée. La Mission catholique de langue portugaise reste cependant un soutien apprécié dans les situations difficiles. Les prêtres font ainsi souvent office de conseillers, réorientant parfois les personnes vers les services d'aide compétents.

Au sein des couples portugais, la répartition des rôles suit le modèle classique qui assigne les tâches ménagères à la femme : elle est donc doublement chargée par l'activité professionnelle et par le travail domestique. Toutefois, la contribution

considérable des femmes, grâce à leur travail salarié, aux ressources du ménage leur confère un certain pouvoir dans le couple. (cf. chapitre 4.1 : *Intégration économique*)

Vu de l'intérieur

« C'est une communauté où la culotte a toujours été portée par les deux puisque les femmes ont toujours travaillé. »

Responsable du domaine intégration, fille de migrants

La prise de décision à l'intérieur des couples tend, en conséquence, à être paritaire : l'utilisation de l'épargne, qui revêt une importance cruciale dans le projet migratoire des parents portugais, est le lieu de la concertation par excellence. Les femmes portugaises influencent, en revanche, plutôt timidement les décisions concernant l'acquisition des ressources et l'activité professionnelle du conjoint (Fibbi et Lerch 2007).

Selon les données du dernier recensement, seuls 40 % des enfants sont nés en Suisse (Wanner et al. 2005) ; cela est principalement dû au fait que le flux migratoire des jeunes adultes portugais reste élevé aujourd'hui et que les parents qui quittent le Portugal après avoir donné naissance à leur(s) enfant(s) sont nombreux. Fibbi et Lerch montrent ainsi que parmi les familles interrogées dans leur étude, deux tiers des parents sont arrivés en Suisse après la naissance de leur premier enfant. Le droit différé au regroupement familial des saisonniers implique que les femmes sont couramment séparées de leur conjoint (qui les a précédées en Suisse) et sont ainsi net-

tement plus nombreuses à arriver dans le pays en même temps que leur(s) enfant(s).

Le regroupement familial entre parents et enfants restés longtemps avec d'autres membres de leur famille au pays peut parfois aboutir à des situations difficiles au sein des familles. Les enfants souffrent souvent de cette période de séparation et peuvent avoir des difficultés à réapprendre à partager leur quotidien avec des parents qu'ils n'ont que trop peu connus. Des tensions et des difficultés de dialogue ont parfois tendance à apparaître dans ce contexte particulier. Par ailleurs, nombre des personnes interviewées reconnaissent que la surcharge de travail des parents donne, trop régulièrement, lieu à des situations où les enfants se retrouvent en manque de repères.

(cf. chapitre 3 : *Formation des migrants et de leurs enfants*)

Parole de spécialiste

« Il ne faut pas oublier qu'il y a des enfants qui sont arrivés ici avec le regroupement familial à 12 à 13 ans et qu'à cet âge-là, on est plutôt en rébellion. Et puis quand on a tout à coup à faire à un père, voire même à une mère, qu'on n'a pratiquement pas connus, avec des parents qui sont constamment soumis à des pressions, etc., je pense qu'ils ont effectivement plus de conditions optimales pour déraiper que pour rester dans des relations apaisantes. »
Responsable du domaine intégration, fille de migrants

Les relations parents-enfants sont l'un des domaines de manifestation des pos-

sibles différences interculturelles. L'une des dimensions sur laquelle peuvent se manifester ces différences est la valeur que les enfants ont pour les parents, les fonctions qu'ils accomplissent ou les besoins que les enfants satisfont. On distingue ainsi entre (1) les attentes de satisfaction émotionnelle à travers le rôle de parents et les rapports à travers les générations, (2) les expectatives d'aide, de soutien et d'assurance matérielle par les enfants et (3) l'idée que les enfants engendrent des charges sur le plan matériel, psychique, physique et social. Une étude sur les parents d'adolescents montre qu'il n'existe pas de différences entre les parents suisses et portugais quant à la valeur émotionnelle qu'ils attachent au fait d'avoir des enfants. En revanche, les parents portugais s'attendent, plus que les parents suisses, à recevoir de l'aide de la part de leurs enfants face aux aléas de la vie. Ils sont, cependant, moins nombreux que ces derniers à considérer leur progéniture comme une charge (Fibbi et Lerch 2007).

La notion du respect des parents reste centrale chez les enfants portugais. La loyauté et la solidarité envers les membres de la famille demeurent des valeurs très présentes au sein de cette collectivité. On a, toutefois, pu observer auprès de la collectivité portugaise en France (Camilleri 1992), un changement dans les modèles familiaux aboutissant à une plus grande différenciation et à une individualisation des situations. Ce phénomène se profile aujourd'hui aussi dans la migration portugaise en Suisse. Un exemple pouvant illustrer cela est le fait que les jeunes adultes

de la deuxième génération se posent, dans le contexte actuel, la question de la prise en charge de leurs parents lorsqu'ils seront âgés. Les jeunes et leurs parents sont partagés entre le souhait de se conformer au modèle traditionnel d'accueil des parents âgés à la maison et la difficulté de concrétiser ici cette attente. Ainsi, dans la tête des uns et des autres, l'acceptation d'un aménagement nécessaire des attentes réciproques chemine lentement.

Concernant l'éducation de leurs enfants, plusieurs experts interrogés remarquent que les parents portugais accordent une importance égale à la formation de leurs filles et de leurs garçons. Dans le contexte suisse, les parents semblent plus prêts qu'auparavant à pousser leurs filles, notamment sur le plan scolaire.

Dans le domaine de l'orientation éducative, Bartal (2003) relève le fort désir des parents portugais que leurs enfants puissent vivre selon les us et coutumes de leur pays d'origine (65 %). Eisner (2008) aboutit aux mêmes résultats. Les Portugais se singularisent également par un taux élevé de parents estimant que l'éducation des enfants doit, avant tout, les préparer à un retour au pays d'origine et non à mener leur vie en Suisse. Ce résultat s'explique par le désir très présent des Portugais de retourner s'établir au Portugal. Ils sont, il est vrai, les seuls parmi les collectivités étudiées (sri-lankaise, turque et kurde) dans l'étude zurichoise de Bartal, à pouvoir envisager sans risque ce retour.

5.2 Femmes portugaises entre tradition et changement

Quelle est la place des femmes dans la famille et dans la collectivité portugaise ? La forte participation des femmes portugaises au marché du travail en Suisse a déjà été mentionnée plus haut.

(cf. chapitres 1.3 : *Le Portugal et son économie* et 4.1 : *Intégration économique*)

Il est nécessaire de souligner que cette réalité n'est guère imputable à la migration, car comme le précise une responsable du domaine de l'intégration issue de la migration portugaise, « les femmes portugaises sont éduquées pour travailler même quand elles ont des enfants ». Cette interprétation traditionnelle du rôle de la femme est tout à fait conforme aux attentes de la société d'accueil à l'égard d'une migration en travail.

Vu de l'intérieur

« Le modèle « on se marie, on a des enfants, on reste à la maison, on attend que les enfants soient grands pour reprendre le travail » n'existe pas. Au Portugal, il y a beaucoup plus de crèches qu'en Suisse. »
Médiatrice culturelle portugaise

Toutefois cette insertion professionnelle salariée confère aux femmes davantage de sécurité – économique d'abord, mais aussi psychologique, grâce notamment à la condition de ressortissantes européennes – par rapport à ce qui se passait auparavant, car elle est associée à une plus grande individualisation des trajectoires de



vie. Ceci a un impact dans la relation de couple, par exemple, avec l'augmentation des divorces.

Vu de l'intérieur

« J'entends actuellement beaucoup de femmes portugaises dire, « maintenant si mon mari m'empoisonne la vie, je lui dis : je divorce ». Jamais on n'aurait entendu ça il y a 20 ans. (...) Je vois plus de force chez les femmes avec plus d'outils pour résister, notamment par le fait qu'elles soient ressortissantes européennes. Elles peuvent donc quitter leur mari et garder leur permis de séjour, ce que ne peuvent pas faire par exemple les autres. »

Fille de migrants, adulte

Par ailleurs, divers interlocuteurs évoquent la question de la violence conjugale, notamment liée à la consommation d'alcool. Les couples portugais apparaissent

relativement nombreux dans les services de lutte contre la violence domestique. Toutefois, on ne saurait expliquer cette présence conséquente par une quelconque caractéristique du groupe ; elle est simplement le reflet de l'importance numérique des Portugais par rapport à l'ensemble des étrangers résidents, ainsi qu'à leur statut juridique consolidé en tant que ressortissants européens.

Parole d'experte

« Parmi les cas de violence conjugale, les statistiques de la police le montrent, les Portugais sont nombreux. Mais cela est dû au fait qu'ils sont le groupe immigré le plus consistant dans cette ville. Il se peut aussi que les Portugais(e)s recourent davantage à de l'aide que les autres groupes, car ils ont un statut légal. C'est autre chose pour les ressortissantes des pays tiers, car elles ne peuvent même pas chercher de l'aide. »

Responsable lusophone de projets de prévention

Le contrôle social de la communauté s'est progressivement relâché de sorte que des comportements des filles issues de la migration jadis stigmatisés sont désormais tolérés, voire même pleinement acceptés.

Vu de l'intérieur

« Les femmes sont plus libres et plus émancipées que leurs mères. Elles sortent plus librement sans trop de contraintes familiales. Jusqu'il y a dix ans, on ne pouvait pas s'imaginer que les filles puissent amener leurs copains à la maison, voire même que les jeunes vivent ensemble sans être mariés. »

Responsable du domaine culturel

5.3 Langue et maintien de la culture d'origine

La langue portugaise est la plus pratiquée par les 10,7 millions de Portugais.¹ Selon le recensement de 2000, les immigrés portugais en Suisse sont très nombreux (60 %) à continuer de considérer leur langue d'origine comme langue principale. Le français vient en seconde position avec presque 31 % et l'allemand arrive loin derrière avec seulement 5 %. L'écart important entre l'allemand et le français est un reflet de la plus forte présence portugaise en Suisse romande.

¹ Une autre langue, à la diffusion très locale, le mirandais, langue romane proche de l'asturien, n'est parlée que dans le nord-est du pays par environ 10 000 à 15 000 personnes. www.omniglot.com/writing/mirandese.htm ; chiffre pour 2009 tiré de <https://www.cia.gov/library/publication/the-world-factbook/geos/po.html>

Chez les jeunes de la deuxième génération, les langues locales sont, en revanche, devenues les langues principales dans trois cas sur quatre ; un quart d'entre eux continue cependant de déclarer le portugais comme langue principale. Par ailleurs, un naturalisé sur trois indique le portugais comme langue principale.

Vu de l'intérieur

« Les deuxièmes générations parlent le « porto-allemand », le « germano-portugais » (...). A la maison, les enfants parlent allemand avec leurs frères et sœurs et portugais avec les parents. Il y a ce mélange, mais c'est moins fort que chez les Italiens. »

Responsable du domaine intégration

Cette permanence de la langue d'origine s'explique notamment par l'immigration récente de la collectivité lusophone, l'importance des va-et-vient avec le pays d'origine et le flux sans cesse renouvelé des migrants. Chez les jeunes en âge de scolarité, la fréquence élevée des cours de langue et culture portugaises (LCO) joue un rôle important. En 1997 déjà, Doudin (1998) estimait que la moitié des élèves suivaient les cours LCO à côté de leur cursus obligatoire. Aujourd'hui, environ 70 % des enfants en âge de scolarité obligatoire fréquentent les cours de langue et culture portugaises.

(cf. chapitre 6.2 : *Liens transnationaux*)

Parole de spécialiste

« En ce moment, nous avons ça : 15 000 élèves et 152 enseignants. En 1984, il y avait un peu plus de 1 000 élèves et les professeurs n'étaient que 10 pour toute la

	Espagnols		Portugais		Turcs	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Aire germanophone	25,4	36,6	18,7	24	28,8	31,7
Aire francophone	47,1	55,8	36	43,6	38,5	38,6
Aire italophone	54,7	72,1	40,8	54,5	35,2	41,2

Tableau 3 : Utilisation par les allophones de la langue nationale locale au sein de la famille, selon les aires linguistiques, 1990 et 2000 (en %)

Source : Recensements fédéraux de la population 1990 et 2000

Suisse. Ces chiffres ne cessent d'augmenter. Pour la prochaine année scolaire, nous espérons atteindre les 15 900 enfants et adolescents – et quelques adultes aussi – dans nos cours de LCO. »

Responsable des cours LCO

Les données du recensement sur l'usage de la langue locale au sein de la famille (Tableau 3) montrent une certaine consolidation de la pratique à mesure que le séjour en Suisse se prolonge. Les différences avec d'autres groupes immigrés peuvent ainsi être interprétées à la lumière de leur plus longue ancienneté (Lüdi et Werlen 2005). Reste que les différences entre aires linguistiques sont frappantes : indépendamment de la langue d'origine, l'intégration linguistique est la plus forte dans l'aire italophone et la plus faible dans l'aire germanophone (Lüdi et Werlen 2009). Dans la partie germanophone du pays, l'apprentissage de la langue locale est rendu plus difficile par la double présence du dialecte suisse alémanique et de l'allemand standard.

La littérature germanophone a abordé à plusieurs reprises la question de la faible acquisition de la langue locale par les Portugais. Dans son étude menée à Zurich en

2003, Bartal estime que seuls 55 % des lusophones qu'elle a interrogés considèrent que l'allemand devrait être la langue principale de leurs enfants. Ce taux est nettement inférieur à celui des autres parents immigrés consultés dans son étude. Bischof et Meier (2008) et Eisner (2008) aboutissent à des résultats semblables et mentionnent le fait que les parents portugais sont, parmi les parents immigrés, ceux qui utilisent le plus fréquemment leur langue d'origine avec leurs enfants et qui possèdent les compétences linguistiques en langue locale les plus faibles.

Cette constatation doit cependant être nuancée, les immigrés portugais étant effectivement une population très fortement exposée aux facteurs de risque associés à de faibles compétences en langue locale tels que la naissance à l'étranger, un faible niveau d'éducation et un emploi non qualifié (Bischof et Meier 2008).

(cf. chapitre 3 : Formation des migrants et de leurs enfants)

Comme le relèvent généralement les études françaises, l'apprentissage de la langue locale semble être bien meilleur dans les régions d'immigration francophones.



Parole de spécialiste

« Les Portugais parlent le français. Les enfants portugais parlent le français. Peut-être bien qu'ils ont une année d'adaptation, mais il n'y a pas du tout cette représentation qu'on a des élèves qui ne parlent pas le français, qui sont inhibés pour parler le français. Ils parlent le français avec leur accent, mais ils parlent le français. Les parents aussi, même s'ils ne sont pas toujours faciles à comprendre, car ils ont appris le français tardivement. Les Portugais en milieu scolaire parlent le français, les femmes portugaises parlent plutôt le français, les maris suivant les milieux professionnels apprennent moins le français. Sur les chantiers, ils ne parlent pas le français. »

Cadre de l'administration scolaire genevoise

5.4 Relations intra-communautaires

La plupart des Portugais immigrés en Suisse sont originaires des régions du nord du pays, mais on rencontre aussi des gens du sud, notamment de l'Alentejo, une région pauvre et caractérisée par de grandes propriétés agricoles. La langue se distingue notamment au niveau de l'accent, plus dur au nord et plus lent au sud. Le rapport à la religion est également assez différent, comme le soulignent divers interlocuteurs.

Vu de l'intérieur

« L'histoire même, la mentalité, ce n'est pas du tout la même. Même à l'intérieur du catholicisme, ce sont deux choses différentes. Il faut savoir gérer les différences pour créer l'unité. »

Responsable religieux

« Tous les Portugais ne sont pas catholiques à la même manière : en particulier l'Alentejo, une région de latifundia, où les paysans ont développé une position d'opposition aux patrons. La région est marquée par une tradition de distance à l'église. Par exemple le village où j'ai grandi n'avait pas d'église, la plus proche était à cinq kilomètres, c'était une vieille mosquée reconvertie. Le prêtre avait notoirement une femme et trois enfants. »

Universitaire, fille d'immigrés portugais

On peut ainsi bien imaginer que le clivage régional a pu être très net, au point que plusieurs de nos interlocuteurs ont témoigné de la réticence traditionnelle des uns et des autres à conclure des mariages transgressant la barrière régionale. Cela est aujourd'hui un souvenir lointain, tout du moins dans le contexte migratoire.

Vu de l'intérieur

« Avant c'était très mal vu pour quelqu'un du nord d'épouser quelqu'un de l'Alentejo parce que ce sont des fainéants, alors que ceux du nord sont des travailleurs. »

Fils d'immigrés, adulte

Dans le monde associatif il a, également, fallu apprendre à composer entre ces deux flux si différents de par leur tradition culturelle, comme l'illustre un responsable du domaine de l'intégration bien au fait de l'histoire de la collectivité portugaise vaudoise.

Parole d'experte

« Pour ce que j'en sais il n'existe pas d'association portugaise régionale. Il y avait

une association à Lausanne qui a été dissoute. Actuellement, ils reconstituent une association et l'une des grandes discussions a été de savoir comment l'appeler. Finalement, ils l'ont appelée « Association culturelle du Portugal du nord au sud ». Il a fallu dire « du nord au sud » parce que cette fois c'était pour tout le monde. »

Responsable du domaine de l'intégration

Aujourd'hui, d'autres clivages structurent la collectivité portugaise en Suisse. Le plus évident est la différence entre première et deuxième génération, qui tend à se différencier de par leurs ressources linguistiques et leur insertion professionnelle. Cette distance se manifeste dans l'espace associatif et dans l'emploi du temps libre.

Le second clivage se situe entre la migration traditionnelle et nouvelle, dont les représentants diffèrent quant à leur niveau de formation et de compétences linguistiques, les secteurs d'emploi et les milieux dans lesquels ils évoluent. Le football apparaît comme un lieu de rencontre, voire de recomposition éphémère et pourtant apprécié des diverses composantes de la collectivité portugaise : l'Eurofoot en 2004 et en 2008 ont, par exemple, pu figurer parmi les moments récents les plus éclatants de cette recomposition. Les nombreux drapeaux portugais aux fenêtres – aux côtés de drapeaux des autres pays – ont donné une visibilité inattendue, mais salutaire, à un groupe qui avait, jusqu'alors, surtout brillé par sa discrétion.

Finalement, le clivage le plus inattendu est celui qui oppose les Portugais « du conti-

nent » aux autres groupes lusophones issus des anciennes colonies. C'est une observatrice empathique et lucide, capable de cerner à la fois la perspective de l'insider que celle de l'agent d'une politique locale d'intégration, qui laisse entrevoir les difficultés de la gestion de ces proximités distantes.

Parole d'experte

« Je parle des migrants originaires des anciennes colonies portugaises, principalement des Angolais. Ils viennent vers moi et me disent « on est Portugais tous les deux ». Il y a encore beaucoup d'entre eux ici. Soit ce sont des « Retornados », soit ce sont des gens qui ont migré au Portugal et qui ont obtenu la naturalisation là-bas. Ici, ils sont caractérisés comme Portugais, et non comme Africains ; dans tous les cas, eux ne se voient pas comme tels. Les Portugais « du continent » les regardent avec les yeux des colons, bien sûr. (...) Les Portugais ont aussi beaucoup de peine à voir débarquer les Brésiliens « parce que évidemment ce sont des gens de mauvaise vie ». »

Responsable du domaine de l'intégration, fille de migrants portugais.

5.5 Vie associative

Les premières associations portugaises ont été créées peu avant la Révolution des Œillets de 1974 et ont connu un essor considérable dans les années 1980 avec la première grande vague d'immigration portugaise en Suisse. Dans les années 1970, les migrants venaient principalement en Suisse pour travailler comme saisonniers ; leur projet migratoire était, pour la plupart,

axé sur un retour au pays d'origine. Ainsi, ils ne se mêlaient pas beaucoup à la société suisse et s'intéressaient davantage aux événements ayant lieu au Portugal. Ils avaient donc tendance à vouloir recréer le climat social de leur pays au sein des associations, clubs et restaurants portugais.

En dehors de la mixité contrainte du milieu de travail, les Portugais ont développé une forte sociabilité intracommunautaire : elle est faite de repas pris en famille, de voisinage du village reconstitué dans le contexte migratoire, de bals, de fins de semaine partagées avec des gens de la communauté. L'importance de cette manière de vivre entre soi se reflète d'ailleurs dans la préférence déjà mentionnée pour le choix d'un partenaire d'origine portugaise. D'aucuns ont pu déceler dans cette sociabilité communautaire les traits d'un enfermement dans un ghetto, telle serait peut être la situation en Suisse alémanique, notamment à cause des plus grandes difficultés linguistiques. Cette analyse est toutefois globalement contestée par d'autres interlocuteurs qui relèvent l'absence du rejet de la société d'accueil et des autres groupes immigrés, élément constitutif du ciment des murs d'un ghetto.

Ce goût prononcé pour se retrouver entre soi contribue entre autres à renforcer la valeur communautaire des Missions catholiques. Chaque dimanche les églises de langue portugaise sont « pleines à craquer ». Une jeune femme nous a, par exemple, expliqué qu'elle fréquente la messe assez régulièrement non pas à cause de sa foi mais parce que ce rite collectif conforte son sen-



timent d'appartenance à la communauté portugaise. Ces réunions sont une manière de célébrer la communauté dans un espace qui lui est propre, de renouveler les liens à l'intérieur du groupe ; ce sont des lieux où se retrouver et partager les mêmes valeurs identitaires.

Selon certains spécialistes interrogés, le passage d'une migration temporaire vers une migration d'installation a un impact certain sur les associations, sur l'ouverture de la collectivité à la société suisse, sur la volonté d'insertion des ressortissants portugais et sur la création d'une identité portugaise de Suisse. Les associations étaient auparavant tournées vers la politique portugaise, l'aide à la migration de travail et l'aide au retour. Cet intérêt pour les questions sociales diminue dans les années 1990 à cause du « contexte de chômage, de précarisation d'une partie des travailleurs et travailleuses

et du climat général de dépolitisation, amplifié par l'effondrement du système communiste en Europe » (Chaudet et al. 2000). Les associations qui émergent alors sont davantage tournées vers la récréation et la perpétuation de la culture portugaise.

Parole de spécialiste

« On a fondé l'Association du 25 avril pour commémorer le coup d'état, donc les gens qui viennent ont une sensibilité plus à gauche. (...) Avant il y avait des associations qui étaient classées comme politiques, comme c'était peu de temps après le 25 avril, il y en avait à gauche, communiste et démocratique. Ça, maintenant, ça n'existe plus. Maintenant, c'est des associations de régions, comme Viseu, à côté de Porto, il y en a deux ou trois (en Suisse), sinon c'est des associations, des clubs de foot. »

Membre fondateur de l'Association du 25 avril

Le milieu associatif semble être assez homogène et peu marqué par des revendications régionales, contrairement aux associations espagnoles. Les associations font office de courroies de transmission identitaire. Beaucoup offrent un lieu de ressourcement de l'identité et continuent de pratiquer les formes de sociabilité traditionnelles en resserrant les liens avec la culture d'origine. Leurs activités ont un caractère fortement populaire avec le fado, les matchs de football, les tournois de cartes, les bals, la musique, le folklore, etc. Toutefois, ce qui a été le trait majeur de cette seconde période des associations portugaises montre des signes d'usure. Interrogée dans le cadre de l'étude sur les changements du milieu associatif (Matthey et al. 2009), une femme déplore que les activités des associations se limitent aux « 3 F », c'est-à-dire au foot, à Fatima (dévotion religieuse) et au fado², en faisant ainsi allusion aux référents culturels dominants de l'époque de Salazar.

Une analyse de la liste des associations pour la période 2006-2009 montre qu'il y a plus de 250 associations portugaises en Suisse, dont une petite majorité se trouve en région francophone. Ce chiffre conséquent témoigne de la vitalité de l'activité associative portugaise.

(cf. annexe II)

Deux associations portugaises sur cinq (42 %) portent le nom d'une ville ou d'une région du pays d'origine, 24 % ont été créées pour poursuivre des finalités culturelles, folkloriques et récréatives et 15 %

sont des associations liées à la pratique du football et/ou aux supporters. L'attrait principal des associations de supporters, permettant un accès facilité aux matchs du championnat portugais de football, aurait toutefois quelque peu décliné à cause de l'essor de la télévision numérique, d'Internet et de la démocratisation des antennes paraboliques (Marques 2008).

Les activités de ces trois types d'associations se recoupent souvent, car la plupart d'entre elles se présentent sous la forme d'un lieu de rencontre, d'un bar, d'un restaurant, d'un magasin où les ressortissants se retrouvent pour manger, discuter ou regarder un match de football sur grand écran. Ainsi, plus de 80 % des associations portugaises en Suisse sont de type régional, culturel et sportif. Les associations portugaises catholiques ne représentent que 6 % du total, elles sont suivies par celles qui sont engagées politiquement traitant de la migration ou de la protection des travailleurs (5 %), les associations éducatives dont le double but est d'intégrer les jeunes à la société de résidence et de transmettre la culture du pays d'origine (5 %) et, finalement, les associations médicales et de prévention (1 %).

Aujourd'hui, les associations sont confrontées à la nécessité de faire face à une variété accrue de demandes provenant de l'intérieur de la collectivité portugaise. D'une part, les retours ainsi que les départs à la retraite réduisent les effectifs de ceux qui, au départ, ont porté le mouvement associatif. La nouvelle migration hautement qualifiée, qui s'est développée

² Dans la trilogie salazariste, le folklore d'origine rural, prime au début sur le fado, musique urbaine (Pingault, 2004).

depuis l'accord sur la libre circulation des personnes, diffère de par son style de vie des premiers migrants. Les fils et filles de migrants inscrivent leur existence dans des cadres de référence plus variés, ce qui rend le monde associatif portugais moins exclusif, voire moins attractif. Les associations des nouvelles générations seraient porteuses d'une pluralité identitaire, car elles s'inscrivent dans plusieurs espaces culturels et s'ouvrent à des publics plus variés (Matthey et al. 2009 ; Muñoz 2002). Il s'agirait donc d'associations pluridimensionnelles qui exprimeraient aussi bien une volonté d'ouverture à la société d'accueil qu'un attachement au pays d'origine.

Des changements contextuels influencent, d'autre part, le devenir des associations. Ainsi, la modification de la loi relative aux patentes associatives³ a induit une professionnalisation des services et a conduit à l'introduction d'une rationalité économique dans la gestion ordinaire des cercles et autres buvettes d'associations (Matthey et al. 2009). En outre, la politique d'intégration inaugurée dans les années 2000 confronte les associations avec un nouveau mode de fonctionnement et de financement, les incitant à un travail collaboratif puisqu'il s'agit, pour elles, de prendre part aux « initiatives d'inclusion » (Cattacin et La Barba 2007) développées par les structures institutionnelles. Cela constitue à la fois une opportunité et un défi pour les associations.

Les Portugais vivant en Suisse bénéficient, en dehors du mouvement associatif, de plusieurs supports médiatiques leur étant spécifiquement destinés : deux journaux, quatre magazines et quatre émissions de radio sur les ondes hertziennes ciblant les Portugais de Suisse. Une seule librairie portugaise est recensée dans le pays, à Genève.

(cf. annexe III)

5.6 « Sem dar nas vistas. »⁴ Une immigration invisible

Tous les groupes visent à donner une image aussi positive que possible de soi, afin de négocier au mieux la participation de ses membres à la société dans laquelle le groupe vit. Ce phénomène général trouve naturellement aussi son application dans le contexte de la migration : chaque groupe immigré cherche à se protéger du regard éventuellement méfiant ou hostile de la société d'accueil qui, bien souvent, ne s'accommode qu'avec le temps de la présence des nouveaux venus.

Cette stratégie se compose d'autodiscipline et du contrôle social exercé par la famille et la communauté, notamment dans les lieux de sociabilité et de vie communautaire. Elle s'avère nécessaire pour laisser intactes les chances de consolidation de leur statut social – véritable finalité de la migration – qui seraient menacées par trop de ressentiment ou d'agressivité de la part de la société d'accueil.

3 Les associations ont longtemps bénéficié de patentes bien moins contraignantes que celles des professionnels de la branche ; désormais, les associations sont soumises au même régime que les cafetiers-restaurateurs.

4 Ne pas faire de vagues, ne pas se faire repérer.

La discrétion est ainsi considérée comme une caractéristique qui définit tout particulièrement l'immigration portugaise, tant en Suisse que dans les autres pays de destination. « Sem dar nas vistas » est la devise des immigrés portugais. La discrétion observée dans tous les groupes devient une invisibilité proverbiale chez les Portugais par rapport aux sociétés dans lesquelles ils vivent. C'est une stratégie intériorisée massivement par les migrants portugais, et ce, d'autant plus, que la migration est conçue comme temporaire. Cela présente, de plus, l'avantage de permettre une vie à part dans la société du pays d'accueil, à tout le moins pour ce qui est de la vie publique, alors qu'ils participent davantage à la vie de la collectivité locale (Cordeiro 2004).

Vu de l'intérieur

« La discrétion, à quoi cela tient-elle? Aux origines rurales très modestes des premiers migrants, arrivés dans les années 1980, qui ont imposé la retenue, la réserve? Sans doute. Mais il y a aussi cet amour du pays qui sans cesse lance ses appels au retour. Impression donc qu'ils sont de passage. Cette communauté (...) confie se sentir bien en Suisse, « car on peut y vivre avec discrétion ». »

Portugais de Suisse : la migration invisible.
Le Temps, 23.5.2008

Pour en savoir plus

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration : Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zürich.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** et Tuba **Topçuoğlu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhause der Integrationsförderung der Stadt Zürich : Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fibbi, Rosita et Denise **Efionayi** (2008). Questions d'éducation dans les familles migrantes, in COFF (éd.), Familles – Education – Formation. Berne : Commission fédérale de coordination pour les questions familiales, p. 48–66.

Lüdi, Georges et Iwar **Werlen** (2005). Le paysage linguistique en Suisse. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne et Neuchâtel : Institut de géographie, Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.



6 Liens avec le pays d'origine : retour et liens transnationaux

En bref

- La migration portugaise a, pendant longtemps, été une migration temporaire : parmi ceux qui étaient arrivés dans les années 1980, deux Portugais sur trois sont retournés dans leur pays. Dans la majorité des cas, le séjour en Suisse a pris fin au moment où la naturalisation devenait possible.
- Cette tendance est cependant en train de s'estomper : non seulement les jeunes nés et scolarisés en Suisse, mais aussi progressivement les migrants de la première génération, ont plus tendance à rester.
- L'idée de retour demeure toutefois très présente dans l'imaginaire des migrants portugais : même lorsqu'ils ne rentrent pas définitivement au pays, ils y retournent régulièrement, la plupart au moins une fois par an, pour rendre visite à leur famille et à leurs proches.
- Les envois de fonds des Portugais vivant en Suisse sont considérables : la Suisse est le deuxième pays européen comptabilisant le plus d'envois d'argent en direction du Portugal, derrière la France.
- Près des deux tiers des Portugais ont acquis une maison au Portugal, soit dans le but de posséder une habitation en cas de retour, soit dans une perspective d'investissement.
- Les Portugais en Suisse maintiennent des liens très forts avec leur pays d'origine et les Portugais en diaspora ; ces liens passent avant tout par la famille, mais aussi par la langue portugaise et l'église. En revanche, la participation politique est relativement faible.

- Environ deux tiers des parents portugais regardent régulièrement les émissions télévisées de leur pays.

Une des spécificités de la migration portugaise résiderait, selon une littérature bien établie, dans la permanence de l'« idéologie du retour » (Brettel 2003), un trait qui s'inscrit dans la longue tradition de la migration lusitanienne partout dans le monde. Le mot intraduisible de « *saudade* » exprime l'émotion intense et mélancolique du désir pour un lieu, une expérience jadis heureuse. Présente dans la culture populaire et dans la tradition littéraire, elle constitue l'un des ressorts du projet plus ou moins mythique de retour pour les migrants.

Comment se manifeste cette idéologie du retour pour les migrants portugais en Suisse ? Est-elle toujours un trait aussi vif aujourd'hui qu'il y a 20 ou 30 ans en arrière ?

6.1 Des comportements de retour en mutation

La migration portugaise en Suisse a été d'abord une migration temporaire et elle a gardé, pendant longtemps, une propension au retour élevée en comparaison avec les autres migrations méditerranéennes. Toutefois, ce type de migration a laissé place à de nouvelles formes sous l'impulsion de facteurs tels que l'intégration du Portugal dans la Communauté européenne (1986) puis la signature des accords bilatéraux I entre la Suisse et l'UE (1999), la croissance économique et l'augmentation générale du niveau de formation des jeunes au Portugal ainsi que la crise économique actuelle.

Aujourd'hui, de nombreux ressortissants portugais séjournent en Suisse pour une période de plus en plus longue, voire de manière définitive. C'est le cas en particulier des enfants de migrants portugais scolarisés en Suisse. C'est le cas aussi de Portugais arrivés à l'âge adulte dans notre pays et qui renoncent à un retour dans leur terre d'origine. Des allers-retours sont également observés assez fréquemment, mais l'on ne dispose pas d'une vision précise de ce phénomène. Les caractéristiques du retour¹ prennent, dès lors, des formes de plus en plus variées. Ces formes peuvent être partiellement appréhendées par les données statistiques disponibles, mais aussi par les entretiens effectués avec des Portugais.

¹ Par simplification, on parle dans ce chapitre de « retours » pour qualifier les émigrations de ressortissants portugais. Or, il importe de préciser que l'on ne connaît pas précisément le lieu de réinstallation. Il est bien entendu possible qu'un Portugais quittant la Suisse se rende dans un pays tiers.

Arrivées et départs au sein de la collectivité portugaise

La fin des années 1980 et le début des années 1990 ont été la principale période d'immigration pour les Portugais. Celle-ci a connu, en 2002, un second pic, d'une moindre intensité au moment de l'entrée en vigueur de l'accord sur la libre circulation des personnes entre la Suisse et l'Union européenne. L'illustration 31 – qui se réfère aux résidents bénéficiant d'un permis B ou C – montre que les retours ont évolué d'une manière presque similaire aux arrivées, avec cependant un décalage de quelques années et un profil par année plus tassé et étalé sur une durée plus longue. L'illustration 31 indique un retour fréquent avec un décalage d'environ cinq à dix ans entre la date d'arrivée et la date de départ et deux pics que l'on peut, certainement, mettre en lien avec la conjoncture économique en Suisse.

Une analyse approfondie du comportement de retour des Portugais peut être effectuée sur la base d'une exploitation particulière des données du Registre central des étrangers,² en calculant la durée exacte de séjour, pour chaque individu, à partir de la date du premier voyage en Suisse. L'étude a été effectuée pour deux cohortes de ressortissants portugais, arrivés au cours de l'année 1981 et 1990. Le groupe d'immi-

² Le Registre central des étrangers RCE dispose de données informatiques portant sur l'ensemble des étrangers présents légalement sur le territoire depuis 1981. Sont exclus de ce registre, et donc de l'analyse, les personnes résidant de manière illégale en Suisse – certains Portugais se sont trouvés dans cette situation – temporairement ou sur une plus longue durée, au cours des deux dernières décennies du XX^e siècle. Sont inclus dans l'analyse, les Portugais au bénéfice d'un permis B ou C, mais pas les titulaires de permis saisonnier ou de courte durée pour lesquels le retour a une toute autre signification.

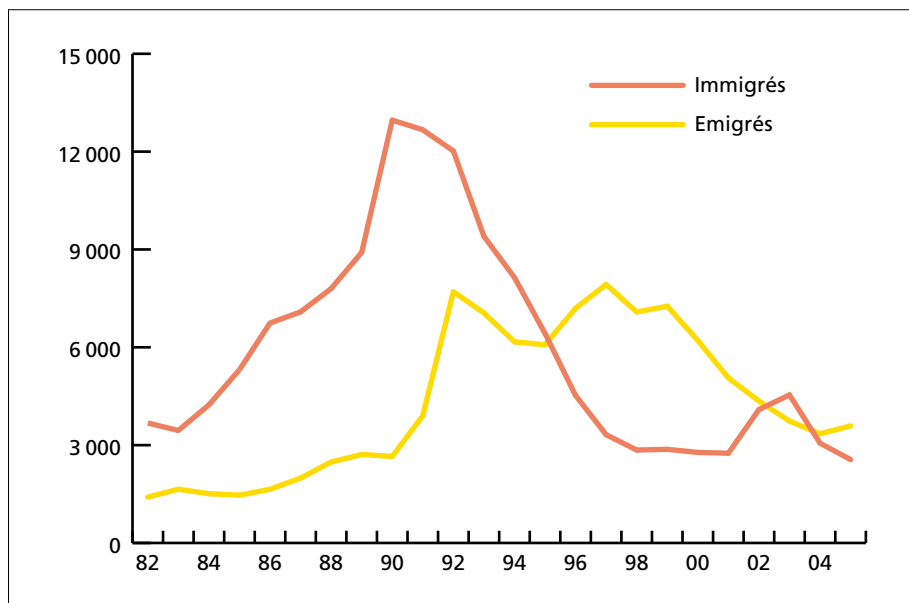


Illustration 31 : Nombre de Portugais immigrés et émigrés, selon l'année (permis B et C uniquement)

Source : RCE, diverses années, calculs SFM

grants arrivés en 1981 permet d'avoir une durée d'observation maximale (25 ans) ; le groupe d'immigrants arrivés en 1990 correspond à une année de très forte immigration.

Le comportement de retour des Portugais par rapport aux autres flux migratoires en Suisse

Les Portugais se caractérisent indéniablement par une forte tendance à rentrer au pays, en comparaison avec les autres collectivités étrangères : quelque 70 % des Portugais arrivés en Suisse en 1981 sont retournés dans leur pays au cours des vingt-cinq ans qui ont suivi, contre 52 % des Italiens et 49 % des Turcs, par exemple. Cependant, après vingt ans, un peu moins

d'un tiers du groupe reste toujours domicilié en Suisse, principalement en conservant la nationalité portugaise. Les naturalisations sont plutôt exceptionnelles au sein de cette collectivité.

(cf. chapitre 2.3 : Naturalisation)

Le calendrier du retour

L'illustration 32 présente le profil des âges à l'entrée en Suisse et au départ des Portugais arrivés durant l'année 1981 et étant retournés dans leur pays avant 2007. Il fournit des informations sur la manière dont la migration s'inscrit dans la trajectoire de vie. L'ordonnée du graphique représente les effectifs de retours, tandis qu'en abscisse

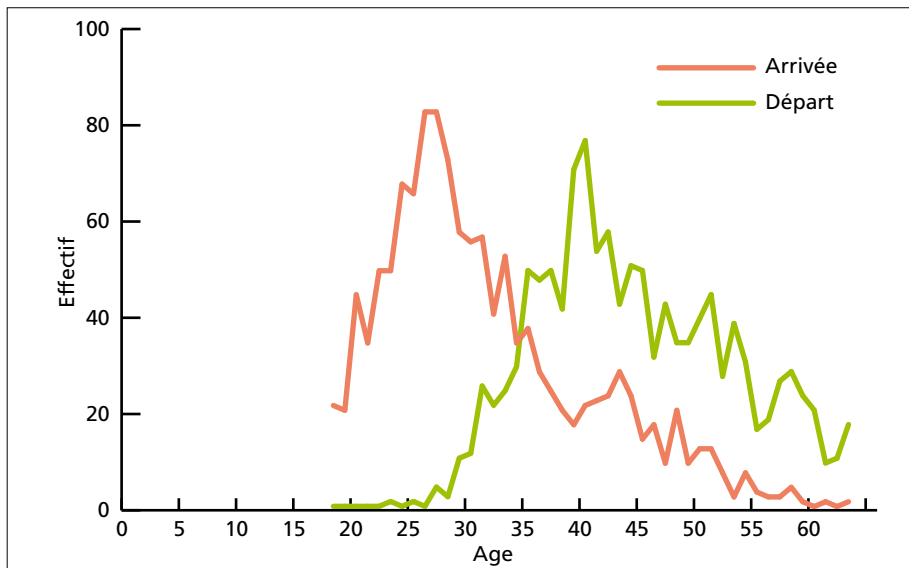


Illustration 32 : Calendrier des arrivées et des retours, pour les ressortissants portugais âgés de 18 ans et plus à la date de la migration et bénéficiaires d'un permis C. Migrants de 1981

Source : RCE, diverses années, calculs SFM

figurent les âges à la date de l'évènement.³ Parmi les 1245 personnes arrivées en 1981 et ayant quitté la Suisse avant 2007, l'âge modal⁴ à l'arrivée était de vingt-cinq ans tandis que l'âge modal au départ se situait à quarante ans. Les deux courbes sont de forme quasi-similaire, l'écart modal étant de quinze ans.

Plus d'un tiers des cas de retour a lieu après une période comprise entre dix et douze ans et un quart entre treize et quinze ans : la migration est donc non seulement tem-

poraire, deux tiers des migrants arrivés en 1981 sont rentrés dans leur pays, mais elle présente aussi une durée bien définie. Dans la majorité des cas, le séjour en Suisse prend paradoxalement fin au moment où la naturalisation devient possible.

En 1990, le nombre d'immigrés a été plus conséquent. Au total et jusqu'à fin 2006, on trouve, parmi les Portugais adultes entrés en Suisse cette année-là, quelque 5300 Portugais qui sont retournés dans leur pays alors qu'ils étaient au bénéfice d'un permis C. Comme le montre l'illustration 33, l'âge modal à l'arrivée a quelque peu reculé comparativement au flux de 1981 et est passé à 28 ans ; l'âge modal au départ est, pour sa part, de trente-six ans. La durée

³ Nous nous limitons aux personnes avec permis C. âgés de 18 ans et plus à la date de l'arrivée, ceci afin de prendre en considération les migrants de la première génération ou leurs conjoints libres de décider de manière autonome du moment du départ, et d'y exclure les enfants.

⁴ Le mode est la valeur de la variable correspondant au plus grand effectif ou à la plus grande fréquence.

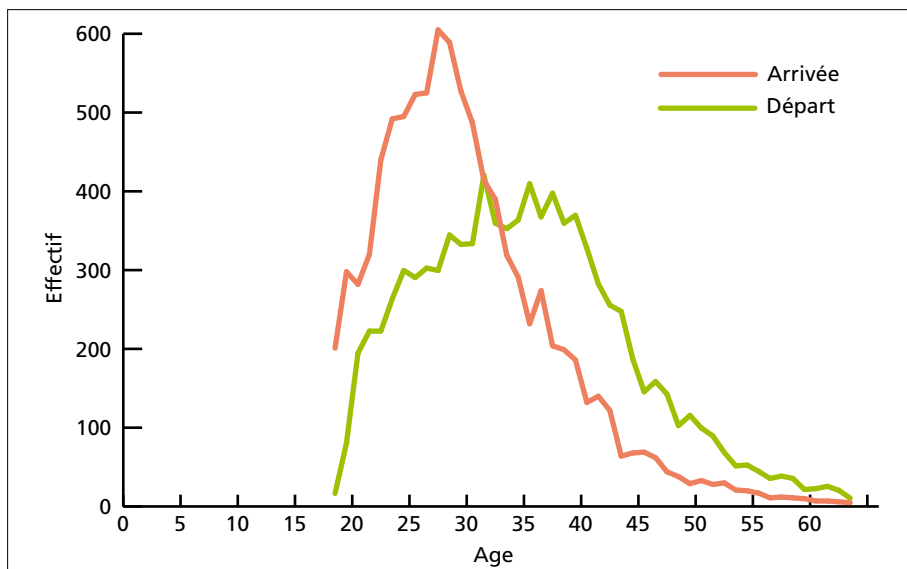


Illustration 33 : Calendrier des arrivées et des retours, pour les ressortissants portugais âgés de 18 ans et plus à la date de la migration et bénéficiaires d'un permis C. Migrants de 1990

Source : RCE, diverses années, calculs SFM

de la migration a donc fortement diminué (passant de onze à huit ans).

Il n'existe en outre plus, comme pour 1981, un modèle dominant de comportement de retour, puisque les départs s'échelonnent sur une durée plus longue. On peut plus particulièrement remarquer qu'alors que le fait de partir au cours des cinq années ayant suivi la migration était rare au début des années 1980, cette situation est devenue plus fréquente parmi les migrants arrivés en 1990.

Le vécu du retour

Il est essentiel de compléter ce tableau statistique par quelques éléments issus d'entretiens. « Le retour réussi est celui des re-

traités », nous disent nos interlocuteurs. Le modèle est éprouvé : on rentre à la fin de la vie professionnelle pour jouir d'un repos bien mérité. Ce sont souvent les hommes qui désirent rentrer, les femmes préférant souvent rester auprès de leurs enfants et de leurs petits-enfants, ce phénomène a également été observé auprès d'autres groupes de migrants (Bolzman et al. 2006). Ce sont principalement les migrants de la première génération qui rêvent de retour, les jeunes qui nourrissent un tel projet sont relativement rares.

Parfois, l'expérience du retour au pays se solde par un retour en Suisse, notamment lorsque les migrants se rendent compte que la vie a bien changé au Portugal depuis

qu'ils l'ont quitté et ne trouvent plus leurs marques.

La crise actuelle pourrait accélérer le retour des personnes proches de la retraite et qui se trouvent sans emploi ; mais cela ne devrait pas provoquer de retours massifs, car la crise est partout.

Vu de l'intérieur

« L'idée de retour existe dans l'imaginaire portugais. Il existe par exemple chez moi. Je suis quasiment sûr qu'un jour, je vais quand même retourner là-bas pour vivre. Le retour pour les Portugais n'est pas un projet, mais un horizon d'attente. »

Doctorant, fils de migrant

« Mes cousins me disent : « Tu t'es mise ensemble avec un homme suisse, cela veut dire que tu rentreras jamais au Portugal. » Il y a quelque chose qui me touche aussi. Me mettre en couple avec un Suisse m'a aussi coincé un peu dans ma loyauté envers le Portugal. »

Psychologue, fille de migrants

6.2 Liens transnationaux

La migration aboutit non seulement au déplacement des gens dans l'espace, mais également à l'établissement de liens dans le temps entre des localités discontinues sur le plan spatial, mais reliées par les activités humaines (Portes et al. 1999). Ces liens, imaginaires ou réels, ne reproduisent ni la société d'origine ni la société d'accueil ; ils constituent par contre un espace entre les deux sociétés. En Suisse, une récente étude

explore la manière dont les migrants portugais vivent, dans la pratique, ces liens avec leur pays d'origine, tant sur le plan social, économique que politique (Kaya et al. 2007).

Pratiques familiales et sociales

Pour les Portugais, les liens avec le pays d'origine sont cultivés, en premier lieu, dans la sphère familiale et socioculturelle. Les Portugais retournent régulièrement au pays, la plupart au moins une fois par an (Fibbi et Lerch 2007). Le but de ces voyages est essentiellement de rendre visite à la famille et de suivre l'avancement des travaux de la maison ou, plus généralement, de surveiller la propriété. Les enfants accompagnent en général leurs parents, ce qui leur permet de tisser un lien personnel et direct avec le Portugal. Au gré de ces voyages annuels avec les parents, le fait de passer les vacances au pays devient, avec le temps, la principale activité transnationale des jeunes de la deuxième génération.

Outre les vacances au Portugal, l'éducation et la religion sont deux domaines d'intense activité visant à garder un lien avec la culture d'origine. La collectivité portugaise prête une attention soutenue à l'éducation, notamment lorsqu'il s'agit de maintenir la culture et la langue d'origine (Oriol 2004). Les cours de langue et culture d'origine (LCO) sont relativement bien développés en Suisse. Dans certains contextes, ces cours, organisés sous l'égide des autorités consulaires, sont intégrés dans l'horaire scolaire. Les responsables de ces institutions entretiennent une relation étroite avec le Portugal afin de définir

les programmes d'enseignement, obtenir des manuels et recruter le personnel. Ces cours – connus sous le nom de « l'école portugaise » – constituent la base du lien transnational sur la longue durée. Ils transmettent les savoirs ainsi que les valeurs symboliques et culturelles du pays, renforcent le sentiment de l'appartenance communautaire chez les Portugais dont la présence en Suisse est principalement motivée par des motifs économiques et est orientée vers le retour.

La fréquentation de ces cours au niveau primaire est massive (plus de 90 % des enfants portugais) et diminue à mesure que les enfants grandissent : au total, environ 15 000 élèves, ce qui correspond à 70 % de l'ensemble des jeunes scolarisés, y prennent part. Il s'agit essentiellement d'enfants de migrants de la première génération. Toutefois, nombre de jeunes parents portugais, eux-mêmes scolarisés en Suisse et établis à demeure dans ce pays, continuent d'inscrire leurs enfants à ces cours. *(cf. chapitre 5.3 : Langue et maintien de la culture d'origine)*

Un autre vecteur de développement des liens transnationaux est l'activité des missions catholiques de langue portugaise, établies dans divers villes (notamment à Genève, Lausanne, Montreux, Neuchâtel, Bâle et Zurich). En contact permanent avec les paroisses au pays, les missions sont au centre de la vie sociale en migration. Elles se chargent, de plus, de faire venir du Portugal les documents nécessaires pour la célébration des mariages et des baptêmes en Suisse. Toutefois, les Portugais qui fêtent

leur mariage ou baptisent leurs enfants au Portugal sont nombreux, cela non seulement pour des raisons pratiques (proches et familles au Portugal), mais aussi en signe d'attachement au pays.

Finalement, la participation au pèlerinage religieux à Fátima, « le Lourdes portugais », qui a lieu chaque année est pour certains migrants un motif supplémentaire de voyage au Portugal. Les experts soulignent toutefois que les activités transnationales de nature religieuse perdent de plus en plus d'importance pour une grande partie des Portugais en Suisse.

Pratiques économiques

Les Portugais installés depuis plus longtemps en Suisse sont, selon une étude sur les parents d'adolescents habitant à Zurich et à Genève (Fibbi et Lerch 2007), nombreux (63 %) à avoir réussi à acquérir une propriété au pays.

Les fonds envoyés par les Portugais à leur famille restée dans le pays d'origine constituent une importante source de revenu pour les proches. C'est l'une des activités transnationales les plus significatives et les plus répandues pour les Portugais de la première génération. En 2008, les envois d'argent vers le Portugal ont en effet totalisé environ 850 millions de francs suisses, valeur supérieure de 21 millions de francs suisses à celle de 2007. La Suisse est le deuxième pays comptabilisant le plus d'envois d'argent, derrière la France (Correio da Manhã du 28 février 2009). Contrairement à ce qui se passe pour d'autres groupes de migrants, les transferts de fonds se font, en



général, par des canaux formels (banque, office de poste). Quelques banques portugaises établies en Suisse se sont spécialisées dans les transferts d'argent des migrants.

Les envois des fonds ne se limitent pas à acheter une propriété destinée à un usage ultérieur en cas de retour et à soutenir les proches restés au Portugal ; ils ont aussi pour objectif d'investir dans le pays d'origine. Des agences portugaises d'investissement immobilier se sont installées en Suisse afin de servir les migrants, clientèle potentielle d'investisseurs au Portugal (Marques et Gois 2008).

Les migrants portugais importent, par ailleurs, du Portugal des produits alimentaires, des livres et des CD/DVD, ainsi que des objets de décoration (Bartal 2003). La nature de cette activité économique et le besoin d'avoir un contrôle effectif sur les

produits à importer ainsi que sur leur transport impliquent non seulement des voyages fréquents entre la Suisse et le Portugal, mais aussi le maintien de relations étroites entre différents acteurs économiques. Les activités collectives impliquant un grand réseau d'acteurs économiques et visant à contribuer au développement économique du pays d'origine sont en revanche rares, sinon inexistantes (Kaya et al. 2007).

Pratiques culturelles et politiques

En dehors de ces pratiques transnationales fortes, les migrants portugais cultivent leurs liens avec le Portugal par l'utilisation de média tournés vers ce pays. Par le biais de récepteurs câblés ou de satellites, ils ont accès aux mêmes émissions des chaînes publiques et privées qu'au Portugal : la télévision est préférée à la presse écrite, lue seulement par un tiers des parents portugais (Fibbi et Lerch 2007). Cette observa-

tion est, certainement, à mettre en relation avec le faible niveau de scolarisation des migrants portugais. Si les parents suivent régulièrement ces programmes (deux tiers des parents d'adolescents interrogés par Fibbi et Lerch 2007), les enfants « le font (quant à eux) un peu par obligation et préfèrent plutôt les chaînes françaises », nous confie une jeune étudiante portugaise en Suisse romande. Le rapport des jeunes de la deuxième génération avec les médias portugais est plutôt axé sur les produits médiatiques attractifs pour leur âge, indépendamment de l'origine nationale des produits et de leur langue de transmission (Kaya et al. 2007).

Si les technologies modernes d'information ne sont pas très répandues parmi les migrants portugais d'âge mûr, les plus jeunes y ont bien plus souvent recours, notamment, pour maintenir les relations avec les membres de leur famille et les amis résidant dans d'autres pays ; cela tout particulièrement après le retour de vacances au Portugal, mais aussi dans des périodes de fêtes tels les anniversaires et Noël (Kaya et al. 2007).

Paroles d'experte

« Ils passent toujours leurs vacances au Portugal, c'est quelque chose de sacré pour eux. Il y a aussi l'orgueil d'avoir José Saramago, le célèbre écrivain. C'est la télévision portugaise qu'ils regardent toujours, les telenovelas, la musique. Les jeunes Portugais gardent un lien avec leur pays d'origine, mais pas à travers les associations. »
Experte de l'intégration

Les migrants portugais, toutes générations confondues, ne se montrent pas très intéressés aux activités politiques : en 2006, aux dernières élections présidentielles, seul un millier de Portugais de Suisse s'est rendu au Consulat pour voter.⁵ Par ailleurs, les réunions, rassemblements et conférences politiques n'attirent l'attention que d'une poignée de personnes, cela malgré les efforts de certains politiciens portugais qui se déplacent jusqu'en Suisse dans le but de chercher un soutien politique auprès de la collectivité portugaise. Le faible intérêt pour la politique est largement documenté dans la littérature concernant les collectivités portugaises établies dans d'autres pays (Cordeiro 2004).

Ce manque d'engagement est d'autant plus surprenant au vu des mesures mises sur pied par l'Etat à l'adresse des citoyens portugais établis à l'étranger tant sur le plan symbolique,⁶ que sur le plan de l'action concrète : droit de vote à exercer auprès des Consulats portugais pour les Portugais résidant à l'étranger, réserve de quatre sièges au Parlement de Lisbonne pour les Communautés portugaises établies en dehors du pays, entretien d'un vaste réseau d'enseignants (en Suisse

5 Le taux de participation des électeurs portugais était inférieur (37 %) à la moyenne européenne (43 %) aux élections européennes de 2009.

6 Trois exemples illustrent cette politique symbolique active. Le pays même célèbre les Portugais expatriés, avec édification de monuments aux expatriés dans les villages ; cette célébration inscrit le présent dans la trajectoire du passé glorieux du Portugal des découvertes. Un autre jalon important symboliquement est le jour des Communautés portugaises qui est célébré le 10 juin, jour de la fête nationale. Par ailleurs, les autorités portugaises ont soutenu le mouvement des luso-descendants, auprès de la diaspora portugaise en Allemagne. En France, en revanche, ce mouvement a été le résultat d'une dynamique impulsée par les jeunes migrants ; elle a pu s'appuyer sur le soutien des autorités (Dos Santos 2007 ; Pingault 2004).

quelque 150 enseignants) ou encore institution du Conseil des Portugais résidant à l'étranger, composé de membres élus par les migrants⁷ et qui a une fonction consultative auprès des autorités de Lisbonne.

On peut situer le mouvement des luso-descendants dans la même veine : ce mouvement des années 1990, lancé dans le cadre de la politique étrangère portugaise s'était donné pour objectif de stimuler la vivacité des collectivités portugaises à l'étranger, avec des retombées sur la vie politique au Portugal. Il a connu un certain succès en Allemagne et en France, mais il n'a guère trouvé, en Suisse, d'écho parmi les jeunes Portugais de la deuxième génération.

7 Quatre Portugais vivant en Suisse font partie de ce Conseil.

Pour en savoir plus

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** et Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8) : 1359–1375.

Brettel, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar : A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (éd.), *Anthropology and Migration : Essays on Transnationalism, Ethnicity and Identity*. Walnut Creek : Altamira Press, p. 57–74.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland : the Cases of the Turkish and Portuguese Community. Rapport auprès du Fonds national suisse de la recherche. Neuchâtel : Forum suisse pour l'étude des imigrations et de la population.

Marques, José Carlos et Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des capverdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2) : 147–165.

Pingault, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise : affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. *Le Mouvement Social*, 4(209) : 71–89.



7 Pour une vision prospective

7.1 Une collectivité composite

Les Portugais constituent la dernière migration de travail sélectionnée en raison de sa faible qualification pour accomplir des tâches non qualifiées en Suisse. Comme les précédentes migrations de travail peu qualifiées, elle a longtemps baigné dans l'idéologie du retour, inhérente aussi bien au projet migratoire qu'aux conditions de migration et d'emplois définis sur le plan institutionnel. Le groupe a grandi à un rythme rapide, et ce non seulement en termes d'effectifs.

L'accord sur la libre circulation des personnes – avec la consolidation du statut juridique – d'une part, et la nouvelle politique fédérale d'intégration que la Suisse inaugure dans les années 2000 d'autre part, sont les ferments de cette croissance accélérée. La stabilisation de ce groupe s'est accomplie dans un laps de temps bien plus court que cela n'avait été le cas pour les Italiens et les Espagnols, migrations de travail qui lui ressemblent le plus en regard de la place qu'ils occupent dans la hiérarchie professionnelle en Suisse. Aujourd'hui, avec 12 % de l'ensemble des étrangers, les Portugais constituent la troisième collectivité immigrée en Suisse, derrière les Italiens et les Allemands.

Les Portugais cumulent les traits des vieilles migrations de Gastarbeiter (travailleurs peu qualifiés, en rotation) et ceux des nouvelles migrations (provenant de pays n'ayant pas historiquement de liens privilégiés avec la Suisse, proportion accrue de femmes,

présence à la fois d'immigrés hautement qualifiés et de sans-papiers). Le fait que les permis de longue durée concernant désormais les deux tiers des Portugais montre bien la stabilisation de ce groupe et le changement de cap progressif pour une partie conséquente des immigrés portugais et de leurs familles. Reste que 80 % d'entre eux sont nés à l'étranger, 20 % résident en Suisse depuis moins de quatre ans et que 10 % sont titulaires d'un permis de courte durée : en d'autres termes, la stabilisation est un processus encore en cours, accompagné par un flux conséquent de nouvelles arrivées, qui ne concerne pas l'ensemble de la collectivité portugaise.

Aujourd'hui, on observe ainsi auprès des Portugais un cumul des profils, des situations, des trajectoires, des objectifs poursuivis et des modes de vie dont la somme présente un caractère particulier par rapport à d'autres groupes immigrés. Une collectivité composite se trouve réunie sous l'étiquette de la même appartenance nationale, alors que les expériences des membres qui la composent sont disparates. Les indicateurs synthétiques visant à cerner le processus d'intégration, pourtant utiles, ne rendent pas bien compte de la polarité entre stabilisés et nouveaux arrivés qui caractérise l'immigration portugaise. Néanmoins, les attentes concernant l'avancement du processus d'intégration des Portugais tendent à être calquées sur le profil des groupes les plus stabilisés, notamment sur ceux qui connaissent, par exemple, plus de 90 % de permis de longue durée (comme les Italiens et les Espagnols).



Au terme de cette brève reconnaissance de la réalité portugaise en Suisse, on relèvera un processus d'intégration « en marche », dont témoigne de manière incontestable la dynamique de négociation des identités auprès des jeunes issus de la migration. Mais, on indiquera également les défis d'une migration récente, aux prises avec la question de l'apprentissage linguistique, d'une immigration peu qualifiée qui, dans son processus de stabilisation, sera confrontée à la nécessité d'acquérir de nouvelles compétences, d'une migration familiale qui – pour qu'elle puisse se conjuguer avec un taux élevé de participation des femmes à la vie professionnelle – ne peut faire l'économie d'une véritable prise en charge extrafamiliale des enfants.

7.2 L'intégration en construction

Sollicités à se prononcer sur les perspectives, en termes d'intégration, des immigrants portugais et de leurs familles, nombre de nos informateurs jettent un regard optimiste quant au futur de la collectivité portugaise en Suisse. Elle s'achemine, à leur avis, d'un pas plus ou moins assuré, sur la même voie que les immigrations italienne et espagnole. Quelques-uns avaient nourri certaines craintes quant à la possibilité de mobilité sociale des enfants de migrants ; ils considèrent aujourd'hui que leurs perspectives sont meilleures.

Vu de l'intérieur

« Le futur des Portugais ici ? Comme des Suisses, ils vont faire leur vie normalement... Ils n'auront plus les mêmes obstacles (...) ils vont se diluer dans la masse,

ils vont étudier, se marier, ils vont peut-être changer de pays... »

Femme portugaise, mère de deux adolescentes

Le pronostic est d'autant plus favorable que, en vertu de l'accord sur la libre circulation des personnes avec l'Union européenne, les Portugais disposent aujourd'hui des mêmes droits sociaux et du principe d'égalité de traitement avec les autochtones. L'absence d'hostilité à l'encontre du groupe renforce ce sentiment d'une perspective sereine à moyen terme.

Les constructions identitaires, notamment chez les jeunes, se présentent également dans le sens d'un processus de réagencement des références. Pour preuve l'identité « Tos », ce label dérivé de « Portos », le terme désignant jadis les Portugais de manière dérogatoire, que des jeunes portugais revendiquent aujourd'hui avec fierté et amusement ; sur la même longueur d'onde on trouve aussi la dénomination « Tuga », un raccourci de « Portuga ».

Une comparaison de cette dénomination avec celle de « Secondos » qui, au début des années 2000, avait fédéré sous une même bannière les jeunes issus des immigrations italienne et espagnole en Suisse, peut s'avérer utile pour décoder le sens de l'identité des jeunes d'origine portugaise. Les jeunes portugais n'étaient, à cette époque, pas encore établis en nombre suffisant en Suisse – notamment en Suisse alémanique – pour être protagonistes du mouvement des « Secondos ». Mais, ils célèbrent aujourd'hui leur fierté « Tugas »

ou « Tos », en introduisant en Suisse une dénomination commune à celle des jeunes d'origine portugaise en France.

Des traits sont communs à ces dénominations : le même retournement sémantique d'un terme stigmatisant, transformé en étendard revendiqué, une même évocation des origines d'ailleurs, une même créativité linguistique nécessaire à exprimer une réalité inédite : celle de jeunes vivant ici et venant d'ailleurs. Il s'agit, en somme, d'une définition de soi en migration qui se superpose à l'identité nationale exclusive. L'inscription nationale – bien que presque méconnaissable – apparaît, en revanche, plus lisible chez les « Tos » et les « Tugas » : cela est sans doute le reflet d'une immigration plus récente, d'un flux d'immigration toujours actif, tout autant que d'un récit national qui a toujours donné une large place à l'émigration, voire à la dimension diasporique.

7.3 Questions ouvertes et champs d'action

L'optimisme est donc de mise ; toutefois pour être crédible, celui-ci doit s'accompagner d'une analyse lucide des questions ouvertes qui s'ouvre sur des champs d'intervention. Trois domaines prioritaires d'action publique concertée peuvent être identifiés.

La formation d'une main-d'œuvre peu qualifiée

La migration portugaise non qualifiée, qui continue d'affluer vers la Suisse pour



combler les besoins de main-d'œuvre de ce pays, se trouve confrontée à l'exigence, à moyen terme, d'apprendre la langue locale. Cela représente un défi : persuader de l'utilité de cet apprentissage et élaborer une offre adéquate.

L'arrivée continue de nouveaux immigrants en provenance du Portugal peut rendre cette exigence moins manifeste aux yeux des intéressés qui auront d'autant plus facilement l'impression de pouvoir vivre dans un espace urbain diversifié et lusophone. La perspective du retour faiblit, mais demeure toujours assez présente dans la collectivité pour rendre cette nécessité moins évidente.

L'argument le plus convaincant sera probablement l'articulation entre l'apprentissage linguistique et l'insertion professionnelle, cette collectivité se caractérisant par une

très forte valorisation du travail et une remarquable participation à la vie active. La question de la formation professionnelle de cette main-d'œuvre demeure entièrement posée ainsi que celle du repositionnement positif que la formation engendre sur le marché du travail.

Les offres de formation devront tenir compte du niveau de formation moyen des Portugais qui ne les prédispose guère à des apprentissages dans des cadres formalisés qu'ils n'ont que très peu pratiqués. Les Portugais constituant, par ailleurs, la première collectivité – par le nombre de ses effectifs – qui ne partage pas une des langues nationales du pays, l'offre doit également relever le défi de l'adéquation numérique.

Rapports famille – école : un travail de médiation

Les jeunes portugais n'ont pas, en moyenne, une bonne performance scolaire ; cela tient aux origines modestes de ces immigrés et notamment au bagage scolaire limité de nombre de parents portugais. En conséquence l'acquis scolaire n'a pas été crucial dans leurs parcours professionnel et social. Ils valorisent beaucoup l'école, qui demeure toutefois un monde quelque peu étranger à leur vécu, et la jugent à l'aune de son utilité pour l'insertion dans le travail.

Le passage de la scolarité obligatoire à la formation postobligatoire et ensuite au marché du travail mérite notamment une attention particulière : ce sont des transitions cruciales pour tous les jeunes. Nombre de jeunes Portugais les abordent avec le handicap d'une scolarité pas toujours excellente et un réseau social familial peu outillé pour les orienter efficacement vers un apprentissage ou un travail en dehors des secteurs d'emploi typiques des migrants portugais.

Pour travailler avec les familles portugaises sur les questions de la scolarité de leurs enfants, l'information ou les brochures risquent de se révéler insuffisantes, car, dans ces cas, la communication reste profondément verticale, circulant de ceux qui savent à ceux qui ne savent pas. C'est plutôt une œuvre de médiation culturelle qui semble nécessaire. Le point n'est pas que les spécificités culturelles du groupe sont insurmontables. Ce que l'on veut évoquer avec l'idée de la médiation est l'oralité, la nécessité de

partage de sens entre personnes, groupes et instances aux positions (initialement) différentes, l'entrée en matière sur les raisons de l'autre, le respect des points de vue et la négociation d'une possible entente.

Il s'agit de travailler, ensemble avec toutes les parties concernées, afin d'élaborer, au sein même de la collectivité portugaise, une position face à l'école. Les autorités locales du pays d'accueil peuvent compter sur les autorités du pays d'origine – et le vaste réseau d'enseignants portugais qu'ils entretiennent – très sensibles à la question de la formation des deuxièmes ainsi que des premières générations. Ce fait constitue une ressource inestimable : il s'agit d'apprendre à créer des synergies tant au niveau institutionnel qu'au niveau concret et sur le terrain, là où se trouvent les migrants portugais et là où se nouent les contacts interpersonnels significatifs.

La diversité de la collectivité portugaise, qui a été relevée auparavant, offre d'autres pistes intéressantes pour la mobilisation des forces vives de la collectivité. Il y existe, en effet, une population restreinte, mais néanmoins significative, de jeunes de la deuxième génération actuellement en formation supérieure ainsi que de jeunes hautement qualifiés arrivés récemment en Suisse. Ils pourraient être impliqués de manière utile tant dans la fonction de « role model » que dans ce travail très fin de prise de contact et de médiation avec les parents et les plus jeunes.

Migration familiale et prise en charge des enfants

Nous avons vu, par ailleurs, que la migration portugaise est largement familiale et bienvenue sur un marché du travail qui a besoin de main-d'œuvre, notamment féminine. Or, une migration familiale avec un taux élevé de participation des femmes au marché du travail présente une contradiction qui ne peut être assumée exclusivement par les familles. Lorsque les familles sont laissées seules pour gérer ces tensions, le risque est grand d'être confronté à des situations de stress dont la manifestation la plus problématique est celle d'une prise en charge défaillante des enfants. Les familles ne retrouvent effectivement pas, dans le contexte migratoire, les supports – familiaux et extrafamiliaux – qui permettaient d'assurer la conciliation entre vie familiale et vie professionnelle dans le pays d'origine.

Les familles portugaises mettent fortement en évidence l'insuffisance des réponses institutionnelles aux exigences des familles modernes. Il en va de même tant pour les familles portugaises que pour toutes les familles qui veulent concilier « bébés et emplois ». A cet égard, le développement d'une offre de prise en charge extrafamiliale compatible avec les horaires de travail et abordable pour des ménages aux revenus modestes représente, sans doute, une manière efficace de relever les défis d'une intégration personnelle et familiale pour les parents et les enfants.



8 Annexes

Annexe I : Références bibliographiques

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne : Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales, 4 (1) : 99–116.

Aja, Eliseo et al. (2000). Towards emerging ethnic classes in Europe? Volume 2 : Southern Europe : country reports on Italy, Portugal and Spain. Weinheim : Freudenberg Stiftung.

Almeida, Carlos et Antonio **Barreto** (1970). Capitalismo e Emigração em Portugal. Lisboa : Prelo Editora.

Ardittis, Solon (1988). Migration de retour en Europe du Sud. Genève : Bureau international du travail.

Bade, Klaus J. et al. (éd.) (2007). Enzyklopädie Migration in Europa : Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn.

Baganha, Maria Ioannis (1994). As correntes emigratorias portuguesas no seculo XX e seu impacto na economia nacionais. Analise Sociais, XXIX : 959–980.

Baganha, Maria Ioannis (2003). Portuguese Emigration After World War II, in Pinto, Costa Antonio (éd.), Contemporary Portugal : Politics, Society and Culture. Boulder : Social Science Monographs, p. 139–156.

Balthasar, Hugues et al. (2004). Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud : analyse des données 2002. Lausanne : Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Barros, Pedro Pita et Jorge de Almeida **Simões** (2007). Portugal Health system review 2007. Health Systems in Transition, 9(5).

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration : Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zurich.

Berlin-Institut für Bevölkerung et Entwicklung (2009). Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin : Berlin-Institut.

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** et Thomas **Meyer** (2007). Les jeunes en transition de la formation au monde du travail. Survol de résultats de la recherche longitudinale TREE, mise à jour 2007.

Bischof, Michael et Christof **Meier** (2008). Arbeitspapier zu den Deutschkompetenzen der Zürcher Bevölkerung. Eine Einschätzung auf der Basis vorhandener Daten : Stadt Zürich Integrationsförderung.

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** et Marie **Vial** (2003). *Secondas – Secondos : le processus d'intégration des jeunes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zurich : Seismo.

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** et Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8) : 1359–1375.

Bolzman, Claudio et Jean-Pierre **Tabin** (éd.) (1999). *Populations immigrées : Quelle insertion ? Quel travail social ? Genève* : Les Editions IES.

Bourdieu, Pierre et Jean-Claude **Passeron** (1970). *La reproduction*. Paris : Editions de Minuit.

Brettel, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar : A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (éd.), *Anthropology and Migration : Essays on Transnationalism, Ethnicity and Identity*. Walnut Creek : Altamira Press, p. 57–74.

Brinbaum, Yaël (2005). D'une génération à l'autre, les aspirations éducatives des familles immigrées : ambition et persévérance. Les représentations des élèves du panel 1995, sept ans après leur entrée

en sixième. *Education et formation*, 72 : 53–75.

Brinbaum, Yael et Patrick **Werquin** (2004). Des parcours semés d'embûches : l'insertion professionnelle des jeunes d'origine maghrébine en France, in Achy, L. (éd.), *Marché du travail et genre*, Maghreb-Europe. Paris : Dulbea, p. 145–166.

Buri, Markus (2009). *Statistiques de l'AI 2008*. Berne : Office fédérale des assurances sociales (OFAS).

Camilleri, Carmel (1992). Evolution des structures familiales chez les Maghrébins et les Portugais de France. *Revue européenne des migrations internationales*, 8(2) : 133–146.

Cattacin, Sandro et Morena **La Barba** (2007). *Migration et organisation. La vie associative des migrants – une analyse sur la base d'une recherche exploratoire sur l'organisation des migrants italiens en Suisse*. Genève und Neuchâtel : Département de sociologie / Forum suisse pour étude des migration et de la population.

Charbit, Yves, Marie-Antoinette **Hily** et Michel **Poinard** (1997). *Le va-et-vient identitaire. Migrants portugais et villages d'origine*. Paris : Institut national d'études démographiques / Presses universitaires de France.

Chaudet, Isabelle et al. (2000). *Migrations et travail social. Une étude des problèmes sociaux des personnes de nationalité étrangère en Suisse*. Lausanne : Réalités sociales.

Cordeiro, Albano (2002). La nouvelle émigration portugaise vers l'Europe : ils émigrent d'un pays d'immigration. VEI enjeux, 31 106–128.

Cordeiro, Albano (2004). Comment interpréter la faible participation civique des Portugais de France ? Exception ou conformisme ambiant ? Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, online veröffentlicht am 15. Februar 2005, zuletzt besucht am 20. Juni 2009. URL : <http://urmis.revues.org>, (9).

de Portugal Branco, Jorge (2004). Structure démographique et vieillissement de la population portugaise. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, publié en ligne le 15 février 2005, consulté la dernière fois le 20 juin 2009. URL : <http://urmis.revues.org>, (9).

Dos Santos, Irène (2007). Continuité et rupture dans la migration : la problématique mémorielle. Nouvelles perspectives de la recherche française sur la culture portugaise (5–6 février 2007). Paris : Maison des sciences de l'homme : 59–66.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel et Christianne Büchner (éd.), Behindert und fremd : Eine doppelte Herausforderung für das Schweizer Bildungswesen? Lucerne : SZH/SPC, p. 99–104.

Durrer, Sylvie et **Magaly** Hanselmann (2008). Femmes migrantes et violences conjugales : plus exposées, moins protégées.

Questions au féminin. Berne : Commission fédérales pour les questions féminines CFQF. 2 : 60–64.

Echardour, Annick (1996). Les jeunes d'origine portugaise immigrés ou enfants d'immigrés. INSEE premières, (427) : 4.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** et Tuba **Topçuoğlu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhanden der Integrationsförderung der Stadt Zürich : Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fazendeiro, Sara (2002). Immigration et invalidité, le cas des Portugais et Espagnols à Genève. Genève : Institut d'études sociales. Mémoire.

Fibbi, Rosita et Gianni **D'Amato** (2009). Les activités transnationales des migrants en Europe. Vie économique, 82(5) : 62–66.

Fibbi, Rosita et Denise **Efionayi** (2008). Questions d'éducation dans les familles migrantes, in COFF (éd.), Familles – Education – Formation. Berne : Commission fédérale de coordination pour les questions familiales, p. 48–66.

Fibbi, Rosita et Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration : dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuchâtel : SFM.

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** et Philippe **Wanner** (2005). Processus de naturalisation et caractéristiques socio-économiques des jeunes issus de la migration, in Haug, Werner et Marie Cécile Monin (éd.), *L'intégration des populations issues de l'immigration en Suisse : personnes naturalisés et deuxième génération*. Neuchâtel : Office fédéral de statistique, p. 9–60.

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** et Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland : When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3) : 351–366.

Fontana, Emmanuela (1994). Communauté portugaise et interruption de grossesse : une démarche de recherche – action dans le canton de Vaud. Lausanne : Université de Lausanne. Mémoire.

Gabardinho, Alexis et Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse : seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements à risque et de l'isolation sociale (GMM2). Genève LaboDémO, Université de Genève.

Gabardinho, Alexis, Philippe **Wanner** et Janine **Dahinden** (2007). La santé des populations migrantes en Suisse : une analyse de données du GMM. Neuchâtel : Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Government of Portugal (1986). Measures to facilitate the reintegration of migrants upon return to their countries of origin. *International migration*, 24(1) : 153.

Haug, Werner (éd.) (2002). Les caractéristiques démographiques des populations immigrées. Strasbourg : Ed. du Conseil de l'Europe.

Hupka, Sandra, Stefan **Sacchi** et Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper : 40.

Isoplan (Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung) (1993). Bestandsaufnahme offizieller Hilfsprogramme zur Reintegration von Migranten : vergleichende Studie über die Durchführung von Rückkehrprogrammen für Migranten in Österreich, Schweden, Deutschland, Frankreich und Portugal. Saarbrücken [etc.] : isoplan.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland : the Cases of the Turkish and Portuguese Communities. Rapport auprès du Fonds national suisse de la recherche. Neuchâtel : Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Lanfranchi, Andrea et Gregor **Jenny** (2005). Prozesse der Zuweisung von Kindern mit Problemen zu sonderpädagogischen Massnahmen. in Häfeli, Kurt und Peter Walther-Müller (éd.), *Das Wachstum*

des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich. Lucerne : Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik.

Leandro, Maria-Engracia (1995). Familles portugaises : projets et destins. Paris : Ciemi, L'Harmattan.

Leandro, Maria Engracia (1999). Portugal : un pays partagé entre émigration et immigration. *Migrations société*, 11(64/65) : 181–197.

Lüdi, Georges et Iwar **Werlen** (2005). Le paysage linguistique en Suisse. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.

Mahnig, Hans et al. (éd.) (2005). Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948. Zurich : Seismo.

Marques, José Carlos et Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des Capverdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2) : 147–165.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). *Os Portugueses na Suíça. Migrantes Europeus*. Lisboa : ICS Imprensa de Ciências Sociais.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne und Neuchâtel : Institut de géographie, Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** et Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner et Marie Cécile Monin (éd.), *L'intégration des populations issues de l'immigration en Suisse : personnes naturalisées et deuxième génération*. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique, p. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Les jeunes d'origine étrangère, in *Parcours vers les formations postobligatoires. Résultats intermédiaires de l'étude longitudinale TREE*. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.

Meyer, Thomas (2003b). *Parcours vers les formations postobligatoires. Les deux premières années après l'école obligatoire. Résultats intermédiaires de l'étude longitudinale TREE*. Neuchâtel : Office fédéral de statistique.

Monico, Reto (2009). Portugal, chap. 4 : relations économiques et immigration portugaise. Dictionnaire historique de la Suisse (DHS) : www.hls-dhs-dss.ch, version du 15 juillet 2009.

Montenegro, Miguel (2005). Les bruxos : des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal. Paris : L'Harmattan.

Muñoz, Marie-Claude (2002). Le renouveau de la création culturelle dans les associations portugaises. *Hors-dossier*, (1236) : 82–92.

Nunes, Fernando (2008). Education and Identity Amongst Portuguese-Canadian Youth. Bonn : 13th International Metropolis Conference : Mobility, Integration and Development in a Globalised World.

OCDE (2009). Profil statistique par pays.

ODM (2006). Problèmes d'intégration des ressortissants étrangers en Suisse. Berne : Office fédéral des migrations.

ODM (2009a). Effectif de la population résidente permanente étrangère par nationalité à fin décembre 2007 et 2008. Berne : www.bfm.admin.ch.

ODM (2009b). Naturalisations pour les vingt nationalités les plus nombreuses, année 2008. Berne : www.bfm.admin.ch

OMS (2008). Statistiques sanitaires mondiales 2008, version en ligne.

Oriol, Michel (2004). Editorial. Vingt ans après : la «portugalité» introuvable. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004. <http://urmis.revues.org>.

Oriol, Michel (éd.) (1984–1988). Les variations de l'identité : étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés portugais en France et au Portugal. Nice : Rapport final de l'ATP CNRS 054.

Oriol, Michel (éd.) (1984). Les variations de l'identité : étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés portugais, en France et au Portugal : vol. 1. Nice : [s. n.].

Ornstein, Michael (2006). Ethno-Racial Groups in Toronto, 1971–2001 : A Demographic and Socio-Economic Profile. Toronto : York University, Institute for Social Research.

Piguet, Etienne (2005). L'immigration en Suisse depuis 1948. Zurich : Seismo.

Pingault, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise : affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. Le Mouvement Social, 4(209) : 71–89.

Poinard, Michel (1988). La politique d'un pays d'origine : le Portugal. Revue européenne des migrations internationales, 4(1/2) : 187–202.

Portes, Alejandro, Luis E Guarnizo et Patricia Landolt (1999). Introduction. The study of transnationalism : pitfalls and promise of an emergent research field. Ethnic and racial studies, 22(2) : 217–237.

Portugal, Waira et Isabel Stahel (2007). Chancengleichheit im Kontext der Migration : jugendliche Migrantinnen und Migranten zwischen Schule und Berufsausbildung. Bâle [etc.] : [s. n.].

Raymann, Ursula (2003). Meinungen und Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Zürich.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt et Josef Eckert (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevöl-

kerung. Bonn : WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e. V.

Ruivo, Rodrigues Jorge (2001). Portugais et population d'origine portugaise en France. Paris : L'Harmattan.

Saramago, José et Nicole **Siganos** (éd.) (1998). Les poèmes possibles = (Os poemas possíveis). Remoulins sur Gardon : J. Brémond.

Schiller Glick, Nina, Linda **Basch** et Cristina **Blanc-Szanton** (1999). Transnationalism : a new analytic framework for understanding migration, in Vertovec, Steve et Robin Cohen (éd.), Migration, diasporas and transnationalism. Cheltenham : E. Elgar, p. 26–49.

Schnapper, Dominique (2007). Qu'est ce que l'intégration? Paris : Gallimard.

SECO (2009). Registrierte Arbeitslose nach Nationalität und Herkunftsland. Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung, 8. Jan. 2008.

Soares de Bastos Schmid, Angelina Paula (2006). Le retour des migrants portugais au pays d'origine et les enjeux d'une nouvelle intégration. Genève : Institut d'études sociales Ecole supérieure de travail social. Mémoire en éducation spécialisée.

UNESCO (2008). Education in Portugal, UIS STATISTICS IN BRIEF : <http://stats.uis.unesco.org>.

Wanner, Philippe (2004). De nombreux modes. terra cognita – habitat, (5).

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Berne : Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe et Etienne **Piguet** (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse : un aperçu statistique. Population, 57(5) : 913-922.

Wanner, Philippe, Mathias **Lerch** et Rosita **Fibbi** (2005). Familles et migrations : le rôle de la famille sur les flux migratoires. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.

Wihtol de Wenden, Catherine (1999). L'immigration en Europe. Paris : La documentation française.

Witzig, Ana Maria (2000). Portugueses vivem num ghetto. Lusitano, 3 juin.

Wyssmüller, Chantal et Denise **Efionayi** (2007). Literatur- und Datenstudie zum Thema Migration und Invalidenversicherung. Neuchâtel/Berne : Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population/Office fédéral des assurances sociales OFAS.

Annexe II : Associations portugaises en Suisse

Dans cette annexe, le lecteur trouvera une liste des associations et des lieux de rencontre animés par et destinées aux Portugais de Suisse. Afin de faciliter l'utilisation de cette liste, ces organisations ont été regroupées selon la principale finalité poursuivie et, successivement, par canton. Toutefois nombreuses associations locales remplissent plusieurs fonctions à la fois : elles sont alors listées sous la catégorie la plus large.

Les quelque 260 organisations identifiées sont d'abord classées selon les catégories suivantes :

- Organisations politiques et commerciales
- Organisations culturelles et récréatives
- Organisations culturelles folkloriques
- Organisations religieuses et sociales
- Organisations de jeunesse et à fins éducatifs
- Organisations sportives

La liste est le résultat du recoupement de diverses sources : les renseignements fournis par les personnes que nous avons interrogées ont été intégrés avec l'information du Portal das Comunidades Portuguesas, du Forum suisse pour l'intégration des migrantes et des migrants (FIMM Suisse), des congrégations catholiques cantonales, des associations cantonales de football, etc.

En dépit de nos efforts, nous ne pouvons pas garantir l'exhaustivité de cette liste, ni son actualité totale, les changements au

sein des organisations de migrants étant très fréquents.

Associations de portée nationale

Vaud

Federação das Associações Portuguesas na Suíça (Faps)
Case postale 493
1020 Renens

Zurich

Federação Portuguesa de Folclore e Etnografia na Suíça (Fpfes)
Obergasse 49
8193 Eglisau

Associations de portée régionale

Valais

União das Associações Portuguesas do Valais
Case postale 926
1920 Martigny

Organisations politiques et commerciales

Bâle Campagne

Associação de Emigrantes Portugueses de Basileia
Mühlemattstr. 36
4104 Oberwil

Berne

Associação dos Trabalhadores Portugueses
Rue du Crêt 4, Case postale 7113
2503 Bienne

Fribourg

Clube de Amizade Portuguesa
Square-des-Places
1707 Fribourg

Genève

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses de Genebra
Ch. du Furet 61
1269 Genève

Associação 25 Abril
Case postale 103
1258 Perly

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Genebra
Rue des Vollandes 17
1207 Genève

Neuchâtel

Associação de Trabalhadores Portugueses
de La Chaux-De-Fonds
Rue Hôtel de Ville 101b, Case postale 30
2300 La Chaux-de-Fonds

Valais

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Sion
Rte. d'Aproz, Case postale 73
1951 Sion

Vaud

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses Emigrantes em Lausanne
Av. Tivoli 62
1007 Lausanne

Organisations culturelles et récréatives

Argovie

Associação Portuguesa da Região de Baden
Bahnhofstr. 54
5233 Koblenz

Associação Zofingen « União Lusíada »
(Azul)
Case postale 225
4800 Zofingen

Associação Recreativa Portuguesa de Aar-
burg
Case postale 68
4663 Aarburg

Clube Português de Bremgarten
Isenlaufstrasse 3
5702 Bremgarten

Bâle Campagne

Associação Portuguesa de Laufen
Naustr. 81, Case postale 103
4242 Laufen

Comunidade Portuguesa de Sissach
Rheinfelderstr. 59
4450 Sissach

Bâle Ville

Centro Cultural e Social de Bâle
Case postale 3819
4002 Bâle

Berne

Associação Desportiva dos Portugueses de
Interlaken
Bahnhofstr. 2, Case postale 250
3800 Unterseen

Associação Portuguesa de Berne
Ey 5
3063 Ittigen

Associação Portuguesa de Grindelwald
Case postale 49
3818 Grindelwald

Associação Portuguesa de Langenthal
Dennliweg 21
4900 Langenthal

Associação Portuguesa de Moutier e Val de
Tavannes
Rue de Soleure 25
2740 Moutier

Comunidade Portuguesa « Os Lusitanos »
de Interlaken
Florastr. 14
3800 Interlaken

Comunidade Portuguesa em Thun
Industriestr. 5
3600 Thun

Centro Cultural e Recreativo de Bienne
Rue Karl-Neuhaus, Case postale 63
2500 Biel 3

Centro Cultural e Recreativo de Lyss
Werkstr. 59, 3250 Lyss
3250 Lyss

Fribourg

Centro Português
Rte de l'Industrie 51
1784 Courtepin

Clube Português Ibéricos
Rte de la Pisciculture 6a
1700 Fribourg

Comunidade Cultural e Recreativa Portu-
guesa de Friburgo
St. Nicolas de Flüe 4, Case postale 622
1700 Fribourg

Comunidade Cultural e Recreativa Portu-
guesa de Romont
Rte Billens 14
1680 Romont

Comunidade Cultural e Recreativa Portu-
guesa de la Gruyère
Rue de l'Industrie 8
1630 Bulle

Associação Portuguesa de Morat
Länggasse 15
3280 Murten

Genève

Associação dos Portugueses de Genebra
Rte de Saint Julien 5-7, Case postale 1374
1227 Carouge

Glaris

Associação Portuguesa de Glarus
Case postale 24
8750 Glaris

Grisons

Clube Português de Scuol
Clozza
7550 Scuol

Associação Cultural e Recreativa de Enga-
dina Baixa
Innpark
7505 Celerina

Associação Cultural e Recreativa Portuguesa de Engadine
Case postale 58
7514 Sils-Maria

Associação Cultural e Recreativa Portuguesa de Davos
Bahnhofstr. 19
7260 Davos

Clube Desportivo Cultural e Recreativo
Case postale 43
7504 Pontresina

Clube Recreativo Português
Kasernenstrasse 97
7000 Chur

Centro Cultural Desportivo Recreativo Português de Engadina Baixa
Plan d'en Nairs
7551 Ftan

Jura

Associação Recreativa Portuguesa de Porrentruy
Rue de Lorette, CFF6, Gare aux Marchandises
2900 Porrentruy

Lucerne

Centro da Comunidade Portuguesa de Triengen-Büron
Kantonsstrasse
6233 Büron

Centro Português de Beromünster
Industriestrasse
6215 Beromünster

Centro Cultural e Recreativo Português de Lucerne
Triebtschenstrasse, Case postale 2506
6002 Lucerne

Centro Cultural Português
Rengglochstrasse
6012 OBERneau

Neuchâtel

Associação Portuguesa de Val-de-Travers
Rue du Fourcil
2103 Noiraigue

Casa do Benfica em Neuchâtel
Rue E. Borel 13
2003 Neuchâtel

Centro Português de Neuchâtel
Rte. des Falaises 21, Case postale 81
2008 Neuchâtel

Obwald

Associação Portuguesa de Sarnen
Marktstrasse 5
6060 Sarnen

Saint Gall

Associação Portuguesa de Rapperswil-Jona
Fluhstr. 30
8645 Jona

Centro Português de Flawil
Case postale 112
9230 Flawil

Centro Português de Rorschach
Thurgauerstrasse 33
9400 Rorschach

Centro Português de St. Gallen
Zürcherstrasse, Case postale 30
9013 St. Gallen

Associação Recreativa Portugal Amigo
Taminastr. 2a
7310 Bad Ragaz

Schaffhouse

Associação dos Portugueses de Schaff-
hausen
Mühlentalstr. 72, Case postale 3008
8201 Schaffhausen

Associação Portuguesa
Kesselstrasse 14
8200 Schaffhausen

Schwyz

Associação Portuguesa de Schwyz
Case postale 267
6430 Schwyz

Soleure

Centro Recreativo Português
Postackerstrasse 1
4710 Balsthal
Associação Recreativa Portuguesa de Solo-
thurn
Zeughausweg 6
4528 Zuchwil

Tessin

Centro Cultural e Recreativo Português do
Ticino
Case postale 219
6593 Cadenazzo

Centro culturale recreativo portoghese
Via Cantonale
6742 Pollegio

Thurgovie

Centro Português de Bischofszell
Bleikerweg 6
9220 Bischofszell

Centro Português de Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Português de Kreuzlingen
Konstanzerstrasse 40
8280 Kreuzlingen

Clube Europa
Arbonerstrasse 3
8599 Salmsach

Clube Português
Poststrasse 9
8580 Amriswil

Clube Português Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Cultural e Recreativo Português de
Frauenfeld
St. Gallerstr. 18
8500 Frauenfeld

Uri

Club Lusitano
Reussstrasse 30
6472 Erstfeld

Valais

Centro Cultural Português de Martigny
Rue des Finettes 56, Case postale 156
1920 Martigny

Associação Colónia Livre Portuguesa
Rue du Châble Bet 22
1920 Martigny

Associação Portuguesa de Monthey e
Arredores
Case postale 568
1870 Monthey

Associação Portuguesa de Zermatt
3920 Zermatt

Centro Português de Saxon
Place de la Pierre-à-Voir 6B
1907 Saxon

Associação Cultural, Recreativa e Desportiva Portuguesa de Sierre
Iles Falcon 15, Case postale 1 und 4
3960 Sierre

Associação Desportiva e Recreativa de Visseu
Case postale 3
1957 Ardon

Vaud

Associação « Amigos dos Anhões »
Rue Neuve 14
1350 Orbe

Associação Portuguesa de La Sarraz
Ch. de la Condémine
1315 La Sarraz

Associação Portuguesa de Aigle
Châble Croix, Case postale 456
1860 Aigle

Associação Portuguesa de Nyon
Case postale 1313
1260 Nyon

Associação Portuguesa de Rolle
Case postale 577
1180 Rolle

Associação Portuguesa de Versoix
Centre CETEC, Rte Suisse 7
1295 Mies

Associação Portuguesa
Rue de l'Industrie 21
1450 Ste. Croix

Association Ibérique
Rue des Narcisses 3
1844 Villeneuve

Centro Inter Português
1660 Les Moulins

Centro Português de Morges
Rue de Lausanne 19, Case postale 399
1110 Morges

Centro Português de Orbe
Z. I. Les Ducats, Case postale 28
1350 Orbe

Centro Português de Vevey
Passage St. Antoine 7
1800 Vevey

Club Furadouro
Case postale 11
1580 Avenches

Confraria Lusitana de Cozinha
Case postale 6285
1002 Lausanne

Grupo Português « O Lusitano »
Rue du Lac 22b
1020 Renens

União dos Portugueses de Bex
Rue du Simplon, Case postale 195
1880 Bex

Associação Recreativa de Clarens
Ch. du Crépon-La Foge
1815 Clarens

Centro Cultural e Recreativo Português
de Moudon
Zone industrielle La Pussaz
1510 Moudon

Centro Cultural e Recreativo Português
Quai de Nogent 5
1400 Yverdon-les-Bains

Centro Cultural e Recreativo Português de
Montreux
Rue de la Corsaz 19
1820 Montreux 2

Centro Cultural e Recreativo Português de
Renens
Rue du Lac 16a, Case postale 531
1020 Renens 1

Centro Desportivo e Recreativo Português
de Payerne
Route de Mourens-La Palaz
1530 Payerne

Clube Recreativo Cultural « O Lusitano »
Rte des Avouillons 4
1196 Gland

Zurich

Associação da Comunidade Portuguesa de
Regensdorf na Suíça
Case postale 10
8105 Regensdorf

Associação Portuguesa de Rapperswil
Case postale 1722
8640 Rapperswil

Associação Portuguesa de Zurique
Birchstr. 80
8050 Zürich

Centro Lusitano de Zurique
Birmensdorferstr. 48
8004 Zürich

Clube Lusitano « A Taberna »
Wermatswilerstrasse 20
8320 Fehraltorf

Lafões Clube Português
Ruchwiesenstrasse 5
8180 Dielsdorf

Associação Cultural e Recreativa de
Wetzikon
Industriestrasse 5
8620 Wetzikon

Centro Cultural e Caritativo de Winterthur
Im Halbacker–Rümikon
8352 Rätterschen

Zoug

Associação Cultural e Recreativa de Baar
Altgasse 47
6340 Baar

Organisations culturelles folkloriques

Argovie

Rancho Folclórico Português de Aarburg
Case postale 162
4663 Aarburg

Fribourg

Rancho Folclórico Português de Friburgo
Case postale 762
1701 Fribourg

Genève

Associação Cultural para a Divulgação do
Fado (Acdf)
Chemin Adolphe Pasteur 27
1209 Genève

Associação Portuguesa de Informação e
Cultura – APIC
Boulevard James Fazy 18
1201 Genève

Association Cœur du Portugal
Rue de Lausanne 19
1201 Genève

Centro Português de Cultura em Genebra
Rue de l'Athénée 22 1206 Genève
1201 Genève
Rancho Folclórico Estrelas de Portugal

Rue des Vieux Grenadiers 10
1205 Genève

Schaffhouse

Núcleo de Intervenção Cultural e Expressiva
Alpenstr. 130
8203 Schaffhausen

Valais

Grupo Etnográfico Português
Case postale 39
1902 Evionnaz

Grupo Folclórico Português de Verbier
Case postale 230
1936 Verbier

Rancho Folclórico da Comunidade Católica
de Martigny
Case postale 269
1920 Martigny

Vaud

Grupo de Teatro « O Rega Bofe » de
Lausanne
Case postale 16
1001 Lausanne

Grupo de Teatro Português « O Embrião »
Case postale 90
1018 Lausanne
Grupo Etnográfico Português
Case postale 493
1020 Renens

Grupo Folclórico « Andorinhas de Morges »
Av. de Morges 47
1027 Lonay

Grupo Folclórico Português de Moudon
Rue de la Gare 19
1510 Moudon

Grupo Folclórico Português de Vevey
Quai de la Veveyse 11
1800 Vevey

Rancho Folclórico O Lusitano
Av. Victor Ruffy 6
1012 Lausanne

Grupo Papillons du Portugal de Rolle
Av. de la Gare 15
1180 Rolle

Atelier Casa Mundo
Pavement 1
1018 Lausanne

Zoug

Rancho Folclórico Swissmix
Waldheimstr. 63
6314 Unterägeri

Zurich

Rancho Folclórico Juvenil « Os Corações »
de Winterthur
Stadlerstr. 27
8404 Winterthur

Organisations religieuses et sociales

Genève

Associação Comunidade Católica de Língua Portuguesa de Genebra
Av. de Sainte-Clotilde 14bis
1205 Genève

Grisons

Comunidade Católica e Recreativa Portuguesa de Chur
Industriestr. 11
7000 Chur

Valais

Comunidade Católica Portuguesa
Case postale 269
1920 Martigny

Vaud

Communauté Catholique Portugaise
Rue Maison Rouge 14
1400 Yverdon-les-Bains

Comunidade Católica de Língua e Cultura Portuguesa de Lausanne
Av. de Morges, 60d
1004 Lausanne

Comunidade Católica Portuguesa de Nyon
Rue de la Colombière 14
1260 Nyon

Comunidade Católica Portuguesa de Sion
Rue de Lausanne 56a
1950 Sion

Organisations de jeunesse et à fins éducatifs

Appenzell Rhodes extérieures

Comissão de Pais de Herisau
Case postale 1012
9102 Herisau

Argovie

Comissão de Pais de Baden
Landstr. 9
5430 Wettingen

União de Pais de Wettingen
Case postale 3071
5430 Wettingen

Fribourg

Associação de Pais de Alunos Portugueses
de Friburgo
Case postale 115
1701 Fribourg

Genève

Associação dos Estudantes Portugueses da
Universidade de Genebra
Rue De-Candolle 4
1211 Genève

Jura

Comissão de Pais Juventude Portuguesa
Case postale 397
2800 Delémont

Lucerne

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de
Sursee
Case postale 3047
6210 Sursee

Neuchâtel

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de
La Chaux de Fonds
Case postale 858
2300 La Chaux-de-Fonds

Comissão de Pais de Alunos da Escola Por-
tuguesa de Le Locle
Rue de France 14
2400 Le Locle

Comissão de Pais de Neuchâtel
Case postale 55
2008 Neuchâtel

Schaffhouse

Comissão de Pais de Schaffhausen
Case postale 3008
8200 Schaffhouse

Schwyz

Associação de Pais de Pfäffikon
Case postale 264
8808 Pfäffikon

Associação de Pais e Escola Portuguesa
Unterdorfstr. 20
8808 Pfäffikon

Tessin

Associação Escola Portuguesa de Lugano
Case postale 106
6906 Lugano

Thurgovie

Comissão de Pais de Arbon
Case postale 17
9320 Arbon

Comissão de Pais de Bischofszell
Case postale 173
9220 Bischofszell

Comissão de Pais
Landquartstrasse 34, Case postale
9320 Arbon

Valais

Comissão de Pais de Fully
1926 Fully

Comissão de Pais de Sierre
3960 Sierre

Comissão de Pais de Visp
Case postale 108
3930 Visp

Comissão de Pais de Zermatt
Case postale 367
3920 Zermatt

Comissão de Pais Portugueses de Leukerbad
Case postale 326
3954 Leukerbad

Vaud

Associação de pais e encarregados de educação de Lausanne e arredores A.P.E.E.L.A
Case postale 8
1001 Lausanne

Associação Juventude Académica Portuguesa de Montreux
Av. des Alpes 80bis, Case postale 187
1820 Montreux

Associação Portuguesa « Rêves d'enfants »
Av. de Morges 35B
1004 Lausanne

Comissão de Pais de Bex e Arredores
Case postale 68
1880 Bex

Comissão de Pais de Yverdon
Case postale
1401 Yverdon-les-Bains

Zoug

Comissão de Pais do Cantão de Zug
Deinikonstr. 35a
6340 Baar

Zurich

Comissão de Pais de Zurique
Hardstr. 243
8005 Zürich

Associação Recreativa e Cultural Amigos da Escola Portuguesa de Regensdorf
Krästelstr. 19, Case postale 10
8106 Adlikon

Organisations sportives

Argovie

Grupo Desportivo Cultural Português de Lenzburg
Case postale
5600 Lenzburg 2

Desportivo Português Aarburg
Case postale 68
4663 Aarburg

Bâle Ville

Clube Desportivo Lusitano
Reinacherstr. 137
4053 Bâle

Grupo Desportivo Cultural Transmontano
Hammerstr. 149
4057 Bâle

CD Lusitano Bâle
Case postale 2573
4002 Bâle

Berne

Portugal Futebol Clube
Fribourgstr. 139C
3008 Berne

Fribourg

Futebol Club « Os Lusitanos »
Rte. du Petit-Moncor 1
1752 Villar-sur-Glâne

Sport Beaugerard et Benfica
Rue de la Carrière
1700 Fribourg

Genève

Clube Académico de Viseu em Genebra
Rue de Neuchâtel 10
1201 Genève

FC Acacias-Ville
Rue Eugène Marziano 17a
1211 Genève 4

FC Association des Portugais de Genève
Case postale 80
1211 Genève 20

FC Famalicão de Genève
Case postale 136
1211 Genève 8

Futebol Clube Lusitano
Ch. du Pont du Centenaire, Case postale
118
1228 Plan les Ouates

Sport Genève Benfica
Case postale 1212
1211 Genève 1

Sporting Futebol Clube
Case postale e 244
1211 Genève 21

Casa do Benfica de Genebra
Rue de la Servette 17–19
1201 Genève

Graubünden

Associação Desportiva Portugal '91
Via S. Clau Sura, 2
7130 Ilanz

Associação Desportiva Portugal 91
Casa Garda, Via Streia
7031 Laax

FC Lusitanos de Samedan
Cho d'Punt 59, Case postale 106
7503 Samedan

SC Luso Chur
Case postale 138
7007 Chur 7

Porto Club 70/78
Via Principale 64
7078 Lenzerheide

Jura

Associação Futebol Clube Juventude Portuguesa
Rue Emile Boéchat 110
2800 Delémont

Lucerne

Futebol Clube Hochdorf – Portugal
Case postale 836
6280 Hochdorf

Futebol Clube Sursee – Portugal
Case postale 3109
6210 Sursee

Lucerneer Sportclub
Zollhausstrasse 2
6015 Reussbühl

Neuchâtel

FC Centre Portugais
Rue des Falaises 21
2000 Neuchâtel

FC Benfica NE
Case postale 167
2000 Neuchâtel

FC Deportivo
Case postale 553
2301 La Chaux-de-Fonds

FC Lusitanos
Case postale 20
2300 La Chaux-de-Fonds

St. Gallen

Casa do Benfica de Rorschach
Löwengartenstrasse 12
9400 Rorschach

Tessin

FC Os Lusíadas
Case postale 351
6900 Massagno

AS Lusitanos
Case postale 324
6600 Locarno

AS Portoghesi Ticino
Via Stazione 25
6532 Castione

Casa do Benfica do Ticino
Via Monte Ceneri
6593 Cadenazzo

Valais

Casa do Benfica (Fan Club Benfica Lisboa)
Av. du Grand Champsec 2, Case postale
483
1950 Sion 2

Football-Club Português
Rte des Rottes 19
1964 Conthey

Núcleo Sportinguista de Sion
Case postale 4214 1950 Sion 4
1964 Conthey

Unidos Futebol Clube de Sierre
Av. de France 6
3960 Sierre

Vaud

Associação Desportiva Portuguesa
« Derrière Les Murs »
Case postale 13
1580 Avenches

FC Atlantic
Rue du Verger 10
1800 Vevey

FC Desportivo
Case postale 53
1543 Grandcour

FC Vila Mea (Centro Português de Crissier)
Av. des Alpes 51, Case postale 221
1023 Crissier

Sport Lausanne e Benfica
Ch. de la Coline 10
1007 Lausanne

União Portuguesa de Futebol
Place du Tunnel 13
1005 Lausanne

Zurich

Futebol Clube Portugueses na Suíça
Case postale 412
8423 Embrach

Sporting Clube de Zurique
Albulastrasse 57
8048 Zürich

Casa do Benfica de Zurique
Wagistr. 7
8952 Schlieren

Lafões Club Português
Rosenstrasse 1
5417 Untersiggenthal

Annexe III : Médias portugais en Suisse

Journaux :

Gazeta Lusófona
Case postale 3010
6002 Lucerne

Luso Helvético
Case postale 268
1030 Bussigny

Jornal « O Portucalense »
Case postale 114
2014 Bôle

Revues :

Luso Anuário
Case postale 459
1226 Thônex

Guia Info Shop Portugal
Wasserfallstrasse 72a
6390 Engelberg

Pessoas Magazine
Case postale 1877
1211 Genève 1

Selectiva
Case postale 1877
1211 Genève

Radios :

Hora Lusitana (Radio Cité)
Case postale 1111
1211 Genève 1

Rádio Arremesso
Centre Commercial de la Praille
Route des Jeunes 12
1227 Carouge

Nozes e Vozes (Radio Zones)
Case postale 171
1211 Genève 7

www.radiocamoes.com
Batiment Perez
Le Vernay
1184 Luins

Annexe IV : Liste des interlocuteurs

Beja, Manuel Alfonso

syndicat UNIA, secrétaire

Bento, Mauro

assistant social, Pro Infirmis

Cattafi, Filippo

DIP Genève, responsable de la formation continue des enseignants

Cervaens, Nuno

ingénieur Swisscom

da Cunha, Antonio

FIMM ex-président, professeur d'université

da Silva, Adozinda

enseignante, ex-conseillère municipale, Lausanne

Dandelot, Maurice

DIP Genève, responsable éducation spécialisée

De Matos, Manuel

Ambassade du Portugal à Berne, conseiller social

De Sà Ferreira, Adelino

Gazeta Lusófona, rédacteur responsable

Diaz Ferreira, Jorge

DIP Genève, enseignant de la formation continue des enseignants

Fazendeiro, Manuel

syndicat UNIA, Genève, secrétaire

Fraga, Alcino

Mission catholique de langue portugaise, Neuchâtel

Lisboa, Fernanda

soins à domicile

M. Maria

étudiante universitaire, enfant de migrants

N., Daniel

chercheur CERN

Oliveira, Alvaro

enseignant cours LCO

Pereira, Catarina

psychologue, enfant de migrants

Pereira, Nuno

étudiant universitaire, enfant de migrants

Pinheiro, Fernanda

infirmière

Pinheiro, Antonio

responsable librairie de langue portugaise

Pinho, Jorge

enseignant HES, travail social, Valais

Pinto, Marta

ville de Renens (VD), enfant de migrants, déléguée à l'intégration

Reis, José

Caritas, travailleur social

Ruesch, Maria Teresa

Integrationsförderung der Stadt Zürich,
médiatrice culturelle

Silva, Maria Madalena

Ambassade du Portugal à Berne,
coordinatrice cours LCO

Vasconcelos, Maria Luiza

Dépt. institution, Genève, service pour la
promotion de l'égalité

Witzig-Marinho, Ana Maria

Commission fédérale des étrangers, an-
cienne collaboratrice

Yolanda

sommelière

Andrés

électricien

Luis

employé de commerce

